BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cicero, Marcus Tullius, / Borheck, August Christian, / Cicero, Quintus Tullius, v102-v43

Markus Tullius Cicero's vermischte Briefe

Bd.: 3

Frankfurt am Main 1784

A.lat.c. 151-4,3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10247774-7
VD18 1119779X-002

BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.

A. Cart. C.

151 (4, 13)

Sammlung

<366043452200 12

<366043452200 12

Bayer. Staatsbibliothek

Auct. Lat. Vet. pp. 16.

collect.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Sammlung
der neuesten
Uebersetzungen
der
Römischen Prosaiker
mit
erläuternden Anmerkungen
unter der Aufsicht
der Herren Professoren
Bergsträßer und Ostertag.

Vierten Theils Dritter Band.

Cicero's Briefe
Dritter Band.

Frankfurt am Main,
bey Johann Christian Hermann
1784.

Markus Tullius Cicero's vermischte Briefe.

Neu übersetzt
nach der Zeitfolge geordnet
und erläutert
von

August Christian Borheck,
Rektor des Gymnasiums zu Bielefeld, und ausw. Mitglied der Königl. Deutschen Gesellschaft in Göttingen.

Dritter Band.

Welcher die Briefe vom Ausbruch des Bürgerkriegs im Jahre Roms 704 bis zum Jahre Roms 708 enthält.

Mit Churfürstlich Sächsischer Freyheit.

Frankfurt am Main,
bey Johann Christian Hermann
1784.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Sr. Hochwürden

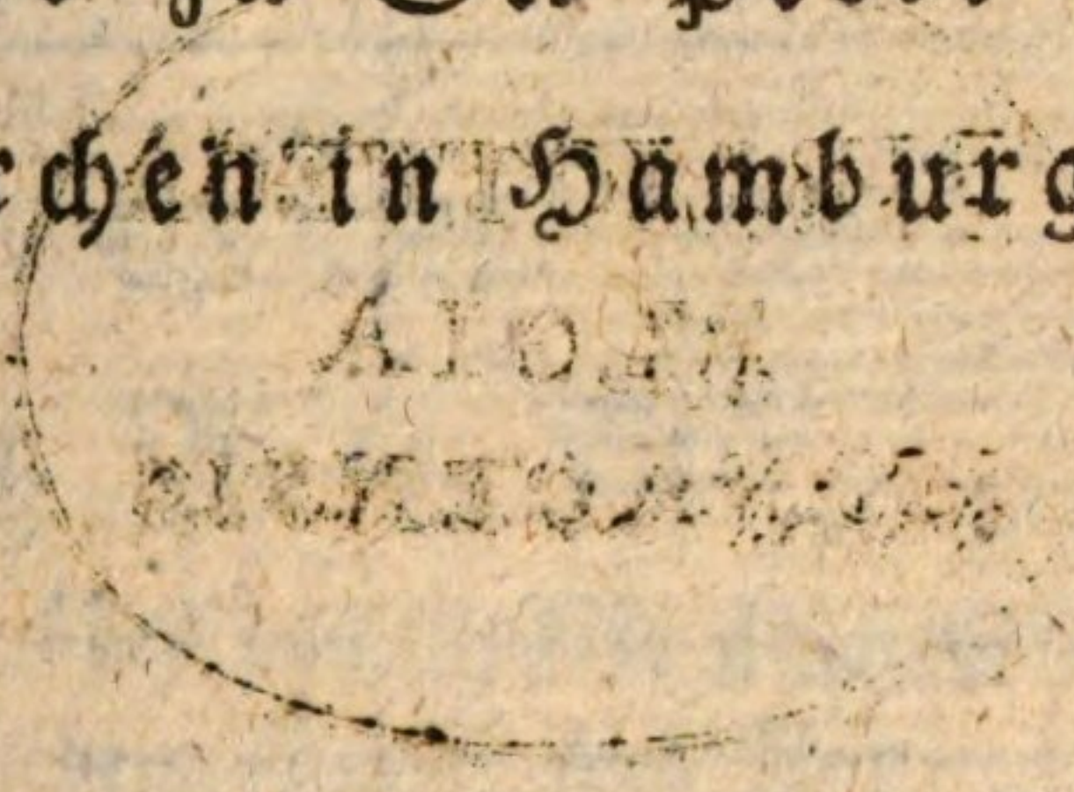
Herrn

Christoph Christian

Sturm

Hauptpastor zu St. Petri und

Scholarchen in Hamburg



meinem

Hochzuverehrendem Herrn

und

Gönner,

als

ein geringes Denkmahl

der

ungeheucheltsten Hochachtung

ehrerbietigst gewidmet.

Bielefeld den 24ten Januar 1784.

M. T. Ciceros vermischte Briefe,

nach der Zeitfolge geordnet.

CXXXI.

(14. B. 14. Br.)

Da Cäsar über den Rubiko gegangen, und Pompeius mit dem Senat aus Rom geflohen war, so giebt Cicero seiner Gemalin und Tochter den Rath, sie solten sich mit ihren Freunden berathschlagen, obs besser sey, daß sie in Rom blieben, oder bey Cäsars Annäherung diese Hauptstadt verliesen.

Tullius an seine geliebteste Gemalin Terentia, und Tochter Tulliola, und Cicero an seine beste Mutter und liebste Schwester

Wenn Sie nur alle gesund sind, wir sind gesund. Izt müssen Sie es selbst überlegen, was

Sie zu thun haben, ich allein kan solches nicht. (1) Wenn Er 2) ja mit Bescheidenheit nach Rom kommen solte, so könten Sie vorerst gar wohl zu Hause bleiben: solte er aber als ein unsinniger Mensch die Stadt zur Plünderung Preis geben; 3) so besorge ich, wir mögten auch selbst an Dolabella 4) nicht Schuz genug haben. Auch das fürchte ich, daß wir gar abgeschnitten werden könnten, und daß es Ihnen nicht mehr frey stehen mögte, wenn Sie sich wegzubegeben wünschten 5). Uibrigens werden Sie selbst am besten sehen, ob noch Damen Ihres Ranges sich in Rom befinden. Denn sind keine da, so müssen Sie überlegen, ob Sie auch mit Ehren da bleiben können. Bey der ietzigen Lage der Sachen wünsche ich nur, daß Sie sich an solchen Orten mögten aufhalten dörfen, wo Sie aufs bequemste entweder zu mir 6), oder auf unsere Landgüter kommen könnten. Das müssen wir auch noch bevor-

1) Weil er die Umstände in Rom nicht so genau wuste, als seine Gemalin, die noch darin gegenwärtig war.

2) Cäsar, der aus dem obern Italien jezt gegen Rom anrückte.

3) Dis fürchtete man in Rom.

4) Der Gemahl der Tullia, der sich bey Cäsarn befand, und ein grosser Liebling desselben war. Aber es war die Frage, ob er die wüthenden Soldaten von Ciceros Pallast werde abhalten können.

5) Wenn etwa Cäsars Armee zwischen sie beyde zu stehen käme.

6) Er hatte Kampanien u. die Seeküste zu kommandiren, s. B. 16 Br. 10. 11 und den Attikus B. 7 Br. 11 sie giengen auch nachher zum Cicero nach Formiä s. an Attikus B. 7 Br. 17

sorgen, daß in kurzer Zeit Hungersnoth in der Hauptstadt entstehen könnte 7). Uiberlegen Sie doch alle diese Umständen mit Pomponius, 8) mit Kamillus, 9) mit allen, womit Sie es gut finden. Und was die Hauptsache ist, so fassen sie nur ständhaften Muth. Labienus 10) hat die Sache besser gemacht. Auch Piso 11) unterstützt sie, da er die Hauptstadt verläßt, und seinen Schwiegersohn 12) einer Bosheit schuldig erklärt.

Schreiben Sie doch ja alle recht oft an mich, meine allertheuersten, so wohl wie es Ihnen geht, als was dort vorgeht. Quintus der Vater und Sohn, 13) und auch Rufus 14) lassen sich

7) Wenn der Krieg die Zufuhr hinderte.

8) Ciceros bekannter Freund Attikus.

9) Dieser war nächst Attikus Ciceros gröster Freund s. B. 5 Br. 5 und 20.

10) Titus Atius Labienus war ein erfahrner General, der an die 9 Jahre Cäsarn als Legat in Gallien grose Dienste geleistet hatte. Dieser verlies beim Ausbruch der Feindseligkeiten Cäsarn, und trat auf Pompeius Partey, wodurch er erklärte, daß er die Sache des Pompeius für gerechter halte s. B. 16. Br. 11.

11) Piso war Cäsars Schwiegervater und bezeugte gleichfals sein Misfallen, an dessen eigenmächtigen Verfahren wider sein Vaterland. Er ging mit Pompeius von Rom weg, als Cäsar kommen wollte. Sonst war dieser Lucius Kalpurius Piso eben nicht der beste Freund Ciceros gewesen, denn wir haben noch eine Rede Ciceros wider ihn.

12) Cäsarn.

13) Ciceros Bruder u. dessen Sohn, die sich bey ihm noch aufhielten.

14) Vermuthlich Mescinius Rufus, Ciceros gewesener Quästor in der Provinz, an den der nächst

Ihnen insgesamt bestens empfehlen. Leben Sie insgesamt wohl, den 22. Februar von Minturiä. 15)

CXXXII.

(14. B. 18. Br.)

Gleiches Innhalts mit dem vorhergehenden.

Tullius an seine Terentia, und als Vater an eine liebste Tochter Tulliola; Cicero an die Mutter und Schwester.

Sie müssens ja recht oft und recht sorgfältig überlegen, meine Herzen, was sie thun wollen: ob sie zu Rom, oder bey mir an einem sichern Orte seyn wollen. Ich allein kann hierin nichts bestimmen, Sie müssen auch mit rathen. Was mir einfält, ist dieses: In Rom könnten Sie durch Dolabella wohl sicher sein; und dies könnte uns auch zum Schutz gereichen, wann ja Gewalthätigkeiten, oder Räubereyen vorgehen solten. Aber dann macht mir das wieder Bedenken, daß ich sehe, wie alle Gutgesinnte von Rom sich entfernen und wie diese alle, ihre Frauenzimmer

vorhergehende lezte Brief des zweyten Bandes geschrieben war.

15) Eine Seestadt unweit dem heutigen Gaeta und Sessa belegen.

zimmer 1) mit sich nehmen. Die Landschaft aber, worin ich mich aufhalte, ist voller Städten sowohl als Landgüter, die unser sind 2): Sie können also viel bey mir seyn, und wenn Sie wieder weggehen, sich ganz bequem in dem unsrigen aufhalten. Ich bin mit mir noch nicht recht einig darüber, was von beyden wohl besser wäre. Sehen sie darauf, was dort andere Damen Ihres Standes thun, und daß Ihnen der Weg immer offen bleiben möge, wenn Sie einmal von dort abreisen wolten. Ich bitte Sie ja, überlegen Sie das öfters unter sich selbst, und mit Ihren Freunden aufs sorgfältigste.

Dem Filotimus 3) werden Sie befehlen, daß unser Haus Vertheidigungswerke und Mannschaft zur Beschützung erhalte. Auch wünschte ich, daß Sie gewisse Briefboten anordnen mögten, damit ich täglich einigemal Briefe von Ihnen bekommen könnte. Vor allen Dingen aber

1) Nicht ihre Gemalinnen, sondern auch alle zur Familie gehörige Frauenzimmer.

2) Er kommandirte in Kampanien, wo er die Städte noch in seiner Gewalt und seine meisten Landgüter hatte, z. E. das Kumanische. Auch waren da viele Städte in seinem Schutz.

3) Filotimus war ein angesehener Freygelassener der Terentia. Der Pallast des Cicero war ein grosses Gebäude, das nicht mit andern in der Reihe stund, sondern rund herum frey war. Manche Römische Palläste sehen kleinen Städten gleich. Dieser solte gegen den ersten Anlauf der plündernden Cäsarianer verwahrt werden.

forgen Sie dafür, daß Sie alle gesund bleiben, wenn Sie wollen, daß wir gesund bleiben sollen. Den 21. Februar von Formiä 4).

CXXXIII

(16. B. 12. Br.)

Cicero beklagt in diesem Briefe an seinen lieben Sklaven Tiro von welchem schon im vorigen Theile dieser Uibersetzung das nöthige beygebracht ist, den Zustand der Republik, erzählt den Anfang des Bürgerkriegs, und empfiehlt demselben sehr, für die Wiederherstellung seiner Gesundheit zu sorgen.

M. T. Cicero an seinen Tiro.

In welcher Gefahr meine Wohlfahrt, und die Wohlfahrt aller Gutgesinnten, ja der ganzen Republik sich befinde, kanst du daraus schon abnehmen, daß wir unsere Häuser, und das Vaterland selbst zur Plünderung oder zur Verbrennung hinterlassen haben 1). Die Sache ist nun so weit gedie-

4) Jezt Molos bey Gaëtä.

1) Pompeius nebst dem Senat und den regierenden Personen verliesen Rom gegen Cäsars Ankunft und zogen sich nach dem untern Italien, um von da nach Griechenland zu gehen, weil sie Cäsarn in Italien nicht gewachsen waren, und da fürchtete man in Rom eine Plünderung von den Cäsarianern. Diesen Entschluß des Pompeius tadelt Cicero öfters.

gediehen, daß wir nicht mehr gerettet werden können, wenn uns nicht ein Gott, oder ein unversehener Zufall zu Hülfe kommt. Ich habe sobald ich bey der Hauptstadt ankam 2), nicht unterlassen in allen Stücken so zu denken, zu reden und zu handeln, wie es die Eintracht befördern konnte: aber eine seltsame Wuth hatte nicht allein die Unredlichen, sondern auch selbst die, so man für Gutgesinnte hält, so sehr ergriffen, daß sie Krieg verlangten, ob ich gleich laut genug sagte, es sey kein gröser Elend als ein Bürger-Krieg. Als sich daher Cäsar von seiner Raserey hinreisen lies, seines Namens 3) und seiner Ehren 4) zu vergessen, und Ariminum 5), Pisaurum 6), Aukona und Arretium 6) einzunehmen, da verliesen wir die Hauptstadt, wie weise oder wie heldenmüthig, ist itzt unnöthig zu untersuchen. 8) Du siehst also in was für einer Lage wir sind.

Er thut nun freylich Vergleichsvorschläge,

2) Aus der Provinz Kilikien.

3) Der durch seine vorigen grosse Thaten so berühmt geworden war.

4) Er war Pontifex Maximus, und nun schon lange ein Consular und Imperator.

5) Jetzt Rimini.

6) Jetzt Pesaro.

7) Jetzt Arezzo. Alle vier waren haltbare Plätze ausserhalb der Provinz Cäsars, die bis an den Rubiko gieng. Cäsar hatte also durch Einnehmung dieser Orten schon Feindseligkeiten gegen die Republik angefangen.

8) Vergl. an. Attikus B. 10 Br. 6.

daß nemlich Pompeius nach Spanien 9) gehe; daß wir unsere geworbenen Völker, und unsere Besatzungen wieder auseinander gehen lassen sollen; so wolle er das jenseitige Gallien dem Domitius 10), das disseitige dem Konsidius Nonianus 11), (denn diesem sind sie durchs Loos zugefallen,) übergeben; wolle kommen, um das Konsulat 12) anzuhalten; und wolle davon abstehen, daß man auf ihn in seiner Abwesenheit Rükficht nehmen solle 13), er wolle persönlich an drey Markttagen 14) darum anhalten. Wir haben

9) Seiner Provinz die er durch Legaten regieren lies. Dies war auch Ciceros Meynung, daß Pompeius dadurch dem Cäsar ausweichen solle, um den Krieg zu vermeiden s. B. 6. Br. 6. und die Briefe an Attikus an vielen Stellen

10) Lucius Domitius Ahenobarbus, Cäsars groser Freund, der mit Appius Klaudius Konsul gewesen war.

11) Quintus Konsidius Nonianus war erst Prätor gewesen, und also war das disseitige Gallien, oder Oberitalien zu einer prätorschen Provinz erkläret. Seiner wird im Cäsar als eines eifrigen Patrioten oft gedacht.

12) Das zweyte das er bekleidet hat mit Publius Servilius, dem Sohn des Isauritus.

13) Dis hatte ihm Pompeius selbst durch ein Gesetz ausgewirkt.

14) Es waren allezeit sieben volle Tage zwischen einem solchen Tage, der Nundinae hies, an welchem die Römischen Landleute nach Rom zu kommen pflegten, und an welchem Tage daher die Anmeldung der Kandidaten, imgleichen die vorgängige Bekanntmachung der Gesetze geschahe; damit jedermann vorher Wissenschaft von dem bekäme, was in einer bevorstehenden Hauptversamlung des Volks vorgetragen werden sollte. Die Kandidaten zu Staatswürden musten sich drey solcher Tage nacheinander zeigen, und um die Würde bitten.

haben die Vorschläge angenommen, aber unter der Bedingung, daß er seine Besatzungen aus den Orten wieder herausziehe, deren er sich bemächtigt hat, damit zu Rom ohne Furcht wegen dieser Bedingungen Senat gehalten werden könne. Wird er dieses noch thun, so ist Hofnung zum Frieden, aber zu keinem anständigen. Denn uns werden Gesetze vorgeschrieben 15). Allein es ist doch jedes andere besser, als so zu bleiben, wie wir jetzt sind 16). Solte Er aber bey seinen eigenen Vorschlägen nicht bleiben wollen 17), so ist der Krieg unvermeidlich; aber doch ein solcher, dem er nicht wird gewachsen sein, zumal wenn er von seinen eigenen Vorschlägen wieder abgienge, wenn wir ihn nur noch so abschneiden können, daß er nicht gegen die Hauptstadt anrüken kann, und das hoffen wir möglich zu machen. Denn wir haben sehr grose Werbungen angestellt; wir glauben auch, Er fürchte sich, die Gallischen

15) Es war gegen die Majestät der Republic sich von einem ihrer Bürger solche Gesetze vorschreiben zu lassen.

16) Ohne alle ordentliche Staatsverfassung, da eine Parthei vor der andern flüchtete.

17) Cäsar war nicht willens Friede zu haben, und wuste auch wohl, daß die eifrigen Patrioten seine vorgeschriebenen Gesetze nicht annehmen würden. Er wolte auch die von Cicero angeführte Gegenbedingung nicht eingehen, sondern verlangte Gehorsam da er das Schwert schon gezogen hatte. Das konnte der Senat unmöglich verschmertzen. und das wußte Cäsar wohl.

Provinzen zu verlieren (18), wenn er gegen die Hauptstadt marschieren würde; denn beyde Gallien sind ihm sehr gehäßig, die Transpadaner 19) ausgenommen; aus Spanien hat er auch sechs Legionen und starke Hülfsvölker unter der Anführung des Afranius und Petrejus im Rükken 20). Es scheint also möglich, wenn er ja noch so unsinnig seyn solte, ihn zu unterdrücken; mögte nur Rom nicht dabey leiden 21)! Der empfindlichste Streich ist ihm noch dadurch beygebracht worden, daß der Titus Labienus 22), der in seiner Armee das allergröste Ansehn hatte, kein Mitgenosse seiner schändlichen Thaten seyn wollen; er hat ihn verlassen, und ist bey uns, und man sagt, daß dieses noch viele thun würden. Ich habe noch das Kommando über die See=

18) Durch Aufruhr, oder durch die aus Spanien einfallende Pompeianische Armee. Aber Cäsar sicherte sich erst den Rücken, durch eine geschwinde Angreifung dieser Armee.

19) Diesen hatte Cäsar als Aedil und als Konsul das Römische Bürgerrecht zu verschaffen gesucht, und es ihnen als Diktator nachher gegeben. Die andern hatte er ausgesogen.

20) Dis war die Pompeianische Armee die daselbst stand unter dem Befehl dieser Legaten. Es waren alte versuchte Leute theils Römische Nationaltruppen, theils Bundesgenossen.

21) Durch eine Plünderung ꝛc.

22) Der älteste und vornehmste Legat Cäsars, der ihm nun 9 Jahre in Gallien mit dem größten Ruhme, Glück und Tapferkeit geholfen hatte. Er war vorher Prätor gewesen, und sehr reich. Der gieng zum Pompeius als der innerliche Krieg angieng hat auch bis auf den letzten Mann ausgehalten, diese seine That wurde von den Patrioten sehr gerühmt.

Seeküsten von Formiä 23) an. Einen wichtigern Posten habe ich nicht übernehmen wollen, damit meine Briefe und Ermahnungen zum Frieden destomehr Eingang bey Ihm haben mögten. Wird es aber noch zum Kriege kommen, so sehe ich schon, daß ich ein Lager, und eine gewisse Anzahl Legionen werde kommandiren müssen 24). Ich habe auch den Verdruß noch, daß unser Dolabella 25) bey Cäsarn ist.

Ich habe dir dieses bekannt machen wollen, nimm dich aber in Acht, daß es dich nicht beunruhige, und deinen kränklichen Umständen nachtheilig sey. Ich habe dich dem Aulus Verro 26), den ich als einen Mann kenne, der mich sehr liebt, und der auch ein grosser Gönner von dir ist, recht angelegentlich empfohlen, daß er nicht nur für deine Wiederherstellung, sondern auch für deine Uiberfahrt sorgen, und dich ganz in seine Vorsorge und seinen Schutz nehmen mögte: und ich habe das Zutrauen, er werde das alles thun: denn er hat es übernommen, und sehr freund-

23) In der Gegend wo jetzt Gaeta liegt. Da gieng die Gegend seines Commando an, bis nach Kapua und Neapel. Er solte nur die Landung feindlicher Schiffe verhüten.

24) Dies ist nicht erfolgt, er war nicht einmal beim Farsalischen Treffen, und hat wenig Hand angelegt.

25) Er war noch Ciceros Schwiegersohn.

26) Dieser hatte jetzt ein Kommando in der Gegend von Griechenland, wo Tiro war.

freundschaftlich mit mir darüber geredet. Da du nun zu der Zeit nicht hast bey mir seyn können, da ich deine Dienste und Treue am meisten wünschte, so hüte dich ja, itzt zu eilen, und mache es ja nicht so, daß du krank, oder im Winter zu Schiffe gehest. Ich werde nie glauben, daß du zu spät kommst, wenn du nur gesund ankommst. Bis jetzt habe ich noch keinen gesehen, der nachher bey dir gewesen wäre, seitdem Markus Valusius mir einen Brief von dir eingehändiget hat, und ich wundere mich auch nicht darüber. Denn ich glaube daß auch meine Briefe bey so stürmischem Wetter nicht richtig bey dir einlaufen. Doch gib dir nur Mühe, wieder gesund zu werden; und wenn du erst wieder gesund bist, und es die rechte Zeit ist, zu Schiffe zu gehen, denn schiffe dich ein. Mein Cicero ist im Formianischen 27); Terentia und Tullia zu Rom. Sorge daß du gesund wirst, den 29. Januar zu Kapua.

CXXXIV.

(16. B. 13. Br.)

Eine Ermahnung zur Sorge für die Gesundheit.

M.

27) Da hatte Cicero Güter, vielleicht war er daselbst, oder hatte sonst Besorgungen in der Gegend von Formiä.

M. T. Cicero an Tiro.

Ich will glauben daß du alles für mich gethan hast, wenn ich dich wieder gesund sehe. Mit der grösten Sehnsucht warte ich auf Menanders 1) Zurükkunft, den ich zu dir hingeschickt habe. Wenn du mich lieb hast, so sorge für deine Gesundheit, und wenn du dich wieder hinreichend erhohlt hast, auch für deine Uiberkunft zu uns. Lebe wohl. Den 10. April.

CXXXV.

(16. B. 14. Br.)

Cicero bezeugt seinen Kummer über Tirons kränkliche Umstände, und empfiehlt ihm die Sorge für seine Gesundheit.

M. T. Cicero an Tiro.

Andrikus 1) kam einen Tag später bey mir an, als ich ihn erwartet hatte. Ich habe also eine Nacht voll Kummer und Furcht gehabt. Durch deinen Brief habe ich nun zwar keine gewissere Nach-

1) Ein Sclave Ciceros den er an Tiro abgefertiget hatte.

1) Manutius und Damm nennen ihn Menander. Es war ein an Tiro abgeschikter Sklave.

Nachrichten von deinen Gesundheits-Umständen erhalten, doch habe ich mich etwas wieder beruhigt. Ich entbehre jetzt alle Vergnügung und alles Studieren, und ehe ich dich nicht wiedersehe, kann ich auch nichts davon anführen. Dem Artzt 2) laß nur so viel Belohnung versprechen, als er fordern wird. Ich habe dies dem Ummius 3) geschrieben. Ich höre du hast eine Gemüthskrankheit, und daß der Artzt sagt, diese verursache deine Leiden 4). Wenn du mich lieb hast, so wecke deine Gelehrsamkeit, und deine leutseliges Wesen 5), weswegen du mir so schätzbar bist, wieder aus dem Schlaf auf. Jetzt must du ein heiteres Gemüth haben, damit dein Körper gesund werden könne. Und ich bitte dich thue dieses beides um deinet, und um meinet willen.

2) s. B. 13 Br. 20. Er hies Asklapon.

3) Ein ganz unbekannter Name. Der sel. Ernesti vermuthet, daß Cicero Uminidium geschrieben habe, weil keine Römische Familie die den Namen Ummius führt, sich findet, aber wohl Uminidius. Damm hat indes die sehr wahrscheinliche Vermuthung, weil der in den vorigen Briefen oft erwehnte reiche Wechsler Turius mit dem Vornamen Manius hies, und die Römer oft den Vornamen statt des Zunamen setzen, daß Cicero hier Manius geschrieben habe. Es findet sich auch wie aus Manutius erhellet, sehr viele Verschiedenheit in der Schreibung dieses Namens.

4) Er scheint also hypochondrisch zu seyn.

5) Humanitas scheint hier ein munteres heiteres Wesen zu bedeuten. das Tiro aus Hypochondrie nicht mehr hatte.

6) Auch ein Sklave Ciceros.

len. Den Akastus 6) behalte bey dir, damit er dir desto bequemer zur Hand gehen könne. Erhalte dich mir, der Tag der Versprechungen kommt 7); ja ich will ihn noch eher erscheinen lassen, wenn du ankommen wirst. Lebe nochmals recht wohl. Den 10. April um 6 Uhr 8).

CXXXVI.

(16. B. 15. Br.)

Gleiches Innhalts mit dem vorhergehenden.

M. T. Cicero an Tiro.

Egypta 1) kam den 12. April bey mir an. Ob er mir nun gleich sagte, daß du ganz vom Fieber frey wärest, und dich wohl befändest, so hat er mir doch Sorgen gemacht, da er sagte, du hättest nicht an mich schreiben können, und diese vermehrten sich noch, da Hermia 2) an dem Tage nicht ankam, an dem er hätte kommen müssen. Deine kränklichen Umstände machen mich ganz unglaublich bekümmert, und wenn du mich von diesem Kummer frey machst, so will ich

7) Nemlich ihm die versprochene Freyheit zu schencken, wozu ihm Cicero einen Tag bestimmt hatte. Jetzt will ers noch eher thun.

8) Also gegen Mittag.

1) Ein von Tiro abgeschikter Sklave Ciceros.

2) Auch ein Sklave Ciceros der bey Tiro gewesen war.

ich auch dich von allem Kummer befreyen 3). Ich würde mehr schreiben, wenn ich jezt glauben könnte, daß du es nicht mit Verdrießlichkeit 4) läsest. Deine Geistesgaben, die ich so sehr hochschätze, wende doch ganz darauf an, dich mir und dir zu erhalten. Nochmals, wende ja die allergenaueste Sorgfalt auf dich. Lebe wohl.

Nachschrift.

Der Brief war schon geschrieben, wie Hermia ankam. Ich erhielt einen Brief von dir, der mit noch zitternder Hand geschrieben war. Und das ist kein Wunder bey einer so heftigen Krankheit. Ich habe den Egypta wieder zu dir geschikt, weil er nicht ungefällig ist, und weil ich auch an ihm gemerkt habe, daß er dich liebt, er soll bey dir bleiben, er hat auch einen Koch bey sich, dessen du dich bedienen kannst. Lebe wohl.

CXXXVII.

(16. B. 8. Br.)

Quintus Tullius Cicero war einige Jahre jünger als unser Markus Cicero. Ihr beiderseiti-

3) Cicero wollte ihm nämlich die Freyheit schenken, und ihm behülflich seyn, so viel Vermögen zu erhalten, daß er mit Anstand leben und unter die Römischen Bürger aufgenommen werden könnte.

4) Wegen seiner Schwachheit.

seitiger Vater, der als ein vornehmer Römischer Ritter in der Stille für sich gelebt hatte, starb im Jahre Roms 689 den 24. Nov. Und weil Markus damals fast 43 Jahr alt war, so mag Quintus etwa 38 Jahr alt gewesen seyn. An Staatswürden hat ers bis auf die Prätur gebracht, welche er im J. R. 691 bekleidete. Hierauf bekam er die Provinz Asien als Proprätor zu regieren, wo er bis ins 4te Jahr mit grosem Ruhm Statthalter gewesen ist. Bey seiner Wiederkunft nach Rom war sein Bruder Markus eben verbannet, und da trug Quintus selbst mit Gefahr seines Lebens alles dazu bey, die Wiederherstellung seines Bruders zu bewirken. Es gieng einsmals so scharf mit der Klodianischen Rotte auf dem Römischen Versammlungsplatze her, als die Frage vorkam, ob unser Mark. Cicero wieder zurückberufen werden sollte, daß sich Quintus für todt zwischen die erschlagenen Leichname legen müste, bis es Zeit war, sich in Sicherheit zu begeben. Nachher gieng er als Legat mit nach Gallien zu Cäsars Armee, und half diesem einige wichtige Siege mit erfechten. Cäsar gedenkt daher seiner mit vielem Ruhm in seinen Geschichten des Gallischen Krieges. Als in der Folge sein Bruder Markus Prokonsul der Kilikischen Provinzen wurde, gieng Quintus aus Gallien weg, und wurde Legat seines Bruders in dessen Provinz.

Als nach ihrer beyder Zurükkunft aus Kilikien der Bürgerkrieg angieng, erwählte er mit diesem die Pompeianische Parthey. Doch hat er sich bey derselben sogar eifrig nicht bewiesen, und konnte sich daher leicht mit Cäsarn wieder aussöhnen, wie Pompeius unglücklich gewesen war. Er war nach der Farsalischen Schlacht nach Asien gegangen, und kam daselbst zu Cäsarn, der den Pompeius auf seiner Flucht verfolgte. Nachher gieng er nach Italien, und nach Cäsars Tode war er wieder weder kalt noch warm. Doch als Antonius im J. R. 710 die Oberhand hatte, lies er diesen Quintus nebst dessen Sohn, aus Haß gegen den Markus auch hinrichten. Seine erste Gemalin war eine Schwester des berühmten und vornehmen römischen Ritters Attikus, des Herzensfreundes unsers Markus Cicero. Er hat oft nicht alzufriedlich mit ihr gelebt, so daß sein Bruder Markus oft einen Vermittler zwischen beyden abgeben müssen. Sie war aber mit ihrem hochmüthigen und eigensinnigen Wesen oft Schuld daran, wie Cicero in seinen Briefen an Attikus vertraulich meldet. Sie starb etwa um die Zeit des innerlichen Kriegs, und erlebte also das Unglück ihres Gemals nicht. Der Sohn den er mit ihr gezeugt, hies auch Quintus, war ein wilder, wanckelmüthiger, trotziger, und nicht eben edeldenkender Jüng-

Jüngling. Cicero führt oft die bitterſten Klagen über ihn, in ſeinen Briefen an Attikus. Indes war der junge Quintus meiſt bey ſeinem Onkel, und in Geſellſchaft des jungen Markus erzogen worden.

Von Gemüth war der alte Quintus ein zwar gut geſinnter, aufgeräumter, munterer, ſcharfſinniger Mann, aber er war dabey etwas jähzornig, und hatte Luſt an auffahrendem ungeſtümmen Weſen. Wer die Briefe ſeines Bruders an ihn lieſt, wird davon Proben genug finden, wie dieſer immer an ihm beſſert. Eben wegen dieſer Neigung zur Uebereilung war er auch ein wenig unbeſtändig, ungetreu und unzuverläſſig. Ja während des Bürgerkriegs gieng ſeine Untreue gegen ſeinen Bruder einmal ſo weit, daß dieſer in einem Briefe an Attikus in die bitterſten Klagen über ihn ausbricht. Uebrigens liebte ihn ſein Bruder recht herzlich, und daher kams auch, daß er ſich über ſeine Widerſinnigkeit ſo ſehr betrübte. Sie ſöhnten ſich aber doch noch vor Cäſars Tode wieder aus, und Markus vergab ihm alles. Genauere Nachrichten von ihm liefern Ciceros Briefe an ihn und an Attikus. Seine Schreibart hat etwas haſtiges und herausfahrendes, aber dabey iſt ſie doch natürlich und zierlich genug. In dieſem Briefe bezeugt er ſeine Sorgfalt für

Tiro, und empfiehlt ihm seine Gesundheit bestens.

Quintus Cicero an Tiro.

Deine kränklichen Umständen machen uns vielen Kummer. Denn obgleich die von dort kommenden die Nachricht mitbringen; es sey zwar gefahrlos, aber langdaurend; so ist doch bey diesem grosen Trost noch ein ungeheuerer. Kummer, wann der noch länger von uns abwesend seyn mus, dessen Umgang und Annehmlichkeiten wir durch die Entbehrung erst recht empfinden. Doch, obgleich jeder Gedancke ein Wunsch ist, dich zu sehen, so bitte ich dich doch recht hertzlich, daß du dich ja der so langen Schiffahrt und Reise nicht anvertraueſt, während des Winters, bis du erst wieder starck genug bist, und nicht anders zu Schiffe gehest, als mit gehöriger Vorsicht. Kaum kann man sich in Häusern und Städten bey schwacher Gesundheit für der Kälte in Acht nehmen: noch weniger ists zur See und unterwegs leicht möglich zu machen, die rauhe Jahrszeit zu vermeiden.

Und für die zarte Haut ist Kälte stets die gröſte Feindin

sagt Euripides 1). In wie weit du dem glaubst weis

1) In einer verlohrnen Tragödie. Wir sehen hier daß Euripides ein Lieblingsautor unsers Quintus Cicero gewesen ist.

weis ich nicht: ich aber halte jeden Vers von ihm für einen Denckspruch. Wenn du mich lieb hast, so mache doch, daß du gesund wirst, and daß du denn recht bald, starck und gesund zu uns herüber kommst. Liebe uns, und lebe wohl. Mein Sohn Quintus grüßet dich.

CXXXVIII.

(8. B. 15. B.)

Markus Kölius Rufus, von dem schon im zweyten Bande bey Br. LXI. S. 80 hinlänglich gehandelt worden, schrieb die nun folgende zwey Briefe an Cicero bey schon ausgebrochenem Bürgerkriege, worinn er Cäsars Parthey genommen hatte. Er redet in dem gegenwärtigen Briefe sehr pralend von Cäsars Armee, und verächtlich von Pompeius, der Italien schon verloren hatte. Er wünscht den Cicero in Rom zu sehen, räth ihm, doch der schwachen Parthey nicht beyzutreten, wobey er unglücklich werden würde, sondern lieber neutral zu bleiben, und sich in eine Stadt zurückzuziehen, die ausserhalb dem Schauplatze des Krieges läge. Zugleich erzählt er ihm, wie er wider einige Aufrührer ausgeschickt sey, und spottet der Domitiusse.

Kölius an Cicero.

Haben sie wohl jemals einen wunderlichern 1) Mann gesehen, als Ihr Kneus Pompeius ist, der so grose Verwirrungen 2) angerichtet hat, der so eitel geprahlt hat 3): Und haben Sie jemals von einem Manne gelesen, oder gehört, der unsern Cäsar an Munterkeit bey seinen Unternehmungen, und an Mäßigung nach dem Siege 4) überträfe: Wie nun? Dünckt es ihnen noch, daß unsere Soldaten, die in den rauhesten und kältesten Gegenden, im schreklichsten Winter 5), den

1) Pompeius begieng beim Ausbruch des Bürgerkriegs viele Fehler, besonders den daß er die Hauptstadt verlies, welches Cicero stets widerrathen.

2) In seinem zweyten und dritten Konsulat hatte er selbst Cäsarn so gros gemacht, und nun wollte er ihm alles auf einmal wieder nehmen, darüber entstand der Lärmen.

3) Was er Cäsarn für eine Macht entgegen stellen wollte! Darauf hatte sich der Senat verlassen, und nun war keine Anstalt darzu gemacht. Er hatte nemlich gesagt, er dürfte nur mit einem Fuß in Italien gegen die Erde treten, so würde gleich eine Armee von Fußvolk und Reitern da sein. Als er nun bey Cäsars Annäherung zitterte, so sagte Faronius zu ihm: Nun, Pompeius, tritt doch mit deinem Fuß gegen die Erde, daß die versprochene Truppen sich einstellten. s. Plutarch.

4) Diese beyden Tugenden besas Cäsar in hohem Grade. Er bekam in Italien viele Grose, die seine Feinde waren, gefangen, lies sie aber alle unbeschädigt gehen; besonders hatte er nach Korfiniums Einnahme, auch seines ärgsten Feindes, Domitius Ahenobarbus geschont.

5) Der Krieg gieng im Winter an, nemlich im Januar 704. und Cäsar muste seine Armee nicht nur über die Alpen grösstentheils herbeykommen

den Krieg gleichsam spielend geendigt, daß diese lauter runde Aepfel 6) gegessen haben? — Was ist das nun wieder? Sagen sie. Lauter Praleyen! — Wüsten Sie, wie bekümmert ich bin, so würden Sie mich mit diesem meinem Ruhm, der doch mich selbst gar nichts angeht, erst auslachen. Das kann ich Ihnen aber nicht anders als mündlich erzählen, und das, hoffe ich, soll bald geschehen. Denn sobald Er 7) den Pompeius nur aus Italien herausgetrieben haben würde, hat er beschlossen, mich nach der Hauptstadt zu berufen 8), und ich glaube, dies würde schon geschehen seyn, wenn sich Pompeius nicht lieber zu Brundis hat wollen einschliesen lassen 9). Ich will des Todes seyn, wenn ich eine wichtigere Ursache habe, dahin 10) zu eilen, als weil ich so sehr wünsche Sie zu sehen, und mein Hertz einmal ganz gegen Sie auszuschütten.

lassen, sondern auch über die Apenninische Gebirge ziehen. Pompeius hatte sich zurükgezogen, ehe er war überwunden worden, also war der Krieg in Italien so gut wie geendigt.

6) Dis war in Rom ein Sprüchwort, und bezeichnet einen lekkern weichlichen Mann, die runden Apfel waren sehr wohlschmeckend. Varro vom Landbau B. 1. Kolumella B. 5 rühmen sie sehr.

7) Cäsar

8) Denn Kölius war Prätor, denn Cäsar wolte das Ansehn haben, als hätte er viel Senatoren und regierende Personen auf seiner Seite.

9) Cäsar versuchte dies würcklich aber es gieng nicht an.

10) Nach Rom. Cicero war zwar nicht in Rom selbst, aber doch nahe dabey. Kölius aber war ganz oben in Italien.

Ich habe aber, o recht vieles! O ich fühle, (wie es gemeiniglich zu gehen pflegt) daß ich alles vergesse, wenn ich Sie sehe.

Aber was muß ich doch verbrochen haben, daß ich nothwendig zurück gegen die Alpen habe marschieren müssen 11)? Und noch dazu, weil die Intimelier 12) in den Waffen sind, und das um keiner grosen Ursach willen 13). Bellienus 14), ein Sklave des Demetrius, der daselbst mit Truppen stand 15), hat einen Domitius, einen vornehmen Gastfreund Cäsars in der Gegend 16), für Geld, das er von der Gegenpartey bekommen, aufgegriffen und erdrosseln lassen. Die Nation

11) Cäsar zog sich immer tiefer in Italien herunter, und Kölius wurde nach Oberitalien detaschirt.

12) Jetzt Vintimiglia. Es lag auf der Küste in der Gegend des heutigen Grauesischen. Der Ort war gering, und das Volck arm. Sie waren unruhig, nicht eben wider die Römer, sondern wider ihren Kommandanden. Kölius solte also die Ruhe wieder herstellen.

13) Es war nur ein einziger Mann ermordet worden.

14) Bellienus lag als ein Römer mit Soldaten da in Besatzung. Er war von schlechter Herkunft, und als ein Sklave von einer Sklavin im Hause des Demetrius gebohren, und nachher frey gemacht worden. s. B. 16 Br. 17, 22.

15) Diese Worte hat Damm ausgelassen ohne Grund anzugeben.

16) Also einen vornehmen Intimelier, der mit Cäsarn sehr wohl stand. Die Feinde des Domitius hatten den kleinen Kommandanten Bellienus bestochen, ihn heimlich hinrichten zu lassen, darüber hatte das Volck zu den Waffen gegriffen.

tion hat darüber die Waffen ergriffen. Ich muß nun mit vier Kohorten durch den Schnee dahin marschieren. So kommen doch, werden Sie sagen, die Domitiusse allenthalben ins Unglück 17). Ich für meine Person wolte, daß der Sohn der Venus eben so entschlossen gegen euren 18) Domitius gewesen wäre, als der Sohn der Psekas gegen den unsrigen gewesen ist 19). Empfehlen Sie mich ihrem jungen Cicero 20).

CXXXIX.

(8. B. 16. Br.)

Kölius widerräth dem Cicero auf eine sehr bewegliche Art, sich doch nicht ins Pompeianische

17) Denn der grosse Römer Domitius Ahenobarbus war kurtz vorher von Cäsarn zu Korfininm gefangen, aber doch auch bald losgelassen worden. Der Ausdruck im Lateinischen den Kölius gebraucht hat, ist indeß sehr ungewöhnlich.

18) Domitius Ahenobarbus war ein Pompeianer, der Intimelische, ein Cäsarianer.

19) Weil das Julische Haus sein Geschlecht von der Venus durch den Julus den Sohn des Aeneas, ableitete, so heist Julius Cäsar hier ein Sohn der Venus, und weil Bellienus ein Sohn einer Sklavin war, so nennt ihn Kölius hier im Gegensatz den Sohn einer Psekas, welches im Griechischen eine Sklavin bedeutet. s. Juvenals 6te Satyre und Ovids Verwandlungen 3ter Gesang. Kölius wünscht also, daß Cäsar auch den Ahenobarbus nicht hätte entwischen lassen.

20) Der war bey seinem Vater.

nische Lager zu begeben, sondern lieber ganz neutral zu bleiben.

M. Kölius an Markus Cicero.

Ich war fast des Todes über Ihren Brief 1), worinn Sie nichts als traurige Gedancken zeigten, und doch nicht deutlich schrieben, was es eigentlich sey; zugleich aber doch sich mercken liesen, was es ungefehr wäre, was Sie im Sinne haben. Ich schrieb daher unverzüglich diesen Brief an Sie. O um Ihres Glücks willen, mein Cicero! um Ihrer Kinder willen, bitte, beschwöre ich Sie, entschliesen Sie sich doch ja zu nichts, was ihrer Wohlfahrt, und Unbeschädigung gefährlich seyn mögte. Ja ich rufe Götter und Menschen, ich rufe unsere Freundschaft zu Zeugen, daß ich Ihnen nichts ohne Grund vorausgesagt, Sie nicht ohne Grund gewarnt habe; sondern daß ich Ihnen dieses als zuverläßig melde, nachdem ich Cäsarn gesprochen, und von ihm erfahren habe, wie seine Gesinnungen nach erlangtem Siege seyn werden. Wenn Sie glauben, Cäsar werde alsdenn eben so in Ansehung der Loslassung seiner Wiedersacher verfahren, und noch eben die Bedingungen machen, so

1) Der ist nicht mehr übrig. Cicero scheint darinn zu verstehen gegeben zu haben, daß er zum Pompeius nach Griechenland gehen wolle.

so irren Sie sich. Er denckt auf nichts als auf Härte, und Strenge, und spricht auch von nichts anderm 2). Zornig wider den Senat gieng er von hier 3) weg; durch die hiesigen Einsprüche ist er vollends erbittert worden 4); wahrhaftig es werden keine Abbitten Eingang finden! Wenn Ihnen also Ihre eigene Person, wenn Ihr einziger Sohn, wenn Ihr Haus, wenn alle Ihre übrige Hofnungen Ihnen noch theuer sind, wenn wir noch etwas bey Ihnen gelten; wenn Ihr Schwiegersohn, dieser fürtreffliche Mann, noch etwas gilt; so müssen Sie das Glück aller dieser nicht in eine solche Verwirrung setzen, daß wir entweder gezwungen würden die Parthey zu hassen und zu verlassen, auf deren Sieg unsere ganze Wohlfahrt ankömmt,

2) Er ist aber doch nach dem Siege noch gelinde genug mit seinen Widersachern verfahren. Er stellte sich vermuthlich nur so strenge, um dadurch von der Parthey des Pompeius abzuschrecken, denn jemehr Grose zu demselben giengen, desto mehr Ansehn verlohr Cäsar.

3) Aus Rom nach Spanien wo Pompeius eine alte Armee stehen hatte. Die noch übrigen Senatoren in Rom hatten nicht in alles einwilligen wollen, was er vorgetragen.

4) Ein Plebeischer Tribun Lucius Metellus ein guter Pompejaner, hatte sich Cäsarn in Rom sehr heftig widersetzt, zu der Zeit da Pompeius schon nach Griechenland gezogen war, und Cäsar über Rom zurück nach Spanien marschierte. Er wollte insbesondere nicht zulassen, daß sich Cäsar aus dem Schatze nach Belieben Geld nehmen könnte. Aber Cäsar fragte nichts darnach.

kömmt, oder einen pflichtwidrigen Wunsch gegen Ihre Wohlfahrt zu thun 5). Endlich bedenken Sie auch noch, daß Sie allen Unwillen, den Ihr Zaudern erregen können Ihnen schon zugezogen 6) haben; wenn Sie nun jetzt gegen den Sieger 7) handeln wollen, den Sie da nicht einmal beleidigen wolten, da seine Sache noch zweifelhaft war, und wenn Sie zu jenen Flüchtigen 8) hingehen wolten, denen Sie nicht folgen wolten, da sie noch Widerstand thaten; das wäre die gröste Thorheit. Sehen Sie sich vor, daß Sie nicht zu unbedachtsam das wählen, was das beste nicht ist, da Sie sich schämen, zu wenig einer der Besten zu seyn 9).

Und wenn ich Sie denn nicht völlig hiezu überreden kann, so warten Sie denn doch nur

5) Kölius sowohl als Dolabella giengen mit Cäsarn nach Spanien. Manutius und Damm glauben, daß der Nachsatz in dieser Periode fehle, und der letztere setzt daher hinzu: so besinne dich ja. Allein ich glaube vielmehr daß Kölius in der Hitze des Affekts nur das unrechte Pronomen beym Nachsatze gesetzt habe, quorum statt horum. Nimmt man dies an, so ist alles klar, und der Nachsatz ist ausdrüklich da.

6) Pompeius war schon misvergnügt darüber, daß Cicero nicht gleich zu ihm gekommen war.

7) Cäsar, der den Pompeius schon genöthigt hatte, Italien zu verlassen.

8) Dem Pompeius, der Cäsarn gewichen war. Aus Furcht Cäsarn zu beleidigen hatte Cicero so lange gezögert.

9) Ein Wortspiel im Texte, weil sich die Parthey des Pompeius, die besten optimates nannten. Cäsars Parthey in Ansehung der Sicherheit des Sieges, die beste war.

so lange noch, bis man erst weis, wie es in Spanien geht; wovon ich Ihnen vorher sage, daß es uns bey Cäsars Ankunft gleich zufallen werde 10). Was jene nun noch für Hofnung haben, nachdem sie Spanien verlohren 11), das weis nicht. Und was Sie alsdann für eine vernünftige Ursach haben könnten, die Parthey der Verzweifelnden zu nehmen, das seh ich bey meiner Treu nicht ein.

Dasjenige, wovon Sie sich kein Wort gegen mich mercken lassen 12), hatte Cäsar gehört, und sobald er mich nur bewilkommt hatte, erzählte er mir sogleich, was er in Ansehung Ihrer gehört hätte. Ich läugnete, etwas davon zu wissen, bat ihn aber doch, einen Brief an Sie zu schreiben, der Sie recht nachdrücklich bewegen könnte, hier zu bleiben 13). Mich nimmt er mit sich nach Spanien. Und thäte er das nicht, so würde ich noch eher, als ich nach Rom gienge, zu Ihnen hingeeilt seyn, wo Sie auch immer hätten seyn mögen; und würde Sie mündlich

recht

10) Der Erfolg hat diese dreiste Weissagung bestätigt.

11) Da stand der Kern der Pompeianischen Armee.

12) Daß er zum Pompeius nach Griechenland gehen wolle.

13) Dies hat Cäsar wirklich gethan. Der Brief ist unter den Briefen an Attikus noch erhalten und steht im 105. B. derselben.

recht ſtarck darum gebeten haben, ja Sie mit aller Gewalt zurückgehalten haben. O bedencken Sie es doch ja recht, mein Cicero, damit Sie ſich ſelbſt und die Ihrigen nicht gäntzlich zu Grunde richten, damit Sie ſich nicht mit Wiſſen und Willen in einen Zuſtand ſtürtzen, wo Sie ſchon jetzt keinen Ausweg mehr ſehen.

Und wenn Sie ſich ja für dem Gerede der Groſen ſcheuen 14), oder wenn Sie den Uebermuth und die Pralerey einiger Leute 15) nicht ertragen können; ſo wäre mein Rath, daß Sie eine Stadt auswählten, die vom Kriege frey iſt, ſo lange bis dies alles entſchieden ſeyn wird. Werden Sie das thun, ſo werde ich behaupten, daß Sie weiſe gehandelt haben, und Sie werden auch bey Cäſarn nicht anſtoſen 16).

CXL.

(2. B. 16. Br.)

Cicero beantwortet den vorhergehenden Brief des Kölius, und erzält die Umſtände darinn er

14) Die ſagen würden er habe die Sache der Freyheit verlaſſen, wenn er öffentlich zu Cäſars Parthey träte, oder in Italien bliebe, das in deſſen Gewalt war.

15) Auf Cäſars Seite B. 9 Br. 2 an Attikus erklärt ſich Cicero ausführlich hierüber.

16) Der war ſchon zufrieden, wenn er ſich nur nicht öffentlich wider ihn und für Pompeius erklärte.

er sich befunden, als er dem aus Italien weichenden Pompeius billig folgen sollen. Er wolte nicht gerne davon, dürfte es doch aber auch mit Pompeius nicht ganz verderben. Deswegen stand er lange sehr im Zweifel. Endlich siegte die Danckbarkeit und die Pflicht, die er dem Vaterlande schuldig war, dessen Rechte damals Pompeius zu vertheidigen erklärt hatte.

M. T. Cicero, Imperator, an Markus Kölius, den Kuruliſchen Aedilis.

Ihr Brief würde mir eine grose Betrübnis verursacht haben, wenn nicht theils die Vernunft 1) allen Kummer schon vertrieben, theils die so lange anhaltende Verzweifelung an allem, meinen Geist gegen neuen Schmertz schon abgehärtet hätte. Wie es indes zugegangen ist, daß Sie aus meinem vorigen Briefe das muthmasen können, was Sie schrieben 2); das weis ich nicht. Denn was war sonst noch darinn enthalten, als Klagen über diese Zeiten, die mein Hertz nicht mehr bekümmern können, als das Ihrige? Denn ich kenne den Scharfsinn Ihres Geistes so gut, daß

1) Als ein Vernünftiger konte er über nichts bekümmert seyn, was er nicht verschuldet hatte.

2) Als machte Cicero Anstalt ins Pompeiſche Lager zu gehen.

daß ich nicht glauben kann, ich sehe etwas, das Sie nicht sehen. Darüber wundere ich mich aber, daß Sie, der Sie mich doch ganz genau kennen sollten, auf den Gedanken haben kommen können, zu glauben, ich würde entweder so unvorsichtig seyn, und von einem aufrecht stehenden Glücke, zu einem sinckenden und beynahe schon liegenden abfallen 3); oder so unbeständig, daß ich die erworbene Gunst des blühensten Mannes verschleuderte und von mir selbst abtrünnig würde, indem ich mich in einen bürgerlichen Krieg begäbe, den ich doch von Anfang an und immer geflohen habe. Was ist denn nun mein so trauriger Entschluß? Etwa an einen einsamen Ort hinzugehen? Sie kennen ja meine so grose Empfindlichkeit, die bey Ihnen ehemals 4) eben so starck war und auch den Eckel meiner Augen, bey dem unwürdigen Betragen übermüthiger Leute 5). Dazu kommt jetzt noch der lästige Pomp meiner Licktoren, und der Imperatortitel, den ich noch führe 6). Wäre ich von dieser Last los;

so

3) Cäsars Glück wuchs immer und Pompeius seines nahm ab.

4) Als Plebeischer Tribun hatte Kölius, wie Cicero im Brutus schreibt gegen die verderbten Bürger aufs stärkste geeifert, und die Rechte und Freyheit des Staats aufrecht zu erhalten gesucht. Jezt aber beugte er sich schon unter Cäsar

5) Der Cäsarianer die Rom als eine eroberte Stadt betrachteten. und die von der Gegenparthey verächtlich behandelte.

6) Als Imperator hatte Cicero seine 12 Liktoren immer zur Begleitung die ihm Ruthenbündel

so wolte ich auch in dem kleinsten Winckel Italiens zufrieden seyn. Aber dieser unser Lorber fällt den Uebelgesinnten nicht blos in die Augen, sondern sie machen ihn auch schon zum Gegenstande der Zunge 7). Ob nun gleich das alles so ist, so habe ich doch noch niemals anders an die Reise 8) gedacht, als wenn die Ihrigen 9) Sie genehmigten. Aber meine kleinen Güter sind Ihnen bekannt. Auf diesen muß ich nothwendig seyn, um meinen Freunden nicht zur Last zu fallen 10). Weil ich mich nun am bequemsten auf denen aufhalte, die an der See liegen, so errege ich bey einigen den Verdacht, ich wollte abfahren, und dazu wäre ich vielleicht so abgeneigt nicht, wenn ich zum Frieden hinschiffen könnte. Denn zum Kriege, wie würde sich das schicken,

zumal

mit Beilen, die mit Lorberzweigen umwunden waren, vortragen mußten.

7) Sie spotteten darüber, daß der Imperator Cicero so unthätig war, sich so zu verbergen suchte. Es ist hier im Lateinischen ein Wortspiel zwischen oculos und oculas, das sich nicht übertragen läst.

8) Zum Pompeius nach Griechenland.

9) Cäsar, denn mit dem schien es Rölius jetzt zu halten. Die Genehmigung solte etwa darin bestehen, daß er als Friedens-Vermittler zum Pompeius gienge.

10) Sie lagen meistens im heutigen Neaplischen wo Pompeius vielen Anhang hatte, und wo er leicht nach Griechenland überschiffen konnte. Wolte er sich bey seinen Freunden aufhalten, so fiel er ihnen mit der grosen Menge seiner Bedienten, die er als Imperator hatte, zur Last.

zumal gegen einen Mann, den ich hoffe befriedigt zu haben 11), und zu dem 12), welchen ich doch auf keine Weise befriedigen kann! Sie haben auch meine Gedancken damals schon sehr leicht errathen können, da Sie mir aufs Kumanische Landgut entgegen kamen 13). Denn ich habe Ihnen die Unterredung des Titus Ampius 14) nicht verhehlt. Sie habens gesehen, wie sehr es mir zuwider war die Hauptstadt zu verlassen 15). Da ich das hörte, habe ichs Ihnen da nicht gleich gesagt, daß ich eher alles erdulden wollte, als aus Italien zum Bürgerkriege mich hinbegeben? Und

11) Cäsarn hatte er bisher soviel er nur gekonnt sich gefällig bewiesen.

12) Pompeius. Gegen den war seine Verbindlichkeit zu gros, als daß er seinem eigenen Urtheil nach, ihr ganz ein Genüge leisten könnte Dis bewog ihn auch endlich, sich für die Pompeiische Parthey zu erklären. Ich habe übrigens nach der Grävischen Verbesserung ad eum übersetzt, denn ab eo ist unstreitig falsch.

13) Diese Zusammenkunft war geschehen, als Cicero aus Kilikien zurück kam.

14) Eines eifrigen Pompeianers s. B. 1. Br. 3 B. 6 Br. 12. Der hatte dem Cicero die Entschliesungen des Pompeius vorgetragen, und ihn mitzugehen angereitzt.

15) Weil Pompeius nicht in genugsamer Verfassung stand, da Cäsar gar zugeschwind und entschlossen auf Rom losgieng, so hielt er für besser, den Schauplatz des Krieges in Griechenland aufzuschlagen, und hatte dabey die Absicht, Italien von der Last des Krieges zu befreyen, um desto ungehinderter die Ausländischen Hülfsvölcker an sich zu ziehen. Weil er auch das ganze Meer voll Flotten, Cäsar aber fast kein Schiff hatte, so konte ihn Cäsar da nicht übereilen. Der Entschluß war also so unweise nicht, als man ihn nach dem unglücklichen Erfolge hielt.

Und was ist denn vorgefallen, weswegen ich meinen Entschluß ändern solte? Ist nicht vielmehr alles noch so, daß ich dabey bleiben 16) muste? Ich wünschte daß Sie mir das glaubten, was Sie auch, wie ich glaube, einsehen; daß ich nemlich bey diesen kläglichen Zeiten nichts anders suche, als daß die Welt einmal einsehen möge, daß ich nichts mehr gewünscht habe, als den Frieden: und wie man an diesem verzweifeln muste, daß ich da nichts mehr zu fliehen gesucht, als bürgerliche Waffen. Und ich glaube, es werde mich nie gereuen, standhaft dabey geblieben zu seyn. Denn ich erinnere mich noch, daß unser guter Freund Quintus Hortensius 17) sich dessen immer zu rühmen pflegte, daß er niemals an einem Bürgerkriege 18) Theil genommen habe. Unser Ruhm in diesem Stücke wird aber um soviel glänzender seyn, weil man es ihm als Feigheit auslegte; und das wird man doch von uns nicht denken können 19). Eben so wenig schreckt mich dasjenige, was Sie mir aufs treueste und liebreichste vorstellen, um mich abzuschrecken. Denn es ist kein hartes Unglück, das bey dieser Verwirrung des Erdkreises 20) nicht

16) Pompeius war noch nicht in der Verfassung daß man des Sieges gewiß seyn konnte.

17) Ciceros Nebenbuler in der Beredsamkeit.

18) dem Sullanischen.

19) Wegen seiner Thaten als Konsul und Prokonsul.

20) Denn das ganze Römische Reich bekam Theil an diesem Kriege zwischen Pompeius und

alle zu bedrohen schiene: und ich würde mit meinem eigenen und der Meinigen Schaden, ja selbst auch mit derjenigen Schaden, für denen Sie mich so sehr zu warnen suchen, den Staat von dem allen mit grösstem Vergnügen loskaufen. Meinen Sohn, über den ich mich freue, daß Sie ihn so werth schätzen, werde ich, wenn noch einige Staatsfreyheit bleibt, in dem Andencken meines Namens, Erbgüter genug hinterlassen 21): und bleibt keine übrig, so wird sein Schicksal von den übrigen Bürgern auch nicht verschieden seyn. Sie bitten mich auch, auf meinen Schwiegersohn Rücksicht zu nehmen; diesen treflichen, und mir so sehr schätzbaren jungen Mann: zweifeln Sie denn noch, da Sie es wissen, wie hoch ich ihn und besonders meine Tullia schätze, daß diese Sorge mir den heftigsten Kummer verursachte? der um so gröser ist, weil ich bey dem allgemeinen Unglück, an diesem Schatten von Hofnung mich noch ergötzte, daß mein, oder vielmehr unser Dolabella, mit den Verdrüßlichkeiten, nun verschont bleiben werde, die er sich durch seine Frey-

Cäsar, sowohl alle Provinzen, als verbündete Könige und Staaten, musten einem von beyden beystehen. Keiner war seiner Wohlfahrt sicher, wenn seine Parthey nicht siegte.

21) Der Sohn des Cicero, der so viel für Roms Freyheit gethan hatte, brauchte in dem freyen Rom weiter keine Empfehlung, als seinen Namen, und hatte nicht nöthig, einer Parthey zu schmeichlen.

22) Publius Kornelius Dolabella.

Freyheit zugezogen hatte 23). Aber fragen Sie einmal nach, was er für Termine aushalten müssen, da er in der Hauptstadt war 24), wie bitter ihm diese waren, wie unrühmlich auch selbst mir seinem Schwiegervater! Ich erwarte daher so wenig diesen Ausgang in Spanien, wovon ich überzeugt bin, es werde so gehen, wie Sie schreiben 25), noch habe ich auch sonst hinterlistige Gedancken 26). Wird einst noch eine freye Staatsverfassung übrig bleiben, so werden wir

23) Dolabella stack in tiefen Schulden, und eben deßwegen hatte er Cäsars Parthey genommen. Denn dessen Anhang bestand fast aus lauter solchen, die entweder wircklich verschuldete Güter hatten, oder gern mehr haben wollten, als sie hatten. Da nun Cäsar ganz Italien im Besitz hatte, so dachte Cicero, die Gläubiger würden den Dolabella wegen seines grosen Ansehens bey Cäsarn jetzt in Ruhe lassen, oder er werde von Cäsarn genug bekommen; der konnte aber jetzt selber, wenn er nicht die grösten Ungerechtigkeiten begehen wolte, kaum soviel anschaffen, als er brauchte.

24) Als Cäsar gleich nach dem ersten Einfalle aus Gallien in der grösten Geschwindigkeit Italien durchzog, und einige Tage nach Rom gieng, war Dolabella auch daselbst, und nun forderten seine Gläubiger die fällige Wechsel ein, die er nicht im Stande war zu bezahlen, weil die Schulden sehr grose Summen betrafen, und Cäsar dem Rechte den Lauf lassen muste, weil er auch den Schein nicht haben wolte, als begienge er Ungerechtigkeiten.

25) Cäsar gieng nach Spanien, wo ihm bald nachher die schöne Pompeianische Armee mehrentheils durch Verrätherey in die Hände gerieth. Indes verstärckte sich Pompeius in Griechenland.

26) Die würden darinn bestanden haben, wenn er seinen Entschluß nach dem Lauf der Sachen in Spanien hätte bestimmen wollen.

gewiß einen Platz darin haben, und wird keine bleiben, so werden auch Sie selbst, wie ich glaube, in eben die Einsamkeit sich hinbegeben, worin sie hören werden, daß ich mich niedergelassen habe. Doch vielleicht weissage 27) ich nur, und dis alles wird noch einen bessern Ausgang haben. Denn ich erinnere mich jetzt wieder an die Verzweifelung derer, die Greise waren wie ich ein junger Mann war 28). Diese ahme ich vielleicht jetzt nach, und mache es wie alte Leute gewohnt sind. Mögte dies wahr 29) seyn!

Bey dem allen werden Sie es doch auch gehört haben, daß eine Toga für den Opius 30) jetzt mit Purpur gestickt wird. Denn unser Kurtius 31) denckt auf ein ganz rothes Kleid; aber der Färber 32) hält ihn noch auf. Dies habe ich hier Damm ausgelassen.

27) Das ist hier soviel als unsinnig reden, weil die Weissager der Heiden zur Zeit der Weissagung ausser sich, in furore waren.

28) Zu der Zeit da Sulla in Rom herrschte, nach Unterdrückung der Marianer um 670. Da dachten die Alten, es sey unmöglich, daß die Freyheit wieder hergestellt würde, und doch legte Sulla von selbst seine Gewalt nieder, und setzte Rom wieder in seine Freyheit ein.

29) Diese Worte hat

30) Cäsars bekannter Freund, dem suchte er jetzt eine hohe Staatswürde zu verschaffen. Denn hohe Obrigkeitliche Personen trugen eine weise mit einer purpurnen Kante besetzte Toga.

31) Vermuthlich Postumus Kurtius s. B. 9 Br. 2. Er wollte gern Augur werden, denn die Augurn trugen an feyerlichen Tagen ein ganz rothes purpurnes Oberkleid.

32) Vermuthlich Cäsar, der noch nicht geneigt

hier eingestreut, um Ihnen zu zeigen, daß ich bey allem Verdruß doch noch zu lachen pflege.

Was ich vom Dolabella geschrieben, das bitte ich Sie, so anzusehen, als obs Ihre eigene Sache wäre. Der Beschluß von allem wird seyn, daß wir nichts mit Uebereilung und Unbedachtsamkeit thun werden. Sie bitte ich indes, daß Sie, ich mag seyn in welcher Weltgegend ich will 33), uns und unsere Kinder so schützen wollen, wie es unsere Freundschaft und Ihre Treue fordert. Leben Sie wohl.

CXLI.

(4. B. 1. Br.)

Dieser und der folgende Brief, uebst mehreren, die in spätere Zeiten gehören, sind an den Servius Sulpitius Rufus gerichtet. Die Lebens-Umstände dieses Mannes hat Everard Otto zu Utrecht in einer besondern Schrift: de vita, studiis, scriptis et honoribus Servii Sulpicii Lemonia Rufi beschrieben. Ich will hier nur das nöthigste zur Erläuterung der Briefe an ihn anführen. Im Jahr 702

dazu war, ihm diese Würde zu verschaffen.

33) Hier giebt Cicero doch zu verstehen, daß er vorhabe sich zum Pompeius zu begeben.

war er nebst Marcellus Konsul gewesen. In dem Jahre giengen die Streitigkeiten im Senat an, ob man Cäsars Forderungen zugestehen solle, oder nicht. Und da hatte Servius immer zu den gelindesten Mitteln gerathen, und gemeint, man müsse lieber etwas nachgeben, als die Sache bis aufs äuserste kommen lassen. Daß er bestochen worden, scheint Sueton im 29. Kap. Cäsars sagen zu wollen. Er hatte daher nicht mit eingewilligt, wenn etwas zu Cäsars Nachtheil beschlossen worden war. Als nun der innerliche Krieg im Jahr 704 angieng, in welchem Jahre auch dieser erste Brief, und zwar im Frühlinge, geschrieben ist, so befand sich Servius in Rom und schien unter denen zu seyn, die zwar im Herzen gut republikanisch, aber zugleich auch neutral seyn, und mit dem Kriege nicht zu viel zuthun haben wolten. Doch hatte er eine Sehnsucht bezeugt, zu wissen, was sein alter Freund Cicero thun werde, und ob dieser dem Pompeius nach Griechenland folgen, oder in Italien bleiben wolle. Auf dieses antwortet Cicero und erbietet sich zu einer mündlichen Unterredung und Zusammenkunft, wenn Servius meyne, daß etwas fruchtbares heraus kommen könne. Cicero redet aber etwas dunkel, entweder weil er damals selbst noch nicht recht

wuste

wuſte, was er thun ſolte, oder weil er es gegen Servius gar nicht mercken laſſen wollte.

Ubrigens war dieſer Servius einer von den Groſſen in Rom, und dabey ein ſehr gründlicher Rechtsgelehrter. Nach Endigung des Krieges machte ihn Cäſar zum Statthalter über Griechenland im J. 707. Nach Cäſars Ermordung im J. 709 half er ſoviel er konnte den weiteren Verfall des Römiſchen Staats verhüten, und rieth abermals zur Gelindigkeit mit Antonius, der das werden wollte, was Cäſar geweſen war. Die eifrigen Patrioten, insbeſondere Cicero, waren mit ſolcher Gelindigkeit nicht wohl zufrieden, und meinten, der Staat müſſe ſolche gefährliche Mitglieder als Antonius war, ernſtlich fortzuſchaffen ſuchen. Indes lies ſich Servius zu einer von ihm ſelbſt vorgeſchlagenen Friedensgeſandtſchafft an Antonius im Jahr 710 gebrauchen, wobey er an einer Kranckheit geſtorben iſt. Das meiſte von allem dieſem wird in den Briefen ſelbſt zerſtreut vorkommen.

M. T. Cicero an Servius Sulpitius.

Rajus Trebatius 1), mein guter Freund hat an mich geſchrieben, Sie hätten ihn gefragt,

1) Er iſt ſchon bey den Briefen an ihn im vorhergehenden Bande bekannt gemacht.

wo ich mich aufhielte; und es sey Ihnen verdrießlich, daß Sie mich wegen einer Unpäßlichkeit nicht hätten sehen können, da ich nahe bey der Hauptstadt gewesen wäre 2); und wenn ich jetzt etwas näher kommen wolte, so wünschten Sie bey gegenwärtigen Umständen sich mit mir darüber zu besprechen, was wohl unser beyder Pflicht wäre 3). O mein Servius, wie sehr wünschte ich, daß wir uns da hätten unterreden können, wie alles noch gut stand; (denn so muß man nun sagen), wir hätten gewiß dem sinkenden Freystaat noch einige Hülfe leisten können! Denn schon in meiner Abwesenheit wuste ichs, daß Sie, weil Sie dieses Unglück lange vorhergesehen, sowol in, als nach Ihrem Konsulat, ein Vertheidiger des Friedens gewesen sind 4). Auch ich richtete nichts aus, ob ich gleich Ihren Rath billigte, und selbst eben so dachte. Denn ich kam zu spät: ich war allein: ich schien der Sache nicht recht kundig zu seyn: ich traf unsinnilich, neutral zu bleiben, Pompeius aber wolte alle als Feinde ansehen, die sich nicht öffentlich für ihn erklärten.

2) Weil Cicero sein Prokonsulat noch nicht abgelegt hatte, und sich noch Imperator und Prokonsul schrieb, auch die Obrigkeitlichen Ehrenzeichen noch um sich hatte, so durfte er nicht weiter als bis in die Vorstädte, nicht in die Stadt Rom selbst kommen, denn sobald er einzöge, hörte seine Würde auf.

3) Cäsar erlaubte nem=

4) Das Consulat des Servius fiel ins Jahr 702, da Cicero nach Kilikien gehen muste, also ist das Jahr nach dem Konsulat 703. Cicero kam erst im Januar 704 aus seiner Provinz bey Rom an.

sinnige Leute an, die begierig waren zu fehlen. Jetzt nun, da es scheint, daß wir dem Staate keine Hülfe weiter zu leisten im Stande sind, ist keiner unter allen, mit dem ich mich lieber unterreden mögte als mit Ihnen, ob etwa noch etwas übrig sey, wie wir uns selbst rathen könnten, nicht, um noch etwas von unserm vorigen Zustande zu behaupten, sondern nur um mit so viel Ehre als nur möglich ist, zu trauren. Denn Ihnen sind weder die Beyspiele der erlauchtesten Männer, denen wir ähnlich seyn müssen, noch die Vorschrifften der grösten Weisen, die Sie immer verehrt haben, unbekannt.

Und ich selbst würde längst schon an Sie geschrieben haben, daß Sie vergeblich in den Senat oder vielmehr in die Zusammenkunft der Senatoren 5) kommen würden, wenn ich nicht befürchtet hätte, den zu beleidigen der mich bat, ich mögte Sie nachahmen 6). Indes habe ich ihm, als er mich ersuchte, mit im Senat zugegen zu seyn, nicht verhehlt, daß ich eben das auch

5) Die sich noch in und bey Rom aufhielten und noch keine Parthey öffentlich ergriffen hatten. Denn der allergröste Theil des Senats, und fast alle regierende Personen befanden sich beym Pompeius.

6) Cäsar wolte nicht, daß in der Abwesenheit des Pompeius alle Staatsverfassung aufhören solte, und hatte daher den Cicero gebeten, er möchte doch mit im Senat, der vor der Stadt sich versammelte, zugegen seyn welches Sulpitius bisher noch gewesen war.

auch alles sagen würde, was Sie, den Frieden, und Spanien betreffend, gesagt hätten 7). Sie sehen also, wie die Lage der Sachen ist: der Erdkreis ist voll Kriegsfeuer, und in die Befehlshaberschaften haben sie 8) sich getheilt: die Hauptstadt ohne Gesetze, ohne Gerichte, ohne Recht, ohne Treue, ist der Plünderung und Mordbrennerey Preis gegeben 9). Es kann mir also gar nichts in den Sinn kommen, weder was ich noch zu hoffen, noch auch was ich nur zu wünschen wagte. Solte es indes Ihnen einem so sehr einsichtsvollen Manne, nüzlich scheinen, daß wir uns unterreden, so will ich doch wieder näher kommen, ob ich gleich schon darauf dachte, mich noch weiter von einer Stadt zu entfernen, deren Namen ich schon mit Widerwillen höre 10). Ich habe auch dem Trebatius

7) Sulpitius hatte Cäsarn abgerathen nach Spanien gegen die Pompejanische Legaten zu gehen, damit diese neue Feindseligkeiteu die Friedensvorschläge nicht hinderten. Eben so, sagt Cicero würde er auch gedacht haben.

8) Pompeius nemlich und Cäsar. Der erste hatte in alle Provinzen, wo es nöthig war, Generale gesendet um das nöthige zum Kriege zu veranstalten, und hatte auf dem Meere ansehnliche Flotten. Cäsar hatte Gallien und Italien in seiner Gewalt, und eine geübte Armee.

9) Weil Pompeius, und alle Obrigkeiten Sie verlassen. Und weil die meisten Cäsarianer verzweifelte Leute waren, so fürchtete man sehr eine Plünderung Roms.

10) Cicero suchte diesmal eine Unterredung mit Sulpitius zu vermeiden, weil dieser entweder Cäsarianisch oder neutral zu seyn, rathen würde,

tius aufgegeben, daß er sich nicht weigern solte, wenn Sie ihn ja wegen einer Angelegenheit an mich schicken wolten: und ich wolte, Sie thäten dieses: oder schicken Sie sonst einen ihrer Getreuen, wen Sie wollen, zu mir; damit Sie nicht nöthig haben, die Hauptstadt zu verlassen, und ich mich derselben nicht wieder nähern dürfe 11).

Ich traue Ihnen eben soviel zu, als ich auch mir vielleicht einbilde; und bin überzeugt, daß alle Welt dasjenige billigen werde, was wir gemeinschaftlich 12) werden beschlossen haben. Leben Sie wohl.

CXLII.

(4. B. 2. B.)

Servius hatte abermals Lust bezeugt, sich mit Cicero zu besprechen, und gefragt, was er ihm jetzt zu thun wohl riethe. Wegen des letztern antwortet Cicero nicht deutlich, läst sich

und beydes wolte Cicero nicht.

11) Er war nemlich zu Formiä.

12) Cicero wußte wohl, daß er und Servius nichts gemeinschaftl. diesmal beschliesen würden. Denn Servius hatte beschlossen mehr Cäsarianisch als Pompeianisch, übrigens neutral zu seyn; Cicero aber sich öffentlich für Pompeius zu erkären, s. an Attikus B. 9 Br. 22 B. 10 Br. 1.

sich aber doch mercken, er sey nicht gesonnen in Italien zu bleiben. Wegen des ersten läst ers auf das Gutfinden des Servius ankommen.

M. T. Cicero an Servius Sulpitius.

Den 29ten May erhielt ich Ihren Brief, als ich auf dem Kumanischen Gute war: als ich ihn gelesen hatte, sahe ich, daß Filotimus 1) nicht bedachtsam genug gehandelt habe, daß er, da er von Ihnen, wie Sie schreiben, über alles mündliche Aufträge an mich gehabt, nicht selbst zu mir gekommen war, sondern nur Ihren Brief geschickt hatte; denn ich sahe, daß dieser deßwegen kürzer gewesen, weil Sie geglaubt hätten, er würde ihn selbst überbringen. Allein wie ich Ihren Brief gelesen hatte, so besuchten mich Ihre Postumia und unser Servius 2). Diese waren der Meynung, Sie solten aufs Kumanische Gut kommen, und sprachen auch mit mir darüber, daß ich es Ihnen schreiben mögte.

Sie verlangen nun einen Rath von mir: aber den kann Ich bey diesen Umständen eher selbst für

1) Ein! Freygelassener der Terentia, der in Geschäften derselben in diese Gegend gereiset war.

2) Die Gemalin und der Sohn des Servius. Erstere muß sich nachsagen lassen, daß sie in unziemlicher Vertraulichkeit mit Cäsarn gelebt habe. Der junge Servius war ein guter Cäsarianer.

für mich fassen, als ihn einem andern ertheilen. Denn was könnte ich mich wohl unterstehen Ihnen zu rathen, einem Manne vom grösten Ansehen 3), und von den tiefsten Einsichten? Fragen Sie mich, was ich fürs rechtmäßigste halte; das ist am Tage. Fragen Sie, was das Vortheilhafteste wäre, so ists dunckel. Sind wir aber die Männer, die wir warlich seyn müssen, und halten wir nichts für nützlich, was nicht zugleich recht und ehrenvoll 4) ist; so kann kein Zweifel mehr seyn, was wir zu thun haben. Sie glauben auch, meine Sache sey mit der Ihrigen genau verbunden; und wenigstens harten wir beyde auch einen gleichen Irrthum, da wir die besten Gesinnungen hegten. Denn alle Rathschläge, die wir beyde gegeben, zweckten auf Eintracht ab; und weil Cäsarn selbst nichts nützlicher seyn kann 5), als diese, so glaubten wir auch seine Gunst durch Vertheidigung des Friedens zu erwerben. Wie sehr wir uns aber betrogen, und in welche Lage die Sache gebracht worden ist, das sehen Sie selbst. Denn Sie sehen nicht allein das deutlich, was geschieht und was geschehen ist, sondern auch was die Sachen noch für einen Lauf, für einen Ausgang nehmen wer-

3) Denn er war vor zwey Jahren Konsul gewesen, also einer vom höchsten Range in Rom.

4) Beydes waren Cäsars Unternehmungen nicht, denn sie waren gegen die römische Gesetze.

5) Der dachte aber ganz anders und hielte es fürs nützlichste, zu herrschen.

werden. Man muß also entweder billigen, was geschieht 6); oder wenn mans auch nicht billigt, doch Theil daran nehmen: und davon scheint mir das eine schändlich, und das andere dazu noch gefährlich 7) zu seyn. Es bleibt übrig, daß ich eine Entfernung fürs beste halten mögte. Und dabey schiene denn, noch die Ueberlegung anzustellen zu seyn, was wir bey einer Entfernung für eine Absicht, und was wir für Oerter uns erwählen solten. Warlich niemals haben sich jämmerlichere Umstände ereignet, und niemals ist auch eine Berathschlagung schwerer gewesen! Denn zu nichts kann man sich entschliesen, wobey man nicht auf einige grose Schwierigkeiten stiese.

In Ansehung Ihrer wäre also mein unmasgeblicher Rath dieser: daß Sie sich die Beschwerlichkeit einer Reise hieher ersparen, wenn Sie schon einen Entschluß gefast haben solten, etwas zu thun, das mit meinen Absichten nicht vereinbar seyn würde: haben Sie aber noch etwas, das Sie mir erst zu eröfnen wünschten, so will ich Sie erwarten. Kann es mit ihrer Bequemlichkeit geschehen, so wünschte ich, daß Sie recht bald kommen mögten, weil ich auch sehe, daß die-

6) Den Krieg Cäsars wider Pompeius.

7) Wenn Pompeius die Oberhand behalten solte.

8) Aus Rom und Italien.

dieses beydes dem Servius und der Postumia so gefällig ist 9). Leben Sie wohl.

CXLIII

(5. B. 19. Br.)

Vom Lucius Mescinius Rufus ist schon beym CXXXten Briefe, im zweyten Theile S. 359 gehandelt. Als die grose Uneinigkeit zwischen Pompeius und Cäsarn angieng, und Mescinius nun auch wieder in Italien war, so hatte er seinen gewesenen Prokonsul Cicero, mit dem der Quästor wegen seiner Jugend in einer Verbindung als mit einem Vater stund, um Rath gefragt, auf wessen Seite er sich schlagen solle, und bezeugt, er wolle sich darin nach Cicero richten. Hierauf antwortet Cicero in diesem Briefe, danckt für die fortwährende Zuneigung des Mescinius, und räth ihm die Parthey des Pompeius.

Cicero an Rufus.

Ich habe zwar niemals einen Zweifel gehabt, daß Sie mich sehr hochachteten, aber ich sehe dis

9) Cicero war wircklich im Begriffe sich zum Pompeius zu begeben, wolte es aber nicht deutlicher schreiben, weil er wuste, daß Servius mehr Cäsarianisch als Pompeianisch dachte.

dis doch täglich immer deutlicher: insbesondere daraus, daß Sie mir in Ihrem Briefe sagen, Sie würden nun noch so viel eifriger seyn, mir Hochachtung zu beweisen, als Sie in der Provinz gewesen wären, (da doch nach meinem Urtheil Ihr ganzes Betragen in der Provintz so gewesen ist, daß es nicht verbessert werden könnte) weil jetzt Ihr Urtheil freyer darinn seyn könnte 1). Daher ist mir nicht allein Ihr erster Brief sehr erfreulich gewesen, woraus ich sahe, daß Sie meiner Ankunft sehr liebreich entgegen gesehen, und wie die Sache anders gekommen, als Sie gedacht 2), über meinen Entschluß sich recht sehr gefreut hatten; sondern ich habe auch aus diesem letzten Briefe von Ihnen Ihr gutes Urtheil, und Ihre freundschaftlichen Gesinnungen mit groser Zufriedenheit wahrgenommen: Ihr gutes Urtheil, da ich sehe, daß Sie, wie alle brave und wohldenkende Männer handeln müssen, nichts für nützlich halten, ausser was recht und anständig ist; Ihre freundschaftliche Gesinnung, da Sie versprechen, ich mögte für einen Entschluß fassen welchen ich wollte, es stets

1) In der Provinz war er als Quästor schuldig gewesen, seinem Prokonsul alle Ehre, Hochachtung und Ergebenheit zu beweisen, jetzt aber konte er nach freyem Urtheil handeln, da die Verbindung der Provinz aufgehört hatte.

2) Vielleicht hatte Rufus geglaubt, Cicero werde von seinen Gütern nach Rom kommen. Dis war aber nicht geschehen weil er je eher je lieber nach Griechenland schiffen wollte.

stets mit mir zu halten: und nichts kann mir angenehmer seyn, nichts wie ich glaube Ihnen mehr zur Ehre gereichen, als dieses.

Meine Entschliesung habe ich schon lange gefast: ich habe Ihnen aber vorher nichts davon geschrieben, nicht weil ich geglaubt, ich müste sie Ihnen verbergen, sondern weil eine Mittheilung des Entschlusses, zu einer solchen Zeit, gleichsam eine Erinnerung zu seyn scheint, was wir aus Freundschaft thun sollen, oder gar ein Zudringen, sich in eine Gesellschaft an der Gefahr oder den Beschwerden mit einzulassen. Da Sie aber Ihre Meynung, Ihre Leutseligkeit und Wohlgewogenheit so gegen mich geäusert haben, so nehme ich diese Gesinnung mit Vergnügen an; jedoch auf die Art (denn ich will meine Schamhaftigkeit im Bitten gar nicht ablegen), daß ich Ihnen sehr verpflichtet seyn werde, wenn Sie das thun, was Sie gegen mich äusern; und daß ich Ihnen verzeihe, wenn Sie es nicht thun solten, und das eine der Furcht züschreibe von dem andern aber glaube, daß es Ihnen unmöglich gewesen sey, mir solches abzuschlagen. Denn warhaftig die Sache ist sehr wichtig. Was recht ist, das ist klar, was aber vortheilhaft sey, ist noch dunckel: wenn wir indes solche Männer sind, wie wir seyn müssen, das heist: wenn wir unsern Studien und Wissenschaften gemäs han-

deln, so können wir gar nicht zweifeln, daß dasjenige, was am meisten recht ist, auch das allernützlichste sey.

Kommen Sie also gleich zu mir, wenn Sie zugleich mit mir abgehen 3) wollen, gefält Ihnen aber mein Entschluß, und wollen Sie auch dahin, können aber nicht sogleich, so will ich dafür sorgen, daß Ihnen alles bekannt seyn soll. Sie mögen beschliesen was Sie wollen, so werde ich Sie für meinen Freund, beschliesen Sie aber das, was ich wünsche, so werde ich Sie für meinen besten Freund halten.

CXLIV.

(14. B. 7. Br.)

Cicero redet in diesem Briefe an seine Gemalin und Tochter vom Zustande seiner Gesundheit, bey seiner Abreise aus Italien nach Griechenland, und ermahnt sie, guten Muth zu fassen, und ihre Gesundheit zu erhalten zu suchen.

M. T. Cicero an seine Terentia und Tullia.

Alle Beschwerungen 1) und allen Kummer, wo

3) Ins Pompeianische Lager nach Griechenland.

1) An der Gesundheit.

womit ich Ihnen so viel Jammer verursacht habe, und was mich am meisten quälte, auch der Tulliola, die uns beyden lieber ist, als unser Leben, habe ich nun gantz abgelegt, und fortgetrieben. Was die Ursach davon war, habe ich den Tag nach meiner Abreise von Ihnen eingesehen. Ich habe in der Nacht die klare Galle von mir gegeben. Dies gab mir gleich eine solche Erleichterung, als wenn mir ein Gott 2) eine Artzney gegeben gehabt hätte. Diesem Gott werden Sie denn auch, wie Sie sonst pflegen, mit frommen und reinem Hertzen dancken, (ich meine dem Apollo und Aeskulap) 3).

Ich hoffe ein recht gutes Schiff zu haben, und habe dieses geschrieben, sobald ich in solches eingeschifft war. Ich werde sogleich auch an unsere Freunde noch viele Briefe schreiben, und Sie sowohl als unsere Tullia ihnen aufs sorgfältigste empfehlen. Ich würde Sie alle noch aufmuntern einen entschlossenen Muth zu fassen, wenn ich nicht schon wüste, daß Sie standhafter sind, als mancher Mann. Und ich hoffe auch noch immer, daß die Dinge so gehen werden,

2) So redeten die Alten bey allen unvermutheten kommenden Fällen.

3) Diesen Zusatz läßt Damm aus, und ich halte ihn auch für eine Glosse irgend eines Abschreibers, der die Namen hinzusetzte, weil dieses Götter der Artzneykunde waren. Es schlept zu sehr nach als daß es von Cicero seyn könnte, daher habe ichs eingeklammert.

daß Sie nicht nur mit aller Bequemlichkeit dort 4) bleiben können, sondern daß ich auch selbst mit andern die mir gleichen, die Freyheit des Staats noch einst vertheidigen werde 5).

Erstlich bitte ich Sie also für Ihre Gesundheit zu sorgen, und dann, wenn es Ihnen gefält, sich derjenigen Landgüter zu bedienen, die am weitesten von den Soldaten entfernt sind. Solte eine Theuerung entstehen, so würden Sie sich des Aepinischen 6) Landguts gar bequem mit den Stadtbedienten 7) bedienen können.

Unser recht artige Cicero 8) empfielt sich Ihnen zu vielen malen. Leben Sie recht sehr wohl. Den 11. Jnu.

CXLV.

(8. B. 17. Br.)

Kölius ist verdrießlich darüber, daß er selbst cäsarianische Parthey genommen, und meldet dem

4) In Italien, ohne nöthig zu haben, ihm nachzufolgen.

5) Im Fall Pompeius siegte.

6) Dis war das väterliche Gut Ciceros.

7) Diese waren ordentlich nur im Pallast in Rom, und man nahm dazu die feinsten und angesehensten.

8) Der war mit dem Vater nach Griechenland gegangen, und wurde ein General der Reiterey unter Pompeius, siehe das Werck von den Pflichten B. 2 K. 13.

dem Cicero, daß er daran arbeite die Pompejanische Parthey zu verstärcken. Cäsar hatte ihn nemlich, wie er in den farsalischen Krieg gieng, als Prätor in Rom gelassen, nicht aber ihm, sondern dem Trebonius die Stadtprätur gegeben. Aus Verdruß hierüber stiftete er allerhand Händel, die ihn auch ins Unglück stürtzten. S. Cäsars Bürgerkrieg B. 3 K. 20. 21. 22.

Kölius an Cicero.

Muste ich denn gerade damals in Spanien, und nicht zu Formiä seyn, als Sie zum Pompeius abgiengen 1)! Ja ich wolte, daß statt des Appius Klaudius, Kajus Kurio bey jener Parthey gewesen wäre, dessen Freundschaft, mich almählich in die verfluchte Sache verstrickt hat 2): denn ich fühle es wohl, daß Zorn 3) und Liebe 4) mir alle gesunde Vernunft geraubt haben. Und auch Sie, als ich des Nachts in

1) So lange sich Pompeius noch in Italien aufhielt, hatte Cicero das Kommando über die Seeküsten von Formiä an, jetzt Mola an der See zwischen Rom und Neapel.

2) Dis ist offenbar der Sinn dieser dunckelen Worte. Appius war ein Pompeianer, und Feind des Kölius, wie aus dessen vorhergehenden Briefen schon gezeigt ist, Kurio war ein Cäsarianer, und vertrauter Freund des Kölius.

3) Wider den Appius, den er aufs biterste haßte.

4) Zum Kurio, dem zu Gefallen er sich für Cäsarn erklärt hatte.

Ariminum 5) zu Ihnen kam, und Sie mir Friedensvorschläge an Cäsarn mitgaben, und als ein bewundernswürdiger Patriot handelten, haben die Pflicht des Freundes damals aus der Acht gelassen, und nicht für mein Bestes gesorgt. Dies sage ich nicht als setzte ich ein Mistrauen in diese Sache 6); sondern, glauben Sie mir, es ist besser zu Grunde zu gehen, als dieses Volck 7) zu sehen. Wäre man nicht in Furcht wegen Eurer Grausamkeit, dann wären wir 8) längst schon hier 9) herausgejagt. Denn ausser etlichen wenigen Wucherern 10) ist hier jetzt niemand, keine Person, nach Stand, der nicht Pompeianisch wäre. Und ich habe es schon soweit gebracht, daß der gröste Theil der Plebeier, und das ganze Volck, das vorher für uns gewesen, auf Eurer Seite ist 11). Und warum das?

sagen

5) Jetzt Rimini.

6) Cäsars.

7) Die Cäsarianer, die ihn schon beleidigt hatten. Denn er war ein sehr empfindlicher Mann, der leicht aufgebracht wurde, s. Seneka vom Zorn B. 8 K. 8.

8) Cäsarianer.

9) Aus Rom, s. Cäsars Bürgerkrieg B. 1 K. 33.

10) Die hüteten sich, öffentlich Parthey zu nehmen, und schmeichelten immer dem der die Oberhand hatte.

11) Cäsar war sonst beym Volcke sehr beliebt, und hatte nur die Grosen und den Senat wider sich. Es scheint hier ein Fehler im Texte zu seyn, denn warum werden plebs und populus jedes besonders genennt? Damm hat statt plebs, Piso gelesen, der war Cäsars Schwiegervater, und billigte dessen Handlungen doch nicht.

sagen Sie. Ja warten Sie erst das übrige ab 12). Auch wider den Willen Ihrer Parthey, will ich Sie zwingen zu siegen. Ich habe den Kato wider mich gereitzt 13). Ihre Parthey schläft und scheint es gar noch nicht einzusehen, wie leicht uns beyzukommen ist, und wie sehr schwach wir sind. Und ich werde dies ohne Hofnung irgend einer Belohnung thun; sondern blos, denn das gilt bey mir am meisten, aus Verdrus, und wegen des unwürdigen Wesens 14).

12) Er war Prätor, und hatte vor dem Volke solche Gesetze vorzuschlagen, die ihm angenehm waren, um es gut Pompeianisch zu machen.

13) Diese Worte verstehe ich nicht, und sehe gar nicht was sie sagen sollen. Die Stelle ist offenbar verdorben. Damm hat gelesen: Aruntanum me Catonem, und übersetzt: „Man soll einen Aruntanischen Kato an mir finden.“ Dabey macht er die Anmerckung: Kato, ein eifriger Patriot; daß daher sein Name soviel heise, als ein redlicher Patriot. So wie man grose Kriegshelden Alexanders nennet. Aruns war vor Zeiten ein Hetrurischer Fürst gewesen, der aus eigner Rachgier wider sein Vaterland die Gallier über die Alpen nach Italien gelokt. Livius B. 5. Also sagt hier Kölius scharfsinnig: Ich will zu Rächung meines Verdrusses auch nach Italien wieder ziehen, aber daran werde ich doch zu gleicher Zeit gut patriotisch handeln. Ihr solt diese Leute hier wieder nach Gallien zurück jagen, anstatt daß Aruns Feinde aus Gallien gelockt hat. Ich will nach Katonischer Art dabey handeln. — Wen diese Erklärung befriedigt, der wähle sie. Mir scheint sie für diesem Affektvollen Brief viel zu weit hergehohlt, zu künstlich. Ich gestehe lieber meine Unwissenheit.

14) Weil ihm Trebonius in der Prätur dem Range nach vorgesetzt worden. Das hielt er für eine Beschimpfung für sich, und Cäsar war daran schuld.

Was machen Sie denn dort? Erwarten Sie ein Treffen, das gewiß sehr hart seyn wird 15). Ich kenne die Truppen der Ihrigen nicht. Die unsrigen sind gewohnt brav zu fechten, und Kälte und Hunger leicht zu ertragen 16).

CXLVI.

(9. B. 9. Br.)

Publius Kornelius Dolabella, der Verfasser dieses Briefes, war ungefehr im J. R. 683 gebohren, und also 36 Jahre jünger als Cicero. Seine Vorfahren waren alle grosse Männer gewesen, deren Namen in der Geschichte häufig vorkommen. Er selbst hatte einen sehr lebhaften, aber zu den Lastern, sonderlich zur Verschwendung und Grausamkeit, sehr geneigten Geist. Als der innerliche Krieg angieng, nahm er Cäsars Parthey, vornemlich deßwegen, weil seine Güter sehr mit Schulden beschwert waren, die er durch Cäsarn los zu werden hofte. In dem Jahre da Cäsar den grosen Sieg über Pompeius in Griechenland erhielt, war er in Rom Plebeischer Tribun, und

15) Dis mus nothwendig ohne Frage gelesen werden, noch als Frage, wie in der Ernestischen Ausgabe.

16) In den Stücken hatte Cäsars Armee einen grosen Vorzug vor der Pompeianischen

und wolte mit aller Gewalt das Gesetz geben, daß alle bis hieher gemachte Schulden aller Schuldner schlechterdings durchgestrichen, und von nun an neue Bücher bey den Wucherern gemacht werden solten. Es widersetzten sich ihm alle Kapitalisten und andere Obrigkeiten die deren Parthey hielten: aber er lies nicht ab, und es kam darüber fast alle Tage in Rom zwischen seinen und der Gegenparthey Anhängern, zu blutigen Händeln. Das dauerte auch so lange, bis man gewiß wuste, daß Cäsar auf dem Rückwege aus Egypten nach Rom sey. Denn jedermann hatte geglaubt, Cäsar werde in Egypten ums Leben kommen. Da begab sich Dolabella seiner Unternehmung, Cäsar aber verfuhr auch mit ihm so gelinde, daß er ihn wegen der gestifteten Unruhen nicht nur nicht zur Rede setzte, sondern ihn vielmehr noch einer genaueren Freundschaft würdigte. Er gieng auch darauf mit Cäsarn nach Afrika, und nachher mit nach Spanien: wobey er sich in Cäsars Gunst noch mehr festsetzte. Nach der Zurükkunft aus Spanien, als Cäsar vorhatte, die Dacier und Parther anzugreiffen, verordnete er den Dolabella an seiner Statt zum Konsul vom Monat Mertz 709 bis zu Ende dieses Jahrs, denn in den ersten Monaten war es Cäsar selbst mit Antonius. Bey diesem Konsulat war dis das ausserordentlich-

lichste, daß Dolabella so jung dazu gelangte ohne daß er vorher Aedilis oder Prätor gewesen war.

Aber sobald Cäsar in diesem Jahre ermordet war, erklärte sich Dolabella gleich wider ihn, weil er bey republikanischen Gesinnungen seine Rechnung nun besser zu finden glaubte. Als sich aber Antonius erst recht mercken lies, daß er die Senatsparthey nicht halten wolle, und deßwegen mit Dolabella heimlich unterhandelte; dieser auch die Senatsparthey schwächer, und die Antonischen Vorschläge vortheilhafter fand, als er anfangs gemeint; so war er wieder ein Cäsarianer wie vorhin. Weil der Senat die grose Provinz Syrien dem Kaßius bestimmt hatte, so eilte Dolabella noch in eben diesem Jahre dahin, sie für sich in Besitz zu nehmen. Er war auch Anfangs glücklich. Auf der Hinreise kam er in das vordere Asien, welche Provinz Trebonius auf Befehl des Senats regierte. Weil dieser mit unter den Mördern Cäsars gewesen war, ob er gleich selbst keine Hand angelegt hatte, so wolte Dolabella dem Antonius und dem jungen Cäsar einen Gefallen, der Senatsparthey aber aus Leichtsinnigkeit einen grosen Tort thun, und suchte diesen Trebonius ums Leben zu bringen. Weil es mit Gewalt nicht angieng, so versuchte ers

durch

durch List; und das gelang ihm. Denn er kam nach Smyrna, wo sich Trebonius damals befand, und hielt die vertraulichsten und freundlichsten Unterredungen mit demselben. Als er ihn dadurch sicher gemacht, überfiel er ihn des Nachts unvermuthet in seinem Pallast, lies Smyrna mit seinen Leuten besetzen, marterte diesen grosen Römer auf der Folter zwey Tage lang, und hernach lies er ihm das Genik brechen, und den Kopf abhauen, den er auf einer Picke in Smyrna umher tragen, den Körper aber ins Meer werfen lies. Er nahm nun auch die Provinz des Trebonius in Besitz, hauste sehr geizig, grausam und liederlich in derselben, und wandte sich von da nach Syrien, wo er auch bald festen Fuß faßete. Als diese schändliche That in Rom bekannt wurde, so erklärte erstlich der Senat den Dolabella für einen öffentlichen Feind des Römischen Reichs, und trug dem Kaßius auf, diesen Wüterich zu verfolgen: zweytens aber war Kaßius von selbst, noch ehe dieser Senatsschluß aus Rom ankam, mit seiner Armee hinter ihm her. Es währte nicht lange, so wurde er in Laodikea zu Wasser und zu Lande eingeschlossen, und als er keine Hofnung zu entfliehen sah, dahin gebracht, daß er sich selber erstach; welches im Herbste des Jahrs 710 geschah. Seinen Körper lies Kaßius weiter

nicht

nicht beschimpfen, sondern nach Römischer Art bestatten. So kam er im 27. Jahre seines Alters ums Leben.

Er hatte sich sehr jung vermählt. Seine erste Gemalin aber konnte sein böses Wesen nicht vertragen, und gieng im Jahre 703 von ihm. Weil er nun jung war und man hofte, er werde sich noch bessern, und sein vornehmes Haus und grose Naturgaben in Betrachtung zog; so lies es Cicero geschehen, daß er sich mit seiner geliebten Tullia in eben demselben Jahre wieder vermälte. Diese schied sich aber im Jahre 707 ebenfals von ihm. Er blieb aber dem ungeachtet Ciceros Freund, der ihn auch um Cäsars willen dabey zu erhalten suchte. Als er nach Cäsars Tode sich zuerst für die Römische Freyheit erklärte, so erhub ihn Cicero bis an den Himmel, und gedachte ihn dadurch noch fester mit der Patriotenparthey zu verbinden. Aber als er plötzlich wieder umschlug, und gar den schlechten Streich in Asien machte; so wurde auch Cicero seyn heftiger Feind, wie wir aus dessen eilfter Philippischen Rede sehen.

Dieser Brief des Dolabella an Cicero ist im Jahre 705 geschrieben, als der innerliche Krieg angegangen war. Er ersucht darin seinen da-

ma-

maligen Schwiegervater, sich nicht mit Pompeius zu vereinigen, sondern entweder Cäsars Parthey, oder die Neutralität zu erwählen.

Dolabella an Cicero.

Ich werde mich freuen, wenn Sie sich wohl befinden. Ich selbst befinde mich wohl, so wie auch unsere Tullia: Terentia hingegen hat sich nicht gar wohl befunden: ich habe aber gewisse Nachricht, daß sie schon wieder hergestellt ist. Ausserdem steht auch alles andere in Ihrem Hause recht gut 1).

Ich darf zwar zu keiner Zeit bey Ihnen in Verdacht kommen, daß ich mehr um unsrer Parthey, als um Ihrentwillen Ihnen rathe, daß Sie sich entweder mit Cäsarn und uns vereinigen, oder sich wenigstens zur Ruhe begeben mögten: jetzt aber, da der Sieg sich schon auf die eine Seite geneigt hat 2), kann ich doch gewiß keine

1) Dolabella war Plebeischer Tribun und in Rom zugegen, Cicero aber war in Griechenland bey Pompeius, und Cäsar suchte diesen mit seiner Armee bey Dürrachium, jetzt Durazzo, einzuschliesen.

2) Cäsar suchte eben deswegen den Pompeius bey Dürrachium einzuschliesen, damit er den grosen Ruf vom Pompeius etwas mindern mögte. Als dieser nun vorerst stille lag, und Cäsarn sich müde arbeiten lies, so schrieben die Cäsarianer überall in der Welt herum, sie hätten den Sieg schon in Händen. Dolabella hat auch gleich vom Anfange des Krieges daran gearbeitet

keine andere Meynung bey Ihnen erregen, als die, daß ich Ihnen einen Rath zu ertheilen suche, den ich Ihnen aus Pflicht 3) nicht verschweigen dürfen. Wenn Sie dis also lesen werden, mein Cicero, so bitte ich Sie alles, Sie mögen es nun billigen, oder nicht billigen, so anzunehmen, daß Sie glauben, es sey aus dem redlichsten und Ihnen ergebensten Hertzen gedacht und geschrieben.

Sie bemercken es, daß Karus Pompeius weder durch den Ruhm seines Namens 4) und seiner Thaten, noch auch durch die Schutzverwandschaften, mit Königen und Völckern, womit er sonst zu prälen pflegte 5), gesichert ist 6); ja daß Er nicht einmal das Glück haben können, das auch der schlechteste 7) sonst gehabt hat, mit Ehren zu entkommen, da er aus Italien vertrieben ist, Spanien verlohren hat, seine alte Armee 8) gefangen genommen, und er selbst schon blo-

den Cicero Cäsarianisch zu machen.

3) Da er sein Schwiegersohn war.

4) Er hies Magnus, wegen seiner vorigen grosen Thaten.

5) Fast alle im Bunde mit den Römern stehende Könige, Fürsten und Nationen, standen auch mit Pompeius in genauen Verbindungen, weil er ihnen viele Gutthaten erzeigt hatte. Von deren Hülfe pflegte er beym Anfange des Kriegs oft zu sagen.

6) Gegen Cäsars Muth und Glück.

7) Eine Anspielung darauf, daß Pompeius der gröste Feldherr seiner Zeit von seinen Anhängern genannt wurde.

8) Als Cäsar nach Spanien gieng, sagte er, er gienge zu einer Armee

blockirt 9) worden ist: dergleichen ist wohl noch keinem einzigen unsrer Imperatoren jemals wiederfahren! Ueberlegen Sie also doch selbst als ein so einsichtsvoller Mann, was Er, oder was Sie noch wohl für Hofnung haben könnten! Auf solche Art werden Sie den Entschluß am leichtesten fassen, der Ihnen am nützlichsten ist.

Hierum aber bitte ich Sie auch noch, daß Sie, wenn Er 10) dieser Gefahr schon entkommen seyn, und sich auf seine Flotte versteckt haben 11) solte, nun auf Ihr eignes Beste sehen, und endlich doch ein gröserer Freund von Ihnen selbst, als von einem andern 12), wer er auch ist, seyn mögten. Sie haben nun alles gethan, was Freundes Pflicht oder Vertraulichkeit fordern konnten: Sie haben alles für die Parthey und Staatsverfassung, die Sie billigten, gethan. Es ist nun übrig, daß wir lieber dahin gehen, wo jetzt die Republik sich bestin-

det

ohne Feldherrn, und würde von der zurückgehen zu einem Feldherrn ohne Armee, dis hat der Erfolg wahr gemacht.

9) Zu Dürrachium.

10) Pompeius.

11) Das hat er nicht nöthig gehabt, sondern Cäsar hat mit vielem Verlust, und nach vieler vergeblichen Abmattung endlich weichen müssen. Wenn nur Pompeius kein Haupttreffen gewagt hätte, so würde ihn Cäsar nicht haben überwinden können.

12) Er war wegen seiner Freundschaft mit Pompeius zu derselben gegangen.

det 13), als jener alten Republik 14) nach folgen, und darüber zu gar keiner gehören. Ich wünschte daher mein geliebtester Cicero, daß Sie, wenn ja Pompeius auch aus den Gegenden 15) wieder vertrieben, und nach andern Ländern sich zu begeben genöthiget werden solte; sich entweder in Athen, oder in jede andere ruhige Stadt zurückziehen mögten. Wenn Sie dieses thun wollen, so bitte ich Sie, mir solches zu schreiben, daß ich, wenns auf irgend eine Weise möglich ist, zu Ihnen gleichsam hinfliegen könne.

Was nur in Ansehung Ihrer Würde und Vorzüge 16) vom Imperator 17) zu erhalten seyn wird, das werden Sie bey Cäsars leutseligen Gesinnungen sehr leicht selbst von ihm erhalten können; und ich glaube auch daß meine Bitten nicht wenig Nachdruck bey ihm haben werden.

Sie werden auch nach Ihrer Treue und Leutseligkeit dafür sorgen, daß dieser Briefträger den ich zu Ihnen geschickt habe, wieder zu mir zurük-

13) Zu Cäsarn, der jezt Italien und Rom in Händen hatte, auch wirklicher Konsul, also das Haupt der römischen Republik war.

14) Darin alles nach dem Gutfinden des Senats, und den bisherigen Gesetzen gehen solte.

15) Aus Durrachium.

16) Daß ihm überal so begegnet werde; wie es sein hoher Stand forderte, denn er war noch immer ein Kilikischer Imperator und Prokonsul.

17) Cäsar.

rükkommen könne, und mir einen Brief von Ihnen wieder mitbringe 18).

CXLVII.

(14. B. 8. Br.)

Cicero bittet seine Gemalin Terentia für ihre Gesundheit zu sorgen, und ihm von allem was vorgienge genaue Nachricht zu geben. Dieser Brief ist noch vor der farsalischen Schlacht geschrieben.

M. T. Cicero an Terentia.

Wenn Sie gesund sind, ists gut, ich bin gesund. Ich bitte Sie, wenden Sie doch die genaueste Sorgfalt auf Ihre Gesundheit. Denn es ist mir sowohl schriftlich als mündlich berichtet worden, daß Sie vom Fieber plötzlich befallen sind.

Daran haben Sie mir eine Gefälligkeit erzeigt, daß Sie mir von Cäsars Briefe geschwind Nachricht gegeben haben. Machen Sie auch ferner

18) Ohne Paß würde er nemlich angehalten seyn, weil er zur feindlichen Parthey gehörte, den solte ihm also Cicero vom Pompeius verschaffen.

noch, daß ich alles erfahre, was nöthig seyn; oder neues vorgehen solte.

Sorgen Sie für Ihre Gesundheit. Leben Sie wohl. Geschrieben den 2. Junius 1).

CXLVIII.

(14. B. 21. Br.)

Aehnliche Inhalts.

M. T. Cicero an seine Terentia.

Wenn Sie gesund sind, ists gut, ich bin gesund. Suchen Sie doch ja bald wieder hergestellt zu werden. Was nöthig ist, werden Sie so einrichten und anordnen, wie es Zeit und Umstände erfordern, und mir von allen Dingen recht sehr oft schrifftliche Nachrichten mittheilen. Leben Sie wohl.

CXLIX.

(14. B. 6. Br.)

Cicero entschuldigt sich, daß er selten schreibet,

1) Aus dem Pompeianischen Lager in Griechenland.

bet, und redet von einigen andern Dingen, aber ziemlich dunkel.

M. T. Cicero an Terentia und Tullia.

Ich habe nicht oft jemand, dem ich einen Brief geben könnte, und weis auch gar keine Sache, die ich zu schreiben Lust hätte.

Aus Ihrem zuletzt eingelaufenen Briefe habe ich ersehen, daß kein Landgut verkauft werden können. Ich wünschte daher, daß Sie es überlegen mögten, wie wir den wol sonst befriedigen, den ich, wie Sie wissen, so gern befriedigen wolte.

Darüber wundere ich mich nicht, daß Sie es verdienen, daß unsere Ihnen Danck sagt; mögte sie Ihnen nur so dancken können, wie Sie es verdienen 1).

Solte Poller 2) noch nicht abgegangen seyn, so jagen Sie ihn doch je eher je lieber fort.

1) Worte und Sache sind hier dunkel. Die letztere läßt sich aus Mangel der Nachrichten unmöglich aufklären. Mir ists wahrscheinlich, daß der Name der Freundin aus dem Texte herausgefallen ist. Die Worte lassen sich leicht aufklären, wenn man mit einer geringen, und durch kritische Gründe leicht wahrscheinlich zu machenden Veränderung, die Stelle so liest: Quod nostra — tibi gratias agit, ego non miror te mereri: utinam ex sibi merito tuo gratias agere possit!

2) Ein Sklave der zu ihm abgehen solte.

Sorgen Sie, daß Sie gesund bleiben. Den 15. Quintil (Julius)

CL.

(14. B. 12. Br.)

Cicero fürchtet, er könne zu unbedachtsam gehandelt haben, da er nach Pompeius Ueberwindung bey Farsalus, gleich nach Italien gegangen; und widerräth seiner Gemalin, jezt zu ihm zu kommen.

M. T. Cicero an Terentia.

Sie freuen sich, daß wir 1) glücklich wieder in Italien angekommen sind: mögte Ihre Freude von langer Dauer seyn! Aber ich besorge, daß wir voller Verwirrung über die traurige Begebenheit 2) und grose Beleidigung 3), einen Entschluß gefast haben können, wobey wir uns nicht so leicht heraus zu wickeln im Stande sind. Un-

1) Cicero und sein Sohn.

2) Die Niederlage des Pompeius.

3) Die ihm der junge Pompeius angethan, da er ihm den Degen auf die Brust gesetzt, und zu erstechen gedacht hatte, wie er das Kommando gegen Cäsar nicht übernehmen molte. Hier war er kaum mit dem Leben entkommen, und da er ohne Cäsarn zu fragen nach Italien gegangen war, so war er auch noch nicht sicher.

Unterstützen Sie uns also doch, soviel Sie können. In wiefern Sie dies können, das fält mir nun zwar nicht ein. Daß Sie sich bey jetziger Zeit auf die Reise 4) machen wolten, ist nichts. Die Reise ist weit, und nicht sicher: ich sehe auch nicht was es mir nützen könnte, daß Sie kämen. Leben Sie wohl. Den 4. November zu Brundis.

CLI

(14. B. 19. Br.)

Cicero berichtet seiner Gemalin mit vielem Kummer die Krankheit seiner Tullia, die zu Brundis bey ihm war, und die Schwierigkeiten, die sich ihm in den Weg legten, näher nach Rom zu kommen.

M. T. Cicero an Terentia.

Bey meinem grösten Kummer quält mich auch noch die Kranckheit unserer Tullia 1). Ich darf Ihnen dies nicht weitläuftiger schreiben, denn ich bin überzeigt, daß Sie wegen ihr eben so sehr besorgt sind, als ich selbst.

4) Zum Cicero.

1) Sie war wegen unzeitiger Wochen sehr kranck, und ist nachher im Jahr 708 an einem gleichem Zufall gestorben.

Sie wollen, daß ich näher kommen solle, ich sehe auch, daß ichs werde thun müssen. Ich hätte es längst schon gethan, aber vieles 2) hat mich verhindert, was auch jetzt noch nicht aus dem Wege geräumt ist. Indes, ich warte auf Briefe vom Pomponius 3) und ich bitte Sie, die Ueberschickung derselben an mich doch gleich zu besorgen. Suchen Sie doch ja gesund zu bleiben.

CLII.

(14. B. 9. Br.)

Gleiches Innhalts.

M. T. Cicero an Terentia.

Zu meinem übrigen Elende ist noch der Schmertz über die Kranckheit des Dolabella und der Tullia hinzugekommen. Ich weis überal nicht, was ich in irgend einer Sache für einen Entschluß fassen, oder was ich thun sol. Sorgen Sie doch für Ihre eigene und der Tullia Ihre Gesundheit. Leben Sie wohl.

CLIII

2) Besonders seine imperatorischen Ehrenzeichen u. Liktoren, die er nicht wuste, wie er sie ohne Gefahr behalten, und ohne Tadel abschaffen solte, s. an Attikus B. 11 Br. 6.

3) Attikus.

CLIII.

(14. B. 17. Br.)

Aehnliches Inhalts.

M. T. Cicero an seine Terentia.

Wenn Sie gesund sind, ists gut, ich bin gesund.

Hätte ich etwas, das ich Ihnen schreiben könte, so würde ich weitläuftiger und auch öfter schreiben. Jetzt sehen Sie selbst, wie die Sachen stehen. Wie mir aber zu Muthe ist, das könnte Sie von Lepta und Trebatius 1) erfahren. Machen Sie doch ja, daß Sie und Tullia gesund bleiben. Leben Sie wohl.

CLIV.

(14. B. 16. Br.)

Cicero schreibt seiner Gemalin von Briefen, von der Volumnia, und von seinem Kummer.

M. T. Cicero an seine Terentia.

Wenn Sie gesund sind, ists gut, ich bin gesund.

1) Zwey Freunde des Cicero, die bey den Briefen an sie näher beschrieben sind.

Obgleich unsre Umstände jetzt so beschaffen sind, daß ich eben nichts habe, was ich von Ihnen erwarten, oder auch selbst an Sie schreiben könnte; so sehne ich mich doch, ich weis selbst nicht wie, nach Briefen von Ihnen, und schreibe so oft an Sie, als ich nur jemand habe, der einen Brief mitnehmen kann.

Volumnia 1) hätte Ihnen mehr Freundschaft erweisen sollen, als sie gethan hat, und selbst das, was sie gethan, hätte sie sorgfältiger und bedächtiger thun können. Doch es sind andere Dinge, die uns mehr Sorgen und mehr Kummer verursachen, und diese nehmen mich so mit, als diejenigen wünschten, die mich von meiner Meynung abwendig gemacht haben 2).

Sorgen Sie für Ihre Gesundheit. Den 31sten December.

CLV.

1) Sie, sowenig als diese ganze Sache, ist weiter nicht bekannt. Vielleicht hatte sie Geldforderungen zu dringend eingefordert.

2) Dolabella war hauptsächlich schuld, daß er gleich nach Italien gegangen war. Nun hatte er die Pompeianer beleidigt, und Cäsar hatte ihm noch nicht verziehen. Er lebte also zu Brundis zwischen Furcht und Hofnung.

CLV.

(5. B. 16. Br.)

Titius, ein vornehmer Römischer Senator, hatte durch den Tod zwey Hofnungsvolle Söhne verloren, darüber tröstet ihn Cicero durch diesen Brief aufs sorgfältigste.

M. T. Cicero an Titius.

Ob ich gleich unter allen wol am wenigsten geschickt darzu bin, Sie zu trösten, weil ich die Last Ihres Leidens so starck mit empfinde, daß ich selbst Trostes bedürfte; so habe ich doch, da meine Betrübnis etwas weiter von der Bitterkeit der höchsten Trauer entfernt ist, als die Ihrige bey unserer nahen Verwandschaft, und meiner Gewogenheit für Sie, es für Pflicht gehalten, nicht zu lange bey Ihrem so sehr grosen Kummer zu schweigen, sondern Ihnen einige kurtze Trostgründe vorzulegen, die Ihren Schmertz wohl etwas lindern könnten, wenn Sie auch gleich nicht im Stande seyn werden, ihn zu heilen.

Ein sehr gemeiner Trost, den wir aber doch immer im Munde und im Sinne haben müssen, ist nun vorzüglich dieser: daß wir bedencken wir sind Menschen, unter der Bedingung gebohren, daß unser Leben allen Pfeilen des Unglücks blos

gestelt

gestelt sey: wir dürfen uns also nicht weigern auf die Bedingung zu leben, auf welche wir gebohren sind, und müssen solche Unfälle, die wir durch keine Klugheit vermeiden konnten, nicht zu hart emfinden, und bey Zurückrufung der Begegnisse anderer ins Gedächtnis, dencken, daß uns gar nichts neues widerfahren sey.

Aber weder diese, noch die übrigen Trostgründe, deren sich die weisesten Männer bedient, und sie der Nachwelt in Schriften überliefert haben, scheinen so kräftig bey uns seyn zu müssen, als der jetzige Zustand unserer Republik, und diese Fortdauer der verderbtesten Zeiten: da diejenigen die glücklichsten sind, die keine Kinder gezeugt, und die weniger beklagenswürdig, die sie zu diesen Zeiten verlohren haben, als wenn sie sie bey guten, oder doch noch leidlichen Umständen der Republik verlohren hätten.

Liegt Ihnen etwa Ihre Sehnsucht am Hertzen, oder betrüben Sie sich bey den Gedancken an Ihre eigne Lage, so glaube ich, daß Sie diesen Kummer wol nicht leicht ganz mögten erschöpfen können. Quält Sie aber dasjenige was mehr eine Wirkung der Liebe ist, und betrauern Sie das Elend der Verstorbenen; so wil ich das nicht anführen, was ich so sehr oft gelesen und gehört habe, daß der Tod kein Uebel sey,

denn

denn wenn nach ihm noch Empfindung übrig bleibt, so ist er mehr für Unsterblichkeit, als für Tod zu halten, geht diese aber ganz verlohren, so kann ja kein Elend mehr Statt haben, wenn man nichts mehr empfindet 1): das aber kann ich Ihnen ohne alle Zweifel versichern, daß solche Unruhen angestiftet und bereitet werden, und der Republik bevorstehen, daß mir derjenige gar nicht betrogen zu seyn scheint, der dem allen entgangen ist. Denn wo findet jetzt wol noch Schaam, Rechtschaffenheit, Mannessinn, rechtmäsige Absichten, und gute Wege sie zu erlangen, wo findet überal Freyheit und Wohlstand noch Platz? Warlich ich habe niemals in diesem so harten und verpesteten Jahre gehört, daß ein junger Mann oder Knabe gestorben, von dem es mir nicht geschienen hätte, er sey von den unsterblichen Göttern diesem Elende, dieser härtesten Bedingung, unter welcher er hätte leben müssen, entrissen worden.

Können Sie sich also nur erst des einen Gedancken entschlagen, daß Sie nicht mehr glauben,

es

1) Eben diese Gedanken läßt Xenophon seinen sterbenden Kürus äussern im achten Buch der Küropädie. S. 387 des ersten Theils meiner Uebersetzung der Schriften Xenophons, welche zu Lemgo 1778 gedruckt ist. Daß noch Empfindung nach dem Tode übrig bleibe lehrten Ferakides, Püthagoras, Sokrates, Plato und mehrere, auch Cicero selbst war der Meynung im Buch vom hohen Alter. Daß mit dem Tode alle Empfindung aufhöre, lehrte Epikur und Sextus Empirikus.

es sey denen ein Unglück begegnet, die Sie so lieb hatten; so wird Ihr Kummer schon um ein groſes vermindert worden seyn. Denn alsdenn bleibt nur noch die einzige Sorge wegen Ihrer eignen Betrübnis übrig, die sich auf jene nicht mehr bezieht, sondern Sie selbst nur ganz allein angeht: und da würde es Ihrer Standhaftigkeit und Weisheit, die Sie von Jugend auf bewiesen haben, nicht geziemen, einen Unfall der über Sie verhängt worden ist, mit so wenig Mäßigung zu tragen; da er doch ganz fern davon ist, ein Elend oder Unglück für diejenigen zu seyn, die Sie geliebt haben. Denn Sie haben sich beydes in häuslichen und in öffentlichen Angelegenheiten immer als einen solchen Mann bewiesen, daß Sie auch jetzt Ihre männliche Denckensart beweisen, und standhaft bey Ihrer Aufführung beharren müssen.

Denn was die Länge der Zeit mit sich bringt, die auch die heftigste Trauer mit den Jahren wieder stilt. Das müssen wir uns durch Ueberlegung und Weisheit im voraus zu verschaffen suchen. Und wenn niemals noch eine Frau so schwachherzig gewesen ist, daß sie nach dem Verlust ihrer Kinder in ihrer Trauer keine Grentzen gekannt hätte: so müssen wir denn doch das, was die Zeit thut, durch Ueberlegung schon vorher thun, und die Heilung von der Zeit nicht erwarten,

die

die wir uns durch Vernunft sogleich herbeyschaffen können.

Hätte ich durch diesen Brief etwas bey Ihnen ausgerichtet, so wolte ich glauben, daß ich recht was erwünschtes erreicht hätte; solte er aber nicht die gehofte Wirckung gehabt haben, so habe ich doch der Pflicht eines sehr wohlwollenden und sehr aufrichtigen Freundes ein Genüge geleistet; und hiefür, wünschte ich, daß Sie mich nicht allein wegen des vergangenen halten, sondern auch in der Zukunft solches fest von mir überzeugt seyn mögten.

CLVI.

(14. B. 11. Br.)

Cicero schreibt seiner Gemalin, daß Tullia bey ihm angekommen sey, und daß er seinen Sohn an Cäsarn zu schicken, vorhabe.

M. T. Cicero an seine Terentia.

Wenn Sie gesund sind, ists gut, ich bin gesund. Unsere Tullia ist bey mir den 1zten Junius 1) angekommen. Wegen ihrer so grosen Eigenschaften, und so seltenen Artigkeit, bin ich

1) In der Zeit, da Cicero von der Pompeiischen Armee wieder zurückgekommen.

ich in noch tiefere Bekümmernis gerathen, daß unsere 2) Nachläßigkeit schuld daran ist, daß sie sich nun in ganz andern Glücksumständen befindet, als ihre kindliche Ergebenheit und ihr Stand verdienten.

Wir haben uns vorgenommen, den Cicero in Gesellschaft des Kurus Sallustius 3) an Cäsarn zu schicken. Wenn er abgereiset seyn wird, werde ich Ihnen Nachricht davon geben.

Sorgen Sie ja recht fleißig für ihre Gesundheit. Leben Sie wohl. Den 15. Jun.

CLVII.

(14. B. 15. Br.)

Cicero schreibt seiner Gemahlin, daß er nun anders entschlossen sey, und seinen Sohn nicht an Cäsarn schicken werde.

M.

2) Hier schließt er die Terentia mit ein, die sich der Tullia auch nicht recht angenommen hatte. Denn sie hatte sie in ihrem Ehestande mit Dolabella geängstet, sie ihrem Stande nicht gemäß gehalten, und sie ihrem Stande nicht gemäs zur Reise nach ihrem Vater ausgerüstet. Cicero aber hatte es darin versehen, daß er sich nicht gleich zu Cäsarn geschlagen, und dem Pompeius so grosse Summen vorgeschossen hatte, die er nun nicht wieder bekam.

3) Der war ein angesehener freygelassener Ciceros. Sie solten bey Cäsarn um Vergebung bitten, der damals in Alexandrien in Egypten war.

M. T. Cicero an seine Terentia.

Wenn Sie gesund sind, so ist es gut. Ich war, wie ich Ihnen vorher geschrieben 1), willens, den Cicero Cäsarn entgegen zu schicken; ich habe aber meinen Entschluß geändert, weil man von seiner Ankunft hier gar nichts hört 2).

Uebrigens können Sie, wiewohl dis nichts neues ist, vom Sicka erfahren, was wir wegen der übrigen Umstände wünschen, und was wir bey diesen Zeiten für nöthig halten.

Die Tullia behalte ich noch bey mir. Sorgen Sie ja fleißig für Ihre Gesundheit. Leben Sie wohl. Den 20sten Junius.

CLVIII.

(14. B. 10. Br.)

Cicero schreibt seiner Gemalin, sie solte den Attikus über alles zu Rathe ziehen.

M.

1) Im vorhergehenden Briefe.
2) Er war in Egypten in groser Gefahr, und man glaubte, er würde daselbst umkommen.

M. T. Cicero an seine Terentia.

Was meiner Meynung nach geschehen müste, habe ich dem Pomponius 1) geschrieben, zwar später, als ich gesollt hätte. Wenn Sie also mit diesem darüber sprechen, so werden Sie alles von ihm hören, was ich wünsche. Es umständlicher zu schreiben war nicht nöthig, da ichs ihm schon geschrieben habe. Wegen dieser Angelegenheit 2), und auch wegen der übrigen, bitte ich Sie, mir doch ehestens Nachricht zu schreiben. Sorgen Sie fleißig für Ihre Gesundheit. Leben Sie wohl, Den 9. Quintil (Julius).

CLIX.

(14. B. 13. Br.)

Dieser Brief ist dunckel. Cicero redet aber höchstwahrscheinlich von der Ehescheidung der Tullia vom Dolabella, auf welchen Terentia einen unversöhnlichen Groll geworfen hatte. Auf seine eigne Scheidung von Terentia worauf es Manutius deuten will, kann es nicht wohl gezogen werden.

M.

1) Attikus.

2) Welche die sey, ist unbekannt.

M. T. Cicero an seine Terentia.

Ich habe Ihnen in meinem letztern Briefe 1) von der Ehescheidung geschrieben: ich weis aber nicht, was Er jetzt für Gewaltthätigkeiten ausüben könnte, und wie aufgebracht das Volck seyn mag 2). Muß man seinen Zorn fürchten, so wird doch von Jahren vielleicht die Ruhe wieder hergestellt werden 3). Sie werden nun das ganze wie es ist, in Ueberlegung nehmen; und bey diesen höchstjammervollen Umständen das thun, was Sie für das geringste Elend halten. Leben Sie wohl. Den 12. Quintil (Jul.).

CLX.

(14. B. 24. Br.)

Cicero meldet seiner Gemalin, daß er noch nichts gewisses erfahren habe, was Cäsars Rükkunft aus Egypten und Asien betreffe.

1) Dieser Brief ist nicht mehr vorhanden, der nächst vorhergehende 10te Brief des 14. Buchs kans nicht sein, wie Damm glaubt, denn darin steht ja kein Wort davon.

2) Dies zielt auf Dolabella, und erhält aus seiner Lebensbeschreibung die seinem Briefe vorgesezt ist, Licht.

3) Ich glaube der Sinn dieser gefliſſentlich dunkeln Stelle mögte der seyn, — Müssen wir auch des Dolabella Zorn jetzt fürchten, so wird uns doch Cäsar vielleicht wieder Ruhe verschaffen, der ille, ist also dem irato metuendo entgegen gesetzt. Auf diese Art ist die sonst schöne Manuti-

M. T. Cicero an Terentia.

Wenn Sie gesund sind, ists gut, ich bin gesund.

Wir haben bis jetzt so wenig gewisse Nachrichten von Cäsars Ankunft, als von dem Briefe, welchen Philotimus bey sich haben soll 1). Sobald ich etwas gewisses weis, werde ichs Ihnen sogleich berichten. Sorgen Sie doch ja für Ihre Gesundheit. Leben Sie wohl. Den 11. Sextil (August).

CLXI.

(14. B. 23. Br.)

Dieser Brief am zweyten Tage nach dem vorhergehenden geschrieben. Cicero meldet seiner Gemalin, daß er einen ganz gnädigen Brief von Cäsarn bekommen habe.

M. T. Cicero an seine Terentia.

Wenn Sie gesund sind, ists gut, ich bin gesund. Endsche Lesart quiesces nicht nöthig anzunehmen.

1) Cicero hatte seinen freygelassenen Philotimus an Cäsarn geschickt, der war auf der Rückreise, und das Gerücht sagte, er brächte ihm einen Brief an Cäsarn mit.

Endlich habe ich doch einen Brief von Cäsarn erhalten, der gnädig genug lautet 1); und worin er sagt, daß er schneller ankommen werde, als man ihn erwarte. Sobald ich fest entschlossen bin, ob ich ihm noch entgegen gehe, oder ihn hier 2) erwarte, sollen Sie Nachricht davon haben. Schicken Sie mir doch die Briefboten je eher je lieber zurück. Sorgen Sie fleißig für ihre Gesundheit. Leben Sie wohl. Abgegeben am 12. Sextil (August).

CLXII.

(14. B. 22. Br.)

Aehnliches Inhalts.

M. T. Cicero an seine Terentia.

Wenn Sie gesund sind, ists gut, ich bin gesund.

Wir erwarten unsere Briefboten alle Tage; wenn diese ankommen, so werden wir uns vielleicht gewis entschlossen haben, was wir thun müssen; und Ihnen gleich Nachricht davon geben.

1) Cäsar hatte ihm geschrieben, er solte der bleiben, der er gewesen. s. die Rede für den Ligarius.

2) Zu Brundis.

ben. Sorgen Sie fleißig für Ihre Gesundheit. Leben Sie wohl. Den ersten September.

CLXIII.

(14. B. 20. Br.)

Cicero, der durch Cäsars Brief wieder aufgerichtet war, schreibt seiner Gemalin, daß er nun näher nach Rom kommen wolte, sie mögten auf dem Tuskulan Anstalten zu seiner Ankunft machen lassen.

M. T. Cicero an seine Terentia.

Auf dem Tuskulan dencke ich entweder am siebenten oder achten dieses Monats anzukommen. Daß denn doch alles daselbst bereit ist. Denn es werden vielleicht mehrere bey uns seyn, und ich glaube auch, daß wir uns etwas lange daselbst aufhalten mögten. Wenn im Badezimmer die grose Wanne fehlt; so muß sie gemacht werden, so wie auch alles andere, was zum Leben und zur Gesundheit nothwendig ist.

Leben Sie wohl. Den ersten October vom Venusin 1).

CLXIV.

1) Ein Landgut, unweit der Stadt Venusia, jetzt Venosa, im Neapolitanischen.

CLXIV.

(14. B. 19. Br.)

Vom Kaßius ist schon im zweyten Theile S. 304 beym CXIII. Briefe gehandelt worden. Dieser Brief ist im J. 706 nach dem unglücklichen Treffen bey Farsalus geschrieben, da Pompeius schon todt war, und Cäsar allenthalben die Oberhand hatte. Cicero führt in demselben an, wie er sowol als Kaßius nach dem Treffen gesinnt gewesen, was sie für Grund dazu gehabt, wie es ihm, und wie es Kassius jetzt gehe; und bittet diesen um gute Nachricht, und guten Rath. Denn Kaßius hatte sich nach diesem Treffen mit einem Theil der Flotte, der unter seinem Befehl stand, nicht nur Cäsarn ergeben, sondern befand sich auch selbst unter dessen Vertrauten. Er hatte also in alle jetzige Staatssachen die genaueste Einsicht.

M. T. Cicero an Kaßius.

Ob wir gleich alle beyde aus Hofnung zum Frieden, und Abscheu am Bürgerblut nicht länger hartnäckig beym Kriege beharren wolten, so muß ich doch vielleicht, weil ich wohl der erste war, der den Entschluß faßte, Ihnen mehr lei-

sten, als ich von Ihnen erwarten darf. Wiewol, wie ich mich noch oft zu erinnern pflege, meine vertraute Unterredung mit Ihnen, und die Ihrigen mit mir, hat uns beyde zu dem Entschluß gebracht, daß wir glaubten, wenn auch die ganze Sache nicht durch eine Schlacht entschieden würde, so müste diese doch unser Urtheil darüber fest bestimmen 1). Und es wird auch gewiß Niemand diese unsere Gesinnungen mit Wahrheit tadeln können, ausser diejenigen, die es für besser halten, alle freye Staatsverfassung ganz zu vertilgen, als sie, wiewol geschwächt und verstümmelt, noch zu erhalten. Ich aber stelle mir bey ihrem Untergange eben keine Hofnung; bey den Ueberresten davon aber, noch eine grose Hofnung, vor.

Aber es sind nun solche Folgen 2) entstanden, wobey es mehr ein Wunder ist, daß sie haben entstehen können, als daß wir sie nicht vorher gesehen, und als Menschen keine göttliche Einsichten in die Zukunft gehabt haben. Ich wenigstens

1) Wenn die Pompejanische Parthey nach dem Verlust des ersten Haupttreffens gleich noch nicht verlohren gäbe, so müsten sie beyde doch alsdenn nicht weiter Pompejanisch seyn wollen.

2) Cicero hatte nicht gedacht, daß in Afrika ein neues Kriegsfeuer ausbrechen würde, sonst wäre er bey der pompeiischen Parthey ferner geblieben. Dies erhellet aus den Briefen an Attikus B. 11 Br. 16.

stens gestehe, daß meine Vermuthungen diese waren; wenn ein entscheidendes Treffen würde erfolgt seyn, so würden die Sieger für das gemeine Wohl, und die Besiegten für ihr eignes Wohl bekümmert 3) seyn. In beyden Fällen aber glaubte ich, komme alles auf die Geschwindigkeit des Siegers an 4). Wenn das so ergangen wäre, so würde Afrika eben die Gnade wiederfahren seyn, die Asien und selbst auch Achaja angediehen 5) ist, und zwar, wie ich glaube, würde Er selbst Gesandter und Fürbitter gewesen seyn 6). Aber da der Zeitpunkt verschwunden war, der doch, besonders in bürgerlichen Kriegen, so sehr wichtig ist, so hat das Zwischenjahr 7) einige verführt, den Sieg noch zu hoffen, andre, seine Siege zu verachten. Und an allen diesen Unglücksfällen ist das Schicksal schuld. Denn wer

3) Er traute nemlich Cäsarn die Billigkeit, und den Pompejanern die Klugheit zu, alsdenn zu ihrem eignen und der Republik Besten sich zu vergleichen, und Friede zu machen.

4) Damit keiner Zeit habe, sich zu besinnen und zu erholen.

5) Die nach Asien und Achaja geflüchteten Pompejaner erlangten sogleich Begnadigung, und die würden die in Afrika befindlichen eben sowohl erlangt haben, wenn sie den Krieg nicht fortgesetzt hätten.

6) Cäsar würde ihre Gesandten und Fürbitten nicht erwartet, sondern aus eignem Antriebe sie begnadigt haben.

7) Cäsar wurde bey dem gefährlichen Alexandrinischen Kriege neun Monate aufgehalten. s. Das Buch vom Alexandrinischen Kriege und Cäsars Bürgerkrieg. B. 3 K. 106.

hätte jemals gedacht, daß der Alexandrinische Krieg bey diesem Kriege einen solchen Aufhalt verursachen, oder daß ein unbedeutender Farnakes in Asien Schrecken erregen würde 8).

Indes obgleich unser Entschluß gleich war, so hatten wir doch verschiedene Schicksale dabey. Denn Sie wandten sich nach der Gegend hin, wo Sie an seinem Rath mit Theil nehmen, und, welches den Kummer am meisten mindert, das künftige im Geist voraussehen konnten 9): ich hingegen, der so eilte, Cäsarn in Italien zu sehen, (denn das glaubten wir damals) und ihn, da er nach Erhaltung vieler der angesehensten Männer 10) zurückkehrte, und gleichsam im vollen Laufe zum Frieden hin eilte, noch mehr anzureitzen; ich bin am weitesten von ihm entfernt worden, und bin es noch. Ich befinde mich mitten unter dem Geseufze Italiens, und den jammervollesten Klagen unsrer Stadt 11): vielleicht hätte ich an meiner, und Sie, an Ihrer Seite, ein

8) Man wuste in Rom wohl, daß Farnack des grosen Mithridates Sohn sey, und daß er durch Pompeius das Pontische Königreich bekommen, aber man dachte nicht, daß er Kraft und Muth habe, sich Rom und Cäsarn jetzt zu wiedersetzen. Cäsar überwand ihn in einem Treffen und schrieb deßwegen an seine Freunde: ich kam, sah, siegte.

9) Kaßius war gerade nach Cäsarn hingegangen, und war noch bey ihm.

10) Von den Pompejanern, die er begnadigt hatte.

11) Wo Antonius und andere seines gleichen übel hauseten.

ein jeder soviel er vermogt, allen diesen einige Erleichterung schaffen können, wenn der, wovon sie kommen muß 12) hier gewesen wäre.

Ich bitte Sie daher um Ihrer beständigen Wohlgewogenheit willen gegen mich, schreiben Sie mir doch, was Sie sehen, was Sie dencken, was Sie glauben, das wir zu erwarten, oder zu thun haben. Ihr Brief wird mir sehr wichtig seyn: und ich wünschte nur, daß ich das gethan hätte, was Sie mir in Ihrem ersten Briefe von Luceria geschrieben 13). Ohne alle Beschwerden hätte ich dem mein ganzes Ansehn und meinen Stand behauptet. Leben Sie wohl.

CLXV.

(15. B. 21. Br.)

Kajus Trebonius, war im J. R. 698 Plebeischer Tribun, zu welcher Zeit er ein eifriger Partheygänger des Pompeius und Krassus, und auch des damals mit diesen beyden in genauer

12) Cäsar, der jetzt Herr von Rom war.

13) Von Luceria, jetzt Lucera, in der Provinz Kapitonata, hatte Kaßius geschrieben, Cicero solte sich gar nicht in den Krieg einlassen, sondern neutral bleiben. Hätte er das gethan, so dürfte er nun nicht auf Verzeihung und Begnadigung von Cäsarn ängstlich warten, welches einem so grosen Manne freilich erniedrigend war.

naner Verbindung stehenden Cäsar's war. Als der Bürgerkrieg angieng, hielt es Trebonius zwar mit Cäsar, doch so, daß er im Herzen an den Unternehmungen desselben einen grosen Abscheu hatte. Er kommandirte die Cäsarianische Armee zu Lande vor Maßilien, als diese Freystadt, welche sich für Pompeius erklärt hatte, von Cäsarn zu Lande und zu Wasser im J. 704 belagert, auch endlich zur Uebergabe gezwungen wurde, wovon Cäsar selbst im ersten und zweyten Buch vom Bürgerkrieg umständliche Nachricht giebt. Doch eben um diese Zeit, und als Cäsar aus Spanien wieder zurück kam, wo er die alte Armee des Pompeius durch Verrätherey überwunden hatte, gieng Trebonius mit einer Unternehmung wider Cäsars Leben schwanger: entdeckte auch diesen Vorsatz dem berüchtigten Antonius; weil der aber nicht beystimmen wolte, und es vielmehr dem Trebonius widerrieth, sich auch sonst keine bequeme Gelegenheit ereignete; so unterblieb das Vorhaben diesmal, und Antonius hielt alles getreulich geheim. Cicero erzählt dies in seiner zweyten Philippischen Rede, woraus zugleich erhellet, daß auch Er genaue Wissenschaft um alle Anschläge wider Cäsar gehabt habe.

Trebonius ward darauf im J. R. 705 Prä-

tor

tor Urbanus, und befand sich also in Rom, als in Griechenland die farsalische Schlacht geliefert wurde. Er widersetzte sich in dieser Würde mit vieler Klugheit den weit aussehenden Neuerungen seines Mitprätors Kölius, wovon oben schon gehandelt ist; und half eine grose Verwirrung von Rom und Italien abwenden. Nachher schickte ihn Cäsar im J. 706 nach Spanien, über die dasige Provinz und Armee den Oberbefehl zu führen; auf diesem Posten blieb er, bis Cäsar gegen das Ende des J. 707 selbst dahin gieng. Im J. 708 war zwar Cäsar selber Konsul, er legte aber das Konsulat, wegen seiner überhäuften Geschäfte, im October nieder, und machte unsern Trebonius zu einiger Vergeltung seiner guten Dienste auf die übrigen Monate dieses Jahrs zum Konsul. Weil aber alle Römische Grose, die es nicht verschmertzen konnten, daß Cäsar die Freyheit Roms unterdrückte, und sich eine Art von Alleinherrschaft anmaßte; auf Cäsarn schwürig waren: und daher unter der Hand Anschläge wider ihn machten; so trat auch selbst Trebonius mit in diese Gesellschaft, und nahm an den Anschlägen der beyden Prätoren Brutus und Kaßius, wider Cäsars Leben, Antheil. Als darauf im J. 709 den 15ten Mertz die That wircklich ausgeführt wurde, legte zwar Trebonius selbst keine Hand

mit

mit an, aber er hielt doch den Antonius, der vielleicht Cäsarn einigen Beystand geleistet, und dabey auch das Leben verlohren hätte, aus aller Freundschaft mit Unterredungen, so lange vor dem Senathause auf, bis die Sache geschehen war.

Er wurde im Sommer darauf vom Senat nach Asien geschickt, diese Provinz als Prokonsul zu regieren. In dieser hohen Würde stand er noch, als er vom Dolabella zu Smyrna betrüglich überfallen, und jämmerlich ermordet wurde im J. 710, wovon man die nähere Umstände in Ciceros elfter Philippischer Rede nachsehen kan. Er war also der erste unter denen, die an Cäsars Entleibung Antheil gehabt hatten, der wieder auf eine grausame Art ums Leben kam, so wie Kaßius Parmensis der letzte davon gewesen ist, der im Jahr 722 durch Cäsar Oktavian gewaltsam entleibt wurde.

Als Trebonius nach seiner Prätur Spanien in Cäsars Namen regierte, hatte er von da aus im Herbste ein neues Buch an Cicero geschickt, worin er die Scherze und witzigen Einfälle Ciceros gesammelt hatte. Dieses Buch ist nicht mehr vorhanden. Cicero danckt ihm in diesem Brief dafür, und rühmt seine Liebe

mit

mit Versicherung seiner Gegenliebe. Dabey hatte Trebonius in seinem Briefe auch einen Lobspruch etwas getadelt, den Cicero dem Redner Kalvus, der jetzt gestorben war, beygelegt hatte, dagegen vertheidigt sich Cicero, und sucht seine Meynung zu behaupten.

M. T. Cicero an Trebonius.

Ihren Brief habe ich mit grosem Vergnügen gelesen; Ihr Buch aber mit dem allergrösten 1): allein mitten in diesem entzückenden Vergnügen, habe ich doch auch den Schmertz empfunden, daß Sie, da Sie eben meine Begierde nach der Vermehrung unsers Umgangs so sehr entflammen (denn unsere innige Liebe kann gar nicht mehr vermehrt werden) gerade jetzt von uns wegreissen 2), und in mir eine so grose Sehnsucht erregen; wobey Sie mir nur den einen Trost übrig lassen, daß wir beyde durch öftere und lange Briefe, das Verlangen das wir abwesend nach einander haben, etwas werden lindern können Und dies kann ich Ihnen nicht allein von mir, sondern mir selbst auch, von Ihnen fest versprechen. Denn Sie haben mir gar keinen Zweifel mehr übrig gelassen, wie sehr Sie mich lieb haben. Denn gar nichts

1) Beyde sind nicht mehr vorhanden.

2) Die Abreise kam plötzlich. Cicero war damals noch zu Brundus

nichts von dem zu gedencken, was Sie vor den Augen der Republick gethan haben 3), da Sie meine Feinde auch als die Ihrigen angesehen, da Sie mich in Ihren Vorträgen ans Volck 4) vertheidigt, da Sie als Quäſtor in einer Sache die mich eben ſo ſehr als den Staat angieng, das gethan, was die Konſuln hätten thun 5) ſollen; da Sie als Quäſtor einem Tribunus Plebis 6) nicht gehorcht, dem doch Ihr Amtsgenoſſe 7) gehorchte, um dieſes neue, woran ich immer dencken werde, auch jetzt bey Seite zu ſetzen; was hatten Sie für Bekümmerniſſe meinetwegen, während des Krieges; was für eine Freude bey meiner Zurükkunft 8)? Wie beſorgt, wie traurig waren Sie, als meine Sorgen und Leiden Ihnen berichtet 9) wurden? Wolten Sie nicht

ſelbſt

3) Zur Zeit der Klodianiſchen Unruhen.

4) Entweder befolgt Cicero bey Erwähnung der Freundespflichten des Trebonius, nicht genau die Zeitordnung, oder Trebonius muß dieſe Vorträge ans Volck als Privatman mit Erlaubnis einer regierenden Perſon gehalten haben.

5) Er war Quäſtor in Rom zur Zeit des Konſulats des Gabinius und Piſo, wo er ſich des Cicero ſo annahm, wie es billig die Konſuln hätten thun ſollen, und nicht auf die Geſetze des Klodius ſchwören wolte.

5) Dem Klodius, der von allen Obrigkeiten verlangte, ſie ſolten auf ſeine Geſetze ſchwören. Dies wolte Trebonius nicht thun.

7) Der andere Quäſtor Urbanus, denn es waren ihrer allemal zwey.

8) Nach der Farſaliſchen Schlacht.

9) Cicero war ſehr beſorgt ehe er von Cäſarn Nachricht erhielt, weil er ohne deſſen Erlaubnis nach Italien gekommen war.

selbst nach Brundis zu mir hinkommen; wenn Sie nicht ganz plötzlich wären nach Spanien geschickt worden 10)? Um dies alles einmal jezt zu übergehen, welches ich doch so hoch schätzen muß, als ich mein Leben und meine Wohlfahrt schätze; was hält nicht das Buch, das Sie mir zugeschickt haben, für eine laute, öffentliche Erklärung Ihrer Liebe zu mir in sich? Erst dadurch, daß Ihnen das, was ich einmal gesagt habe, witzig scheint; welches andere vielleicht nicht so ansehn mögten; zweytens, daß dis alles, es mag nun witzig seyn, oder nicht, durch Ihren Vortrag einen so grosen Reitz bekömt. Ja ehe man noch an mich komt, hat man sich schon fast gantz satt gelacht 11). Wenn Sie bey Verfertigung dieser Schrift auch nichts weiter gethan hatten, als was unvermeidlich war, daß Sie nemlich an mich einzig und allein solange dachten; so müste ich schon von Eisen seyn, wenn ich Sie nicht lieben wolte. Da Sie aber das, was Ihre Schrift vom Anfang bis zu Ende enthält, ohne die gröste Liebe nicht haben dencken können; so kann ich mir unmöglich vorstellen, daß

10) Von Cäsarn. Cicero blieb so lange zu Brundis bis Cäsar aus dem Alexandrinischen Kriege nach Spanien zurükkam.

11) Ueber die unterhaltende Schreibart des Trebonius.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

daß irgend ein Mensch sich selbst mehr lieben könne, als ich von Ihnen geliebt werde. Mögte ich nur diese grose Liebe auch in andern Stükken wieder vergelten können! Mit Gegenliebe werde ich sie gewiß zu erwiedern suchen, und ich weis auch, Sie sind mit dieser allein schon zufrieden.

Nun komme ich auf Ihren Brief, der mit einem solchen Reichthum des Vortrags, und so groser Annehmlichkeit geschrieben ist, und den ich nur mit wenigem beantworten darf. Ich habe nemlich erstlich, den Brief an Kalvus 12) eben sowenig als diesen gegenwärtigen, den Sie eben lesen, in der Meynung geschrieben, daß er herausgegeben werden solte. Denn man schreibt anders, wenn man an Jemand allein schreibt, anders, wenn man sich vorstellet, daß es viele zu lesen bekommen werden. Zweytens habe ich seinen Kopf durch bessere Lobsprüche erhoben, als Sie glauben, daß ich nach der Wahrheit hätte thun können. Allein erstlich, und das urtheilte ich wircklich von ihm, hatte er scharfsinnige

12) Licinius Kalvus, ein Sohn des Licinius Macer, der unter Ciceros Prätur wegen Unterschleifs angeklagt war, und sich deswegen entleibt hatte. Cicero hatte an ihn einen Brief geschrieben, worin er ihn gelobt hatte, der kam nach Kalvus Tode nebst andern Schriften heraus. Er ist nicht mehr vor handen. Kalvus war ein großer Redner und Dichter, aber alle seine Schriften sind verlohren.

nige und geschwinde Gedancken: er folgte nur einer Schreibart, wobey er freilich eben keine Beurtheilung bewies, aber er war doch starck darin: und erreichte das, was er sich dabey vorsetzte 13). Er besas eine weitläuftige und tiefe Gelehrsamkeit, aber Feuer hatte er gar nicht. Dazu munterte ich ihn also auf. Wenn man aber Jemand aufmuntern und anfeuren will, so hat es wohl den stärcksten Nachdruck, wenn man den lobt, den man aufmuntern will. Hier haben Sie also mein Urtheil über den Kalvus, und meine Absicht bey demselben. Die Absicht bey dem Lobe war die, ihn aufzumuntern, und mein Urtheil war von seinem Kopfe wircklich sehr gut.

Uebrigens begleite ich Sie bey Ihrer Reise 14) mit meiner Liebe, erwarte hoffend Ihre Zurükkunft, verehre Sie abwesend in meinem Andencken, und suche meine starcke Sehnsucht nach Ihnen durch unsern Briefwechsel etwas zu lindern. Ich wünsche dabey, daß auch Sie öfters Ihrer Zuneigung zu mir, und Ihrer Thatfreundschaft sich erinnern mögten, die Ihnen zwar erlaubt ist, zu vergessen, mir aber würde es die gröste

13) Er affectirte die Attische Zierlichkeit, und brachte sie oft am unrechten Orte an. s. Cicero im Brutus. Quintilian, und Tacitus rühmen ihn.

14) Nach Spanien, kurtz vor welcher also dieser Brief geschrieben seyn muß.

Schande seyn; Sie werden mich dabey nicht allein als einen rechtschaffenen Mann erkennen, sondern auch selbst urtheilen, daß Sie von mir aufs stärkste geliebt werden. Leben Sie wohl.

CLXVI.

(13. B. 48. Br.)

Kajus Sertilius Rufus regierte als Quästor die Provinz Kypern, welche Insel damals zum erstenmal zu einer Provinz für einen Quästor gemacht worden war, welches Cäsar im Jahr 706 so angeordnet hatte. Vorher pflegte sie zur Kilikischen Statthalterschaft geschlagen zu werden.

Cicero empfielt dem Sertilius die Kyprier, und erinnert ihn freundschaftlich, er mögte den Verordnungen folgen, welche die vorigen kilikischen Prokonsuln in Kypern eingeführt hätten.

M. T. Cicero an den Quästor Kajus Sertilius Rufus.

Alle Kyprier empfehle ich Ihnen, aber die Pafier 10) am meisten; alles was Sie zum Vortheil

1) Pafos war eine berühmte Stadt in Kypern an der südwestlichen Küste dieser Insel, die durch

theil derselben thun werden, wird mich Ihnen aufs Dankbarste verpflichten. Und ich thue es um desto lieber, daß ich sie Ihnen emfehle: weil ich glaube, daß es Ihrem Lobe, wovon ich ein Gönner bin, vortheilhaft ist, wenn Sie als der erste Quästor der in diese Insel geschickt worden, solche Anordnungen machen, die andere nachher befolgen können: und dies werden Sie, wie ich hoffe, aufs leichteste bewircken, wenn Sie die Gesetze Ihres nahen Verwandten Publius Lentulus 2) und was ich daselbst verordnet habe, befolgen wolten. Dieses würde Ihnen, wie ich versichert bin, zu grosem Lobe gereichen.

CLXVII.

(4. B. 14. Br.)

Kneus Plancius woran Cicero diesen und den folgenden Brief geschrieben, war ein Römischer

den Venus Dienst berühmt war. Sie blüht noch jetzt.

2) An den die Briefe des ersten Buchs gerichtet sind, wobey umständlich von ihm gehandelt ist. Er war im Jahr 697 und 698 Prokonsul in Kilikien und Kypern gewesen. Ihm war Appius Pulsor, der bey den an ihn gerichteten Briefen des dritten Buchs bekannt gemacht worden, im J. 699 gefolgt, der hatte aber nicht so regiert, daß ihn Cicero zum Muster vorstellen konnte. Diesem folgte Cicero im J. 702, dessen Anordnungen für die ausgesogenen Provinzen sehr heilsam waren.

mischer junger Herr, itzt etwa 37 Jahr alt. Im J. 695 war er in Makedonien als Römischer Quästor gewesen, und hatte daselbst dem Cicero auf seiner Flucht vor dem Klodius viele Liebe und Freundschaft erwiesen, wie aus dessen Briefen, die er während seiner Verbannung an die Seinen geschrieben hat, erhellet. Im J. 697 hatte er als Plebeischer Tribun die Parthey der Patrioten gegen die wachsende Macht Cäsars vertheidigt. Von weitern Staatswürden desselben finden wir keine Nachricht. Im Kriege zwischen Pompeius und Cäsar war er mit dem ersten zu Felde gegangen, und nach der für die Römische Freyheit so unglücklichen farsalischen Schlacht, hielt sich Plancius in Griechenland auf, und wuste nicht, wie es ihm weiter gehen werde. Er hatte indes gehört, daß Cicero sich wieder im Besitz seiner Ehre und Güter befände, und bey den Freunden Cäsars in groser Achtung stehe, imgleichen daß er sich anderweitig vermählt habe. Denn Cicero hatte sich um diese Zeit von seiner Gemalin Terentia geschieden. Wegen dieser beyden Punkte hatte ihm Plancius seine Freude bezeugt, und darauf antwortet Cicero hier etwas umständlich, und ergreift dabey die Gelegenheit, den Plancius in seinem betrübten Zustande zu trösten, und ihm seine guten Dienste zu versprechen.

M.

M. T. Cicero an Kneus Plancius.

Ich habe zwey Briefe von Ihnen erhalten, die Sie zu Korkûra 1) abgeschickt hatten; in dem einen bezeugten Sie mir ihre Freude darüber, daß Sie gehört, ich hätte meine ganze vorige Würde und Ansehen wieder erhalten; im andern schrieben Sie, wie Sie wünschten, daß das, was ich gethan hätte, zu meinem Glück und Zufriedenheit ausschlagen mögte.

Ja, wenn die Würde darin besteht, gut gegen die Freyheit des Staats gesinnt zu seyn, und seine Gedancken von gutdenckenden Männern gebilligt zu sehen; so habe ich meine Würde noch jetzt: besteht aber darin die Würde, daß man, was man denckt, auch ins Werck richten, oder doch freymüthig davon reden, und es vertheidigen kan; so ist nicht einmal eine Spur von unsrer Würde noch übrig: es steht schon herrlich um uns, wenn wir uns nur so regieren können, daß wir theils das gegenwärtige, theils das noch bevorstehende mit Gelassenheit tragen: und das ist bey einem solchen Kriege sehr schwer, wo der Ausgang auf der einen Seite ein Blutbad, auf der andren, die Sklaverey deutlich 2) zeigt. Bey

1) Jetzt Korfu.

2) Die Pompejaner hatten damals eine starcke Armee in Afrika unter Scipios Anführung, des Pompeius Schwiegervaters, und wenn Cäsarn das

dieser Gefahr ist das noch einiger Trost für mich, wenn ich behertzige, daß ich damals schon dieses alles gesehen, wie ich selbst unser Glück, ich will nicht einmal sagen unser Unglück, sehr fürchtete; und sah, mit wie groser Gefahr man die Rechte des Staats 3) durch die Waffen entscheiden würde. Denn wenn auch diejenigen siegten, deren Parthey ich aus Hofnung zum Frieden 4), nicht aus Begierde zum Kriege genommen hatte; so sah ich doch wohl ein, wie grausam der Sieg erbitterter, gieriger, und übermütiger Leute 5) seyn werde; würden sie aber überwunden, so sah ich den sehr grosen Untergang sovieler der erhabensten und bestgesinntesten Mitglieder des Staats 6), die mich, wenn ich dieses voraus sagte, und ihnen den besten Rath zur Erhaltung ihrer

das Glück nicht besonders günstig gewesen wäre, so hätte er hier leicht unterliegen können. Weil aber sovielе gewesene Pompejaner so sehr bald an der ihrer Meynung nach guten Sache verzweifelt, und sich Cäsarn unterworfen hatten; so waren jene auf diese Abtrünnigen sehr erbittert, und man fürchtete in Rom blutige Folgen, wenn sie siegen solten. Von Cäsarn aber fürchtete man, daß er sich nach erhaltenem Siege die Krone aufsetzen würde.

3) Ob die Gesetze, oder Cäsars Wille gelten solten.

4) Cicero wandte Anfangs alle Mühe an, die Sache zwischen Cäsar und Pompeius gütlich beyzulegen

5) Viele Pompejaner waren wircklich von der Art, und theilten schon im Voraus die Güter ihrer Gegner, und der Neutralen.

6) Fast alle regierende Personen befanden sich bey Pompeius.

ihrer Wohlfahrt gab, lieber für allzufurchtsam; als für einsichtsvoll genug halten wolten.

Ihrem Glückwunsch nun, zu dem was ich gethan habe 7), bin ich überzeugt; daß sie solchen recht aufrichtig meynen: aber ich würde doch bey so jammervollen Zeiten keinen solchen neuen Entschluß gefaßt haben, wenn ich nicht bey meiner Zurükkunft meine häuslichen Umstände in eben so grosem Verfall angetroffen hätte 8), als die Freyheit des Staats. Denn da ich sahe, daß durch die Bosheit derer, denen für meine unsterblichen Wohlthaten, meine Wohlfahrt und meine Güter das Kostbarste hätten seyn müssen, mir nicht einmal mein eignes Haus mehr sicher, und nichts frey von Nachstellungen war; so hielt ichs fürs beste, durch die Treue neuer Verwandschaften mich gegen die Treulosigkeit der alten 9)

7) Weil Terentia in seiner Abwesenheit so übel hausgehalten hatte, daß Cicero dadurch in ziemlich schlechte Umstände gerathen war, so schied er sich bey seiner Zurückkunft nach Rom von ihr, und vermählte sich im sechzigsten Jahre mit der sehr jungen Publilia. Hierüber wurde er sehr verspottet, er sagte aber, morgen wird sie eine Frau seyn. Weil sie sich aber beym Tode der Tullia freuete, so schied er sich auch von ihr wieder, wie Plutarch und Dio erzehlen.

8) Hieran war Terentia schuld, und er vermälte sich auf den Rath seiner Freunde mit der jungen Publilia wegen ihrer Güter.

9) Auch sein Bruder und dessen Sohn schwärzten ihn bey Cäsarn sehr an, und sagten, er habe sie

zu verwahren; doch genug von unsern Angelegenheiten; vielleicht war dies schon zu viel davon.

Was Ihre Umstände betrift, so bitte ich Sie solchen Muth zu fassen, als Ihnen geziemt, das heist: zu glauben daß Sie gar nichts vor andern zu fürchten haben. Denn wenn noch eine freye Staatsverfassung bleibt, sie sey auch welche sie wolle, so sehe ich, Sie werden von allen Gefahren befreyt bleiben. Denn bey der einen Parthey 10) merke ich, daß sie mit Ihnen schon ausgesöhnt ist, und die andere 11) ist Ihnen niemals böse gewesen. Von meinem guten Willen in Ansehung Ihrer wünschte ich aber, daß Sie so urtheilten, daß ich, wo ich nur sehe, daß es nöthig seyn mögte; ob ich gleichwohl einsehe, wer ich jetzt bin, und was ich vermag, dennoch durch meine Dienste und guten Rath, wenigstens durch meinen Eifer, zu Beförderung Ihres Wohlstandes, Ihres guten Namens, und Ihrer ganzen Wohlfahrt alles zu thun bereit seyn werde. Sie bitte ich nun noch, mir aufs fleisigste von allem was Sie machen, und

noch

sie dazu gereitzt gegen ihn zu fechten, s. an Attikus B. 11. Br. 5. 8. 9. 10. 13. 14. 15. 16. 21. wo er bitter darüber klagt.

10) Cäsars.

11) Die Pompeiische.

noch zu thun gedencken, gewisse Nachrichten zu geben. Leben Sie wohl.

CLXVIII.

(4. B. 15. Br.)

Cicero ermahnt den Planicus, das allgemeine Unglück mit standhaftem Muthe zu tragen, und bittet um die fernere Fortsetzung seiner Freundschaft. Dieser Brief ist kurtz nach dem vorhergehenden geschrieben.

M. T. Cicero an Kneus Plancius.

Ich habe einen sehr kurzen Brief von Ihnen erhalten, woraus ich das nicht ersehen können, was ich zu wissen wünschte. Das aber ersahe ich daraus, woran ich gar keinen Zweifel hatte. Denn wie heldenmüthig Sie das allgemeine Elend tragen, das fand ich nicht darin, wie sehr Sie mich lieben, das konnte ich leicht daraus abnehmen: aber das wuste ich schon. Hätte ich jenes gewust, so hätte ich meinen Brief darnach einrichten können. Ob ich Ihnen aber gleich vorher schon geschrieben habe, was ich zu schreiben für nöthig hielt, so habe ich doch für gut befunden, Sie jezt knrtz zu erinnern, daß

Sie

Sie nicht glauben mögten, in einer eigenen Gefahr sich zu befinden: in groser Gefahr sind wir alle, aber diese habe alle miteinander gemein. Sie dürfen daher auch kein besonders oder vorzügliches Schicksal verlangen, oder sich den gemeinschaftlichen entziehen wollen. Lassen Sie uns nur so untereinander gesinnt seyn, als wir immer gewesen sind. Von Ihnen kann ich dies hoffen, und von mir können Sie es erwarten 1). Leben Sie wohl.

J.n.E.R. J. v. Chr.

707. 44.

Cäsar ist Konsul zum drittenmal mit dem Lepidus. Markus Brutus regiert das obere Italien, und Sulpitius Griechenland. Cäsar siegt in Afrika, und empfängt ausserordentliche Ehre in Rom. Marcellus und Ligarius werden mit Cäsarn ausgesöhnt. Cäsar bessert den Kalender: geht nach

1) Daß wir nemlich mit Geduld der Zukunft entgegen sehen.

J. n. E. R.	J. v. Chr.	
707.	44.	nach Spanien, wo die Söhne des Pompeius von neuem den Krieg gefährlich machen. Tullia scheidet sich von Dolabella, und Cicero von der Terentia, und vermählt sich mit Publilia, von der er sich auch bald scheidet.

In dieses Jahr gehören folgende Briefe: 4. B. 14. Br. 9. B. 1. B. B. 6. Br. 22. B. 4. Br. 15. B. 13. Br. 29, 78, 79. B. 5. Br. 21. B. 9. Br. 3, 2, 4, 5, 7, 6, 16. B. 7. Br. 33. B. 9. Br. 18, 19. B. 5. Br. 17. B, 7. Br. 3. B. 9. Br. 17, 20, 23. B. 7. Br. 4. B. 4. Br. 3. B. 13. Br. 68. B. 4. Br. 13. B. 6. Br. 10, 11. B. 4. Br. 7. B. 6. Br. 13. B. 4. Br. 8. B. 7. Br. 27. B. 4. Br. 4, 9. B. 13. Br. 66, 67. B. 4. Br. 11. B. 6. Br. 20, 21, 12. B. 10. Br. 29 B. 6. Br. 6. B. 7. Br. 28. B. 9. Br. 15, 26. B. 6. Br. 14, 8, 9, 7, 5. B. 13. Br. 10, 11, 12, 13, 14, 69, 70, 71, 72. B. 6. Br. 1, 3, 4, 2. B. 13. Br. 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39.

CLXIX.

(6. B. 22. Br.)

Domitius, an welchen dieser Brief geschrieben ist, war ein Sohn des Lucius Domitius Ahenobarbus, der im Jahr 699 mit Appius Konsul gewesen. Er war ein sehr strenger Republikaner, der von keinem Nachgeben, und keinem Vergleiche mit Cäsarn etwas wissen wolte, sondern behauptete, Cäsar müsse sich ohne Ausnahme den Gesetzen unterwerfen, und den Schlüssen des Senats Folge leisten. Er hatte von Anfang an sich der wachsenden Macht Cäsars widersetzt, war daher auch dem Pompeius oft zuwider gewesen, weil er sie alle beyde der Freyheit für gefährlich hielt. Als nun endlich der Krieg ausbrechen wolte, wurde dieser Domitius ernannt, die Provinz des Transalpinischen Galliens an Cäsars Statt zu regieren; und er begab sich nach Korfinium, einer festen Stadt gegen das Adriatische Meer oberhalb Rom, um Cäsars Entschliessungen daselbst abzuwarten. Er hatte eine starcke Mannschaft bey sich, die wohl an 16000 Mann starck seyn mogte, und eine starcke Kriegs Kasse. Als aber Cäsar in groser Geschwindigkeit vor Korfinium kam, und Pompeius in der Verfassung noch nicht war, dem Domitius helfen zu können, sahe dieser sich gezwungen, zumal

zumal da eine grose Anzahl seiner Leute zu Cäsarn übergieng, den Ort und sich selber Cäsarn zu übergeben. Wie reich Domitius gewesen, kann man daraus abnehmen, daß er einem jeden von seinen bey sich habenden Truppen, um sie zur Treue aufzumuntern, vier Morgen Acker, den Morgen zu soviel gerechnet, als man mit zwey Ochsen den Tag über umpflügen kan, und den Befehlshabern nach Proportion, aus seinen eignen Ländereyen zu geben versprach. Cäsar lies ihn nebst seinem Sohn, und dem baaren Gelde, so er bey sich hatte, unbeschädigt ziehen, die Soldaten aber mußten ihm schwören und er behielt sie. Darauf gieng Domitius nebst seinem Sohn zum Pompeius, und mit ihm nach Griechenland. Im Lager war er mit einer von denen, die den Cäsarianern alles Unglück drohten, wenn die Pompeische Parthey siegen würde, und Cicero meynt ihn daher allezeit, wenn er von Grausamkeiten redet, die er vom Siege des Pompeius befürchtet habe. Er war auch mit einer von denen, die zu einem baldigen Angrif Cäsars rieten, und den Sieg alsdenn in Händen zu haben glaubten. Doch als das Treffen übel ablief, wolte sich Domitius mit der Flucht retten, ward aber von den Cäsarianischen Reitern eingehohlt, und ohne Umstände niedergemacht. Hieran war Antonius Schuld, der

diese

diese Parthey Reiter anführte: Denn ein anderer würde ihn sonst nur gefangen zu Cäsarn gebracht haben, und da wäre er ohne Zweifel am Leben geblieben.

Nach diesem Unglück gieng der Sohn des Domitius geradewegs nach Italien, so wie Cicero, Lälius, und mehr andere Grose. Weil er sich nicht sowohl von Cäsarn selbst, als von einigen Anhängern desselben, sonderlich vom leichtsinnigen und blutgierigen Antonius, nichts gutes versah, so war er sovoll Unmuth und Betrübnis, daß man fürchtete, er mögte sich selbst das Leben nehmen. Daher fand Cicero nöthig, ihn durch diesen Brief etwas aufzumuntern, und soviel nur möglich gute Hofnung zu machen. Er schrieb ihm zu Anfange des Jahrs 707.

Cicero an Domitius.

Nicht das hat mich zurückgehalten, nach Ihrer Ankunft in Italien an Sie zu schreiben, daß Sie an mich nicht geschrieben hatten, sondern weil ich nichts finden konnte, weder was ich Ihnen versprechen könnte, da es mir selbst an allem fehlte; noch was ich rathen solte, da ich für mich selbst keinen Rath wuste; noch endlich was ich bey dem so grosen Unglück für Trost bey Ihnen anbringen wolte. Ob nun gleich die-

dieses bis jetzt noch nicht besser ist, sondern immer noch viel verzweifelter wird, so habe ich doch lieber einen leeren Brief, als gar keinen an Sie schreiben wollen.

Wenn ich auch einsähe, daß Sie mehr für den Freystaat zu übernehmen versucht hätten, als was Sie zu leisten im Stande waren 1), so würde ich Sie doch auf alle Weise ermahnen, auf die Bedingungen ferner zu leben, die Ihnen verstattet wurden, sie mögten auch seyn, welche sie wolten. Da Sie sich aber bey Ihrem Entschluß, den Sie sowohl, und so tapfer faßten, dasjenige Ziel vorsetzten, welches uns das Schicksal selbst bey unserm ganzen Streit hat bestimmen wollen; so bitte, so beschwöre ich Sie bey unsrer alten vertrauten Freundschaft, und nahen Verbindung, bey meiner höchsten Wohlgewogenheit für Sie, und Ihrer eben so grosen für mich; suchen Sie sich doch, uns, Ihrer Mutter 2), Ihrer Gemalin, und allen Ihrigen, welchen Sie immer der teureste gewesen sind, und noch sind, beym Leben zu erhalten; denken Sie doch auf Ihre eigene Wohlfahrt, und die Wohlfahrt aller derer die von Ihnen abhangen: was

1) Dis würde er gethan haben, wenn er nach der Farsalischen Schlacht, den Krieg ferner fortgesetzt hätte.

2) Sie war des berühmten Kato Schwester.

was Sie gelernt haben, die schönsten Lehren der weisesten Männer, die Sie von Jugend auf ins Gedächtnis gefast, und überzeugend erkannt haben, diese nützen Sie doch zu jetziger Zeit; und ertragen Sie, wo nicht mit Gelassenheit, doch mit Standhaftigkeit, die Sehnsucht nach denen die durch die höchste Wohlgewogenheit, und sehr viele Liebeserweisungen mit Ihnen verbunden waren, und die Sie jetzt verlohren 3) haben.

Was ich etwa vermag, das weis ich nicht, oder ich empfinde es vielmehr, daß ich nur wenig vermag: doch verspreche ich Ihnen, daß ich alles, wovon ich nur glaube, daß es Ihrer Wohlfahrt und Ihrer hohen Würde vortheilhaft seyn mögte, mit so grosem Eifer thun werde, als Sie durch Ihre thätige Freundschaft bey meinen Angelegenheiten, immer bewiesen haben. Diesen meinen Vorsatz habe ich Ihrer Mutter, dieser fürtreflichen Frau, die Sie so innig liebt, eröfnet. Werden Sie mir etwas schreiben, so will ich es so ausrichten, wie ich sehe, daß es Ihr Wille sey. Werden Sie aber auch nicht schreiben, so will ich dennoch alles, wovon ich glaube, daß es Ihnen nützlich sey, mit allem Eifer und Fleis besorgen. Leben Sie wohl.

CLXX.

3) Er hatte seinen sehr geliebten Vater in der Farsalischen Schlacht verlohren, worüber er fast nicht zu trösten war.

CLXX.

(9. B. 1. Br.)

Die nun folgenden Briefe schrieb Cicero an Markus Terentius Varro, den gelehrtesten Römer seiner Zeit, der sehr viele gelehrte Wercke verfertigt, wovon sich aber nur zwey, nemlich eines vom Ackerbau, und eines über die lateinische Sprache bis auf unsere Zeiten erhalten haben. Er war ungefehr 9 Jahre älter als Cicero, und etwa im J. R. 638 gebohren. Er scheint nicht höher als bis zur Prätur gestiegen zu seyn, weil man in den Verzeichnissen der Römischen Konsuln seinen Namen nicht findet. Er war aus einem Senatorischen Hause, das von alten Zeiten her berühmte Staatsmänner und Helden hervorgebracht hat. Im Kriege des Pompeius wider die Seeräuber führte er eine Flotte an, in den Gewässern zwischen Griechenland und Italien; hielt sich dabey auch so gut, daß er in einem Gefecht der erste war, der mit dem Degen in der Hand in ein feindlich Schiff sprang, weswegen ihm auch die so seltene Ehre einer Schifskrone, die nur zwey Römer erhalten, durch Pompeius beygelegt wurde. Im Bürgerkriege hielt ers mit Pompeius, und kommandirte zu Anfang desselben einen Theil der

Pompeiischen Armee in Spanien. Als aber der gröste Theil desselben sich an Cäsarn ergeben, so muste unser Varro, der in der Gegend des heutigen Portugiesischen und Andalusischen stand, so gut auch seine Anstalten waren, sich gleichfals ergeben. S. Cäsar B. 2. vom Bürgerkriege. Nachher gieng er auf kurze Zeit zum Pompeius nach Dürrachium, jetzt Durazzo, kehrte aber bald wieder nach Italien zurück, und bekümmerte sich nun nicht viel mehr um Staatssachen, sondern lebte allein in gelehrten Beschäftigungen. Er hatte unter den vielen Landgütern, so er als ein sehr reicher Herr besas, sich besonders eines unweit der Stadt Kasinum aufs allerangenehmste einrichten lassen, wo er auch seine Bibliothek und seine Schriften verwahrte. Nach Cäsars Tode erklärte ihn Antonius im J. 710 als einen Pompejaner in die Acht, und bemächtigte sich seiner Güter, besonders dieses Kasinischen; bey welcher Gelegenheit auch seine kostbare Bibliothek nebst seinen Schriften zerstreut wurden. Varro versteckte sich bey einem guten Freunde Namens Kalenus, der auch ein wichtiger Freund des Antonius war. Sobald aber nur Cäsar Oktavian erfuhr, daß Varro noch lebte, brachte ers dahin, daß er unverzüglich aus der Zahl der Geächteten ausgestrichen, und ihm seine Güter wieder gegeben wurden.

Von der Zeit an lebte er abermals ganz stille, ausser daß ihm Oktavian nachher die Mühe auftrug, dafür zu sorgen, daß die öffentlichen Bibliotheken die er anlegte, recht auserlesen eingerichtet werden mögten. Er ist über 90 Jahr alt geworden, und endlich lebenssatt in Ruhe gestorben, nachdem er in seinem Leben ein allgemeines Orakel der Grosen und Gelehrten gewesen war.

Gegenwärtiger erster Brief ist geschrieben zu Anfang des Jahrs 707 da Cäsar kurz vorher nach Afrika wider den Scipio abgegangen war. Alle übrige Briefe, ausgenommen der achte sind in eben diesem Jahre geschrieben, und reden viel von Cäsars Krieg in Afrika und dessen Wiederkunft nach erhaltenem Siege. Ich lasse sie, wie ich bey den Briefen an Lentulus und Appius schon gethan habe, bey einander.

Im ersten Briefe redet Cicero von seiner Sehnsucht nach Varros Umgange, um sich mit ihm gemeinschaftlich über das Unglück des Freystaats zu trösten.

M. T. Cicero an Markus Terentius Varro.

Aus dem Briefe den mir Attikus von Ihnen vorgelesen hat, habe ich erfahren was Sie mach-

ten, und wo Sie wären: wenn wir Sie aber hier sehen würden 1) davon habe ich aus diesem Briefe gar keine Vermuthung schöpfen können. Doch fange ich an, die Annährung Ihrer Ankunft zu hoffen; und mögte sie mir doch Trost mitbringen. Aber wir werden von so vielen, und so schwehren 2) Dingen gedrengt, daß man der gröste Thor seyn müste, wenn man einige Erleichterung hoffen wolte; indes können Sie doch wohl mich, oder ich Sie, in einem oder anderen Punkte unterstützen. Denn ich mus Ihnen sagen, daß ich mich nach meiner Zurükkunft in die Hauptstadt mit unsern alten Freunden 3) wieder ausgesöhnt habe; ob ich gleich nicht deßwegen den Umgang mit ihnen unterbrochen hatte, weil ich böse auf sie gewesen wäre, sondern weil ich mich vor ihnen ein wenig schämte. Denn es kam mir vor, als sey ich ihren Vorschriften nicht folgsam genug gewesen, da ich mich in die äusersten Verwirrungen mit den ungetreuesten Mitgenossen 4) eingelassen hatte. Sie verzeihen mir indes

Sie

1) Varro kam also nach der Farsalischen Schlacht später wieder nach Rom als Cicero.

2) Antonius und andere Cäsarianer übten in Rom und Italien allen Uebermuth aus, und Freyheit und Gesetze schienen ganz unterzuliegen.

3) Die Worte id est cum libris, habe ich ausgelassen, weil sie, wie Valkenaer schon richtig gezeigt hat, sicher unächt sind. s. Ernesti bey dieser Stelle.

4) Die Pompejaner waren weder dem Besten des Vaterlandes, noch auch dem Cicero recht treu gewe-

Sie rufen mich zu dem vorigen Umgange wieder zurück; und sagen mir Sie hätten viel weiser gehandelt, als ich, da Sie stets dabey geblieben wären 5). Da ich diese nun wieder zu meinen Freunden habe, so dünkt mich, ich dürfe hoffen, wenn ich Sie erst sehe, beydes den gegenwärtigen und noch bevorstehenden Druck, leicht zu überwinden. Es mag Ihnen also auf dem Tuskulan, oder Kuman 6), oder (welches ich doch am wenigsten wünschen mögte) hier in Rom gefällig seyn; wie wir nur beysammen sind, so wil ichs warlich dahin bringen, daß ein jeder von uns beyden solches fürs vortheilhafteste für sich halten soll.

CLXXI.

(9. B. 3. Br.)

Cicero berichtet dem Varro, daß er zu ihm kommen wolle, was man auch darüber ur-

wesen; sie wolten nur ihren Willen haben.

5) Varro hatte theils im Feldzuge, da er die meiste Zeit nebst Kato zu Dürrachium zugebracht, sich mit den Wissenschaften beschäftigt, theils war er gleich nach dem Unglück bey Farsalus wieder nach Italien gegangen, hatte sich verborgen gehalten, übrigens sich nicht so wie Cicero gegrämt, sondern studirt.

6) Beyde hatten im Gebiet dieser Städte Landgüter, wo sie Nachbarn waren.

theilen würde, daß sie beyde, da alles in Flammen wäre, sich an angenehme Oerter hinbegeben, und da, ohne sich um den Staat weiter zu bekümmern, studirten.

Cicero an Varro.

Ob ich gleich nichts zu schreiben hatte, so konte ich doch den Kaninius 1) nicht ohne einen Brief reisen lassen. Aber was soll ich nun eigentlich schreiben? Das, wovon ich glaube, daß Sie es wollen, daß ich nemlich bald zu Ihnen kommen werde. Aber überlegen Sie es auch, solte es wol recht und billig seyn; daß wir uns bey einem so grosen Brande des Staats, in jenen Oertern aufhalten? Wir werden denen etwas zu sprechen geben, die es nicht wissen, daß wir, wir mögen seyn an welchem Orte wir wollen, einerley Aufführung und einerley Art zu leben befolgen. Aber was hilft es? Wir werden das Gerede doch nicht vermeiden. Und freylich, wir haben wohl grose Ursache uns zu bekümmern, ob unser ruhiges Leben, das wir so unter uns führen, auch wohl getadelt werde, da alle in allen Arten der Laster und Schandthaten sich herumwältzen 2)! Ich wenigstens werde

1) Er ist nicht weiter bekannt.

2) Viele Cäsarianer dachten, sie hätten deßhalb gesiegt, damit sie an keine Gesetze und Tugend mehr gebunden seyn dürften.

de diese unwissende Barbarn verachten 3) und zu Ihnen hinreisen. Denn obgleich alle Umstände hier so kläglich sind, als sie nur immer seyn können, so weis ich doch nicht wie es zugeht, daß unsere Wissenschaften jetzt viel fruchtbarer für uns zu seyn scheinen, als sie ehemals waren: entweder komt dies daher, weil wir jetzt in nichts anderes Beruhigung finden; oder weil die Heftigkeit der Kranckheit macht, daß uns nach Heilungsmitteln verlangt, die wir darin anzutreffen glauben; und deren Kräfte wir nicht fühlten, da wir noch gesund waren. Aber was schreibe ich Ihnen doch dies alles, da Sie es selbst im Hause haben? Trage ich nicht Eulen nach Athen 4)? Aus keiner andern Absicht, als daß Sie mir wieder einen Brief schreiben, und mich erwarten solten. Und so machen Sie es denn auch!

CLXXII.

(9. B. 2. Br.)

Cicero erzählt dem Varro, wie es ihm mit einem Briefe gegangen, den Kaninius mit-

3) s. an Attikus B. 7 Br. 13.

4) Ein Sprüchwort, das eben so viel heist als, Wasser in den Brunnen tragen. Es hat seinen Ursprung davon, weil es um Athen herum viel Eulen gab, und dieses der Leibvogel der Atheniſchen Schutzgöttin Minerva war.

nehmen wollen, räth ihm, sich den Augen der Leute, so wie ers mache, zu entziehen, bis die Glückwünschungen wegen des Afrikanischen Sieges erst etwas stille würden ꝛc.

Cicero an Varro.

Kaninius der eben so sehr Ihr Freund, als der unsrige ist, kam des Abends sehr spät zu mir, und sagte, er würde den folgenden Tag sehr früh zu Ihnen reisen: ich sagte ihm, daß ich den folgenden Morgen ihm etwas an Sie geben wolte, und ersuchte ihn, solches abzufordern. Ich schrieb noch die Nacht einen Brief: aber er kam nicht wieder zu mir: ich glaube, weil ers vergessen. Doch würde ich Ihnen diesen nemlichen Brief nun durch meine Leute geschickt haben, wenn ich nicht auch von ihm gehört gehabt hätte, daß Sie am folgenden Tage früh von Tuskulan abreisen würden. Nun dencken Sie einmal, plötzlich, wenige Tage hernach, da ich ihn gar nicht mehr erwartete, komt Kaninius früh morgens zu mir; sagt, er würde sogleich zu Ihnen hinreisen. Ob nun gleich dieser Brief schon alt war, zumal nachher soviele grose Neuigkeiten 1) hier bekannt gemacht sind, so wolte ich doch meine Nachtarbeit nicht vernichten, und gab also den

1) Der Sieg Cäsars in Afrika.

den Brief dem Kaninius so wie er war: aber ich sprach doch dabey mit ihm, als mit einem Gelehrten und Sie sehr liebenden Manne noch manches, wovon ich glaube, daß ers Ihnen wieder erzählt haben wird.

Uebrigens gebe ich Ihnen den nemlichen Rath, den ich mir selbst gegeben habe: Lassen Sie uns die Augen der Leute meiden, wenn wir auch ihre Zungen nicht so leicht vermeiden können. Denn die sich als Sieger stoltz brüsten, sehen uns als ihre Ueberwundenen an. Die aber betrübt darüber sind, daß wir untergelegen, die klagen daß wir noch leben 2). Nun werden Sie fragen, warum ich denn nicht auch von hier weggehe, wie Sie, da es in der Hauptstadt so hergeht? Ja, Sie, der Sie mich und alle andere an Einsichten übertreffen, haben vielleicht alles gesehen, und sich überal in nichts geirrt! Wer hat solche Luchsaugen, der bey so schwarzer Finsternis sich niemals woran stiese! Niemals wogegen liefe! Mir ists freylich auch schon oft eingefallen, daß es gut sey, auser der Stadt wo zu leben, damit ich das, was hier vorgienge und gesprochen würde, weder sähe noch hörte! Aber denn dachte ich mir alle üble Auslegungen davon: ich glaubte, wer

2) Sie wollen lieber, daß wir statt so unanständig unter Cäsars Joche zu leben, aus der Welt giengen.

wer mir entgegen käme, würde, so wie es ihm eben gut däuchte, argwöhnen, oder wenn ers gleich nicht argwöhnte, doch sagen: der fürchtet 3) sich und flieht deßwegen; oder er hat was im Sinn 4), und hat ein Schiff in Bereitschaft. Endlich, wer noch den gelindesten Arwohn hätte, und wer mich vielleicht noch am besten kennte, würde glauben, ich gienge deswegen hier weg, weil meine Augen gewisse Leute 5) nicht ansehen mögten. Weil ich dergleichen argwöhnte, so blieb ich bis jetzo zu Rom: Und nun hat schon unvermerkt die lange Gewohnheit meine Empfindung abgehärtet. Hier haben Sie den Grund, warum ich so gehandelt habe.

Für Sie dächte ich nun, wäre es am besten, dort noch so lange sich verborgen zu halten, bis dieses Glückwünschen 6) erst etwas abgekühlt ist, und bis wir zugleich hören, wie die Sache geendigt worden, denn daß Sie geendigt worden, glaube ich. Es wird aber sehr viel darauf ankommen, wie die Gesinnung des Siegers beschaffen sey, und wie die Sachen abgelaufen sind 7).

Was

3) Vor den Cäsarianern.

4) Wider die Cäsarianer.

5) Die siegenden übermüthigen Cäsarianer.

6) Zu Cäsars Afrikanischem Siege, wovon das Gerücht gieng.

7) Wer, und wie der Sieg in Afrika erhalten worden.

Was ich etwa muthmasen mögte 8), das weis ich zwar wohl, aber ich will es erst abwarten. Ich rathe Ihnen daher nicht, daß Sie eher nach Baja 9) kommen, bis sich das Gerücht erst etwas heiser gesprochen hat. Denn es wird uns anständiger seyn, wenn wir uns von hier weggegeben haben, daß man glaube, wir wären mehr zu klagen, als zu schwimmen an jene Oerter hingegangen 10). Doch Sie wissen das besser: dabey lassen Sie uns nur bleiben, beysammen zu leben, und zu studiren; worin wir ehedem nur ein Vergnügen, jetzt unsere ganze Glückseligkeit suchen; und uns nicht zu entziehen, wenn uns ja wer gebrauchen wolte, nicht blos als Baumeister, sondern auch nur als Werksleute am Staatsgebäude zu bauen, und vielmehr gern dahin zu eilen; und wenn Niemand unsere Dienste verlangt, doch Staatssachen zu lesen, und zu schreiben, und da wir es auf der Kuria und dem Forum 11) nicht mehr können, wenigstens

8) Von Cäsars Gesinnungen nach diesem Siege.

9) Ein angenehmer Ort ein wenig unterhalb Kapua am Meer, wo es viel warme Bäder gab. Dahin wolte Varro wegen seiner Gesundheit gehen.

10) Würden sie jetzt gleich dahin gehen, so schiene es als machten sie sich nichts aus dem Verlust der Freyheit, und des vielen vergossenen Römerbluts. Würden sie aber später hingehen, so schiene es als ob Sie als Patrioten einen solchen Ort nur zum Vorwande der Gesundheit erwählt hätten, in der That aber das Unglück des Vaterlandes beklagen wolten.

11) In der Versamm-

lung

stens als Gelehrte in Büchern, wie es die Gelehrtesten von den Alten 12) machten, zum gemeinen Besten beyzutragen, und über Gesetze und Sitten Untersuchungen anzustellen 13). Mir scheint dies das Beste. Sie werden mich Ihnen sehr verbinden, wenn Sie mir nun auch schreiben wolten, was Sie vorzunehmen gedencken, und was Ihre Meynung ist.

CLXXIII.

(9. B. 4. Br.)

Cicero schertzt über Varros Ankunft nach der Philosophie Diodors, und Chrysipps.

Cicero an Varro.

Von den Möglichkeiten muß ich Ihnen sagen deucke ich so wie Diodor 1). Kommen Sie also, so behaupte ich, daß es nothwendig war, daß Sie

lung des Senats und des Volcks.

12) Plato, Xenophon ꝛc.

13) Cicero schrieb um diese Zeit seine leider meist verlohrnen philosophisch-politischen Wercke auf seinen Gütern.

1) Diodor war ein Griechischer Philosoph der um Ciceros Zeit noch lebte, und alle Zufälligkeit der Dinge läugnete, die er alle einer unbedingten Nothwendigkeit unterwarf. Diese Meynung nimmt hier Cicero im Schertz an, denn sonst war er anderer Meynung.

Sie gekommen. Kommen Sie nicht, so gehörte es zu den Unmöglichkeiten, daß Sie kommen 2). Nun urtheilen Sie, welche Meynung Ihnen angenehmer ist, die Chrysippische 3), oder diese, welche unser Diodor 4) nicht recht verdauen konnte. Aber auch von diesen Dingen wollen wir reden, wenn wir Muse haben werden. Auch dis nach dem Chrysipp eine Möglichkeit.

Was den Koktius betrift, das ist mir lieb. Denn ich hatte das nemliche auch dem Attikus aufgetragen 5).

Werden Sie nicht zu uns kommen, so eilen wir

2) Der Irthum Diodors kam daher, daß er das mögliche nicht von dem was wirklich wird, genung unterschied; und daß er das schlechterdings, und an sich nothwendige, mit dem bedingt nothwendigen vermischte.

3) Chrysipp lebte um eben die Zeit, und widersprach dem Diodor. Er lehrte, was geschieht das geschieht freylich, indem es geschieht, nothwendig, aber es wäre doch auch möglich gewesen, daß etwas anders unter andern Bedingungen hätte geschehen können. Das was geschieht ist nicht allein das Mögliche, es giebt auch eine Zufälligkeit.

4) Des Cicero gewesener Lehrer, den er auch beständig bis an seinen Tod bey sich behalten. Jetzt war er schon todt, dieser, ein Stoicker, war mit der Diodorischen Meynung nicht zufrieden. Seiner gedenckt Cicero B. 13 Br. 16 im zweyten Akademischen Buche, im ersten Buch von der Natur der Götter, und im Brutus.

5) Dis ist aus Mangel der Nachrichten unerklärlich.

wir zu Ihnen hin. Haben Sie einen Garten in der Bibliothek 6), so wirds an nichts fehlen.

CLXXIV.

(9. B. 5. Br.)

Cicero billigt den von Varro vorgeschlagenen Tag ihrer Zusammenkunft, und auch ihre ehemals genommene Entschliesung, was den Bürgerkrieg betrift. Zugleich verspricht er bald zu kommen.

Cicero an Varro.

Auch mir scheinen die Nonen 1) noch früh genug zu seyn, nicht allein wegen der Zeiten der Republik, sondern auch wegen der Zeit des Jahrs. Ich billige also diesen Tag, und werde nun auch dabey bleiben.

Ich würde glauben, daß wir uns unsern Entschluß nicht reuen lassen müsten, wenn auch gleich

6) Vielleicht hatte Varro geschrieben, es fehle ihm an dem Ort, wo er jetzt wäre ein guter Garten, er habe sich aber dafür in seine Bibliothek eine Orangerie aufstellen lassen. Darauf zielt hier Cicero scherzend.

1) Varro hatte eine Zusammenkunft auf die Nonen vorgeschlagen. So hies gewöhnlich der fünfte Monatstag. Der Monat ist uns hier nicht bekannt.

gleich denen, die einen andern genommen haben, die ihrige nicht gereuete 2). Denn wir folgten nicht der Hofnung, sondern der Pflicht: wir gaben nicht die Pflicht auf, sondern die Verzweiflung 3). Auf solche Weise sind wir scheuvoller gewesen, als die, welche sich nicht aus ihren Häusern rührten; vernünftiger aber als diejenigen die nach dem Verlust ihrer Macht, nicht wieder zurück nach Hause giengen. Aber mir ist nichts unerträglicher als die Strenge der Ruhiggebliebenen, und die Sache mag seyn wie sie immer will, so habe ich doch mehr Scheu vor denen, die im Kriege 4) umgekommen sind, als ich mich um die bekümmere, denen wir es nicht recht machen, daß wir leben bleiben 5). Wenn

2) Cicero und Varro hatten nach verlohrner Hauptarmee unter Pompeius nicht weiter fechten wollen, sondern sich nach Italien in die Stille begeben. Andere Pompejaner hatten sich entschlossen, den Krieg weiter fortzusetzen, und eine neue Macht an sich zu ziehen. Diese fochten in Afrika wider Cäsarn, und abermals unglücklich.

3. Cicero und Varro waren nicht in Hofnung des Sieges, zum Pompejus gegangen, sondern aus Pflicht für die Majestät des Staats, und aus Freundschaft gegen Pompeius. Nach hause waren sie gegangen, nicht als wolten sie ihre Pflicht nicht weiter beobachten, sondern weil sie verzweifelten, noch etwas gegen Cäsarn auszurichten.

4 Er versteht hier die im Afrikanischen Kriege verunglückten Grosen, von denen er nach der Farsalischen Niederlage abgetreten war.

5) Es gab damals viel heimliche Pompejaner, unter den neutralgebliebenen, die den Cicero tadelten, daß er nicht mit nach Afrika gegangen, weil er der Sache daselbst

Wenn ich Zeit haben werde, noch vor den Nonen auf das Tuskulan zu kommen, so werde ich Sie da sehen, sonst aber reise ich gleich nach dem Kuman: vorher werde ich Ihnen aber das gewisse noch melden, damit das Bad 6) im Bereitschaft seyn könne.

CLXXV.

(9. B. 7. Br.)

Cicero schreibt dem Varro, was man in Rom von Cäsars Zurückkunft aus Afrika für Meynungen habe.

Cicero an Varro

Ich war bey Sejus 1) zur Tafel, als wir beyde von Ihnen Briefe erhielten. Nun scheint es mir die rechte Zeit zu seyn 2). Denn, ich muß Ihnen meine Schalckheit nur gestehen, daß ich die übeln Auslegungen vorher selbst gemacht habe

selbst noch mehr Nachdruck hätte geben können.

6) Wovon die Römer, so wie alle Südländer viel hielten.

1) Ein mächtiger Cäsarianer.

2) Vermuthlich Cäsarn entgegen zu gehen. Er bezieht sich auf Varros Brief, und ist dunckel, da wir den nicht haben.

habe 3). Ich wolte irgendwo in der Nähe seyn, wenn ja ein gutes Glück sich fügte 4).

Denn wo zween wandeln 5). — —

Nun, da alles ausgemacht ist 6), so bleibt kein Zweifel mehr, mit Roß und Mann 7) —

3) s. CLXXII. Brief.

4) Vermuthlich, wenn die Pompejaner noch siegten, alsdenn glaubte er eher Verzeihung zu erhalten, wenn Varro und Er zugleich zu ihnen hingingen. Varro hielt sich nicht weit von Rom auf; wäre aber Cicero von Rom gegangen, so würde er auf seine im heutigen Neaplischen gelegenen Güter gegangen seyn, und da wäre er von Varro, der in Norden von Rom war, zuweit abgekommen.

5) Der Anfang eines Verses aus Homers Ilias 10. Gesang. 224. Die ganze Stelle daselbst heist nach der Graf-Stollbergischen Uebersetzung:

Denn wo zween wandeln, da mercket einer von beyden
Leichter, was am besten zu thun sey; ob ers auch mercket,
Ist des einzigen Sinn doch wankender, schwächer sein Rathschluß.

Es sind dies Worte Diomeds an Nestor, der nach einem Gefährten bey Auskundschaftung des Troischen Lagers verlangte; welche Cicero hier auf sich und Varro anwendet. Damm gibt sie sehr plat: „Damit vier Augen, nach dem Sprüchwort, mehr sähen als zwey."

6) In Afrika waren die Pompejaner nun ganz zu Grunde gerichtet

7) Er hatte bisher gewartet, wie es den Pompejanern in Afrika ergehen werde; die er eben sowol fürchtete, als die Cäsarianer. Jetzt aber glaubte er, müsse er sich ganz und gar für Cäsarn erklären, ihm gleichsam mit Roß und Mann entgegen gehen.

Denn da ich das vom Lucius Cäsar, dem Sohn 8), hörte, da dachte ich:

Was wird er mir, dem Vater, thun! 9) —

Ich unterlasse daher nicht, öfters bey den Tafeln derer mich einzufinden, die jetzt Herren 10) sind. Was soll ich thun! Ich muß mich der Zeit unterwerfen.

Doch das Lächerliche beyseite, da es zumal keine Sache ist, die wir belachen könnten.

Afri-

8) Dieser junge Lucius Cäsar war zwar ein Anverwandter Cäsars, hatte es aber im ganzen Kriege mit den Pompejanern gehalten, weil er Cäsars Sache für böse hielt. Er hies hier, der Sohn, weil sein Vater, der B. 9. Br. 14. B. 12. Br. 25. erwehnt wird, noch lebte, und sich altershalber nicht um den Krieg bekümmerte. Dieser war im Jahr 690 Konsul gewesen, hatte sich aber eine Zeitlang mehr zu den Cäsarianern, als Pompejanern gehalten, ob er gleich im übrigen auch gut Pompejanisch war. Den Sohn desselben, der bey Kato in Afrika gewesen, auch den Quästortitel geführt, lies Cäsar, wie er sich ihm ergeben hatte, mit guter Manier hinrichten, ohne daß er ihn eben öffentlich zum Tode verurtheilt hätte. s. das Buch vom Afrikanischen Kriege K. 88 Dio. B. 43. Suetons Cäsars K. 75.

9) Eine Stelle aus Terenzens Andria 1. 85. Da hatte in der Komödie ein Vater gesehen, wie sein Sohn bey dem Absterben einer bekannten Person, sich so betrübt zeigte; und machte daraus den Schlus, wie es der Sohn machen würde, wenn er selber sterben solte. Cicero will hier damit sagen. Da Cäsar mit dem jungen Lucius so verfahren ist, wie wird er mit mir, einem so alten Pompejaner verfahren: Er fürchtet sich also.

10) Dies that er am meisten bey den grosen Cäsarianern Hirtius, Balbus, Appius, Matius ꝛc.

Afrika, das schaudrige Land von Schrecken-
gelärme
Zittert es 11)

Daher ist nichts so entfernt oder schlecht, das ich nicht fürchtete. Aber Sie fragen mich: Wenn? Woher? Wohin? 12) Davon wissen wir noch nichts. Auch das was man von Vajä 13) sagt, bezweifeln noch einige, ob er nicht vielleicht über Sardinien kommen mögte. Denn dieses ist eines seiner Landgüter, das er noch nicht besehen hat, zwar hat er kein schlechteres, aber er verachtet es doch nicht 14). Ich mögte

11) Ein alter Vers aus Vanius Punischem Kriege, welches Gedicht verlohren ist. Hier sol er Sprüchwortsweise soviel heisen: In Afrika ist genug Ursach uns zu betrüben. Cäsar verfährt da sehr strenge mit den Anhängern des Pompeius und Scipio. Daraus haben die Römischen Pompejaner nichts guts zu hoffen.

12) Nemlich um welche Zeit, welchen Weg, und an welchem Orte Cäsar ankommen werde.

13) Einige glaubten, daß er an diesem angenehmen Orte ankommen werde; andere behaupteten, er werde über Sardinien kommen. Dies hat er gethan, wie Hirtius meldet, K. 98 vom Afrikan. Kriege.

14) Cicero nennt diese Insel auf eine sehr bittere Art, ein Landgut Cäsars, als ob dieser die Provinzen der Republik nun als seine Landgüter betrachte, die ihm eben so eigen wären, und womit er eben so beliebig schalten und walten könnte, als mit seinen Erbgütern. Und so dachte Cäsar wirklich. Sardinien wurde übrigens für sehr ungesund gehalten, und ists auch. s. bey B. 7 Br. 24. Diese Insel hatte er noch nicht besehen, da er sonst fast in allen Römischen Provinzen schon gewesen war.

aber immer noch am ersten über Sicilien behaupten, doch wir werdens bald wissen. Denn Dolabella ist auf der Hierherreise. Der wird schon unser Lehrer seyn 15):

Denn viele Jünger sind oft besser als die Meister 16).

Sobald ich indes weis, was Sie beschlossen haben 17), werde ich meine Entschliesung ganz nach der Ihrigen einrichten. Deswegen erwarte ich Ihre Briefe.

CLXXVI.

(9. B. 6. Br.)

Cicero giebt nähere Nachricht von Cäsars Ankunft aus Afrika, und schiebt die Schuld des Bürgerkriegs mehr auf Pompeius als Cäsar. Dabey lobt er den Varro, daß er sich von den Waffen zu den Büchern, wie aus einem

15) Denn er kam von Cäsar, den er immer begleitet hatte, und also am besten wissen konnte, welchen Weg derselbe genommen hatte.

16) Ein Vers aus einem unbekannten Griechischen Dichter. Cicero nennte den Dolabella oft seinen Schüler, weil er ihn in der Beredsamkeit unterrichtet hatte.

17) Ob Varro Cäsarn entgegen gehen wolte, oder nicht.

einem Sturme in den Hafen zurückgezogen habe.

Cicero an Varro.

Unser Kaninius hat mich in Ihrem Namen erinnert, wenn etwas vorgienge, wovon ich glaubte, daß Sie es wissen müßten, solches doch an Sie zu schreiben. Man ist also in Erwartung der Ankunft Cäsars 1), und das ist Ihnen auch nicht unbekannt. Indes wie Er 2) schrieb, er wolle im Alsischen 3) landen, wo ich nicht irre; so schrieben die Seinen ihm wieder, er mögte das nicht thun: Ihm würden da viele zur Last fallen 4), und Er hinwiederum vielen 5). Zu Ostia 6) schiene er bequemer ans Land gehen zu können. Hier konnte ich wenigstens keinen Unterschied sehen 7). Allein Hirtius hat mir doch gesagt, er sowol als Balbus und Appius hätten Ihm geschrieben, er mögte dieses thun; und diese Männer sind, soweit ich Sie kenne, auch Ihre Freunde 8).

1) Aus Afrika.
2) Cäsar.
3) Alsium war ein Ort am Meere, ein wenig oberhalb Rom gegen Nordwesten zu.
4) Mit Fürbitten, da viele Grose in dieser angenehmen Gegend ihre Landgüter hatten.
5) Die ihn mit seinem zahlreichen Gefolge zu Gast bitten würden.
6) Der eigentliche Römische Hafen am Ausflus der Tiber.
7) Weil, wer ihn zu Alsium anzutreten dachte, dies auch zu Ostia thun konnte.
8) Alle drey waren gro-

Ich habe Ihnen dieses deßwegen bekannt machen wollen, damit Sie wüßten, wo Sie für sich, oder vielmehr für uns beyde ein Gasthaus 9) bestellen könnten: denn was er thun wird, ist noch ungewis, und Ihnen habe ich zugleich einen Beweis gegeben, daß ich mit jenen 10) vertraut bin, und an ihren Berathschlagungen Theil nehme. Und ich sehe nicht, worum ich das nicht wollen solte. Denn es ist doch ganz verschieden, wenn man trägt, was man einmal tragen muß, und wenn man billigt, was nicht gebilligt werden muß. Doch ich wüste auch nicht, was ich jetzt nicht billigen solte, als nur den Anfang der Dinge 11): denn der kam auf den Willen an. Ich habe es wohl gesehen, (denn Sie waren damals

se Vertraute, von Cäsarn, die um seine Geheimnisse wusten.

9) Ich bin der Lesart im Texte der Ernestischen Ausgabe gefolgt. Damm übersetzt: „welches du aber am besten an beyden Orten bestellen kannst.“ Er hat also gelesen: vel potius utrobique.

10) Den Cäsarianern.

11) Ich habe hier nach der Manutischen Vermuthung übersetzt, die mir die einzige wichtige zu sein scheint: Etsi, quid non probem quidem, iam nescio, præter initia rerum. Die Lesart der Ernestischen Ausgabe weis ich nicht schicklich zu erklären. Das Betragen Cäsars nach dem Siege über Pompeius konnte Cicero nicht misbilligen, denn er verfuhr so gnädig mit den Besiegten, als nach Ciceros eigenem Urtheil Pompeius nicht gethan haben würde. Aber den Anfang der Händel misbilligte er, daß Cäsar seine Gröse zum Nachtheil der Republik so sehr gesucht hatte, und daran hatte Pompeius der ihn so gros gemacht, die meiste Schuld.

mals entfernt 12) daß unsere Freunde Krieg wünschten, daß er aber ihn nicht so sehr wünschte, als er ihn nicht fürchtete 13). Dieses war etwas überlegtes, das übrige hingegen, nothwendig 14). Denn entweder diese, oder jene Parthey mußte nothwendig siegen. Ich weis es, wie betrübt Sie und ich stets waren, wenn wir sahen, welch ein ungeheuer groses Unglück der Untergang einer von beyden Armeen oder Feldherrn 15) sey, daß aber das alleräuserste Unglück ein Sieg im Bürgerkriege seyn werde; denn ich fürchtete diesen auch selbst von denen, zu welchen wir getreten waren 16). Denn ihre Drohungen gegen die Partheylosen waren grausam, und sowol Ihre Gesinnungen als meine Vorstellungen waren ihnen verhast 17). Nun

12) Als Pompeiischer Legat s. Cäsar vom Bürgerkriege B. 41.

13) Beyde hatten Lust zum Kriege, und waren bereit dazu. Die Pompejaner aber hätten ihn durch kluges Nachgeben zu rechter Zeit noch verhüten können. Cäsar schien anfangs zum Vergleich sehr geneigt, doch zeigte er auch, daß er die Pompejaner nicht fürchte.

14) Diese Worte hat Damm ausgelassen.

15) Pompeius sowol als Cäsar waren ein paar Herrn, die dem Staat noch wohl nützlicher hätten seyn können, so wie auch ihre Anhänger.

16) Die Siege in den vorigen Bürgerkriegen waren sehr grausam und blutig gewesen, s Appian. Die Pompejaner aber drohten, nach dem Siege nicht gelinder wie jene zu verfahren.

17) Beyde riethen immer zu friedlichen Mitteln, doch that Cicero mehr Vorstellungen deßwegen, als Varro.

aber 18) würden die unsrigen bey erhaltenem Siege sich sehr ungemäßigt betragen haben. Denn sie waren auch wider uns sehr aufgebracht, als wenn wir in Ansehung unserer Wohlfahrt etwas beschlossen gehabt hätten, daß wir nicht zugleich auch ihnen als gut angerathen, oder als wenn es für den Freystaat nützlicher gewesen seyn würde, wie sie, auch bey den wilden Thieren 19) Beystand zu suchen, oder zu sterben, als mit einiger Hofnung fortzuleben, die, wenn sie auch nicht die beste, doch immer noch etwas ist.

Aber wir leben doch in einer sehr verwirrten Republik! — Wer leugnets? Aber da mögen die zusehen, die sich mit keinen Hülfsmitteln auf alle Fälle ihres Lebens bekannt gemacht haben. Und um auf diesen Punkt zu kommen, ist mein obiger Vortrag etwas weitläuftiger gerathen, als ich gewolt hatte. Denn ich habe Sie nicht allein immer für einen grosen Mann gehalten, sondern auch geglaubt, daß Sie fast allein bey diesen Stürmen im Hafen sind, und daß Sie von Ihren Wissenschaften die grösten Vortheile einsammeln, indem Sie solche Dinge betrachten und abhandeln, deren Nutzen sowohl als Vergnü-

18) Wenn die Pompejaner in Afrika jetzt noch gesiegt hätten.

19) Den abgerichteten und gewafneten Elefanten des Königs Juba. Diese waren die beste Hofnung in Afrika, denn auf die Afrikanischen Soldaten konnten sie nicht viel rechnen.

gnügen allen Handlungen und Wollüsten je-
ner 20) vorzuziehen ist. Ja, Ihre Tuskulani-
sche Tage halte ich recht für ein musterhaftes Le-
ben, mit Vergnügen wolte ich alle Schätze hin-
geben, wenn es mir nur vergönnt wäre, ohne
gewaltthätige Störungen auf eine solche Weise
leben zu können.

Ich ahme dieses 21) sogut nach, als ich kann
und suche mit grösstem Vergnügen meine Ruhe in
gelehrten Beschäftigungen. Wer solte es mir
auch nicht erlauben wollen, jetzt, da das Va-
terland unsere Hülfe entweder nicht nützen kann,
oder nicht will, zu dem Leben wieder zurückzukeh-
ren, welches viele gelehrte Männer, vielleicht
wohl mit Unrecht, oder doch sehr häufig, dem
Dienste der Republik haben vorziehen wollen 22).
Warum solten wir uns also solchen gelehrten Be-
schäftigungen, die nach der Meynung groser Män-
ner selbst ein Recht geben, von öffentlichen Aem-
tern

20) Der Cäsarianer, die sich allen Ausbrüchen der Freude, und allen Ausschweifungen nach dem Siege überliesen.

21) Das Leben Varros unter lauter gelehrten Beschäftigungen.

22) Viele grose Griechische Philosophen, als Plato, Theophrast ꝛc. setzten die Besorgungen der Staats-Angelegenheiten, als etwas gefärliches, unruhiges, und zerstreuendes, den ruhigen Untersuchungen der Wahrheit und des Guten weit nach. Hätten aber alle grose Männer so dencken wollen, so würde das gemeine Wohl darunter leiden, und lauter unverständigen und ungeschickten zum äusersten Nachtheil anvertraut werden müssen.

tern frey zu bleiben, nicht ganz überlassen, jetzt zumal, da die Republik uns solches einräumt?

Doch ich thue mehr, als mir Kaninius aufgetragen hatte. Denn der hatte mich nur ersucht, Ihnen zu schreiben, wenn ich etwas wüste, das Sie nicht wüsten: und ich sage Ihnen gar Dinge, die Sie besser wissen als ich, der sie Ihnen erzählen will. Ich will also das thun, worum ich ersucht worden bin, und Sie sollen alles erfahren, was die jetzigen Zeiten mit sich bringen, und was mir nur zu Ohren kommen wird.

CLXXVII.

(9. B. 8. Br.)

Dieser Brief ist zwar im Jahr 708 geschrieben, da aber die Zeit zu seiner Erklärung nichts thut, so lasse ich ihn in Verbindung mit den vorhergehenden Briefen an Varro. Cicero übersendet dem Varro damit seine Akademischen Untersuchungen, die er ihm zugeeignet hatte, und vor welchen dieser Brief abermals vorkommt.

Cicero

Cicero an Varro.

Ein Geschenk mit Ungestümm zu fordern, wenn es auch gleich ein versprochenes ist, pflegt zwar nicht einmal das Volck 1) zu thun, es müste denn aufgebracht seyn: allein mich bewegt doch das sehnliche Verlangen nach Ihrem Versprechen 2), Sie daran zu erinnern, nicht aber, solches mit Ungestümm zu fordern. Deßwegen habe ich hier vier Erinnerer an Sie geschickt, die eben nicht die blödesten sind 3). Denn Sie kennen

1) Geschencke an das Volck hiesen Schauspiele, sie mogten seyn von was für Art sie wolten, doch insonderheit die Fechterspiele. Nun geschah es oft, daß ein Römischer Herr zum voraus dem Volcke die Versprechung that, er wolle auf seine Kosten ein Schauspiel geben, ob er gleich nicht die Zeit, wenn ers thun wolte, bestimmte. Wenns nun mit Volziehung des Versprechens etwas lang währte, und der es gethan, Feinde hatte, so stifteten die wohl den Pöbel an, daß er bey Gelegenheit mit grosem Geschrey und Lärmen um das Versprochene mahnte. Wars aber ein Herr von gutem Glauben bey dem Volcke, so geschah es nicht leicht. vergl. B. 2 Br. 2.

2) Vermuthlich zielt dieses auf die Bücher von der lateinischen Sprache, die Varro nachher Cicero zugeschrieben hat.

3) Die vier Akademischen Bücher, worin Cicero die Lehren der jüngern Akademie Gesprächweise vorgetragen hatte. Das erste ist nur noch übrig, die übrigen drey sind verlohren. Cicero hatte vorher zwey Bücher über eben diesen Gegenstand geschrieben, unter dem Titul: Katullus, und Lucullus, davon ist das Buch Lucullus noch übrig. s. an Attikus B. 13 Br. 12, 13, 14, 16, 18, 19, 22, 23, 24, 25, 26, 35, 43.

nen gewis die Stirn der jüngern Akademie 4) recht gut. Aus dem Mittel derselben habe ich sie aufgefordert, und abgeschicket: und fast fürchte ich, daß sie etwas ungestümm fordern mögten, ob ich selbigen gleich den Auftrag gegeben, nur zu bitten. Ich habe wirklich schon lange gewartet, und mich zurückgehalten, Ihnen nicht eher etwas zuschreiben, als es mir von Ihnen geschehen wäre, um Ihnen mit einem ganz ähnlichen Geschenk ein Gegengeschenk zu machen. Da Sie es aber so lange hinaussetzten, das ist, wie ichs auslege, so sehr sorgfältig daran arbeiteten, so konnte ich mich nicht länger mehr zurückhalten, Ihnen die Vereinigung unsrer Studien und unserer Liebe, so gut ich könnte, durch eine Schrift öffentlich zu bezeugen. Ich habe daher eine Unterredung aufgesetzt, als hätten wir sie auf dem Kuman in Gegenwart des Pomponius 5) gehalten. Ihnen habe ich die Antiochische Rolle gegeben, weil ich gesehen zu haben glaube, daß Sie solche billigen 6): für mich habe ich Philon seine genom-

4) Die jüngere Akademie war eine Philosophische Sekte, welche insbesondre lehrte, alle menschliche Erkenntnis sey ungewis. Weil dies nun aller Erfahrung widersprach, so nennt es Cicero os, die Stirn. Die Dreistigkeit in Behauptungen. Die ältere Akademie war besser, und hatte ihren Hauptvorzug vom Plato.

5) Attikus. Die Römischen Grosen und Gelehrten pflegten sich gerne die Zeit mit solchen Philosophischen Unterredungen zu vertreiben.

6) Antioch von Askalon war ein Philosoph von der alten Akademie, so wie

genommen 7). Vielleicht werden Sie sich beym Lesen darüber verwundern, daß wir dieses untereinander gesprochen haben sollen, was wir doch nie gesprochen haben; aber Sie kennen ja die Einrichtung dialogischer Schriften.

Künftig aber, mein Varro, wollen wir, wenns Ihnen gefält, recht viel, von uns, und unter uns sprechen; spät vielleicht: aber wegen den vorigen Zeiten liegt die Schuld an den Schicksalen der Republik. Für die jetzigen aber müssen wir selbst stehen. Nur das wünschte ich daß wir bey ruhigen Zeiten, wenn der Staat wieder eine ordentliche Verfassung, wenn gleich keine gute, hat, diese Art von gelehrten Beschäftigungen unter einander vornehmen könnten! Doch alsdenn würden uns schon einige andre Sachen, ehrenvolle Sorgen sowol als Geschäfte verschaffen: aber was hätten wir jetzt wol für Ursache, ohne diese 8) leben zu wollen? Ich wenigstens kann kaum mit denselben, und wenn sie mir auch genom-

wie auch Varro und Cicero. Die Lehren derselben hatten zwar auch viel Ungewißheit, sie wolten niemals gern etwas bejahen und verneinen, sondern redeten lieber zweifelhaft davon. Es ist aber die Rede nicht von historischen oder mathematischen Wahrheiten, oder Dingen die in die Sinne fallen, sondern von philosophischen Wahrheiten.

7) Dieser gehörte zur jüngern Akademie, dessen Meynung Cicero nur zum Schein angenommen.

8) Gelehrte Beschäftigungen.

genommen werden solten, denn wohl schwerlich noch leben. Doch hiervon mündlich, und zwar öfters.

Zu Ihrem Umziehen und Ihrem Kaufe 9) wünsche ich Ihnen viel Glück, und Ihr Entschluß bey der Sache gefält mir. Tragen Sie ja Sorge für Ihre Gesundheit.

CLXXVIII.

(13. B. 29. Br.)

Lucius Manutius Plankus, an welchen Cicero diesen Brief schrieb, war ein Bruder des Plankus Bursa, dessen B. 7 Br. 3. XXXXVII. S. 295 Th. I mit mehrern gedacht ist. Und weil dieser Bursa ein Ertzfeind Ciceros war, der ihn auch sehr gedrückt hatte; so wars kein Wunder, wenn Cicero einiges Mißtrauen in unsern Plankus setzte, als ob der zu seiner Zeit sich zu rächen Lust haben mögte. Daß er noch einen Bruder mit dem Zunahmen Plotius gehabt, sehen wir aus B. 10 Br. 6. und sehr viel andern Briefen, denn Bursa war ein Antonianer. Sein Vater war ein groser Senator und naher Freund Ciceros, wie wir aus dies-

9) Varro hatte ein Haus gekauft, das er jetzt beziehen wolte.

diesem gegenwärtigen Briefe sehen. Er selbst war jetzo noch nicht gar alt, wie man aus B. 10 Br. 3 abnehmen kann, und etwa zwischen dem 50. und 40sten Jahre. Weil er sich an Cäsarn beständig gehalten, so hatte dieser unter seinen übrigen Anordnungen auch unsern Plankus aufs Jahr 711 zum Konsul ernannt; indes aber hatte er ihn nach Gallien mit einer Armee geschikt, wo er einige Siege über die aufrührischen Gallier erhalten. Dies sieht man daraus, daß er zu Ende des Jahrs 710 einen triumphirenden Einzug in Rom gehalten hat. Seine Armee bestund auf 4 bis 5 Römischen Legionen, die mit den dazugehörigen Hilfsvölkern zu Fuß und zu Pferde, etliche 40 bis 50000 Mann ausmachten. Weil das nun geübte Leute waren, und die dem Römischen freyen Staate vielen Schutz wider die tirannischen Absichten des Antonius und andrer Feinde der Freyheit hätten leisten können, so unterlies der alte Cicero nichts, dem Plankus edle Begriffe von der wahren Ehre einzuflösen, und ihn zu einer uneigennützigen Liebe seines Vaterlandes aufzumuntern. Das thut er in allen seinen Briefen an ihn. Aber die Mühe war vergebens. Denn nachdem sich Plankus lange genug zweifelhaft aufgeführt hatte, so ergrif er endlich die Antonische Parthey, und half sein Vaterland unterdrücken.

Er wurde darauf im Jahr 711 wirklicher Konsul nebst Lepidus; auch Censor; und erstieg also die höchsten Würden in Rom. Er blieb dabey ein guter Freund des Antonius. Und als dieser mit dem jungen Cäsar wieder zerfiel, so daß es auch zu einem innerlichen Kriege ausschlug, so hielt Plankus anfänglich die Antonische Parthey. Er befand sich mit in Egypten bey der Kleopotra, die Antonius geheyrathet hatte; und führte sich da als den niederträchtigsten Schmeichler und ausgelassensten Schwelger auf, s. Vellejus B. 2 K. 83, 67, 64, 63. Aber als er meinte, es könne mit Antonius nicht lange mehr Bestand haben, da verlies er ihn wieder und trat zu dem jungen Cäsar über.

Sein Gemüth war tückisch, ohne wahre Ehre und Liebe, leichtsinnig, und sklavisch; übrigens war er ein Muster eines Politikers. Seine Versprechen, die er dem Cicero hin und wieder in seinen Briefen giebt, waren lauter Unwahrheiten, und er war nie willens gewesen, etwas davon zu halten. Weil er aber in der erst nicht wissen konnte, wie die Sachen laufen mögten, so trug er auf beyden Schultern. Ob sein Bruder Plotius besser gewesen, weis man nicht genau; doch solte es fast so scheinen: denn Plankus lies ihn mit unter die

geäch-

geächteten schreiben, und todschlagen; vielleicht damit er die Güter alle beysammen haben mögte. Es war ihm gleichviel, durch welche Mittel er seine Absichten erreichte, wenn er sie nur erreichte. Er scheint in Rom alt geworden, und im Frieden gestorben zu seyn.

Plankus befand sich, da ihm Cicero diesen Brief im J. 707 schrieb, in Afrika bey Cäsarn, der daselbst wider die Pompejaner zu Felde lag. Kapito ein guter Cäsarianer hatte eine Erbschaft vom Antistius zu heben, der ein Pompeianer gewesen war; und es schien als ob Cäsar die ganze Verlassenschaft des Antistius, seines gewesenen Feindes, für konfiscirt erklären wolte, das sucht Cicero sehr künstlich und umständlich zu verbitten.

M. T. Cicero an Lucius Plankus

Ich zweifle nicht, daß es Ihnen bewust ist, daß ich unter den nahen Freunden, die Ihnen vom Ihrem Vater 1) hinterlassen sind, einer von den allernächsten bin, und zwar nicht allein aus solchen Gründen, die den Schein einer grossen Verbindung geben können, sondern auch aus solchen, die in der Vertraulichkeit, und einem

1) B. 10 Br. 3/4.

beständigen Umgange bestehen; wovon Sie wissen, daß solche zwischen mir und Ihrem Vater bis zur höchsten Annehmlichkeit giengen. Von einem solchen Anfange entstand meine Liebe zu Ihnen, und machte die enge Verbindung, die von Ihrem Vater herrührte, noch stärcker, und das noch mehr, da ich einsah, daß ich, sobald Sie nur in den Jahren wären, wo Sie selbst darüber urtheilen könnten, wie hoch Sie einen jeden schätzen müsten, vorzüglich anfing mit Hochachtung, Ehrerbietung und Liebe von Ihnen begegnet zu werden. Hierzu kam nun noch das nicht schwache Band nicht allein der gelehrten Beschäftigungen überhaupt, das doch auch für sich allein schon starck wäre, sondern auch insbesondere derjenigen gelehrten Beschäftigungen und Wissenschaften 2), die schon an sich selbst diejenigen die einerley Neigung haben, durch Vertraulichkeit mit einander verbinden. Sie werden gewis voller Erwartung seyn, was dieser soweit hergehohlte Anfang doch zur Absicht habe. Also muß ich Ihnen das erst sagen, daß ich nicht ohne grose und gerechte Ursachen diese Erwähnung gethan habe.

Mit Kajus Atejus Kapito habe ich einen recht vertrauten Umgang. Die mannigfaltigen Schick-

sale

2) Der Beredsamseit 10. Br. 3. und Weltweisheit 5. B.

sale die ich gehabt habe, sind Ihnen bekannt. Bey allen Arten meiner Ehren und Beschwerden war Kajus Kapito mit Gedancken, und Wercken, mit seinem Ansehn und mit seiner Gunst, ja selbst auch mit seinem Vermögen immer bereit, alles stand bey üblen Zeiten und Schicksalen mir offen. Ein Anverwandter dieses Mannes war nun Titus Antistius 3): dieser war eben durchs Loos 4) Quästor in Makedonien, und hatte noch keinen Nachfolger erhalten, als Pompeius mit seiner Armee in diese Provinz kam 5). Antistius konnte nun nichts thun. Denn hätte er dieses gekonnt, so würde ers für seine erste Pflicht gehalten haben, zum Kapito, den er als einen Vater liebte, zurückzugehen; zumal da er wuste, wie sehr hoch dieser Cäsarn schätzte, und immer geschätzt hatte. Da er aber überwältigt war, so nahm er nur in soviel an den Geschäften Theil, als er sich ihnen nicht entziehen konnte. Als Geld zu Apollonia geprägt 6) wurde, kann ich nicht sagen, daß er die Aufsicht darüber gehabt, oder auch nicht leugnen, daß er zugegen gewesen,

3) Auch ein Anverwandter des Pompeius der zu allererst eine Antistia zur Gemalin gehabt.

4) Die Quästoren losseten auch, in welche Provinz sie gehen solten.

5) Wie er aus Italien nach Griechenland entwich, im J. 704.

6) Dies geschah auf Pompeius Befehl, der hatte zu Apollonia, einer Stadt in Makedonien, zwischen Philippi und Thessalonich, eine Münze anlegen lassen, s. Cäsar B. 3 vom Bürgerkriege.

doch aber war ers nicht länger als zwey oder drey Monate. Nachher entfernte er sich vom Lager 7) und floh alle Geschäfte. Dieses können Sie mir, als einem Augenzeugen, glauben. Denn er sah meine Traurigkeit in diesem Kriege, er überlegte alles mit mir. Er verbarg sich daher im innersten Makedoniens, soweit vom Lager, als nur möglich war, um nicht nur über gar nichts die Aufsicht zu haben, sondern auch nicht einmal wobey gegenwärtig zu seyn. Nach der Schlacht 8) begab er sich nach Bithynien 9) zu seinem vertrauten Freunde Aulus Plautius 10). Als Cäsar ihn daselbst sah 11), sagte er ihm gar nichts hartes, gar nichts bitteres. Er befahl ihm nach Rom zu kommen. Er fiel aber gleich in eine Krankheit, wovon er nicht wieder genesen ist. Krank kam er bis nach Korkyra, und daselbst starb er 12). Vermöge seines Testaments, welches er in Rom unter dem Konsulat des Paulus und Marcellus 13) gemacht hatte, ist Kapito sein Erbe von fünf Sechstheilen 14) seines Vermö-

7) Des Pompeius.

8) Der Farsalischen, wo Pompeius von Cäsarn völlig geschlagen wurde.

9) Oben am schwarzen Meer, in klein Asien.

10) Ein guter Cäsarianer, und damaliger Statthalter Bithyniens.

11) Da er aus Egypten zurükkam und dem Pontischen Kriege wider Farnakes.

12) Korkyra jetzt Korfu. Er starb daselbst im Herbst des Jahrs 706, alt eben 36 Jahr.

13) Damm setzt stat der Namen der Konsuln das Jahr 703, worin sie Konsuln gewesen.

14) Man bildete sich bey jeder

mögens. Das übrige Sechstheil ist solchen vermacht, deren Theil ohne irgend jemandes Beschwerden eingezogen werden kann 15). Dieser beträgt 30000 Sesterzien 16). Doch das mag Cäsar selbst einrichten.

Sie, mein Plankus, bitte ich nun um unserer väterlichen nahen Verbindung, um unserer Liebe, um unsrer einander so sehr ähnlichen Studien und ganzen Lebensart willen, und zwar ersuche ich Sie so, daß ich es mit gröserer Sorge und gröserem Eifer unmöglich thun kann, nehmen Sie sich doch dieser Sache an, betrachten Sie solche als die meinige, wenden Sie alle Mühe und Bestreben an, es dahin zu bringen, daß Kajus Kapito die Erbschaft seines nahen Verwandten auf meine Empfehlung und Ihre Bemühung durch Cäsars Gnade behalten möge. Alles was ich nur bey Ihrer so grosen Gunst und Macht 17)

jeder Erbschaft, die getheilt werden solte, ein, als bestünde sie aus 12 Theilen. Also ist die Hälfte 6/12 oder 3/6, und 1/3 ist 4/12 oder 2/6. Also die Hälfte und ein Drittel zusammen 10/12 oder 5/6. Kapito bekam also nach dem Testament fast alles, auser daß einige andre Freunde noch kleine Vermächtnisse erhielten.

15) Den bekamen also wahre Pompejaner. Kapito aber war ein Cäsarianer gewesen, ob er gleich nicht thätig Theil am Kriege genommen.

16) Ohngefehr 1 Tonne Goldes nach unserm Gelde. Die ganze Erbschaft hatte also etwa 6 Tonnegoldes betragen.

17) Plankus war ein Liebling Cäsars der alles erhalten konnte, was er bey ihm suchte.

von Ihnen, wenn ich Sie darum ersuchte, erhalten könnte, werde ich von Ihnen aus eigner Bewegung erhalten zu haben glauben, wenn Sie mir diese Sache auswirken werden.

Ich hoffe daß Ihnen dieses bey Cäsarn sehr zu statten kommen werde, worüber er selbst der beste Richter seyn kann; daß Kapito nemlich Cäsarn beständig hochgeschätzt und geliebt hat. Davon ist Er selbst sein eigner Zeuge, ich kenne sein starckes Gedächtnis 18). Daher unterrichte ich Sie nicht weiter davon. Ergreifen Sie nur das zu Kapitons Vortheil bey Cäsarn, wovon Sie sehen werden, daß es Ihm noch im Andencken ist. Ich will Ihnen nur das an die Hand geben, was ich an mir selber aus eigner Erfahrung habe finden können. Wie viel Gewicht dieses habe, werden Sie selbst sehen. Ihnen ist nicht unbekannt, welche Parthey und Sache ich in der Republik vertheidigt, durch was für Personen und Stände 19) ich dabey erhalten worden, und von welchen ich umgeben gewesen bin. Belieben Sie mir dieses doch zu glauben; wenn ich in diesem Kriege etwas gethan habe, was Cäsarn

18) Cäsar vergas nichts was er nicht vergessen wolte.

19) Er versteht den Pompeius und die übrigen eifrigen Patrioten, Kato, Lentulus, Bibulus, Domitius, Appius ꝛc. und den Senatorstand überhaupt, der grösstentheils Cäsarn abgeneigt war, so wie auch der grösste Theil des Ritterstandes.

sarn nicht gefällig gewesen, (und ich bin fest versichert, Cäsar selbst weis, daß ich dis mit grossem Widerwillen gethan habe 20); daß ich solches auf den Rath, die Ermahnungen, und das Ansehen anderer gethan habe: und daß ich mehr als irgend einer von dieser Parthey mit Mäßigung und Gelindigkeit gehandelt, das habe ich meist auf Kapitons Anrathen gethan 21); und wären meine übrigen nächstverbundenen Freunde ihm gleich gewesen, so würde ich der Republik vielleicht einigen, mir selbst wenigstens sehr vielen Nutzen geschaft haben.

Werden Sie diese Sache zu Stande bringen, mein Plankus, so werden Sie nicht allein meine Hofnung zu Ihrer Wohlgewogenheit bestättigen, sondern auch den Kapito, einen sehr danckbaren, thatfreundschaftlichen und rechtschaffenen Mann, durch diese ihm erzeigte große Gefälligkeit aufs festeste mit Ihnen verbinden 22).

---

20) Der Krieg war Cicero verdrieslich, aber Cäsars Sache hielt er nicht für Recht. Er redet mit Fleis zweydeutig, als hätte er das um Cäsars willen ungerne gethan, was er gethan hätte.

21) Der hatte ihm gerathen, Cäsarn sowenig als nur möglich zu beleidigen. Und Cicero war auch im Kriege gar nicht thätig, und in der Farsalischen Schlacht nicht mit zugegen.

22) s. An Attikus B. 16 Br. 16. wo auch ein Brief an den Kapito mit vorkomt.

CLXXIX.

(13. B. 78. Br.)

Aulus Allienus stand als Statthalter in Sicilien, und war allezeit ein guter Cäsarianer gewesen. s. Cäsar vom Afrikanischen Kriege K. 2 ꝛc. Es ist seiner auch in diesen Briefen B. 12 Br. 11, 12. schon gedacht worden. Das Jahr da dieser und der folgende Brief geschrieben worden, ist 707, da Cäsar seinen Krieg wider die Pompeiische Parthey führte. Er empfielt den Demokrit.

M. T. Cicero an den Prokonsul Allienus.

Demokrit von Sikyon 1) ist nicht allein mein Gastfreund, sondern auch, welches nicht vielen, zumal Griechen, widerfährt, mein guter Freund. Denn er besitzt die höchste Rechtschaffenheit, die höchste Mannestugend, die höchste Freygebigkeit und Ehrerbietung gegen seine Gastfreunde, und vor allen andern verehrt er mich mit Hochachtung und Liebe. Sie werden ihn nicht allein als den ersten seiner Mitbürger, sondern auch in fast ganz Achaja kennen lernen. Ich will ihm daher nur den Zugang zu Ihrer Bekanntschaft eröfnen und sichern; wenn Sie ihn erst kennen, so werden

1) Jetzt Vasilika, eine ehemals sehr berühmte Stadt in Morea, unweit von Korinth westwärts.

den Sie nach Ihrer Denckungsart ihn schon selbst Ihrer Gastfreundschaft und Freundschaft würdig halten. Ich bitte Sie daher diesen Mann, nach Lesung dieses Briefs, in Ihren Schutz zu nehmen, ihm zu versprechen, daß Sie um meinetwillen alles für ihn thun wollen. Und übrigens, wenn Sie, wie ich gewiß versichert bin, gefunden haben werden, daß er Ihrer Freundschaft und Gastfreundschaft würdig sey, bitte ich Sie noch, ihm gewogen zu seyn, ihn zu lieben, und in die Zahl der Ihrigen aufzunehmen. Dieses wird mir recht sehr angenehm seyn. Leben Sie wohl.

CLXXX.

(13. B. 79. Bk.)

Cicero empfielt die nachgelassenen Söhne des im 75sten Briefe dieses Buchs XXXXVI. S. 293 Th. 1. gedachten Avianus.

M. T. Cicero an den Prokonsul Allienus.

Ich glaube theils, daß es Ihnen bewust ist, wie sehr hoch ich den Kajus Avianus Flakkus geschätzt habe, und ich habe es selbst von ihm gehört, diesen so rechtschaffenen und danckbaren;

Mans

Manne, wie sehr gütig er von Ihnen behandelt worden. Die Söhne dieses Mannes die eines solchen Vaters vollkommen würdig sind, die meine nahen Freunde sind, die ich ganz vorzüglich liebe, empfehle ich Ihnen so starck, daß ich niemand mit gröserem Eifer empfehlen könnte. Kajus Avianus ist in Sicilien. Markus ist hier bey uns. Ich bitte Sie, den der dort gegenwärtig ist, nach seinem Stande zu ehren, und die Vortheile beyder zu schützen. Nichts können Sie in Ihrer Provinz thun, das mir angenehmer wäre. Und daß Sie dieses thun wollen, darum bitte ich Sie nochmals aufs inständigste. Leben Sie wohl.

CLXXXI.

(5. B. 21. Br.)

Dieser Brief an Ciceros ehemaligen Quästor in Kilikien, ist im Jahr 707 geschrieben, da Cäsar nicht nur schon den Sieg über Pompeius in Griechenland erhalten hatte, welches im J. 705 geschehen war, sondern nun auch in Afrika zu Felde stund wider die Anhänger des Pompeius, die daselbst unter dem Scipio und Juba eine starcke Armee hatten. Cicero bezeugt seine Sehnsucht nach Mescinius, beklagt

sich über den Zustand in Rom, redet von dem Troste den er bey solchen Umständen suche: und ermahnt den Mescinius zu gleicher Gelassenheit, der damals auf seinen Gütern krank war, als er diesen Brief erhielt.

M. T. Cicero an Lucius Mescinius.

Ihr Brief war mir angenehm, ich sehe aus demselben, was ich freylich auch ohne Brief schon wuste, daß Sie das sehnlichste Verlangen haben, mich zu sehen 1). Dis nehme ich in so fern mit Vergnügen an, daß ich doch Ihnen dabey nichts nachgebe. Mögten nur alle meine Wünsche mir so glücklich gewährt werden, als derjenige starck ist, bey Ihnen zu seyn! Denn damals, wie die Zahl der rechtschaffenen Männer und Patrioten, die mir Vergnügen machten und mich liebten, noch grösser war, gab es doch keinen unter diesen, bey dem ich lieber gewesen wäre, als bey Ihnen; und wenige bey denen ich eben so gern seyn mogte; zu der jetzigen Zeit aber, da einige umgekommen 2), einige entfernt 3) sind, einige ihre Gesin-

1) Mescinius hatte es sehr bedauert, daß er Krankheit halber jetzo nicht nach Rom kommen, und den Cicero sprechen könne.

2) Als Pompeius, Bibulus, Domitius, Lucius Kornelius Lentulus und Publius Lentulus, imgleichen Kajus Kurio ꝛc.

3) Publius Scipio, Pompeius Schwiegervater, der die Armee in Afrika kommandirte, Mar-

tus

stimmungen geändert haben, da würde ich wahrhaftig an Einem Tage weit mehr Vergnügen bey Ihnen finden, als in dieser ganzen Zeit bey den meisten von denen, womit ich nothwendig leben muß 4). Dencken Sie ja nicht, daß die Einsamkeit, der ich doch nicht geniesen darf, mir nicht viel angenehmer sey, als alle Unterredungen mit denen, die mein Haus besuchen, nur etwa einen oder den andern ausgenommen. Ich nehme also meine Zuflucht eben dazu, wozu auch Sie meiner Meynung nach die Ihrigen nehmen muften, zu unsern gelehrten Beschäftigungen, und nächst diesen, zu meinem Bewustseyn meiner guten Absichten. Ich bin, wie Sie leicht werden beurtheilen können, der Mann, der niemals mehr um sein selbst, als um seiner Mitbürger willen etwas thut; und hätte mich der nicht angefeindet, den Sie niemals geliebt haben 5), (denn

kus Marcellus, der noch nicht wieder nach Rom gekommen war, Markus Kato, der sich bey Scipio in Afrika befand; Markus Brutus, Servius Sulpicius waren auch damals nicht in Rom ꝛc.

4) Den grosen Cäsarianern, die den Cicero als einen alten Römischen Grosen betrachteten, und ihm, da er mit Cäsarn ausgesöhnt war, oft ihre Aufwartung machten.

5) Es ist schwer zu errathen, worauf dieses zielt. Man räth auf Pompeius, allein darauf past es nicht sonderlich, was solte da die Anfeindung seyn? Andere rathen auf Kato, welches auch der sel. Ernesti thut. Dis ist aber eben so wenig wahrscheinlich. Mir scheint Cicero auf seinen Bruder Quintus zu zielen, der ihm damals bey Cäsarn vielen Schaden gethan hatte, wie aus andern Briefen, beson-

(denn mich liebten Sie) so würde ich selbst und alle redliche mit mir, glückselig seyn. Ich bin auch der Mann, der niemanpes Macht mehr gelten lassen wolte, als eine anständige Ruhe 6): und da ich sahe, daß diejenigen Waffen 7), die ich immer gefürchtet hatte, mehr vermogten, als die Zusammenstimmung aller Patrioten, die ich gleichfals gestiftet hatte 8), so wolte ich lieber auf jede sichere Bedingung den Frieden annehmen, als gegen einen Mächtigern ferner Gewalt 9) gebrauchen. Aber dieses, und noch viel mehreres werden wir uns in kurzem mündlich sagen können.

Und mich hält auch weiter nichts hier in Rom, als die Erwartung wegen der Afrikanischen Be-

ge-

besonders denen an Attikus deutlich erhellet. Cicero würde nemlich, wenn dieser seinen Einfluß bey Cäsarn nicht geschwächt hätte, den unglücklichen Pompejanern weit mehr Vortheile haben verschaffen können. Und vielleicht waren Quintus und Mescinius persönliche Feinde.

6) Hier wird offenbar Cäsar verstanden, denn den suchte Pompeius selbst im Anfange zu vergrössern, und ihm allerley ausserordentliche Macht u. Ehre zuzuwenden. Dabey vergasen sie, zu bedenken, obs der innerlichen Sicherheit auch zuträglich sey, und ob die Freyheit nicht in Gefahr käme. Innere Sicherheit, wobey eines jeden Rechte und Freyheit ungekränkt blieben, war Ciceros beständiger Zweck in Staatssachen s. B. 1 Br. 9.

7) Cäsars. Der war damals schon ein grosser Krieger gewesen.

8) In seinem Konsulat.

9) Weil Cicero sahe, daß Cäsars Armee und Anstalten besser waren, als die Pompeiischen, so rieth er immer zum gütlichen Vergleich.

gebenheiten. Denn die Sache scheint mir ihrer Entscheidung sehr nahe zu seyn 10). Ich glaube aber, daß mir doch etwas daran liege; (ob ich gleich nicht recht sagen kann, was mir eigentlich daran liegt): doch was auch für Zeitungen von dorther kommen, so wünsche ich doch nicht weit von meinen Freunden zu seyn, um mich mit ihnen berathen 11) zu können. Denn die Sache ist jetzt einmal so weit getrieben, daß zwar wohl ein groser Unterschied zwischen der Sache der kriegführenden Partheyen ist, doch gewis aber kein Unterschied mehr unter dem Siege einer oder der andern Parthey seyn mögte 12). Aber doch ist mein Geist, der bey noch zweifelhaften Umständen vielleicht zu schwach gewesen, nun, da keine Hofnung mehr da ist, viel stärcker; und zu dieser Stärckung hat auch Ihr letzter Brief vieles beygetragen, woraus ich Ihre Standhaftigkeit bey Ertragung der Ungerechtigkeiten 13) sahe, und

10) Beyde Armeen standen nahe bey einander, und ein entscheidendes Treffen mußte nun bald erfolgen.

11) Cicero war im Herzen kein treuer Cäsarianer und er mögte vielleicht sich für Scipio und Kato wieder öffentlich erklärt haben, wenn diese gesiegt hätten. Doch hätten auch Umstände kommen können, die ihn selbst gegen diese Parthey besorgt machen müssen, weil er sie, ihrer Meynung nach, zu früh verlassen.

12) Scipio fochte für Roms Freyheit, Cäsar für seine Macht; aber der eine würde sich so wenig Gesetze haben vorschreiben lassen, als der andere.

13) Er war auch ein überwundener Pompejaner, der sich für Cäsarn fürchten mußte.

und es freuet mich, daß Ihnen nicht allein Ihre sanfte Gemüthsart, sondern auch Ihre Wissenschaften sehr nützlich dabey gewesen sind. Ich will nemlich die Wahrheit schreiben; Sie scheinen mir viel zärtlicher zu seyn, so wie fast alle, die ein ungezwungenes edles Leben in einem glücklichen und freyen Staate gelebt haben.

Aber so wie wir jenes Glück mit Mäßigung genossen, so müssen wir nun auch nicht nur diese widrigen Schicksale, sondern selbst den ganzen Umsturtz unsers Glücks standhaft ertragen: damit wir bey dem grösten Unglück, wenigstens die Vortheile erlangen, daß wir den Tod, den wir auch selbst im grösten Glück nicht fürchten müssen, weil nemlich alle Empfindung mit ihm aufhört, jetzo, da wir in solchen Leiden stecken, nicht allein nicht fürchten dürfen, sondern auch wünschen können.

Wenn Sie mich lieben, so geniesen Sie Ihrer jetzigen Muse, und überzeugen Sie sich, daß einem Menschen, auser Schuld und Vergehung; wovon Sie immer frey gewesen sind, und bleiben werden, nichts begegnen könne, das schrecklich oder sehr fürchterlich wäre. Sobald ich nur sehe, daß ichs auf eine gute Art thun kann, werde ich zu Ihnen kommen, und zwar in kurzem, und solte sich etwas ereignen, weswegen ich

meinen Entschluß ändern müste, so werde ich Ihnen gleich Nachricht davon geben. Mäßigen Sie sich aber ja in ihrem Verlangen mich zu sehen, und machen Sie sich bey so schwacher Gesundheit ja von dort nicht auf die Reise, ohne erst schriftlich bey mir angefragt zu haben, was ich Ihnen zu thun rathe. Mich aber lieben Sie ferner wie bisher, und thun Sie ja alles um Ihre Gesundheit und Gemüthsruhe zu befördern.

CLXXXII.

(7. B. 33. Br.)

Volumnius, von dem schon im zweyten Bande S. 267 Nachricht gegeben worden, hatte sich beklagt, daß er den Rednerübungen, die Cicero zur Lust und zum Zeitvertreib in seinem Hause mit vornehmen jungen Herrn anstelte, nicht mit beywohnen könnte. Dazu ladet ihn Cicero ein, und bittet ihn um längere Briefe.

Markus Cicero an Volumnius.

Daran verlieren Sie gar nichts, daß Sie unserer Redeübungen 1) entbehren müssen. Sie sind

ni-

1) s. davon B. 9 Br. 16, 18.

neidisch auf Hirtius; aber wenn Sie ihn nicht liebten, so hätten Sie gar keine Ursache neidisch zu seyn, Sie müßten denn mehr seine Beredsamkeit beneiden, als daß er ein Zuhörer von mir ist 2): denn, mein allerliebster Volumnius, wir sind hier entweder ganz und gar nichts 3) oder misfallen uns doch selbst, da wir soviele unsers Gleichen verlohren haben, zu deren Zeiten wir blühten; und Ihren Beyfall genossen; und das geht soweit, daß wir tief seufzen, wenn wir auch jetzt einmal etwas hervorbringen, daß unsers Namens würdig ist,

Daß diese Pfeile in befiederter, nicht in
Bepanzerter Person geübet werden,
Mit weggeworfenem Ruhm.

Wie Philoktet beym Akkius 4) sagt. Doch wenn Sie nur kommen, so wird alles schon munterer

2) Volumnius hatte seine Sehnsucht mit bey diesen Redeübungen in Ciceros Hause zugegen zu seyn, scherzhaft so ausgedrückt, daß er geschrieben, er beneide deswegen den Hirtius.

3) In der Beredsamkeit, die Cicero jezt nicht mehr zum Besten des Staats und der Unterdrükten nützen konnte.

4) Akkius, ein alter Römischer Tragiker, von dem nur einzelne Verse, die hin und wieder angeführt worden, auf uns gekommen sind, hatte auch eine Tragödie über die Fabel v. Philoktet geschrieben, welcher Griechische Held wegen seiner Krankheit auf der Insel Lemnus bleiben müssen, und nicht mit nach Troja gehen können, wo er sich indes die

Zeit

bey mir werden; ob Sie gleich, wie Sie leicht dencken können: mitten in ein Gedränge von den grösten Beschäftigungen kommen werden 5): habe ich diese aber nur erst so geendigt, wie ich will, so werde ich dem Marckt und dem Senathause ein groses Lebewohl sagen, und dann mit Ihnen, und unsern gemeinschaftlichen lieben Freunden recht viel zusammen kommen. Denn auch Ihr Kaßius 6), und unser Dolabella 7), oder vielmehr sind beyde die unsrigen, sind von gleichen gelehrten Beschäftigungen gefesselt; und sie finden bey mir auch sehr gefällige Ohren. Hier ist nun noch Ihre so ausgefeilte und polirte Beurtheilung nöthig, und jene innere Kenntnisse der Wissenschaften, womit Sie mich so oft im Reden bescheidner gemacht haben. Ich habe nemlich den Entschluß gehabt, wenn es nur Cäsar verstatten, oder genehmigen wird, die Rolle nun niederzulegen 8). worin ich oft auch bey Ihm Beyfall 9) ge-

Zeit mit Vogelschiesen vertrieben. Hierüber beklagte er sich in dem hier angeführten Fragment der Tragödie, womit Cicero sagen will: er könne seine Rednergaben jezt blos zum Vergnügen und Zeitvertreibe brauchen, wie Philoktet seine Pfeile.

5) Cäsar hatte Cicero theils gebeten, theils veranlaßt, verschiedene Proceßreden zu übernehmen, und viele Pompejaner lagen ihm gleichfals sehr an, ihnen Begnadigung bey Cäsarn auszuwircken.

6) Der nachherige Mörder Cäsars.

7) Ciceros Schwiegersohn.

8 Nicht mehr an den Senats-Versammlungen und Proceßsachen Theil zu nehmen.

9) Z. E. in den Reden für Ligarius, Marcellus, dem König Dejotarus.

gefunden, und mich ganz in die Wissenschaften zu verstecken, und mit Ihnen und andern die eine Neigung dazu haben, der ehrenvollesten Ruhe ganz zu geniesen.

Sie haben gar nicht zu besorgen, daß ich Ihre Briefe sehr ungerne läse, wenn Sie, wie Sie mir schreiben, längere schicken würden: glauben Sie doch ja fürs künftige, daß Ihre Briefe mir stets desto angenehmer seyn werden, je länger sie sind.

CLXXXIII.

(9. B. 16. Br.)

Vom Papirius Pätus, woran die nun folgende Briefe gerichtet sind: ist S. 319 des zweyten Bandes nachzusehen. Pätus hatte Cicero seine Furcht zu erkennen gegeben, daß er sich die Cäsarianer durch seine spitzigen Reden zu Feinden machen könne. Hierauf antwortet Cicero ausführlich, und beschreibt seine ganze Aufführung. Zuletzt beantwortet er auch einige Scherze des Pätus.

Cicero an Papirius Pätus.

Ueber Ihren Brief habe ich ein rechtes Vergnügen gehabt: erstlich muste ich Sie, wegen Ihrer Liebe, die Sie zum schreiben aufgemuntert hat, lieben, da Sie besorgt waren, Silins 1) mögte durch seine Nachricht mir einigen Kummer verursacht haben, eben davon hatten auch Sie mir vorher geschrieben, und den Brief doppelt zugeschickt 2), woraus ich also leicht einsehen konnte, daß Sie unruhig wären, und ich hatte Ihnen auch genau darauf geantwortet, um Sie, sogut es bey solchen Sachen und Zeiten möglich wäre, entweder ganz von dieser Besorgnis zu befreyen, oder sie Ihnen doch zu erleichtern. Da Sie mir aber in Ihrem letztern Briefe abermals zeigen, wie sehr viel Besorgnis Ihnen diese Sache mache, so vernehmen Sie dieses, mein Pätus, was nur durch Kunst geschehen können, (denn jetzt ists nicht mehr genug mit Klugheit zu streiten, man muß auch noch einige List ausdencken), was nur, sage ich, aus zu künsteln und ausfindig zu machen möglich gewesen, um die Gewogenheit dieser Leute zu erlangen, und zu behalten; dem habe ich mit dem höchsten Eifer nachgejagt, und, wie ich glau-

1) Ein guter Freund Ciceros, der einige Verdrieslichkeiten an Cäsarn über verschiedene Reden Ciceros bemerkt haben wolte.

2) Durch verschiedene Boten, damit einer gewis ankommen solte.

glaube, nicht vergeblich, denn mir wird von allen diesen, die von Cäsarn geschätzt werden, so viel Hochachtung und Ehre erwiesen, daß ich fast glaube, ich werde von ihnen geliebt. Denn obgleich eine wahre und verstellte Liebe nicht leicht zu unterscheiden ist, wenn nicht ein solcher Zeitpunkt kommt, wo treue Wolgewogenheit, wie Gold durchs Feuer, in einer Gefahr deutlich erkannt werden kann; (denn die übrigen Zeichen haben beyde gemein;) so will ich doch nur Einen Beweis davon anführen, woraus ich schliese, daß ich wircklich und von Hertzen geliebt werde; und das ist dieser, unsre Glücksumstände und jener ihre sind von solcher Beschaffenheit, daß jene zum Verstellen keine Ursachen haben. Und was den betrift, der alle Gewalt in Händen hat 3), so sehe ich nicht, was ich zu fürchten hätte, auser daß alles jetzt ungewiß ist, da man vom Recht 4) abweicht, und daß man wegen der Zukunft gar nicht sicher seyn kann, weil Sie von dem Willen, um nicht zu sagen von der Wilkühr, eines andern abhängt. Doch habe ich Ihn selbst nie, durch das geringste beleidigt. Denn ich habe bey dieser Sache 8) auf die bedachtsamste Art mich betragen. Denn so wie ich sonst glaubte, es komme mir zu, frey zu reden, da die Freyheit im

3) Cäsarn.
4) Den bisherigen Römischen Gesetzen.
5) Bey seinen Reden.

Staate mein Werck war 6), so glaube ich jetzt, da sie verlohren ist, ich müsse nichts reden, was entweder Ihm oder dem Sinne derer, die von Ihm geliebt werden, zuwider seyn könnte. Wolte ich aber der Beleidigung 7) einiger scharfsinnigen oder witzigen Einfällen entgehen, so würde ich suchen müssen den Ruf meines Kopfes ganz los zu werden, und könnte ich solches, so würde ich mich auch dessen nicht weigern. Cäsar selbst hat aber auch eine sehr scharfe Beurtheilungskraft, und so wie Ihr Bruder Servius 8), der meinem Urtheil nach ein sehr gelehrter Mann war, leicht sagen konnte, dieser Vers ist nicht von Plautus 9), aber jener ist davon, weil er ein geübtes Ohr hatte, die Eigenheiten der Dichter zu bemercken, und Sie beständig las, so höre ich auch, daß Cäsar, der schon ganze Bände witziger Einfälle 10) gesammelt hat, wenn ihm etwas, als mir zugehörig, angegeben wird, das mir nicht zugehört, solches zu verwerfen pflege; und

6) Nach Unterdrückung Katilinas und seiner Rotte.

7) Für offensionem hat Damm opinionem gelesen, denn man schrieb es gern dem Cicero zu, wenn ein Einfall in Rom herumgieng. Es gab aber damals viele sehr beissende Sprüchelchen gegen die Cäsarianer, die nicht alle, doch aber zum Theil, von Cicero herrührten.

8) Er war schon todt, und besaß viel Kenntnis der schönen Wissenschaften und Künste.

9) Ein bekannter Römischer Komicker von dem noch viele Stücke sich erhalten haben.

10) Diese sind verlohren gegangen, sie waren eine Art Vademekum.

und jetzt thut er dies um so viel mehr, weil seine Vertrauten fast täglich in meiner Gesellschaft sind. Nun kommen bey den mannigfaltigen Gesprächen unter uns viele Dinge vor, die jenen vielleicht, wenn ich sie eben sage, nicht ungeschickt und abgeschmackt vorkommen. Diese werden Ihm denn so wie die übrigen Zeitungen überschickt, weil er es so befohlen hat. Und dies macht es, daß Er, wenn er weiter etwas von mir zu hören bekomt, diesem kein Gehör giebt. Ich kann also Ihren Oenomaus 11) nicht nützen, ob Sie gleich die Verse des Akkius am rechten Orte angebracht haten. Aber was ist hier für Neid? Oder was kann mir jetzt wohl beneidet werden 12)? Aber lassen Sie auch das alles seyn. Ich sehe, daß die Philosophen, die mir allein recht eingesehen zu haben scheinen, was Mannestugend sey, der Meynung gewesen sind; ein Weiser dürfe für nichts stehen, als für seine Schuld, und davon scheine ich doppelt frey zu seyn, theils weil ich so gesinnt gewesen, wie es das gemeine Beste erforderte; theils weil ich da, als ich nicht Macht genug fand, dieses zu behaupten, gegen einen Mächtigern Gewalt zu gebrauchen, nicht für

11) Eine Tragödie des alten Römischen Tragikers Akkius, deren auch Festus und Nonius gedencken. Pätus hatte einige Verse daraus angeführt.

12) Die angeführten Verse müssen also eigentlich davon gehandelt haben, daß man sich für Neidern hüten müsse, sie nicht zu reitzen.

rathsam fand. Also bin ich wenigstens wegen der Pflicht eines guten Patrioten nicht zu tadeln. Es ist also noch übrig, daß ich nichts thörigtes oder unbesonnenes gegen die Mächtigen rede, oder vornehme. Denn dies halte ich auch für die Pflicht eines Weisen. Für das übrige, was etwa einer sagt, das ich gesagt haben soll, oder wie er 13) solches aufnimt, oder wie treu die gegen mich sind, die mir täglich ihre Hochachtung und Verehrung beweisen, dafür kann ich nicht einstehen. Und also tröste ich mich mit dem guten Gewissen, wegen meiner vorigen Absichten, und mit meiner Mäßigung bey den gegenwärtigen Zeiten, und ich will also jenes Akkische Gleichnis nicht auf den Neid, sondern auf das Glück anwenden; dis halte ich für leicht und für schwach, und glaube, daß es sich an einem starcken und festen Muth, wie eine Welle an einem Felsen brechen müsse 14). Denn da man in den Geschichtsdenkmalen der Griechen so viele Beyspiele findet, wie die weisesten Männer in Athen 15) und Sirakus 16) eine Königliche Regierung ertragen haben, da sie für ihre Personen, bey der Unterwürfigkeit ihrer Staa-

13) Cäsar.

14) Es scheint daß das Gleichnis des Akkius von einem Felsen im Meere hergenommen gewesen, woran sich die Wellen brechen müssen, da wir den Oenomaus desselben nicht mehr haben, so können wirs nicht genau mehr wissen.

15) Solon, Sokrates ꝛc.

16) Plato, Aristippus ꝛc.

Staaten, doch gewissermaßen frey blieben, solte ich denn meinen Stand nicht so zu behaupten im Stande seyn, daß ich dabey so wenig jemand beleidigte, als ich mir von meiner Würde etwas vergäbe?

Nun komme ich auf Ihre Schertze, da Sie nach dem Denomaus des Akkius, nicht wie ehmals, eine Atellane 17), sondern wie jetzt geschieht, eine Mime aufgeführt haben. Von was für einem Popilius, von was für einem Denarius sagen Sie mir 18)? Von was für einer Schüssel Türotarichus 19)? Damit war ich ehmals aus Gefälligkeit so zufrieden, jetzt haben sich die Dinge geändert? Hirtius 20) und Dolabella habe ich zu meinen Schülern im Vortrage, aber sie sind meine Lehrer bey der Tafel. Denn Sie werdens doch wohl gehört haben, wenn Sie nem-

17) Nach den Tragödien pflegte wohl noch ein lustiges Nachspiel zu folgen. Pätus hatte vorher etwas aus einer Tragödie angeführt, und darauf hatte er geschertzt. Die Atellanen waren lustige Zwischenspiele, die insgemein von zweyen Römern gespielt wurden. Die Mimen waren ebenfals lustig, aber sie waren meistens Gebärdenspiele, und wurden von Sklaven und schlechten Leuten gespielt. Weil nun jetzt alles sklavisch seyn solte, so nennt Cicero die Scherze des Pätus, Mimen. s. mit mehrern die Anmerckung des Manutius bey dieser Stelle.

18) Dieses ist völlig unerklärlich, da wir den Brief des Pätus nicht mehr haben.

19) Ein nicht recht mehr bekanntes schlechtes Römisches Gewicht.

20) Cäsars bekannter Liebling, der wie alle damalige Cäsarianer eine prächtige Tafel führte.

nemlich von allen Nachrichten bekommen, daß sie sich bey mir im Reden, und ich mich bey ihnen im Essen öfters übe.

Ihnen aber hilfts nichts, daß Sie schwören wolten, Sie hätten nicht das nöthige Vermögen 21). Denn damals, da Sie noch was hatten, machte ich Sie immer aufmercksamer, auf allerley kleine Vortheilchen, jetzt aber, da Sie Ihre Güter so gelassen verlieren, lassen Sie es sich nicht einkommen, zu dencken, Sie bekämen ein geschätztes Grundstück 22, wenn Sie mich zu Ihrem Gaste bekommen; wiewohl diese Plage von einem Freunde immer noch gelinder ist, als von einem Schuldner. Doch frage ich auch eben nicht nach solchen Tafeln, worauf noch vieles übrig bleibt; was da ist, muß nur kostbar und niedlich seyn. Dabey fält mir Ihre Erzählung von

21) Dis ist eine Anspielung auf den Eid der Insolvenz, den ein Schuldner im Römischen Gerichte schwören muste, wenn er nicht bezahlen konnte.

22) Pätus war sehr reich, und hatte auf sehr viele Landgüter Geld geliehen, da aber der Preis der Grundstücke bey den innerlichen Unruhen in Rom sehr fiel, so machte Cäsar die Verordnung, daß die verschuldeten Güter so taxirt werden solten, als ihr Wehrt vor dem Kriege gewesen war, und dafür solten sie die Gläubiger annehmen. Pätus hatte nun manches Gut für seine Kapitale annehmen müssen, und dabey viel eingebüst. Weil er das aber als ein sehr reicher Herr, wohl verschmertzen konnte, so scherzte er darüber und das thut auch Cicero. Nach Sueton gieng allemal der vierte Theil der Forderung dabey verlohren.

von der Tafel des Fameas 22) ein. Nur zeitiger, übrigens machen Sies eben so. Ja wenn Sie dabey beharren solten, mich auf eine Mahlzeit Ihrer Mutter 24) einzuladen, so will ich mir auch dieses gefallen lassen. Denn ich mögte den doch wohl sehen, der sich unterstünde mir solche Gerichte, wie Sie schreiben, vorzusetzen, oder gar einen Polypen, der dem Minianischen Jupiter gleiche 25). Glauben Sie mir, das unterstehen Sie sich nicht. Vor meiner Ankunft soll noch der Ruf von meiner neuen Leckerhaftigkeit zu Ihnen kommen, dafür werden Sie erschrecken. Sie dürfen auf die Promulsis 26) keine Rechnung mehr machen, die habe ich ganz abgeschaft. Denn ehmals pflegte ich an Ihren Oliven und Lukanischen Würsten 27) mir gleich Abbruch zu thun.

Aber

23) Des Flötenspielers Tigellius Grosvater, s. B. 7 Br. 24. Er war wegen seiner Leckerhaftigkeit berühmt, und gieng spät an die Tafel.

24) Diese scheint also nicht hoch tracktirt zu haben.

25) Das Gesicht der Jupitersstatüe auf dem Kapitol pflegte zu gewissen Zeiten roth angestrichen zu werden, s. Plinius B. 33 K. 7 B. 35 K. 12. Davon hatte er den angeführten Beynamen. Ein Polyp war ein schlechter Seefisch, woran arme Leute eine rothe Brühe zu machen pflegten.

26) So hies der erste Aufsatz, der die schlechtesten Gerichte enthielt, wie das gleich folgende zeigt.

27) Sie wurden in Lukanien gemacht aus Schweinefleisch.

Aber was rede ich doch! lassen Sie mich nur erst dorthin 28) kommen. Und Sie (denn ich will Ihnen ddch die Furcht wieder benehmen) kehren Sie nur immer zu Ihrem alten Türotarichus zurück. Nur in dem Einen Stück werde ich Ihnen Unkosten machen, daß Sie das Bad müssen wärmen 29) lassen, das andere nach unserer Gewohnheit, denn das vorhergehende war Scherz.

In Ansehung des Selicianischen 30) Landguts haben Sie alle Sorgfalt bewiesen, und sehr artig davon geschrieben. Daher glaube ich, daß ichs gehen lassen werde. Denn es giebt Saltz genug, aber wenig Einsaltzer 31). Leben Sie wohl.

CLXXXIV.

(9. B. 18. Br.)

Cicero erzehlt seine Vorrheile, die ihm seine angefangene Schule verschafte, und ladet den Pätus mit allerhand Scherz auch dazu ein.

Cice=

28) Nach Neapel, wo Pätus war.

29) Cicero liebte das tägliche Baden.

30) Dieses bey Neapel liegende Gut wolte Cicero kaufen. Pätus aber hatte ihm davon abgera=ten.

31) Diese Worte zielen auf das was Pätus geschrieben hatte. Der Sinn scheint zu seyn, Salz ist bey=

Cicero an L. Papirius Pätus.

Als ich eben auf meinem Tuskulan ohne Geschäfte 1) war, weil ich meine Schüler 2) entgegen geschickt hatte, daß diese Ihren guten Freund 3) recht auf meine Seite bringen mögten, da bekam ich Ihren Brief, der so sehr viel artige Sachen enthielt: ich ersahe daraus, daß mein Entschluß Ihren Beyfall habe, da ich eben so, wie der Tiran Dionys, der, wie man sagt, nach der Verjagung aus Syrakus, zu Korinth eine Schule eröfnete 4); nach Aufhebung der Gerichte, und nach dem Verlust meines Proceß-Rechts 5), auch eine Art von Schule zu halten angefangen habe. Und was deucken Sie wohl? mich vergnügt dieser Entschluß nun selbst. Denn ich erlange dadurch vieles, erstlich, und das ist jetzt das allernothwendigste, wapne ich mich dadurch

bey dem Gute genug, denn es hatte Salzwerke, aber wenige die es nützen können. Vielleicht hatte es keine feine Nachbarn.

1) Denn wenn seine Schüler, wie er sie hier nennt, da waren, so hielt er selbst Rednervorträge, und hörte sie von diesen an.

2) Hirtius, Dolabella ꝛc. diese waren itzt Cäsarn entgegen gereiset, der aus Afrika zurükkam.

3) Cäsarn.

4) Dionys der jüngere wurde wegen seiner Grausamkeit aus Syrakus verjagt. und hielt nachher Schule zu Korinth. s. Justin B. 31 ders aber wohl etwas verstelt hat.

5) Vom Cicero sagt man er herrsche im Gerichte und im Senat wie ein König, weil seine Beredsamkeit allenthalben durchdrang. Darauf spielt er hier scherzend an.

durch gegen die jetzigen Zeiten 6). Wieviel das aber helfen werde, weiß ich nicht 7). Ich sehe nur soviel, daß ich noch keines andern Entschlie, sung 8) dieser vorziehen kann, es müste sonst bes= ser gewesen seyn, zu sterben. Im Bette, das gebe ich zu, aber das ist mir nun nicht widerfah= ren. In der Schlacht, da war ich nicht 9). Was die übrigen betrift, den Pompeius 10), Ihren Lentulus 11), Scipio 12), Afranius 13), die sind schändlich ums Leben gekommen. Kato aber sehr rühmlich 14). Und dieser Weg steht uns

6) Diese mächtigen und bey Cäsarn viel geltenden Grosen, konnten Cicero schützen.

7) Er war ungewiß, ob ihm die Cäsarianer in allem treu seyn würden.

8) Ich habe nach Ernes= stis Vorschlage, consilium gelesen.

9) Zur Zeit des Farsa= lischen Treffens war Cice= ro im Dürrachium, und in Afrika ist er gar nicht gewesen. Uebrigens in= terpungire diesen zweyten Satz eben so wie den vorhergehenden, und lese in acie, non fui.

10) Dieser wurde durch Anstiften des Egyptischen Königs durch Meuchelmör= der umgebracht.

11) Diesen lies der nem= liche König umbringen, s. Cäsars Bürgerkrieg B. 3. Es ist der Lentulus, wovon die Briefe im er= sten Bande geschrieben sind.

12) Scipio; Pompeius Schwiegervater, tödete sich auf der Flucht selbst, und stürzte sich ins Meer. s. Hirtius vom Afrikani= schen Kriege, Livius im Auszug des 14. Buchs. Dio B 43.

13). Dieser wurde nach der Afrikanischen Nieder= lage von den Cäsarianern gefangen, und ohne Um= stände hingerichtet. s. die bey Note 12 angeführten Schriften, und Sueton im Cäsar.

14) Dieser tödtete sich selbst in Utika, um dem siegenden Cäsar nicht in die Hände zu fallen. s. Plutarchs Leben desselben. Solch eine That hielten die Römer für etwas Groses.

uns noch immer offen, sobald wir wollen. Lassen Sie uns nur dahin bemüht seyn, nicht in eine solche Nothwendigkeit zu kommen, als Er kam. Und das thun wir auch. Dis war das erste.

Nun kommt hinzu: Ich selbst werde besser: erstlich an meiner Gesundheit, die durch Unterlassung der Leibesübungen geschwächt worden: und zweytens würde auch die Fertigkeit im Rednervortrage, welche ich etwa gehabt haben könnte, ganz bey mir abgestorben seyn, wenn ich mich nicht wieder zu diesen Uebungen gewandt hätte.

Und nun das letzte noch, welches Sie aber wohl gleich zuerst gesetzt haben mögten, ich habe schon mehr Pfauen 15) erlegt, als Sie vielleicht junge Tauben. Ergötzen Sie sich dort nur bey Ihrem Atherianischen Recht, ich bleibe hier bey meinem Hirtianischen 16). Kommen Sie also, wenn Sie ein Mann sind; und lernen Sie von mir

15) Bey den prächtigen Tafeln der Cäsarianer. Ein Pfau wurde bey den Römern zu Ciceros Zeit für ein köstliches Gericht gehalten.

19) Im lateinischen Worte jus steckt hier eine Zweydeutigkeit, die im deutschen nothwendig verlohren gehen muß. Es heist nemlich beydes Recht und Suppe. In der ersten Bedeutung nimts Cicero zuerst, in der zweyten zuletzt. Das aterianische Recht ist nicht bekannt. Vielleicht hatte Pätus durch ein so benanntes Gesetz etwas verlohren.

mir die Prolegomenen, nach denen Sie fragen 17): obgleich eine Sau zu Minerven 18). Wenn Sie aber Ihre geschätzten Grundstücke 19), wie ich sehe, nicht verkaufen, und also keinen Topf mit Denaren 20) anfüllen können, denn müssen Sie nach Rom zurück kommen. Ueberladung ist hier doch immer besser, als dort Hunger. Ich sehe, daß Sie an Ihren Gütern eingebüst haben: ich hoffe, Ihre dortigen Freunde 21) eben so

17) Die Stelle ist dunkel, ich habe gelesen, wie Ernesti in der Note: disce a me, für disce jam. Damm gibt Prolegomenen Vorsätze. Dieses Wort wird aber meines wissens so nicht gebraucht, und ich habe in der dunkelen Stelle lieber das griechische Wort beybehalten, als unverständlich deutsch übersetzen wollen. Mir scheint die Erklärung des Manutius noch die wahrscheinlichste, der erklärt es: Lernen Sie von den Hirtianischen Mahlzeiten, wie die Ihrigen seyn müssen. Jene nent er Prolegomene, welches eigentlich Einleitungen zu einem Buche bedeutet, die mit demselben zum voraus bekannt machen. Die hirtianische Mahlzeiten sollen gleichsam auf eine Einleitung, eine Vorrede zu Pätus seinen seyn.

18) Ein bekanntes lateinisches Sprichwort, das gebraucht wird, wenn einer einen andern wovon unterrichten wil, das er selbst weit weniger versteht. Damm giebts: so sehr als ich auch zu spät damit bey dir komme.

19) s. Br. 16 B. 9. CLXXIII.

20) Die Alten huben das Geld gerne in irdenen Töpfen auf. Cicero scherzt hier mit Pätus, daß er kein baar Geld lösen könne, nachdem er sein baares Geld ehedem weggeliehen, und nun Güter dafür annehmen müssen, die ihm Niemand abzukaufen begehre, ohne seinen grösten Schaden. Es zielt dies übrigens auf Scherze in Pätus Briefe, den wir nicht mehr haben, und ist daher nicht ganz deutlich.

21) Bey denen Pätus zu speisen pflegte. Die konnten nun so grosen Auf-

so sehr. Es ist also vorbey mit Ihnen, wenn Sie sich nicht vorsehen. Sie können nur mit dem Mauleſel, der Ihnen, wie Sie sagen, noch übrig ist, nach Rom reiten, da Sie den Wallachen aufgezehrt haben 22). In der Schule sollen Sie als Unterlehrer den nächsten Stuhl bey dem Katheder haben, und ein Kissen soll mit dabey seyn 23.)

CLXXXV.

(9, B. 19. Br.)

Pätus hatte geschrieben, daß Balbus, Cäsars Vertrauter, mit einer geringen Bewirthung bey ihm zufrieden gewesen. Darüber scherzt Cicero mit ihm in diesem Briefe.

Aufwand nicht mehr machen, wie sonst.

22) Weil Pätus keine hohe Staatswürde begleitet hatte, so wurde er nur unter die Ritterschaft gerechnet. Dies zeigt Cicero mit den Wallachen an. Denn jeder Ritter mußte sich in ältesten Zeiten ein Pferd halten. Pätus scheint geschertzt zu haben, er habe sein Ritterpferd eingebüßt, und könne nur noch Mauleſel halten.

23) Als einem Manne von geringerem Stande bietet Cicero ihm scherzend den nächsten Stuhl neben dem Katheder, und die Unterlehrerstelle an, die er ihm recht bequem machen wolle.

M. T. Cicero an L. Papirius Pätus.

Doch können Sie Ihre Schalkheit nicht ablegen! mit einer ganz geringen Bewirthung, sagen Sie mir, ist Balbus 1) zufrieden gewesen. Damit wollen Sie soviel sagen, da Könige 2) so genügsam sind, so müsten es Konsularen 3) noch weit mehr seyn. Sie wissen nicht, daß ich ihm alles abgefragt habe. Er ist ja vom Thore gerade nach meinem Hause gegangen 4). Und ich wundre mich nicht darüber, daß er nicht lieber nach dem Ihrigen 5), sondern darüber, daß er nicht nach seinem eignen gieng. Meine ersten vier Worte waren nun: was macht unser Pätus? Da schwur er mir zu, er sey nirgend je vergnügter gewesen. Haben Sie das durch Worte bewirkt, so will ich auch Ohren zu Ihnen bringen, die nicht weniger zärtlich sind: geschah es aber durch Gerichte: nun so bitte ich Sie, schätzen Sie

1) s. B. 6 Br. 18.

2) Halb satirisch und halb schertzend giebt Cicero dem Balbus hier den Namen eines Königs, weil er bey Cäsarn, der alle Macht in Händen hatte, vorzüglich viel galt. s. an Attikus B. 12 Br. 13.

3) Hier versteht Cicero sich selber. Denn Römer, die das Konsulat verwaltet hatten, führten den Titul.

4) Ein Beweis, wie sehr er den Cicero schätzte.

5) Dem Hause des Pätus in Rom, wo sich vielleicht dessen Gemahlin befand.

Sie ja die Stamler 6) nicht höher als die Redner 7).

Mich hindert täglich bald dies bald jenes. Sobald ich mich aber nur soweit losgemacht habe, daß ich in Ihre Gegend reisen kann, so werde ich nicht Schuld daran seyn, wenn Sie zu spät davon benachrichtigt werden solten.

CLXXXVI.

(9. B. 12. Br.)

Pätus hatte Cicero gefragt, obs wahr sey, daß Cäsar einige Ländereyen seinen Soldaten austheilen, und den vorigen Besitzern nehmen wolle? Und ob er insbesondere wegen der seinigen etwas zu fürchten habe? Darauf antwortet er theils scherzend, theils ernsthaft.

Cicero an L Papirius Pätus.

Sind Sie nicht ein recht wunderlicher Mann; daß Sie mich darum fragen, was ich wohl

 glaub=

6) Ein Wortspiel mit dem Namen Balbus, welches einen Stamler bedeutet, oder vielmehr einen, der nicht alle Buchstaben besonders kein r rein aussprechen kann. In der Uebersetzung mußte es nothwendig verlohren gehen.

7) Hier versteht er wieder sich selbst.

glaubte, wie es mit den dortigen Freystädten, und Ländereyen 1) werden würde, da doch unser Balbus 2) bey Ihnen gewesen ist? Gerade als wenn Ich etwas wüste, das Er nicht wüste, oder wenn ich ja etwas weis, dieses nicht von Ihm zu wissen pflegte! wenn Sie mich lieb haben, so machen Sie doch vielmehr, daß ich erfahre, wie es mit uns werden wird. Denn Sie hatten ihn ja in Ihrer Gewalt, von welchem Sie es entweder nüchtern, oder doch truncken erfahren konnten.

Allein liebster Pätus, ich frage nach solchen Dingen nicht mehr: erstlich, weil wir es schon fast seit vier Jahren 3) für Gewinn halten müssen, daß wir noch leben; wenn das anders ein Gewinn ist, oder wenn das leben heist, wenn man die Republik überlebet: zweytens weil ich selbst das voraus zu sehen glaube, was künftig geschehen wird; denn es wird alles geschehen, was die wollen, welche mächtig sind. Waffen wer-

1) Ob Cäsar auch etwa um Neapel herum, wo Pätus war, und viel Güter daherum hatte, einige Aecker nehmen, und seinen Soldaten geben werde. Er nahm nicht eben schlechterdings alles, sondern von einem jeden Gute nach Proportion ein ziemliches Stück, und die alten Besitzer bekamen verdrießliche Nachbarn, denen sie von dem Ihrigen etwas hatten abgeben müssen.

2 Lucius Kornelius Balbus Gadi anus, einer von Cäsars Vertrauten.

3) Es waren noch nicht volle vier Jahre seit dem Anfange des Bürgerkriegs.

werden aber immer mächtig seyn. Es muß uns also das schon genug seyn, was man uns vorstellt. Und wer das nicht erdulden kann, der muß sich zum sterben 4) entschliesen. Sie messen wenigstens die Vejentischen und Kapenatischen 5) Ländereyen aus: diese liegen nicht weit vom Tuskulanischen entfernt 6). Ich fürchte indes nichts. Ich genieße, so lange ich darf, und wünsche, daß ich immer dürfte. Solte ich dies Glück nicht haben können, so kann ich doch, da ich, der tapfre, der weise Mann, das Leben für so schön gehalten habe, unmöglich aufhören, den 7) zu lieben, der mir diese Wohlthat gewährt hat. Wenn der es auch schon gerne sähe, daß die Republik eine solche Verfassung bekäme, wie er sie vielleicht selbst will, und wie wir sie alle wünschen müssen; so weis er sich doch nicht zu helfen, so sehr hat er sich mit vielen verbunden 8). Doch ich gehe zu weit. Ich schreibe ja an Sie.

4) Entweder im Gefecht, oder durch eigene Hand.

5) Die beyden alten Städte Veji und Kapena lagen nicht weit von Rom nordwärts.

6) Bey der angenehmen Stadt Tuskulum nicht weit von Rom ostwärts, hatte Cicero eines der schönsten Landgüter.

7) Cäsarn, der ihn begnadigt hatte.

8) Diese viele machten oft, daß Cäsar anders verfahren mußte, als er sonst wohl gethan hätte. s. Br. 9 B. 4.

Soviel muß ich Ihnen doch aber sagen, daß weder ich, der ich bey jenen Berathungen nicht zugegen bin, noch auch der Herr selber, wissen kann, was noch zukünftig ist. Denn wir sind seine Sklaven, und Er ist ein Sklave der Zeitumstände. Er kann also eben so wenig wissen, was die Zeitumstände fordern werden, als wir; was er denkt 9)

Dieses habe ich Ihnen in meiner vorigen Antwort nicht schreiben wollen; nicht als wäre ich saumseelig 10), zumal im Briefwechsel, sondern weil ich noch nichts gewisses erfahren hatte, und Ihnen durch mein Zweifeln, keinen Kummer, und durch meine Versicherungen, keine Hofnung machen wolte. Dieses aber setze ich noch hinzu, welches vollkommen zuverläßig ist; ich habe bis jetzo von einer solchen Gefahr 11) noch nichts gehört. Sie müssen aber als ein weiser Mann das Beste wünschen, das schlimste sich vorstellen, und sich in das schicken, was erfolgen wird.

CLXXXVII.

---

9) Durch die Zeitumstände versteht er hier den Zusammenhang Cäsars mit seinen Helfershelfern, denen er oft wilfahren mußte.

10) Cessator kan auch durch „zurückhalten, nicht mit der Sprache herausgehen" erkläret werden, so nimts Damm hier.

11) Einer Ackertheilung unter die Soldaten.

CLXXXVII.

(9. B. 20. Br.)

Cicero scherzt mit Pätus, er sey ein Epikurer geworden, seitdem er die Staatsgeschäfte niedergelegt habe, und er müsse ihn daher prächtiger und köstlicher bewirthen, wenn er zu ihm käme. Dabey schreibt er zugleich von seiner jetzigen Lebensart und gelehrten Beschäftigungen.

Cicero an Pätus.

Ihr Brief hat mich doppelt ergötzt, denn ich lachte selbst, und sahe, daß Sie auch noch lachen könnten. Und daß ich von Ihnen, wie ein lustiger junger 1) Veles, mit Aepfeln beladen 2) wor-

1) Im Text steht ut scurram velitem. Scurra ist ein Mensch, der durch allerley Reden und Gebärden, andere gerne zu belustigen sucht, und daher über alles, sogar die ernsthaftesten Dinge spottet, ein Lustigmacher, Possenreiser. veles ist ein junger leichtbewafneter Soldat, der nicht im Treffen in Reihe und Gliede steht, sondern vor der Fronte agirt und bald attaquirt, bald sich in die Gassen der Hostaten retirirt; folglich nur scharmuzirt. Dieses mit Einem Worte auszudrücken, war mir nicht möglich, daher behielt ich das Wort Veles bey; sogut wie wir viele französische militärische Benennungen beybehalten. Damm gibts: einen kleinen lustigen Bruder.

2) Die Velites trugen auf dem Marsche Bündeln. Und Aepfel hatte vermutlich Pätus an Cicero geschikt, welches Cicero hier

worden bin, das habe ich nicht übel genommen. Das verdrieſt mich nur, daß ich nicht ſo, wie ich mir vorgenommen hatte, in die dortige Gegend kommen können, denn Sie würden an mir keinen Gaſt, ſondern einen Hausgenoſſen gehabt haben 3). Aber was für einen Mann? Nicht den, welchen Sie mit einer Promulſis abzuſpeiſen pflegten. Mit vollem Hunger gehe ich an die Eier, und ſo eſſe ich immer friſch fort bis zum Kalbsbraten 4). Mit dem vorigen, was Sie ſonſt an mir zu loben pflegten: o der genügſame Mann! o der nicht beſchwerliche Gaſt! damit iſts vorbey. Denn alle unſere Sorge für die Republik, unſere Gedancken, auf unſere im Senat vorzutragende Meynung, alle Entwürfe zu Proceßſachen, haben wir völlig aufgegeben. Wir ſind nun ins Lager unſeres ehemaligen Gegners 5) Epikur übergegangen. Doch

hier ausdrückt, er habe ihn mit Aepfeln beladen. Uebrigens iſt die ganze Stelle aus Mangel weiterer Nachrichten dunkel.

3) d. i. ich würde mich recht lange bey Ihnen aufgehalten haben.

4) Im Sommer waren unter den erſten Gerichten oder im erſten Aufſatze, friſche Eier, und im lezten Kalbsbraten. Von dieſen beyden Gerichten bekam der Anfang und das Ende der Mahlzeit den Namen. Cicero will ſagen: ſonſt aß ich wenig und hielt mich an die erſten Gerichte, aber jezt lerne ich von den Cäſarianern das Eſſen.

5) Epikur und die Akademicker, zu welchen ſich Cicero hauptſächlich hielt, ſtimten in der Lehre vom höchſten Gute gar nicht überein. Der erſte ſezte es in den Vergnügungen die lezten in edeln Handlun-

Doch nicht bis zu dem jetzigen Uebermas 6), sondern bis zu Ihrer prächtigen Lebensart 7), der alten nemlich, da Sie noch den Aufwand dazu machen konnten 8), ob Sie gleich noch niemals mehr Landgüter gehabt haben 9). Machen Sie sich also nur gefast, Sie haben mit einem starken Esser zu thun, und der schon etwas davon versteht. Und wie sehr die Spätgelehrten 10) mit ihrem Wissen prahlen, das ist Ihnen bekannt. Ihre Sportellen und Artolaganen 11) müssen Sie ganz verlernen. Wir sind in der Kunst schon so weit gekommen, daß wir Ihren Verrius und Kamillus; und was haben diese Männer nicht für einen feinen, hohen Geschmack? schon oft zu uns zu bitten das Herz haben 12). Ja, sehen Sie

lungen, und die Anhänger Epikurs lebten daher gewöhnlich sehr köstlich.

6) Der Schwelgerey der Cäsarianer, die in Rom sehr Mode wurde.

7) Pätus hielt es gewissermaßen mit Epikur, nur auf eine anständigere Art.

8) Jetzt mußte er sich einschränken, da er viel Verlust bey Cäsars Taxationen gehabt hatte.

9) Er hatte jetzt viele für seine darauf gelihenen Kapitalien annehmen müssen und großen Schaden dabey gelitten.

10) siehe Brief 16. CLXXXIII.

11) Römische Gerichte, die man aber nicht zu den köstlichsten rechnete. Artolaganen waren eine Art Kuchen, s. Plinius B. 18 K. 2. Sportellen sind ganz unbekannt.

12) Kamillus war ein vornehmer Rechtsgelehrter aus dem Ritterstande, und Ciceros treuer Freund s. B. 5 Br. 20. CXXX. S. 359 Th. 2 B. 14 Br. 5 CXX. S. 355 Th. 2 und Br. 14. CXXXI. Hier sehen wir, daß er auch reich gewesen, und auf eine köstbare Tafel viel gehalten. Verrius war ein reicher Senator, der eben-

Sie einmal, wie dreist! auch den Hirtius 13) habe ich des Abends zu Tafel gehabt, ohne einen Pfau 14); doch hat mein Koch bey dieser Mahlzeit nichts als die heise Suppe nachahmen können 15). Also ist unser Leben jetzt so beschaffen: des Morgens besuchen wir in ihren Häusern 16) viel rechtschaffene Männer, die aber traurig sind, und auch diese fröhlichen Sieger; die mir wenigstens sehr gefällig und sehr liebreich begegnen. Und wenn diese Begrüsung verflossen ist, denn verstecke ich mich in meine Bücher, und schreibe oder lese etwas. Es kommen auch einige um mich zu hören 17), als wäre ich ein gelehrter Mann, weil ich ein wenig gelehrter bin, als sie.

Alle

ebenfals eine prächtige Tafel liebte. s. B. 12 Br. 14 B. 9 Br. 26.

13) Der übertraf alle in der kostbaren Lebensart und an Gunst bey Cäsarn.

14) Den Pfau setzte Hirtius allemal mit vor wenn er Gäste hatte.

15) Die heise Suppe war das einzige hirtianische Gericht, das Cicero hatte mit aufsetzen lassen, denn er hatte die großen Kosten nicht anwenden wollen, die Hirtius auf seine Tafel verwendete.

16) Bey den höhern machten allezeit die Geringern, oder Freunde, des Morgens ihre Aufwartung. Dies that nun Cicero auch bey den heimlichen Patrioten, und bey den jetzt mächtigen Cäsarianern, und zwar bey den erstern aus Freundschaft, bey den letzten aus Politick. Damm gibts umgekehrt, als wäre Cicero von diesen allen begrüst worden, welches aber dem lateinischen Ausdruck widerspricht.

17) Ueber gelehrte Sachen, worüber Cicero und andere große und gelehrte Männer oft in Gegenwart ihrer jüngern Freunde Unterredungen anstellten.

Alle übrige Zeit wende ich denn auf meinen Leib 18). Um mein Vaterland habe ich schon ausgetrauert, und zwar viel tiefer und länger, als eine Mutter um ihren einzigen Sohn. Sorgen Sie nur, wenn Sie mich lieben, für Ihre Gesundheit, daß ich Ihre Güter nicht verzehre, wenn Sie da liegen. Denn ich habe mir vorgenommen, Ihrer auch dann nicht zu schonen, wenn Sie gleich krank seyn solten.

CLXXXIIX.

(9. B. 23. Br.)

Ob Cicero gleich gehört hatte, daß Pätus am Podagra sich übel befand, so meldet er ihm doch, das er ihn besuchen würde, denn sein Koch, scherzt er, würde doch nicht auch podagrisch seyn.

Cicero an Papirius Pätus.

Gestern kam ich auf meine Kumanische Güter; morgen bin ich vermuthlich bey Ihnen. Da ich dies

18) Des Mittags wurde nicht gespeiset, den Nachmittag machte sich Cicero Leibesbewegungen mit Spaziergehn, Baden, Salben, und des Abends mit zu Gaste gehn.

dies nun gewis weis, so gebe ich Ihnen die Nachricht noch ein wenig vorher. Doch Markus Ceparius 1), der mir im Gallinarischen Walde 2) begegnete, sagte mir ja auf meine Frage, was Sie machten, Sie wären bettlägerig, und hätten das Podagra! das betrübte mich nun sehr, wie es auch billig und recht ist; allein ich beschloß doch zu Ihnen zu kommen, um Sie zu sehen, um Sie zu besuchen, um auch bey Ihnen zu speisen. Denn ich will nicht hoffen, daß Ihr Koch ebenfals das Gicht haben wird. Erwarten Sie also Ihren Gast, der gar nichts von dem vielen Essen hält, und selbst ein Feind der kostbaren Tafeln ist.

CLXXXIX.

(9. B. 15. Br.)

Cicero beantwortet zwey Briefe des Pätus, und redet von seiner Sorge wegen der Gesundheit des Pätus, von seinen eignen Römischen Geschäften, und von seiner Lust, nach Neapel zu kommen 1).

Cice-

1) Ein Senator.

2) Der Gallinarische Wald hatte seinen Namen von den vielen Bauerhünern die darin waren und lag am Tuskischen Meere, gegen die Ligustischen Berge. s. Varro vom Landleben B. 3 Strabo B. 5.

Cicero an Pätus.

Ich will auf zwey Briefe von Ihnen antworten: den ersten hatte ich drey Tage eher vom Zethus bekommen, den zweyten hatte mir der Briefträger Phileros 1) mitgebracht. Aus Ihrem ersten Briefe habe ich gesehen, daß Ihnen meine Besorgnis wegen Ihrer Schwächlichkeit 2) sehr angenehm gewesen, und ich freue mich, daß Sie dieses von mir überzeugt sind. Aber glauben Sie mir, so gros wie sie in der That ist, haben Sie selbige nicht aus dem Briefe sich vorstellen können. Denn ob deren gleich ziemlich viele sind, (ich kann mich nicht anders ausdrücken) woran ich sehe, daß Sie mich hochschätzen und lieben, so ist unter allen diesen doch keiner, der mir mehr Vergnügen machte, als Sie. Denn daß Sie mich lieben, daß Sie dieses schon solange, und so standhaft thun; das ist zwar etwas groses, und ich mögte wohl sagen, das allergröste; aber doch ists Ihnen mit vielen gemein: daß Sie aber selbst so liebenswürdig sind, daß Sie so viele Annehmlichkeiten besitzen und ein so mannigfaltiges Vergnügen gewähren; das ist nur Ihnen eigen. Hierzu kommt noch Ihr Witz, der nicht Attisch, sondern noch gewürzter als der Attische, und recht alt

1) Namen von zwey Sklaven des Pätus.

2) Er war fast immer kränklich.

alt Römisch und edel ist 3). Ich habe nemlich (Sie mögen davon deucken, was Sie wollen) ein sehr groses Vergnügen an witzigen Einfällen, besonders an einheimischen 4), und vorzüglich seitdem ich sehe, daß diese, erst mit lateinischen, welches damals geschah, wie viel Ausland 5) in unsere Hauptstadt eindrang; und nun auch gar noch mit Witz der Hosenträger und transalpinischen Völcker 6) so beschmutzt worden sind, daß von der alten Artigkeit gar keine Spur mehr zu sehen ist. Wenn ich Sie also sehe, so deucht mich, ich sehe alle Granier 7), alle Luci-

3) Die Athener waren bey den Alten im grösten Ruhm wegen ihres Witzes und ihrer Artigkeit, s. B. 7 Br. 31. Die alten Römer waren in solchen witzigen, aber dabey natürlichen Einfällen und Worten, noch größere Meister. Es kam dabey nicht eben aufs Lächerliche, sondern auf das Scharfsinnige und Nachdrückliche an.

4) Ursprünglich Römischen.

5) Ausland peregrinitas sind hier die Lateiner, die nach Sullas Zeit, alle mit in das Römische Bürgerrecht aufgenommen wurden, und nun häufig nach Rom zogen, weil sie daselbst als Römer an der Regierung Antheil nehmen konnten. Von deren Geist hatte sich nun viel in den Römischen eingemischt.

6) Hosenträger hiesen die Cisalpischen Gallier in der Narbonensischen Provinz, weil sie Hosen trugen, welche Römer nicht trugen. Cicero spottet hier mit Bitterkeit darüber, daß Cäsar sogar Galliern das Römische Bürgerrecht gegeben, und einige in den Senat aufgenommen hatte. Diese Fremde verdarben nach und nach den Römischen Nationalgeist. s. Sueton im Cäsar.

7 Granius wird noch erwehnt, im 2. B. vom Redner, im Brutus, und in der Rede für den Plancius. Er war zwar nicht vom vornehmen Range, aber

Lucile 8), und um nach der Wahrheit zu reden, auch alle Krasse, und Lälier 9) vor mir. Ich will des Todes seyn, wenn ich außer Ihnen noch ein andern wüste, an dem ich das Abbild der alten einheimischen Scherzhaftigkeit noch erkennen könnte. Wenn nun zu einem so artigen Wesen Ihre so große Liebe zu mir noch hinzukomt, werden Sie sich denn noch wundern, daß ich bey einem so zerrütteten Zustande Ihrer Gesundheit, so sehr außer mich gekommen bin?

In Ihrem zweyten Briefe entschuldigen Sie sich, Sie hätten mir den Kauf zu Neapel 10) nicht widerrathen, sondern nur zu einem Aufenthalte in der Hauptstadt rathen wollen; und ich habe dies auch selbst nicht anders verstanden, doch habe ich auch dabey mit eingesehen, was ich aus dem jetzigen Briefe gleichfals abnehme, daß Sie nicht

aber bekannt wegen seines Witzes.

8) Lucilius war ein witziger Dichter, der bey Gellius B. 4 K. 17 vorkommt.

9) Krassus und Lälius, waren grose Redner vom angesehensten Range. Dieser Lucius Krassus war ein Anverwandter des berühmten Krassus, Cicero sagt viel von ihm B. 3 vom Redner, im Anfange. Kajus Lälius war ein vertrauter Freund des jüngern Scipio Afrikanus, und hatte den Zunamen, der Weise. s. von ihm Ciceros Brutus.

10) Cicero wolte in Neapel ein Haus kaufen, wo er allezeit einkehren könnte. Pätus hatte sich dagegen mercken lassen, Cicero thue fast besser, wenn er in Rom bliebe, und sich nicht so sehr sehnte, von da wegzureisen.

nicht geglaubt, es werde mir erlaubt seyn, die gegenwärtigen Umstände, wo nicht ganz, doch gröstentheils zu verlassen, welches doch meine Gedancken gewesen sind 11). Sie erinnern mich an den Katulus und die dermaligen Zeiten 12). Was haben die ähnliches? Auch ich selbst hatte damals keine Lust, mich länger von der Beschüzzung der Republik zu entfernen: denn ich saß im Hintertheile des Schifs, und hatte das Steuerruder in Händen; jetzt aber habe ich kaum Platz im untersten Raume. Glauben Sie etwa, daß der Senatschlüsse nicht so viel werden abgefaßt werden, wenn ich zu Neapel bin? Da ich in Rom bin, und den Marckt häufig besuche, werden doch Senatsschlüsse niedergeschrieben bey Ihrem Liebhaber, meinem guten Freunde 13). Ja wenns ihm eben einfält, wird mein Name mit vorgeschrieben 14); und ich höre manchmal eher

11) Cicero hatte geglaubt, seine Gegenwart sey bey der gegenwärtigen Lage in Rom, da alles von Cäsarn abhieng, da nicht nöthig: Pätus aber hatte anders geurtheilt.

12) Quintus Katulus war ein Sohn dessen, der mit Kaius Marius Konsul gewesen, und hatte sich der Republik in den damaligen verwirrten Zeiten mit Treue und Standhaftigkeit angenommen.

13) Cäsar that den grossen Eingriff in die Vorrechte und Ehre des Senats daß er nicht in öffentlicher Versammlung desselben, sondern in seinem Hause, mit Zuziehung eines und des andern Senators von seinem Anhange, allerley Schlüsse nnd Befehle im Namen des Senats ausfertigen lies.

14) Die Namen der gegenwätigen Senatoren, wur-

eher, daß ein Senatschluß nach Armenien und Syrien geschickt worden ist, der nach meiner Stimme abgefaßt seyn soll; als ich auch nur ein Wort davon habe erwehnen hören. Nehmen Sie dieses nur nicht als einen Scherz von mir auf. Denn ich versichere Sie, ich habe schon von den entferntesten Königen Briefe bekommen, worin Sie mir Danck abstatten, daß ich Ihnen den Königlichen Titel im Senat zuerkannt habe; und ich wuste so wenig von ihrer Ernennung zu Königen, als von ihrer Geburt 15).

Was ist denn nun aber zu thun? So lange dieser unser Ober-Sittenrichter 16) hier bleibt, werde ich doch Ihrem Rathe gehorsamen; sobald er aber weg ist, dann will ich mich zu Ihren Pilzen 17) hinbegeben. Wenn ich ein

wurden jedem Schlusse vorgesetzt.

15) Die Könige baten nicht nur darum, sondern sie gaben auch große Summen dafür, daß ihnen Rom den Königlichen Titel, den sie in ihrem Lande schon lange konnten gehabt haben, auch zugestehen mögte, weil damit grose Vorrechte bey der Weitläuftigkeit des Römischen Reichs, verknüpft waren.

16) Cäsar bekam unter andern Vorzügen auch den, daß er drey Jahre lang Oberaufseher über das Verhalten der Römer im gemeinen Leben seyn, und Macht haben sollte, Gesetze und Verordnungen deshalb zu machen. Er gab daher auch das Gesetz von neuem, wie es mit dem täglichen Aufwande auf Kost und Tracht gehalten werden sollte, um der Ausschweifung in beyden zu steuren. Es galt aber nicht weiter, als er selbst sahe.

17) Diese waren ein ausgesuchtes Essen bey den Alten s. B. 7 Br. 26 B. 9 Br. 10.

Haus 18) bekommen kann, so will ich mich auf zehn Tage damit behelfen, was das Aufwands-Gesetz auf Einen Tag 19) erlaubt. Solte ich aber keines finden können, das mir gefält, so habe ich mir vorgenommen, bey Ihnen zu wohnen. Denn ich weis, daß ich Ihnen keine grössere Gefälligkeit thun kann. Am Sullanischen Hause 20) verzweifelte ich damals schon, als ich Ihnen den letzten Brief schrieb, doch habe ichs noch nicht ganz aufgegeben. Ich wünschte, daß Sie, so wie Sie schrieben, es von Bauverständigen 21) in Augenschein nehmen liesen: denn wenn die Wände und das Dach nicht schadhaft sind, so will ich mir das übrige gefallen lassen.

CXC.

(9. B. 26. Br.)

Cicero beschreibt hier eine Mahlzeit, wobey er mit zugegen gewesen, und wobey es sehr frey zugegangen, und behauptet im Scherz, daß diese Lebensart gut sey.

Cice-

18) Zu Neapel.

19) Es war ein Gesetz benannt, wieviel eine Person nach ihrem Stande täglich verzehren dürfe.

20) In Neapel.

21) Dies scheint mir hier der rechte Ausdruck für das lateinische Fabrè zu seyn.

Cicero an Pätus.

Ich saß um neun Uhr 1) zu Tische, als ich den Aufsatz dieses Briefes an Sie in meiner Schreibtafel 2) entwarf. Sie fragen nun: wo denn? Bey Volumnius Eutrapelus 3), und zwar saß Attikus über mir, und Verrius unter mir 4), diese guten Freunde von Ihnen. Wundern Sie sich, daß unsre Sklaverey so frölich und munter 5) ist? Was soll ich denn machen? Geben Sie mir einen Rath, Sie hören ja einen Philosophen 6). Soll ich ängstlich seyn? Soll ich mich zermartern? Was erlange ich damit? Und wie lange solls denn währen? — Sie können ja bey ihren Büchern leben! sagen Sie. — Und glauben Sie denn, daß ich weiter etwas thue?

1) Nachmittags etwa um 3 oder vier Uhr, nach unserer Stundenzählung, denn da giengen gemeiniglich die Mahlzeiten an.

2) Dieses waren Wachstäfelchen, worin mit einem Griffel geschrieben wurde. Als er nach Hause kam, lies er den Brief wieder daraus abschreiben.

3) s. Buch 7 Br. 32 XCVII. S. 267 Th. 2.

4) Der vornehmste lag allemal mitten auf dem Polster, und Cicero, als Konsular, bekam also diesen Platz. Die nächste Stelle war oberhalb dem mittelsten, diese hatte Attikus, und die nächst unter dem mittelsten hatte Verrius, von dem s. Br. 20 dieses B. CLXXXVII. Es lagen nemlich insgemein drey auf Einem Polster.

5) In Volumnius Hause gieng es immer frölich und lustig zu. Damals aber hatte sich Cäsar der Römischen Welt bemächtigt, und die grosen Konsularen galten wenig.

6) Den Dion, der sich bey Pätus befand, und nachher genannt wird.

oder daß ich leben könnte, wenn ich nicht unter den Büchern lebte? Aber man muß auch bey diesen satt, zwar niemals; doch aber genügsam seyn. Wenn ich nun von diesen weggehe, so sehe ich nicht, was ich bessers thun könnte, ehe ich mich schlafen lege, ob mir gleich eine Mahlzeit das kleinste ist, welches Sie, als die einzige Aufgabe dem Weltweisen Dion einmal vorgelegt haben 7). — Hören Sie weiter. Unter dem Eutrapelus hatte Cytheris 8) ihren Platz. Wie? Ein Cicero in einer solchen Tischgesellschaft? Sagen Sie: —

Den sie bewundernd sahn, auf dessen Mund
Die Griechen stets ihr Antlitz hefteten. 9)

Ich

7) Dieser Scherz ist dunkel, aus Mangel genauerer Nachrichten von dem, worauf er sich bezieht. Ich habe daher so wörtlich als möglich übersetzt. Damm gibts: „so ists mir zwar am wenigsten, um Mahlzeiten an sich zu thun, da du hergegen dieselben als die einzige Aufgabe darauf du sännest, dem Weltweisen Dio vorgeleget hast ꝛc.“

8) Eine schöne freygelassene Sklavin des Eutrapelus, die auch sonst den Namen Volumnia von ihrem Patron führte. Sie war eine berüchtigte Bulerin in Rom, die nachher vom Dichter Kornelius Gallus, und darauf vom Markus Antonius sehr geliebt worden ist. Sie komt an mehr Stellen im Cicero vor. Sie lag mit am Tische, da ehrbare Frauenzimmer sonst zu sitzen pflegten.

9) Ein alter Vers des Ennius aus der Tragödie Telamon, die Festus, Nonius, und Diomedes anführen. Den ganzen Sinn sieht man aus Ciceros Tuskulanen 3. 18. Er war auf Telamon, einen griechischen Helden, gemacht, und Cicero deutet ihn scherzend auf sich.

Ich hatte es beym Herkules! nicht gedacht, daß diese da seyn würde. Doch der berühmte Sokratiker Aristippus 10) wurde ja auch nicht roth, als man ihm vorwarf, er habe die Lais. Ich habe sie, erwiederte er, aber Lais hat mich nicht. Griechisch sagt dies noch mehr 11). Uebersetzen Sie es, wenn Sie wollen. Auf mich machte nichts von alle dem einen Eindruck, da ich noch jung war, geschweige jetzt, da ich ein Greis bin. Ich finde an Tischgesellschaft ein Vergnügen. Da spreche ich mit, was eben vorfällt, wie man zu sagen pflegt, und verwandle die Seufzer in das herzlichste Lachen. Machen Sie es denn besser, wenn Sie gar einen Weltweisen 12) auslachen? Da dieser gesagt hatte, ob ihm nicht jemand eine Frage zur Beantwor-

10) Aristip war ein Sokratischer Philosoph, und dabey ein guter Hofmann. Man lernt ihn am besten können aus unsers Wielands Agathon, diesem Meisterstück eines philosophischen Romans. Lais war eine berühmte Griechische Buhlerin, deren Umgang nur wenige erlangen konnten. Siehe Gellius B. 1 K. 8 Diogenes Laert. im Arristippus.

11) Griechisch heist es: Εχω Λαϊδα, και ουκ εχομαι υπ' αυτης. Das Griechische εχω hat die Nebenbedeutung, des Anhangens, des Bestricktseyns, welche das lateinische Habeo nicht hat Der Sinn ist also: ich habe die Lais bestrickt, sie aber nicht mich.

12) Den schon genannten Dio.

tung vorlegen wolle 13), und sie sehr 14) artig sagen, Ihre Frage sey nach der Mahlzeit. Da glaubte der Pedant 15), Sie solten fragen, ob Ein Himmel nur wäre, oder unzählige. Was gieng Sie das an? Aber beym Herkules, eine Mahlzeit, die geht Sie doch an! zumal dort.

So leben wir also: alle Tage lesen wir etwas, oder schreiben etwas: und hernach, um uns unsern Freunden nicht ganz zu entziehen, schmausen wir zusammen, nicht nur nicht wider das Gesetz, wenn anders jetzt ein Gesetz gilt, sondern noch wohl unter das Gesetz, und das um ein merkliches 16). Sie haben also nicht nöthig, unsere Ankunft zu fürchten. Sie werden einen Gast bekommen, nicht von vielen Gerichten, sondern von vielem Scherze. Leben Sie wohl.

CXCI.

---

13) Es war die damalige Art der Philosophen, welche Georgias der Leontiner zuerst aufgebracht hatte, daß sie öffentlich in Zusammenkünften aufforderten, ob jemand da wäre, der ihnen eine Aufgabe zur Beantwortung vorzulegen hätte? Sie wolten sich damit hören lassen und ihre Fertigkeit zeigen, über jedes gleich aus dem Stegereif zu reden. Dis machte Pätus bey dem Dio lächerlich.

14) Ich lese amoene für a mane welches keinen Sinn gibt. Pätus wolte ihm nemlich sagen: jetzt sey Zeit zum Essen, nicht zu disputiren.

15) Damm gibts: Schulfuchs.

16) Cicero zielt hier auf Cäsars Gesetz von der Einschränkung des übermäßigen Aufwandes, das wenig beobachtet wurde.

CXCI.

(5. B. 17. Br.)

Publius Sertius oder Sestius woran dieser Brief geschrieben ist, ist ein anderer Sertius, als derjenige, woran Cicero den 6ten Br. des 5. Buchs (V. S. 44 Th. 1.) geschrieben hat. Denn er hies, des Lucius Sohn, und dieser heist des Publius Sohn. Beyde waren, wie der Name zeigt, aus Einem Hause. Von näheren Umständen die zur Aufklärung dieses Briefs dienen könnten, wissen wir nichts. Soviel giebt der Zusammenhang des Briefes: Sertius war Aedil in Rom gewesen, und hatte mit dem öffentlichen Korn, das an die Armen pflegte überlassen zu werden, ein wenig zu wolfeil hausgehalten, und sich dadurch bey vielen Grosen Verdruß zugezogen. Als er darauf um die Prätorwürde anhielt, wurde er zwar vom Volcke dazu ernennet, aber sogleich angeklagt, als hätte er die Stimmen unrechtmäßig erlangt. Darüber wurde er seiner Rechte und gehoften Würde verlustig erklärt, und aus Rom verbannet. Dies war meistens geschehen, da Cicero in Cilicien gewesen, der diesen Brief an ihn schrieb beym Ausbruch des Bürgerkrieges. Er tröstet darinn den Sertius über die Verbannung, und bedauert, daß er beym Anfang des Proceſſes nicht in Rom

gegenwärtig gewesen, verspricht ihm zugleich alle mögliche Liebesdienste.

M. Cicero an Publius Sextius des Publius Sohn.

Nicht aus Vergessenheit unserer Freundschaft, oder aus Unterlassung meiner Gewohnheit, habe ich in der vorhergehenden Zeit nicht an Sie geschrieben; sondern weil die erste Zeit, die Republik und auch ich selbst zu Boden lag 1), und die Zeit darauf 2) Ihre so sehr ungerechten, und so sehr harten Unfälle 3) mich vom Schreiben immer abhielten. Da nun aber indes eine ziemlich lange Frist schon verstrichen ist, und ich Ihren heldenmüthigen und großen Geist genauer beherzigte; so glaubte ich, es sey meiner Gewohnheit 4) nicht unangemessen, dieses an Sie zu schreiben.

Ich habe Sie, mein Publius Sextius, sowohl bey jenen erstern Umständen 5), da Sie in Ihrer Ab-

1) Im Bürgerkriege, da die ganze Römische Verfassung umgekehrt wurde, und die Großen nichts vermogten gegen Cäsar. Diese erste Zeit ist vermuthlich die, bis Cäsar ihn wieder begnadigt hatte.

2) Vermuthlich als Cicero von Cäsarn in allen seinen bisherigen Vorzügen bestättigt war.

3) Er war durch eine ungerechte Kabale seiner Feinde verbannt worden.

4) Cicero suchte immer seine leidenden Freunde zu trösten, und aufzumuntern.

5) Die sind ganz unbekannt.

Abwesenheit angeschwärzt, und Ihnen Vergehungen Schuld gegeben wurden, vertheidigt: und als Sie in die Gefahr und den Proceß Ihres vertrautesten Freundes 6) mit eingeflochten werden solten, da habe ich Sie sowohl, als Ihre Sache aufs allersorgfältigste geschützt: auch neulich, da ich kaum zurükgekommen war 7), und die Sache ganz anders eingeleitet fand, als ich gerathen haben würde 8), wenn ich zugegen gewesen wäre; habe ich doch alles angewandt Ihre Rettung zu befördern; und als damals der Widerwille wegen 9) des Korns, den nicht nur Ihr Feind 10), sondern auch selbst einige Ihrer Freunde wider Sie zeigten, die Unbilligkeit des Gerichts selber, und mehr andere Fehler im State, ein gröseres Gewicht hatten, als Ihre Sache 11) und die Wahrheit; da habe ich auch Ihrem 12) Publius weder Beystand, noch Rath, noch Bemühung, noch mein Zeugnis versagt.

Da

6) Es ist unbekannt, worauf dieses zielt.

7) Aus der Farsalischen Schlacht. Damm meynt, aus Cilicien, das scheint aber nicht auf die Zeit des Briefes zu passen.

8) Es scheint daß bey der Vertheidigung des Sertius etwas versehen worden.

9) Das Sextius vermuthlich als Aedil zu wohlfeil verkauft hatte, und dadurch unter den Großen viel Feinde bekommen.

10) Er ist unbekannt, es scheint einer gewesen zu seyn, der große Macht in Rom hatte.

11) Er war wegen Erkaufung der Wahlstimmen zur Prätur angeklagt worden.

12) Der Sohn des Sextius. Der Vater war also abwesend, als dieser Prozeß wider ihn geführt wurde.

Da ich nun alle Pflichten der Freundschaft genau und heilig beobachtet habe; so habe ich nun auch diese nicht unterlassen wollen, Sie zu ermahnen, und zu bitten, daß Sie bedencken mögten, daß Sie beydes ein Mensch, und auch ein Mann 13 sind; das heist, daß Sie einen gemeinen 14) und ungewissen Unfall, den keiner von uns vermeiden, noch auf einige Weise dafür einstehen kann, mit Weisheit tragen, und gegen Ihren Schmertz und Ihr Unglück heldenmüthig sich setzen mögten, indem Sie bedächten, wie sowohl in unserm Staat, als in andern, welche eine grosse Herrschaft besessen 15), viele sehr brave und rechtschaffene Männer 16), durch ungerechte Gerichte in solches Unglück 17) gestürzt worden sind.

Nur dies einzige wünschte ich, gegen die Wahrheit zu schreiben, daß Sie aus einer Republik entfernt sind, worin ein verständiger Mann an nichts mehr ein Vergnügen finden kann 18).

Und

13) Als Mensch solte er vernünftig nachdenken, als Mann, heldenmüthig handeln.

14) Der jeden rechtschaffenen Mann treffen kann.

15) Besonders geschah dis in Athen den grösten und verdientesten Männern.

16) Manutius glaubt, dis solle auf den tapfern Themistokles, und den rechtschaffenen Aristides zielen.

17) Die Verbannung.

18) Weil die Freyheit ihrem gänzlichen Untergange nahe war, und Sittenverderbniß allgemein wurde.

Und würde ich Ihnen vom Ihrem Sohn gar nichts schreiben, so fürchte ich, seinen fürtreflichen Eigenschaften ein verdientes Zeugnis zu versagen; wolte ich aber alles so ganz schreiben, wie ichs empfinde; so könnte ich durch meinen Brief Ihre Sehnsucht und Ihren Schmertz gar wieder erneuren. Doch aber werden Sie am weisesten handeln, wenn Sie seine kindliche Liebe und Hochachtung, seine fürtreflichen Eigenschaften, seinen Fleis 19), allenthalben wo Sie auch seyn mögen, als den Ihrigen ansehen, und bey sich zu haben glauben. Denn was wir uns im Geiste vorstellen, das ist nicht weniger unser, als was wir mit unsern Augen sehen. Und also muß Ihnen seine ausnehmende männliche Tugend 20), und seine sehr große Liebe für Sie, zu großem Troste gereichen; so wie auch ich und die übrigen Männer, die Sie nicht nach Ihrem unglücklichen Schicksal, sondern nach Ihren großen Eigenschaften schätzen, und immer schätzen werden; vorzüglich aber das noch, wenn Sie mit Ihrem guten Gewissen, das Ihnen bezeugt, es sey Ihnen dies Unglück nicht, weil Sie

19) Da er sich nicht wie andere junge Herren dem Müßiggange und den Belustigungen ergab, sondern eine nützliche Strebsamkeit äuserte.

20) Da er schon in jungen Jahren viel Beweise gab, daß er ein treflicher Mann werden werde. Denn das, was wir Tugend nennen ist nicht die Römische virtus.

Sie es verdient, widerfahren, noch das verbinden werden, daß weise Männer nur über Schande, nicht über einen Zufall, nur über eigenes Verbrechen, nicht über fremde Ungerechtigkeiten, unruhig werden.

Ich wenigstens werde, sowohl durch das Andencken an unsere alte Freundschaft, als auch durch die Tugenden und die Ehrerbietigkeit Ihres Sohns aufgefordert, bey keiner Gelegenheit etwas versäumen, was Sie trösten, oder Ihr Schicksal erleichtern kan. Und wollen Sie mir schriftliche Aufträge wozu ertheilen, so werde ich alles so ausrichten, daß Sie überzeugt seyn sollen, nicht vergeblich geschrieben zu haben.

CXCII.

(7. B. 3. Br.)

Dieser Brief ist im Jahr 707 geschrieben, da die Pompejanische Parthey nicht nur in Griechenland, sondern auch in Afrika von Cäsarn überwunden war. Cicero gibt darin Rechenschaft von seiner Aufführung bey diesem Kriege; damit Marius wisse, was er zu antworten habe, wenn Cicero gegen ihn getadelt würde. Denn sonst hätte sich Marius um den

ganz

ganzen Krieg nicht bekümmert, und war auf seinen Güteru geblieben. Es ist von diesem Marius schon im 1. Bande dieser Uebersetzung S. 195 beym XXII Briefe gehandelt worden.

M. T. Cicero an Markus Marius.

Sooft ich an die allgemeine Drangsale denke, worin wir uns schon so viele Jahre 1) befinden, und dem Anschein nach noch befinden werden, pflegt sich das Andencken an jene Zeit zu erneuern, da wir das leztemal beysammen waren; ja ich weis selbst den Tag noch ganz genau. Denn es war der 13te May unter dem Konsulat des Lentulus und Marcellus 2), als ich Abends auf dem Pompejanischen Gute 3) anlangte, wo Sie mit bekümmerten Herzen gleich zu mir gekommen sind. Der Gedancke beydes an meine Pflicht und an meine Gefahr, machte Sie so bekümmert. Wenn ich in Italien bliebe, befürchteten Sie, mögte ich meiner Pflicht 4) kein Genüge

1) Der Lärmen war schon seit dem Jahr 694 angegangen, und hat nicht eher als mit Augusts friedlicher Regierung im Jahr 724 ein Ende genommen.

2) Im Jahre 704.

3) Es hatte den Namen von der nahegelegenen Stadt Pompeii, s. B. 2 Br. 26. Marius hatte auch ein Gut daselbst. s. den gleich folgenden Brief.

4) Gegen den Staat, und gegen den Pompeius, der so grose Verdienste um ihn hatte.

nüge leisten; gienge ich aber mit zu Felde, so beunruhigte Sie meine Gefahr 5). Und in der damaligen Zeit bemerkten Sie auch wirklich eine solche Verwirrung an mir, daß ich mich gar nicht darüber zu erklären wuste, was wohl am besten zu thun sey. Doch wolte ich lieber meiner Scham und dem Gerede der Leute Platz 6) geben, als Rücksicht auf meine Wohlfahrt nehmen. Daß ich aber dieses gethan, hat mich gereuet, nicht wegen meiner Gefahr, sondern vielmehr wegen der vielen Fehler die ich da 7) antraf, wo ich hinging. Erstlich war die Armee weder zahlreich noch Kriegerisch 8): zweytens waren, außer den Feldherrn 9) und einigen wenigen andern (ich rede von den Großen) die übrigen alle im Kriege selbst so raubsüchtig 10), und in ihren Reden so grau-

5) Nicht daß er im Kriege umkommen könnte, sondern daß er mit seinem ganzen Hause unglücklich werden mögte, wenn Cäsar siegte.

6) Cicero schämte sich vor sich selbst, nicht als ein redlicher Freund an Pompeius zu handeln, u. dachte, jedermann würde ihm eine solche Unbeständigkeit als ein schändliches Laster anrechnen. s. B. 6 Br. 6.

7) Im Lager des Pompeius in Griechenland.

8) Die Armee war an sich selbst so schwach nicht, s. Cäsar vom Bürgerkriege z. B. Plutarch im Cäsar; aber man hatte sich vom Pompeius lauter große Dinge, also auch eine überaus zahlreiche Armee, vorgestellt. Sie bestund auch größtentheils aus neugeworbenen, oder aus Asiatischen Hülfsvölkern, die theils noch nicht geübt genug, theils nicht zuverläßig waren.

9) Pompeius.

10) Besonders war dis Publius Scipio, des Pompeius Schwiegervater, und Syrischer Pro-kon-

grausam 11), daß ich selbst bey einem Siege schauderte: dazu kamen die sehr großen Schulden der erhabensten Männer 12). In Summa, nichts war gut, als nur ihre Sache 13). Da ich dieses sahe, verzweifelte ich am Siege, und fing erst an, zum Frieden zu rathen, für welchen ich auch immer gesprochen habe: hernach aber als Pompeius dieser Meynung allzustarck entgegen war 14), gab ich den Rath, den Krieg in die Länge zu ziehen. Dis billigte er zuweilen, und schien auch dieser Meynung ganz beytreten zu wollen; welches er auch vielleicht gethan hätte, wenn er nicht wegen eines gewissen Gefechts 15) angefangen, ein Zutrauen auf seine Truppen zu setzen. Seit der Zeit war dieser so große Mann gar

konsul. s. Cäsar vom Bürgerkriege 3. B. 21. K. ꝛc. Auch Afranius hatte viel Geld untergeschlagen. Viel reiche Tempel wurden von den Pompejanern geplündert, und von reichen Städten Gelder erpreßt.

11) s. B. 4 Br. 14 B. 9 Br. 6 B. 15 Br. 19 und an Attikus B. 11 Br. 6.

12) Vorzüglich des Konsuls Lucius Lentulus, s. Cäsar vom Bürgerkriege 1. B. des Publius Scipio, des Libo. s. an Attikus B. 9 Br. 9.

13) Weil sie für die Freyheit des Staats, und das Ansehen des Senats die Waffen führten.

14) Entweder aus Stolz, der Cäsarn nicht als seines gleichen gelten lassen wolte, oder weil er ihn für leicht überwindlich hielt.

15) Bey Dürrachium, da Cäsar über 1000 Mann und 32 Fahnen verlohr, die die Pompejaner eroberten Hier hätte Cäsar seinem eignen Geständnis nach, leicht völlig überwunden werden können. s. vom Bürgerkriege B. 3.

gar kein Feldherr 16) mehr. Er lies es zwischen seiner neugeworbenen und zusammen geraften Mannschaft und jenen so sehr streitbaren Legionen 17) zu einer Schlacht kommen. Er ward überwunden, verlohr auf die schändlichste Art sein Lager, und floh ganz einsam 18). Hier machte ich nun für meine Person dem Krieg ein Ende; denn ich glaubte, da wir, unüberwunden Ihm 19) nicht gewachsen gewesen wären, so würden wir nach dieser Schwächung es noch weniger seyn. Ich entfernte mich also von einem Kriege, darin man entweder in der Schlacht 20) fallen, oder hinterlistig aufgefangen 21) werden, oder in die Hände des Siegers gerathen 22), oder zum Juba sich flüchten 23), oder einem Ort, wo man gleich einem Verbanneten sich aufhielte, erwählen 24), oder endlich sich selbst umbringen müß-

16) Er wurde aber nach Cäsars eignem Zeugnis von andern gereizt, so zu verfahren.

17) Viele hatten schon 9 Jahre in Gallien gedient.

18) Es begleiteten ihn nicht mehr als vier Personen, weil er nicht mehrere um sich haben wolte, aus Furcht entdeckt zu werden.

19) Cäsarn.

20) Wie Domitius s. B. 6 Br. 22.

21) Wie Pompeius selber in Egypten.

22) Wie Kaßius s. B. 11.

23) Wie Scipio und die übrigen so nach Afrika gingen. s. B. 9. Br. 6. Dis ist übrigens der Juba, König von Mauretanien, über welchen Cäsar nachher triumpfirt, und seinen Sohn als ein junges Kind im Triumpf aufgeführt hat.

24) Wie Marcellus, s. B. 4 Br. 7.

müßte 25). Wenigstens war sonst nichts übrig als diese Fälle, wenn man sich dem Sieger entweder nicht anvertrauen wollte 26), oder nicht durfte 27). Von allen diesen Ungemächlichkeiten die ich angeführt habe, war indes keine erträglicher als die Landesflucht 28), zumal für einen unschuldigen, dem diese gar nicht zur Beschimpfung 29) gereicht: dazu kam, daß man dadurch nur aus einer Stadt sich entfernt hätte, worin sich nichts befindet, das man ohne Schmertz sehen kann. Ich für meine Person wolte nun lieber bey den Meinigen, und (wenn anders jetzt noch jemand etwas hat, das er das Seinige nennen kann) in den Meinigen seyn 30). Alles was geschehen ist, habe ich so voraus gesagt. Ich gieng nach Hause, nicht, weil die Erhaltung des Lebens jetzt das Beste gewesen wäre: sondern um, wenn noch eine Art von Staatsfreyheit übrig bliebe, gleichsam in meinem Vaterlande, und wenn keine bliebe, in einer Art von Verbannung zu leben. Warum ich mir das Leben selbst neh-

25) Wie Kato in Utika that.

26) Weil man die Freyheit bis in den Tod zu vertheidigen entschlossen war, wie Kato nnd andre.

27) Aus Furcht einer harten Begegnung.

28) Offenbar das angemessenste Wort für das Römische exilium, welches auch Herr Kirchenrath Stroth im Diodor schon dafür gebraucht hat.

29) Hierüber redet Cicero sehr schön in seinen Paradoxen.

30) Anstatt daß andere ausser Italien einen Aufenthalt suchten, gieng Cicero nach Italien auf seine Güter.

men solte, dazu sehe ich keine 31) Ursach, warum ich aber den Tod wünschen solte; viele. Denn es ist ein alter Spruch: **wenn man nicht mehr ist, der man war, so ist das Leben nichts mehr wehrt.** Allein schuldlos zu seyn, bleibt immer ein groser Trost; zumal ich zweyerley habe, womit ich mich aufrichten kann; eine Kenntnis der fürtreflichsten Wissenschaften, und den Ruhm der grösten Thaten 32); jene kann mir bey meinem Leben, und dieser auch selbst nach meinem Tode niemals geraubt werden.

Dieses habe ich etwas weitläuftig an Sie geschrieben, und bin Ihnen damit beschwerlich gefallen, weil ich weis, daß Sie sowol mich, als die Republik recht sehr lieben. Ich habe Ihnen also alle meine Verfahrungsgründe entdecken wollen, um Sie zu überzeugen, einmal, daß ich niemals gewolt habe, daß Einer 33) mehr Macht haben solle, als die ganze Republik; da nun aber zweytens durch eines Mannes Schuld 34) Einer so große Macht bekommen hatte, daß man ihm nicht widerstehen konnte; daß ich da zum Frieden gerathen; und daß ich nach dem Verlust der Armee und des Feldherrn, worauf die ganze Hofnung beruhte, gesucht habe für alle noch übri-

ge

31) Damm liest: non-nulla für nulla und gibts: „einige". Dis scheint aber gegen das gleich folgende zu seyn.

32) Besonders in seinem Konsulat.

33) Cäsar.

34) Des Pompeius, der Cäsarn so erhoben hatte.

ge 35); und wie ich dies nicht konnte, für mich wenigstens, dem Kriege ein Ende zu machen: Und daß ich jetzt endlich, wenn dies noch ein Freystaat ist, lieber ein Bürger desselben seyn; und wenn es keiner mehr ist, lieber hier als ein Verbanneter leben wollen; wozu der Ort ja eben so bequem ist, als wenn ich mich nach Rodus oder Mitylen begeben hätte 36).

Dies hätte ich Ihnen lieber mündlich sagen wollen, weil das aber zu lange währte, so habe ich das nemliche geschrieben, damit Sie etwas antworten könnten, wenn Sie wo mit Leuten zusammen kommen, die mich tadeln 37). Denn es gibt Leute, die es mir als ein Verbrechen anrechnen, daß ich lebe, da doch mein Tod dem Staate gar keinen Nutzen hätte schaffen können. Diese meynen gewiß, der Umgekommenen wären noch nicht genug; und wenn auch diese mich nur hören gewolt, so hätten sie, ob der Friede gleich unbillig war 38), doch mit aller Ehre noch leben

35) Cicero rieth ihnen nach der Farsalischen Niederlage, wie sie in Korkyra zusammen kamen, sie solten nun einen Frieden eingehen, so gut sie könnten; aber sie giengen mit blosem Degen auf ihn los, daß er kaum entkommen konnte.

36) Dis hatten einige Große nach der Farsalischen Schlacht gethan.

37) Besonders wurde er getadelt, daß er sogleich wieder nach Italien gegangen war.

38) Weil sie Cäsarn alle, auch seine ungerechtesten Forderungen, darin hätten zugestehen müssen, da sie zu schwach waren, ihre gute Sache gegen Cäsars Übermacht länger zu schützen.

können. Denn Sie hätten nur den Waffen, nicht aber der Sache selbst den Sieg zugestehen müssen.

Hier haben Sie einen Brief der vielleicht weitläuftiger ist, als Sie wünschten. Ich werde dis von Ihnen glauben, wenn Sie mir nicht noch einen längern zur Antwort schreiben. Wenn ich nur das was ich wünsche erst zur Richtigkeit gebracht habe, so werde ich Sie, wie ich hoffe, bald selbst sehen.

CXCIII.

(7. B. 4. Br.)

Dieser Brief ist kurz nach dem vorhergehenden geschrieben. Cicero meldet darin dem Marius seine nahe Ankunft bey ihm.

M. T. Cicero an Markus Marius.

Am 15ten 1) bin ich mit Ihrem, oder vielmehr unserm Libo 2) auf dem Kumanischen Gut angekom-

1) Der Name des Monats ist nicht benannt, weil der Monat noch nicht verflossen war, in welchem er auf dem Kuman angekommen war.

2) Ein eifriger Pompejaner, der aber auch mit aus Griechenland gerade nach Italien zurückgegangen war. Er war aus der Plebeischen Skribonischen Familie, und komt schon bey B. 1 Br. 1 (XI. S. 80 Th. 1) vor.

kommen, und dencke sogleich nach dem Pompejanischen mich zu begeben. Doch sollen Sie vorher noch Gewißheit davon haben. So sehr als ich Ihnen immer eine gute Gesundheit wünsche, so sehr wünsche ich sie Ihnen besonders, während unsers Hierseyns. Denn Sie sehen, wie lange nachher wir erst wieder beysammen seyn 3) mögten. Haben Sie daher etwa einen angesetzten Termin mit dem Podagra 4), so suchen Sie doch solchen auf eine andere Zeit zu verlegen. Sorgen Sie also dafür daß Sie gesund sind, und erwarten Sie mich in diesen zwey oder drey Tagen.

CXCIV.

(4. B. 3. Br.)

Von Servius Sulpitius ist schon oben beym CXLI. Briefe gehandelt. Dieser Brief ist an ihn geschrieben, als Cäsar Herr von Rom war. Cäsar hatte den Servius zu Anfang des Jahrs 707 als Statthalter nach Griechenland geschikt, und war selbst nach Afrika gegangen, wo er

3) Der Sinn ist: ich wünsche, daß Sie immer recht gesund seyn mögen, so lange ich mich da aufhalte, damit wir recht oft zusamme. kommen, und unsrer recht genießen können. Denn es mögte sich wohl nicht bald eine solche Gelegenheit wieder ereignen. s. Ernesti.

4) Dis hatte Marius öfters.

die Pompejanische Parthey, welche die beyden großen Römer Scipio und Kato, mit Hülfe des Mauritanischen Königs Juba behaupten wolten, mit ungemeinem Glück überwand und zerstreute. Ueber diesen großen Verlust so vieles Römischen Bluts, war Servius in Griechenland betrübt, und hatte gewünscht, daß alle sich Cäsarn unterworfen, und dem Staate einen Verlust so vieler fürtreflicher Männer erspart hätten. Darüber tröstet ihn Cicero in diesem Briefe mit verschiedenen kräftigen Gründen.

M. T. Cicero an Servius Sulpitius.

Daß Sie so sehr bekümmert sind, und bey diesen allgemeinen Drangsalen, eine ganz besondere Art von Betrübnis empfinden, das hören wir täglich von vielen. Ob ich mich nun gleich nicht darüber wundere, und meine eigenen Empfindungen gewissermaßen dabey erkenne; so betrübt es mich doch, daß Sie, der Sie eine so auszeichnende Weisheit besitzen, sich nicht vielmehr über Ihr Gutes 1) vergnügen, als über andrer Unglück 2) sich kräncken. Ob ich selbst gleich niemanden es einräume, mehr Kummer über das Verderben und

1) Seine großen Eigenschaften, und das Bewußtseyn, recht gethan zu haben.

2) Dieß doch durch ihre unzeitige Hitze gegen Cäsarn selbst Schuld daran waren.

und die Pest der Republik empfunden zu haben, als ich, so trösten mich doch nun viele Umstände, am meisten aber das Bewustseyn meiner guten Rathschläge 3). Denn schon lange vorher 4) sah ich, wie von einer Warte, dieses kommende Ungewitter voraus; und dies nicht nur für mich allein, sondern vorzüglich durch Ihre Erinnerungen und Anzeigen 5). Denn ob ich gleich einen grosen Theil Ihres Konsulats abwesend 6) war, so erfuhr ich doch auch in der Abwesenheit, was Ihre Meynung wegen der Verhütung und Vorhersagung dieses höchstverderblichen Krieges sey, und ich war auch in der ersten Zeit Ihres Konsulats noch selbst zugegen, als Sie den Senat auf das ausführlichste warnten, und alle Bürgerliche Kriege 7) zusammen nahmen, daß sie doch

3) Da er immer zum Frieden gerathen.

4) Vierzehn Jahre vorher, als er Konsul war, s. an Attikus B. 10 Br. 4. Er warnete schon im Jahr 693 und 694 den Pompeius, sich nicht zu weit mit Cäsarn einzulassen, und ihn nicht zu sehr zu vergrößern.

5) Servius erinnerte sonderlich zur Zeit seines Konsulats im Jahr 702, als Pompeius mit einmal sich genöthigt zu seyn meynte, das gute Vernehmen mit Cäsarn abzubrechen. Cicero hatte immer gerathen, daß sich diese beyden großen nicht so sehr genau verbinden, und wie solches einmal geschehen war, sich nicht wieder trennen mögten. Und fast eben so rieth Servius, doch mit etwas mehr Partheiligkeit für Cäsarn, und Hintansetzung des Pompeius.

6) In Cilicien als Prokonsul, wohin er unter Servius Konsulat abgieng s. B. 3 Br. 3 (L. S. 13 Th. 2) und an Attikus B 5.

7) Besonders den zwischen Marius und Sulla vor etwa 40 Jahren, den

die

das, was sie sich als geschehen erinnern 8) könnten, fürchten und dabey überzeugt seyn mögten, daß, da die vorhergehenden, die noch keine dergleichen Beyspiele in der Republik vor sich gekannt hätten, so grausam gewesen wären; derjenige, der künftig die Republik durch die Waffen überwältigte, noch viel unerträglicher seyn würde. Denn wovon man schon Beyspiele vor sich hat, dazu glaubt man berechtigt zu seyn, und ein jeder thut etwas, ja wol vieles, von den Seinigen immer noch hinzu 9). Sie müssen also bedenken, daß diejenigen, welche Ihren Rath und Ihre Vorstellungen 10) nicht befolgten, durch ihre eigne Thorheit umgekommen sind, da sie durch Ihre Klugheit in ihrem Wohlstande hätten bleiben können.

Sie

die meisten Großen noch selbst erlebt haben.

8) Die Hinrichtung der grösten Männer von der überwundenen Parthey, die Verbannung derer die man nicht hinrichten konte, und Einziehung ihrer Güter, wobey immer die grösten Grausamkeiten vorgegangen waren.

9) Wie auch nachher wirklich von Cäsar und Antonius geschehen ist. Z. E. die Wegnehmung der Landgüter in ganzen Kreisen und Ländern, so daß Schuldige und Unschuldige die in der Gegend wohnten, das ihrige verlassen musten, damit diese Ländereyen den Soldaten, die man für ihre Dienste belohnen wolte, könnten zugetheilt werden ꝛc.

10) Daß man Cäsarn seine Provinzen nicht vor Ablauf der ihm gesetzmässig zuerkannten Zeit, abnehmen, und ihm erlauben solte, abwesend sich ums Konsulat zu bewerben. Hierin dachte Servius verschieden vom andern Konsul Marcellus.

Sie werden sagen, wie kann mich dieses trösten bey so großen Finsternissen, und gleichsam zwischen den eingestürtzten Wänden der Republik? Freylich ist es ein Schmertz der kaum tröstbar ist: so gros ist der Verlust in allen Stücken, und die Verzweifelung ihn je ersetzt zu bekommen aber bey dem allen hat doch Cäsar selbst einen solchen Begrif von Ihnen 12), und es sind noch alle Bürger der Meynung, daß Ihre höchste Rechtschaffenheit, Ihre Klugheit, und Würde gleich einem Licht, bey Verlöschung aller übrigen, hervorleuchte, dis muß für Sie sehr wichtig seyn, um Ihren Kummer zu erleichtern.

Die Entfernung von den Ihrigen 13) aber müssen Sie um so viel leichter ertragen können, weil Sie zugleich auch fern von vielen und großen Verdrießlichkeiten 14) sind; welche ich Ihnen sämmtlich hererzählen würde, wenn ich nicht fürchten müßte, Ihnen dadurch Dinge bekannt zu machen, von denen Sie entfernt sind, und deren Nichtkenntnis Sie glücklicher macht als uns, die wir solche hier vor Augen sehen.

Bis hieher glaube ich, daß unser Trost recht angebracht sey, in sofern ich nemlich als Ihr gröster Freund Sie von solchen Dingen unterrichtete

11) Dis bewies er dadurch, daß er den Servius zum Statthalter in Griechenland ernannte, und ihm sonst noch große Lobsprüche ertheilte.

13) Seiner Gemahlin und Kindern.

14) S. das eilfte Buch der Briefe an Attikus.

tete, welche Ihren Kummer erleichtern könnten. Die übrigen Trostgründe haben Sie in sich selbst und Sie sind auch mir nicht unbekannt, und nicht die kleinsten; sondern meiner Empfindung nach, wohl die allergrösten; welche mir eine tägliche Erfahrung so bewährt, daß ich glaube, mein ganzes Glück in ihnen zu finden. Ich weis es, daß Sie von Ihrer ersten Jugend an mit grösstem Fleis alle Wissenschaften studirt; daß Sie alles, was die weisesten Männer zu einem glücklichen Leben vorschreiben, mit aller Sorgfalt und Eifer erlernt haben. So wie uns nun dieses bey unsern besten Umständen, sowol zum Nutzen als Vergnügen gereichen kann; so haben wir auch bey jetzigen Zeiten weiter nichts zu unserer Beruhigung übrig. Ich will mir nichts heraus nehmen, und Sie, einen Mann von solchen Wissenschaften und Gesinnungen nicht ermahnen, daß Sie sich wieder zu den gelehrten Kenntnissen wenden mögten, denen Sie von Ihrer allerersten Jugend an Ihren Fleis gewidmet haben. Nur das will ich sagen, welches Sie, wie ich hoffe, billigen werden; daß ich nun, da ich sehe, die Geschicklichkeit 15), der ich meinen Fleis bisher gewidmet, finde weder in der Kuria noch auf dem Markte 16) mehr Platz, alle meine Ge-

15) Die Beredsamkeit.
16) Er konnte sie jetzt weder bey Stimmen im Senat, noch bey Volksreden nützen.

Gedancken und Beschäftigungen auf die Weltweisheit gerichtet habe 17). Für Ihre fürtrefliche und seltene Wissenschaft 18), ist jetzo auch nicht viel mehr Platz übrig geblieben, als für die unsrige. Daher errinnere ich Sie eben nicht daran, sondern ich bin es versichert, daß auch Sie mit solchen Gegenständen sich beschäftigen, die, wenn ihr Nutzen auch geringer seyn solte, doch den Geist von der Bekümmernis abziehen können. Ihr Servius wenigstens beschäftigt sich mit allen edlen Wissenschaften, und vorzüglich auch mit derjenigen, worin ich, wie ich Ihnen geschrieben, meine Beruhigung finde, auf eine solche Art, daß er sich sehr hervor thut; und meine Liebe zu ihm ist so gros, daß ich weiter Niemand als Ihnen einen Vorzug darin zugestehe: er bezeigt sich auch dankbar gegen mich; denn er glaubt, welches auch in die Augen fält, daß er sich auch gegen Sie dadurch kindlich gefällig bezeige, wenn er mich hochschätze und liebe. Leben Sie wohl.

CXCV.

17) Um diese Zeit hat Cicero seine Philosophischen Schriften verfertigt, und nach und nach herausgegeben.

18) Die Rechtsgelehrsamkeit, worin Servius eine seltene Stärke hatte. s. Cicero von den berühmten Rednern. Sie galt jetzt zwar noch etwas, allein Cäsars Machtsprüche behielten auch oft das Uebergewicht.

CXCV.

(4. B. 4. Br.)

Cicero redet in dieser Antwort auf einen nicht mehr vorhandenen Brief des Servius, theils von eignen Angelegenheiten desselben, theils vom Marcellus, den Cäsar damals völlig begnadigt hatte, und von seinen eignen gegenwärtigen Beschäftigungen.

M. T. Cicero an Servius Sulpitius

Ich nehme die Entschuldigung an, die Sie vorbringen, warum Sie mir oft mehr Abschriften von Einem Briefe überschicken; aber ich nehme sie nur so weit an, als Sie schreiben, daß es oft aus Nachläßigkeit oder Bosheit derer, welche die Briefe mitnehmen, geschehe, daß wir sie nicht richtig erhalten. Allein das Stück Ihrer Entschuldigung, da Sie es mit der Armuth an Worten, (denn das ist Ihr Ausdruck) entschuldigen wollen, daß Sie öfters ganz gleichlautende Briefe an mich schreiben, kenne ich gar nicht, und nehme es auch nicht als gültig an. Und ich selbst, dem Sie im Schertz (denn so verstehe ichs) einen Reichthum an Worten beylegen, gestehe auch, daß ich eben sogar arm an Worten nicht bin; denn warum solte ich mich hier verstellen? Allein (und dies ist keine Verstellung) ich gebe doch Ihren

ren Schriften sehr gern den Vorzug in der Feinheit und Schönheit des Vortrags.

Daß Sie sich dazu entschlossen, diese Geschäfte in Achaja 1) nicht von sich abzulehnen, habe ich allezeit gebilligt, und nach Lesung Ihres letzten Briefes habe ichs noch mehr billigen müssen. Alle Gründe, welche Sie aufführen, sind die gerechtesten, und beydes ihrem Ansehen und Ihrer Klugheit vollkommen gemäß. Darin kann ich Ihnen aber gar nicht beystimmen, daß Sie glauben, die Sache sey anders gekommen, als Sie gedacht hätten 2). Weil aber in allen Dingen eine große Verwirrung und Verstörung ist, und alles so sehr durch den schändlichsten Krieg völlig zu Boden geworfen und zertreten daliegt, daß einem jeden der Ort, wo er sich befindet, daß ein jeder sich selbst der unglücklichste zu seyn scheint; so gereuet Ihnen nun auch Ihr Entschluß, und wir, die wir zu Hause sind, kommen Ihnen glücklich vor; uns hingegen scheinen Sie nicht allein frey von drückendem Kummer, sondern auch

vor

1) Das Prokonsulat von Achaja, welches ihm von Cäsarn aufgetragen worden.

2) Die Ursachen, worum sich Sulpitius von Rom wegschicken lassen, waren überhaupt diese, daß er nicht mit ansehen dürfte, wie übel es in Rom hergehe, und wie übermüthig die Freunde Cäsars zu Werke giengen. Nunmehr meynte er, daß es doch nicht so schlim in Rom hergehe, als er gefürchtet, und daß sich Cäsar sehr mäßige. Daher er nun lieber wünschte, in Rom bey den Seinigen zu seyn. Dieser guten Meynung widerspricht Cicero hier.

vor uns glückselig zu seyn. Ja selbst schon darin ist Ihre Lage besser als die unsrige, daß Sie wagen können zu schreiben, was Ihnen Kummer macht, und wir auch das nicht einmal mit Sicherheit thun dürfen; nicht durch Schuld des Siegers, denn Niemand kann sich mehr mäßigen als dieser; sondern des Sieges selbst, der in Bürgerlichen Kriegen allemal die Schranken überschreitet.

In dem Einen Stück haben wir den Vorzug vor Ihnen gehabt, daß wir die Rettung des Marcellus 3), Ihres Mitkonsuls, etwas eher als Sie erfahren haben: ja, in Wahrheit! auch darin noch, daß wir die ganze Verhandlung dieser Sache angesehen haben. Denn das können Sie glauben, daß seit diesen Drangsalen, das ist, seit der Entscheidung der Rechte des Staats durch die Waffen, gar nichts mehr mit Ehre und Würde verhandelt worden ist. Denn Cäsar selbst, sagte, nachdem er sich über die Bitterkeit des Marcellus (so nannte er es) beklagt, und beydes Ihre Billigkeit und Klugheit aufs ehrenvolleste gelobt hatte, auf einmal, wider alles Erwarten; er würde dem Senat seine Bitte wegen des Marcellus, auch selbst um dieses Mannes willen, nicht

3) Markus Klaudius Marcellus war im Jahr 702 mit dem Servius Konsul gewesen, und befand sich, nach der Farsalischen Schlacht, als ein groser Pompejaner in der Verbannung. s. Br. 7 dieses 4ten B.

nicht abschlagen. Der Senat hatte aber dieses gethan; als Lucius Piso 4) des Marcellus erwehnte, und Kajus Marcellus 5) sich Cäsarn zu Füssen warf; da stand der ganze Senat auf, und trat in bittender Stellung vor Cäsarn 6). Fragen Sie nichts weiter. Dieser Tag ist mir so schön vorgekommen, daß ich gleichsam einen Schein der wiederauflebenden Staatsfreyheit vor mir zu sehen glaubte. Als daher alle, die vor mir um ihre Meynung gefragt wurden 7), Cäsarn Danck abgestattet hatten, ausser Volkatius 8), denn der sagte, wenn er an der Stelle gewesen wäre, würde er nicht so gehandelt haben

4) Cäsars Schwiegervater. Man hat noch eine Rede Ciceros gegen ihn.

5) Des Marcellus Bruder, der mit Lucius Lentulus Konsul gewesen war.

6) Der saß auf einem Konsularischen Trone, weil er itzt Konsul war.

7) Cäsar hatte geantwortet, er für seine Person wolte nicht dawider seyn, obgleich er sehr beleidigt sey; und hatte nun als Konsul die Umfrage gethan, ob alle Senatoren, oder der meiste Theil, mit Marcellus Wiederherstellung zufrieden sey. Nun bekam es das Ansehn, als würde er durch einhelliges Gutfinden des Senats, eben so wie bey der noch ganz freyen Staatsverfassung, wiederhergestelt.

8) Die Anfrage richtete sich nach dem Range, und dieser nach den bekleideten Staatsämtern, die wirklich regierenden Personen hatten den Vorzug, dann kamen die Konsularen, so wie einer nach dem andern Konsul gewesen war. Lucius Volkatius Tullus war im Jahr 687 mit Markus Emilius Lepidus Konsul gewesen, Cicero erst 690, also gieng ihm Volkatius vor.

ben 9); so änderte ich, als die Frage an mich kam, meinen Vorsatz. Denn ich hatte mir, wahrhaftig nicht aus Trägheit, sondern aus Sehnsucht nach meinem vorigen Ansehn, vorgenommen, auf immer zu schweigen. Diesen meinen Vorsatz unterbrach nun theils Cäsars Grosmuth, theils die Freundschaftspflicht des Senats. Ich hielt also eine Danksagungsrede an Cäsarn 10): und nun besorge ich, mich auch in andern Stükken dieser ehrenvollen Ruhe beraubt zu haben, die mein einziger Trost war im Unglück. Doch da ichs nun soweit gebracht habe, daß er mein Verhalten nicht übelnimt, da er sonst wohl geglaubt hätte, mein beständiges Schweigen zeige an, daß ich die jetzige Verfassung nicht für republikanisch hielte; so will ich dis nur sehr sparsam thun, ja noch wohl sparsamer als ich solte, um beydes dem was Er will, und auch meinen gelehrten Neigungen ein Genüge zu leisten. Denn ob ich gleich von meiner ersten Jugend an, an allen edlen Künsten und Wissenschaften, und ganz vorzüglich an der Weltweisheit, ein Vergnügen gefunden; so nimt doch diese Neigung von Tage zu Tage zu, vermuthlich weil meine Jahre

9) Der wahrscheinlichste Sinn ist der von Manutius angegebene: wenn er alles das gegen Cäsarn gethan hätte, was Marcellus gegen ihn gethan, so würde er nicht wieder nach Rom zurükkommen, so lange Cäsar herrschte.

10) Diese ist noch übrig.

re zur Klugheit nun reifer 11), und weil die Zeiten jetzt so unglücklich sind, daß nichts anders den Kummer meines Herzens erleichtern kann. Ich sehe aus Ihrem Briefe, daß Sie durch Ihre Geschäfte von diesen Studien abgehalten werden; aber die Nächte werden Ihnen schon in etwas dabey zu statten kommen.

Ihr Servius 12), oder lieber der unsrige, beweist die gröste Ehrerbietung gegen mich, und ich freue mich nicht allein über sein ganzes rechtschaffenes Wesen, und seine so fürtreflichen Eigenschaften, sondern auch über seine Studien, und seine Gelehrsamkeit. Er spricht öfters mit mir über Ihr Dortbleiben und Abgehen. Jetzt aber bin ich immer noch der Meynung, daß man nichts anders thue, als was Cäsarn vorzüglich wohlgefällig seyn mögte. Die Umstände sind von der Art, daß Sie, wenn Sie auch in Rom wären, sich über nichts freuen könnten, als über die Ihrigen. Was das andre betrift, so kann Er selbst 13) wohl nicht besser seyn. Die übrigen, und das übrige ist aber so beschaffen, daß, wenn eines nothwendig seyn muß, man dies alles lieber hört, als sieht. Dieser Rath ist mir selbst der aller unangenehmste, allein ich kann doch nichts anders für Sie rathen. Leben Sie wohl.

11) Er war fast 60 Jahr alt.

12) Der Sohn des Prokonsuls.

13) Cäsar.

CXCVI.

(13. B. 68. Br.)

Publius Servilius Fatia Isaurikus, an welchen dieser und einige noch folgende Briefe geschrieben worden, war im Jahr 705 nebst Cäsarn Konsul gewesen. Sein Vater, der über die Isaurer, ein Volk in klein Asien, in der Gegend wo heutiges tages Saura liegt, triumpfirt, und daher den Zunamen bekommen hatte, lebte jetzt noch, und starb erst im Jahr 709 in einem achzigjährigen Alter. Von demselben erzählt Valerius Maximus B. 8 K. 5, und Dio Kaßius B. 45. Daß er in seinem hohen Alter, nachdem er die höchsten Würden im Staate schon erlangt, zu Fuße gegangen, und ihm ein Römischer junger Edelmann an einem ziemlich engen Orte zu Pferde begegnet; der den alten Servilius nöthigte, sich an die Seite zu schmiegen, und den Reiter vorbeyzulassen. Einige Zeit nachher gieng der alte Servilius über den großen Römischen Versammlungsplatz, und sah von ungefähr, daß ein Beklagter vor Gericht stand, wider den Zeugen abgehört werden solten. Er erkannte ihn als den unverschämten Reiter, trat daher etwas näher, und machte Mine etwas zu sagen, sagte auch folgendes: Ich kenne diesen Mann,

der

der vor Gericht stehet, nicht, weder wer er sey, noch was für ein Leben er geführt habe, oder wie schuldig oder unschuldig er jetzt sey: das Eine weis ich von ihm, daß er mir einmal auf offener Straße, in einer etwas schmalen Gegend begegnet ist, und von seinem Pferde nicht herunter steigen wollen. Ob das was auf sich habe, möget ihr Herren Richter selber beurtheilen, ich für meine Person habe es anzuzeigen für gut gefunden. Die Richter hielten nicht für nöthig, das weitläuftige Zeugenverhör fortzusetzen, sondern verurtheilten den Beklagten zur Verbannung aus Italien, und zur Konfiszirung seiner Güter, mit Hinzufügung der Ursache, wer großen Herren ihre gebührende Ehre nicht erweise, von dem ständen alle Bosheiten und Ungerechtigkeiten zu vermuthen. —

An unsern Servilius schrieb Cicero diese Briefe im J. 707, da derselbe Prokonsul in Asien war. Weil er, so wie Cicero, im Kollegium der Augurn war, so nennt ihn Cicero seinen Kollegen. Nach Cäsars Tode zeigte er sich als einen eifrigen Patrioten, s. B. 12 Br. 2. Doch schickte er sich bald nachher in die Zeit, wie Cicero schon B. 10 Br. 12, 16. zu verstehen gibt; und wir finden, daß er im Jahr 713 zum zweytenmal Konsul nebst dem Lucius Antonius gewesen ist.

In diesem Briefe redet Cicero von seinen Briefen, von der damaligen Staatsverfassung von Servilius Regierung in Asien, und von seiner guten Gesinnung für das Servilische Haus.

M. T. Cicero an den Prokonsul Publius Servilius Isaurikus, seinen Kollegen.

Ihr Brief, worin Sie mir den Lauf Ihrer Schiffahrt melden, ist mir überaus angenehm gewesen. Denn Sie gaben mir dadurch einen Beweis von Ihrem Andencken an unsre nahen Verbindungen, und nichts konnte mir mehr Freude machen als dieses. Sie werden mich Ihnen übrigens noch weit mehr verbindlich machen, wenn Sie mir von den Angelegenheiten des Staats, (das ist von dem Zustande Ihrer Provinz 1) und von Ihren Anordnungen freundschaftlich schreiben wollen. Ich kann dies zwar, wegen Ihres großen Ruhms, von vielen andern auch hören, aber ich mögte es doch am liebsten in Ihren eignen Briefen lesen. Was ich selbst über die Republik im Ganzen dencke, das werde ich Ihnen nicht oft schreiben, weil dergleichen Briefe gefährlich sind: was aber wircklich geschiebt, das wer-

1) Diese Worte halte ich mit dem sel. Ernesti, für unächt, und für ein müßiges Einschiebsel eines Abschreibers.

werde ich desto öfter schreiben. Ich glaube doch einige Hofnung zu bekommen, daß unser Kollege 2) Cäsar dafür sorgen werde, und es schon thue, daß wir doch eine Art von Staatsfreyheit behalten; und es wäre viel daran gelegen, wenn Sie bey seinen Berathschlagungen zugegen seyn könnten 3). Doch wenn es Ihnen nützlicher, das heist, rühmlicher ist, Asien zu regieren, und den Theil des Staats, der sehr gelitten hatte, zu schützen: so muß auch ich das lieber wünschen, was Ihnen und Ihrem Ruhme vortheilhaft seyn wird. Ich werde alles, wovon ich glaube daß Ihre Ehre dabey interessirt ist, mit allem Eifer und Genauigkeit besorgen; und vor allen werde ich auf Ihren Vater, diesen so erlauchten Mann, mein hochachtungsvolles Augenmerck richten, wie solches wegen unsrer alten nahen Verbindungen, wegen der von Ihrer Familie mir erwiesenen Gefälligkeiten, und wegen seiner eigenen hohen Würde meine Pflicht ist.

---

2) Im Augurat. s. Ciceros zweyte Philippische Rede, und Dio B. 42. Cäsar hatte also zwey hohe geistliche Würden auf Lebenslang, denn er war Pontifex Maximus und Augur, im letztern Kollegium waren Cicero und Servilius auch.

3) Als ein Vertrauter Cäsars, der aber doch dabey auch den Staat liebte.

CXCVII.

(13. B. 66. Br.)

Cicero empfielt den Cäcina, von welchem bey B. 6 Br. 5 mehr gesagt werden wird, und bittet den Servilius, ihn zu unterstützen.

M. T. Cicero an den Proprätor 1) Publius Servilius.

Den Aulus Cäcina, der ein ganz eigner Klient Ihres Hauses ist, würde ich Ihnen nicht empfehlen, da ich weis, welche Treue Sie gegen die Ihrigen, und welche Gnade Sie gegen die Unglücklichen zu beweisen gewohnt sind; wenn mich nicht das Andencken an seinen Vater, der mein sehr vertrauter Freund war, und das Schikksal des Mannes 2) selbst so rührte, wie es bey einem Manne, der durch alle Arten von Studien und Freundschaftspflichten mit mir aufs genaueste verbunden ist, mich nur immer rühren kann.

Ich bitte Sie daher aufs allerinständigste, so, daß ich Sie mit größerer Sorge, mit größerm Anliegen meines Herzens nicht bitten kann, daß

zu

1) Entweder wird hier Proprätor in eben dem Sinn, wie Prokonsul gebraucht, oder die Lesart der Ernestischen Ausgabe ist hier unrichtig. Manutius hat auch Prokonsul.

2) Er war als ein gewesener Pompejaner, und weil er Cäsarn schriftlich hart angegriffen hatte, verbannt, s. B. 6. Br. 7.

zu demjenigen, was Sie schon aus eignem Antriebe, ohne irgend eine Empfehlung anderer, an einem so großen, so schätzbaren, so unglücklichen Manne, thun würden, mein Brief noch einigen Zuwachs bringen, und Sie ihn um so viel eifriger, in allem wo Sie nur können, unterstützen und forthelfen mögen.

Wären Sie in Rom gewesen 3), so würden wir, wie ich glaube, den Aulus Cäcina durch Sie auch haben retten können. Doch haben wir noch große Hofnung dazu, und verlassen uns auf die Gnade Ihres Kollegen 4). Nun aber, da er 5) seine Augen auf Ihre Gerechtigkeit richtet, und den sichersten Hafen für sich in Ihrer Provinz 6) zu finden glaubt, bitte ich Sie, aufs inständigste bitte ich Sie, ihm bey der Einforderung der Rükstände seiner ehmaligen Geldgeschäfte 7) beförderlich zu seyn, und ihn auch in andern Dingen zu schützen, und für ihn zu sorgen. Sie können mir gewiß keine größere Gefälligkeit erweisen, als diese.

---

3) Er war in Asien, als Cäsar um die Begnadigung dieses Cäcina vergeblich gebeten wurde.

4) Cäsars, der vor zweyen Jahren mit Servilius Konsul gewesen war.

5) Cäcina.

6) Asien, nicht Sicilien, wie Ernesti meynt.

7) s. B. 6 Br. 8. Er hatte in Asien noch große Summen ausstehen, seine liegenden Güter hatte Cäsar eingezogen.

CXCVIII.

(13. B. 67. Br.)

Cicero empfielt einen Gastfreund in der Provinz, dem er viel gutes erwiesen, dem Andro von Laodikea.

M. T. Cicero an den Propräter Publius Servilius

Mit Niemand aus meiner Kilikischen Provinz, wozu, wie Sie wissen, noch drey Asiatische Kreyse geschlagen 1) waren, bin ich freundschaftlicher umgegangen, als mit Andro, Artemons Sohn, aus Laodikea: er war in dieser Stadt nicht nur mein Gastfreund 2), sondern auch ein Mann der sich in meine ganze Lebensart und Gewohnheit aufs beste schikte. Ich habe ihn auch nach meiner Abreise aus der Provinz immer höher zu schätzen angefangen, weil ich bey vielen Umständen ihn als einen danckbaren Mann kennen lernte, der meiner noch nicht vergessen hatte. Ich habe ihn deßwegen auch mit vielem Vergnügen hier in Rom gesehen. Denn es kann Ihnen nicht ver-

1) Als Cicero im Jahr 702, 703 Prokonsul von Kilikien war, regierte er auch noch drey Kreyse von vorder Asien, welche jetzt Servilius mit bey seiner Provinz hatte, nemlich Laodikea, Kibyra, nnd Apamea, welche Appius auch regiert hatte.

2) Cicero trat bey ihm ab, wenn er nach Laodikea kam.

verborgen bleiben, da Sie sehr vielen in jener Provinz 3) gutes erzeugt haben, wie gros 4) die Anzahl der Danckbaren sey. Dieses habe ich deswegen hier angeführt, damit Sie sähen, daß ich mich seinetwegen nicht ohne Ursache bemühe, und Sie selbst auch Ihrer Gastfreundschaft ihn würdig halten mögten. Sie werden mir daher eine große Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie es ihm deutlich sehen lassen, wie hoch Sie mich schätzen; das ist, wenn Sie ihn in Ihren Schutz aufnehmen, und auf alle Art, wo Sie es mit Anstand, und ohne Ihre Beschwerden thun können, ihn unterstützen wollen. Dieses wird mir ausserordentlich angenehm seyn, und ich bitte Sie recht inständig darum, es ja zu thun.

CXCIX.

(13. B. 69. Br.)

Cicero empfielt den Kajus Kurtius Mithras.

M.

3) Asien, wozu Laodikea jetzt wieder gehörte. Es wohnten meistens Griechen daselbst, die zur Leichtsinnigkeit, und Veränderlichkeit geneigt waren.

4) Ironisch. Denn es gab ihrer nicht viele.

M. T. Cicero an seinen Kollegen Publius Servilius.

Kajus Kurtius Mithras ist zwar, wie Sie wissen, ein freygelassener des Postumus 1), meines sehr vertrauten Freundes, aber er beweiset mir eben so viel Ehre und Hochachtung, als seinem Patron selbst. So oft ich in Ephesus war, war ich immer bey ihm, und nicht anders als in meinem eigenen Hause. Bey vielen Gelegenheiten habe ich Proben von seiner guten Gesinnung und Treue gegen mich erfahren. Wenn ich also entweder selbst, oder einer von den Meinigen in Asien etwas auszurichten habe, so pflege ich an ihn zu schreiben, und seiner Dienste und Treue, ja auch seines Hauses und Vermögens, mich eben so als meines eignen zu bedienen. Dieses habe ich Ihnen deßwegen so umständlich geschrieben, um Sie zu überzeugen, daß ich jetzt nicht auf gewöhnliche Art, und um mich gefällig zu bezeugen, sondern für einen innigen Freund, mit dem ich in den engsten Verbindungen stehe, an Sie schreibe.

Ich bitte Sie also, daß Sie in der Streitsache, die er wegen eines liegenden Grundes mit einem

1) Der Patron hies also Kaius Kurtius Postumus, wovon Mithras bey seiner Freylassung den Namen nach Römischer Gewohnheit angenommen hatte. Er wohnte zu Ephesus, welche Stadt zu der Provinz Asien gerechnet wurde.

einem Kolofonier 2) hat, und auch in andern Dingen, soviel es Ihr Gewissen verstattet, und soweit Sie es mit Bequemlichkeit thun können, ihm in Ansehung meiner sich gefällig beweisen mögten, ob ich gleich seine Bescheidenheit so gut kenne, daß ich weis, er werde Ihnen in keinen Stücken zur Last fallen. Wenn er es durch meine Empfehlung und seine eigene Rechtschaffenheit dahin bringt, daß Sie eine gute Meynung von ihm fassen, so wird er alles erhalten zu haben glauben. Und deßwegen bitte und ersuche ich Sie aufs dringenste, ihn in Ihren Schutz aufzunehmen, und als Ihren Freund anzusehen. Wovon ich nur glauben kann, daß Sie es wünschen, oder daß es Ihnen vortheilhaft sey, das werde ich alles mit Emsigkeit und Genauigkeit besorgen.

CC.

(13. B. 70. Br.)

Eine Empfehlung Menanders, eines angesehenen Freygelassenen des Balbus.

M.

2) Kolofon war eine Seestadt, nordwärts unweit Efesus gelegen. Die Sache ist übrigens nicht weiter bekannt.

M. T. Cicero an seinen Kollegen Publius Servilius.

Weil Ihre Gewogenheit für mich so allbekannt ist, so kommt es, daß viele wünschen, Empfehlungen an Sie von mir zu erhalten. Ich gebe diese nun wohl zuweilen auch einem jeden, aber doch bey jetzigen Umständen 1) meist nur solchen, die mit mir in enger Verbindung stehen. Und mit Titus Ampius Balbus 2) habe ich die gröste Freundschaft, und engeste Verbindung. Den Freygelassenen dieses Mannes, Titus Ampius Menander, einen wirthschaftlichen und bescheidenen Mann, der nicht allein seines Patrons, sondern auch unsern ganzen Beyfall hat, empfehle ich Ihnen jetzt aufs Beste. Sie werden mich Ihnen sehr verbindlich machen, wenn Sie seine Vortheile, wo Sie es ohne Ihre eigene Beschwerden thun können, befördern wollen. Und darum bitte ich Sie denn hierdurch recht angelegentlich. Leben Sie wohl.

CCI.

(13. B. 71. Br.)

Cicero empfielt seinen alten Freund Titus M. Agusius.

1) Da die Zeiten nicht mehr so waren, daß er sich viel Anhang dadurch zu verschaffen nöthig hatte.

2) s. von ihm B. 6 Br. 12.

M. T. Cicero an seinen Kollegen Publius Servilius.

Ich muß nothwendig viele an Sie empfehlen, da allen unsre enge freundschaftliche Verbindung, und Ihre gütige Gesinnung gegen mich bekannt ist. Doch ob ich gleich allen, die ich Ihnen empfehle, alles Gute gönnen muß, so habe ich doch nicht bey allen gleiche Ursachen der Empfehlung. Titus Agusius war mein Gefährte in jener unglücklichsten Zeit 1), und begleitete mich bey allen meinen Reisen und Schiffahrten, bey meinen Beschwerden und Gefahren; und noch jetzt würde er sich nicht von mir entfernt haben, wenn ich es ihm nicht erlaubt hätte. Ich empfehle Ihnen also diesen Mann als eine Person meines Hauses, und als einen meiner nächsten Freunde. Recht sehr verbindlich werden Sie mich Ihnen machen, wenn Sie ihn so behandeln, daß er sieht, diese Empfehlung sey ihm von grosem Nutzen und Vortheil gewesen.

CCII.

(13. B. 72. Br.)

Cärellia war eine vornehme gelehrte Römische Dame, und eine Verwandtin des Cicero, deß-

1) So nennet Cicero immer seine Verbannung.

dessen Schriften Sie sehr liebte. Cicero gedenckt ihrer auch an Attikus B. 13 Br. 21. Was Dio B. 46 den Kalenus von ihr reden läst, als hätte sie mit Cicero in einem unzüchtigen Verhältnis gelebt, das verdient um so weniger Achtung, weil die ganze Rede lauter unwahrscheinliche, und gröstentheils höchst ungereimte Lästerungen in sich hält, die dieser sonst nicht ungeschickte Griechische Geschichtschreiber dem Kalenus in den Mund legt, der aber, wie wir aus Ciceros Philippischen Reden mit leichter Mühe schliesen können, so heftig und ungeschikt in der That, nicht geredet hat. Zu geschweigen, daß Dio einige hundert Jahre nach Cicero und Kalenus erst gelebt hat, und also von der Wahrheit solcher besondern und geheimen Umstände keine gegründeten Nachrichten haben können. Wir finden den Dio auch in andern Reden, die er groſsen Personen in den Mund legt, und von denen wir die lateinischen Originalien noch wirklich haben, gar sehr ausschweifend und ungereimt.

In diesem Briefe empfielt Cicero diese Cärellia, wegen ihrer Güter und Forderungen die sie in Asien hatte, dem Prokonsul Servilius.

M.

M. T. Cicero an seinen Kollegen Publius Servilius.

Die Angelegenheiten, die ausstehenden Schulden, und Asiatischen Besitzungen der Cärellia, meiner nahen Verwandtin, habe ich Ihnen mündlich in Ihrem Garten 1) aufs allerangelegentlichste empfohlen; und Sie haben es mir, nach Ihrer Gewohnheit, da Sie mir beständig die grösten Freundschaftsdienste zu erweisen pflegen, aufs gütigste versprochen, daß Sie alles für sie thun wolten. Ich hoffe, Sie erinnern sich dessen noch; denn ich weis, daß Sie dieses gewohnt sind. Doch aber haben die Bevollmächtigten der Cärellia geschrieben, es würde bey der Größe Ihrer Provinz, und der Vielheit Ihrer Geschäfte, sehr gut seyn, wenn man Sie öfters wieder daran erinnerte. Ich bitte Sie also, dessen doch eingedenck zu seyn, daß Sie mir alles, was nur Ihr Gewissen verstatten würde, aufs vollkommenste zugesagt haben. Ich glaube auch, daß Sie vermöge des Senatsschlusses 2), der wegen der Erben des Kajus Vennonius abgefaßt ist, viel Vermögen haben, der Cärellia Vortheile zu verschaffen; doch dieses überlasse ich Ih-

1) In diesem Lustgarten hatte Cicero vom Servius Abschied genommen, als dieser in seine Provinz abgieng.

2) Diese ganze Sache ist nicht weiter bekannt.

Ihrer Einsicht und Ihrem Urtheil, Sie werden diesen Senatsschlus nach Ihrer Weisheit auslegen, denn ich weis, daß Sie für diesen Stand, beständig die gröste Hochachtung gehabt haben 3). Uebrigens wünschte ich, daß Sie glauben mögten, daß alles, worin Sie sich der Cärellia gefällig beweisen werden, mir eine grose Verpflichtung gegen Sie auflege.

CCIII.

(4. B. 13. Br.)

Publius Nigidius Figulus war ein Römischer Senator, der aber, wie es scheint, weiter keine Staatsämter bekleidet hat. Seine Gelehrsamkeit war sehr berühmt. Man hielt ihn und Varro für die beyden gelehrtesten Männer ihrer Zeit. Von den Schriften dieses Nigidius ist aber fast gar nichts auf uns gekommen. Rutgersius hat in seinen Varius Lectionibus, alles was er davon finden können, gesammelt und erläutert; es sind aber nur wenige Bruchstücke. Er schrieb Bücher von den Thieren die Makrobius und Plinius der ältere anführen; ein Buch von den Eingeweiden, dessen Gellius gedenckt; Grammatische Abhandlungen erwehnen Gellius und Nonius, und Donat führt seine Erläuterungen des Terenz an. Nach Arnobius scheint er auch ein

3) Manchmal lebten die Statthalter in der Ferne den Schlüssen des Senats nicht gebührend nach.

ein Werk über die Götter geschrieben zu haben. Er war unter andern auch ein guter Nativitätsteller. Denn als August unter Ciceros Konsulat im J. 690 am 23. Sept. gebohren wurde, und sein Vater Oktavius deshalb etwas spät in den Senat kam, sagte dieser Nigidius sogleich, als er die Ursache dieses Spätkommens, und die Geburtsstunde hörte; es sey ein Herr über die Welt gebohren worden. S. Sueton im Augnst K. 94 und Dio Kaßius B. 45 im Anfange, und von seiner Gelehrsamkeit und Schriften überhaupt, Manutius Einleitung zu diesem Briefe.

Als Senator hatte Nigidius dem Cicero in dessen Konsulat getreulich beygestanden, auch sich nachher immer seiner angenommen, besonders als er verbannet war. Im Bürgerkriege war er mit im Pompejanischen Lager gewesen, und hatte sich nach der unglücklichen Schlacht bey Farsalus nach Athen begeben, wo er sein ferneres Schicksal erwartete. Von seinen ferneren Schikfalen schweigt die Geschichte.

In diesem Briefe, den Cicero im Herbste des Jahrs 707 da Cäsar nach dem Afrikanischen Siege wieder in Rom war, an ihn geschrieben, bedauert er anfangs die traurigen Umstände, daß er einem solchen Manne keine guten Dienste leisten könne, versichert ihn aber doch, daß er bald nach Rom werde zurükberufen werden, und muntert ihn zur Standhaftigkeit auf.

M. T. Cicero an Publius Nigidius Figulus.

Lange schon dachte ich darüber nach, was ich Ihnen wohl schreiben könnte; aber weder irgend

etwas gewisses, noch auch nur eine gewöhnliche Art von Briefen wolte mir in den Sinn kommen, denn die eine Art des Briefwechsels, dessen wir uns bey glücklichen Umständen zu bedienen 1) pflegten, war uns durch die Zeit entrissen, und das Schicksal hatte es soweit gebracht, daß ich nichts dergleichen zu schreiben, ja nicht einmal zu dencken im Stande bin. Nun blieb die traurige und klagende Art von Briefen übrig, die sich zu den jetzigen Zeiten schikt; und auch diese konnte ich nicht schreiben; denn ich hätte Ihnen darin einige Hülfe versprechen, oder doch Ihren Kummer trösten sollen. Versprechen konnte ich Ihnen nichts. Denn ich war selbst durch ein gleiches Schicksal zu Boden geworfen, und stützte mich bey meinem Fall selbst auf anderer Kräfte; öfters kam es mir in den Sinn, mich zu beklagen, daß ich so lebte, als mich darüber zu freuen, daß ich lebte 2). Denn ob mich gleich für meine Person allein kein ausgezeichnetes Unglück betroffen hat, und mir bey solchen Zeiten nichts einfallen kann, zu wünschen, das Cäsar mir nicht aus eigner Bewegung geben würde, so werde ich nichts destoweniger doch von solchen Sorgen abgezehrt, daß ich es selbst für Sünde hal-

1) Die scherzhaften frölichen Briefe.

2) Beyde waren nemlich Pompejaner gewesen, und hatten dadurch von ihrem vorigen Ansehn sehr vieles verlohren.

halten mögte, mein Leben noch ferner zu erhalten. Denn viele der vertrautesten Freunde, die uns theils der Tod entrissen, theils die Flucht weit auseinander zerstreut hat 3), und zugleich auch alle diejenigen Freunde, deren Wohlgewogenheit uns ehemals die durch mich, mit Ihrer Beyhülfe, gerettete Republik 4) verschaft hatte, fehlen mir jetzt; und ich befinde mich mitten unter ihren Schifbrüchen, und Plünderungen ihrer 5) Güter; ich höre es nicht nur, welches doch schon jämmerlich genug wäre, sondern ich sehe es auch, und dies ist wohl das allerbitterste, wie die Güter der Männer zerstreut werden, die uns ehemals so unterstützten, jene Flamme 6) wieder zu löschen; und in der Stadt, worin noch vor kurzem unsre Gunst, unser Ansehen, unser Ruhm in der Blüthe stand, in der nemlichen sind wir jetzt alles dessen gänzlich beraubt. Cäsar beweist sich zwar noch immer als der grösste Menschenfreund gegen uns; aber dies ist doch alles nicht stärcker als die Gewalt, und die Ver-

3) Pompeius, Lentulus, Kato und mehr andere waren umgekommen. Marcellus, Nigidius selbst und noch sehr viele, hatten sich nach der Farsalischen Schlacht der eine hier der andere dorthin zerstreut.

4) Zur Zeit der Katilinarischen Verschwörung, welche Cicero in seinem Konsulat entdeckt, und vernichtet hatte.

5) Die Güter der meisten Pompejaner wurden öffentlich von Cäsarn verkauft oder verschenkt, selbst Pompeius seine, welches den Patrioten sehr schmerzhaft war.

6) Des Katilina.

änderung aller Umstände und Zeiten 7). Beraubt also aller der Dinge 8), woran mich Natur, und mein Wille, und die Gewohnheit gefesselt, scheine ich nicht nur andern 9) zu misfallen, sondern misfalle mir selber. Denn dazu gebohren, immer etwas einem großen Manne würdiges zu unternehmen, habe ich jetzt keine Gelegenheit dergleichen weder zu thun, noch auch darauf zu dencken; und da ich vorher Leuten von geringem Stande, ja auch Schuldigen, Hülfe leisten konnte; kann ich jetzt einem Publius Nigidius, dem gelehrtesten und unsträflichsten Manne, der sonst so allbeliebt war, der wenigstens mein bester Freund ist, nicht einmal etwas gütiges versprechen. Also diese Art der Briefe ist mir jetzt ganz unmöglich gemacht, zu schreiben.

Es bleibt übrig, daß ich Sie tröste, und die Gründe anführe, wodurch ich Sie von Ihrer Bekümmerniß gern abziehen wolte. Aber das Vermögen, Sie selbst oder auch andre zu trösten, besitzen Sie selbst im höchsten Grade, wenn es anders jemals ein Mensch besessen hat. Ich werde

7) Er entschuldigt und lobt Cäsarn für seine Person immer, und daran handelte er vorsichtig und behutsam, und schiebt die Schuld seiner Klagen auf die Theilnehmer an Cäsars Siege, und auf die andern Zeitumstände, denen Cäsar nicht immer widerstehn konnte, wenn er oft auch gewolt hätte.

8) Der Theilnehmung an Staatsgeschäften.

9) Pompejanern, die es nicht an ihm vertragen konnten, daß er sich so in Cäsarn schickte.

de also dasjenige, was aus tiefen Vernunftgründen, und ausgesuchter Gelehrsamkeit hergenommen werden muß, nicht berühren, sondern es gänzlich Ihnen überlassen. Was einem hel=denmüthigen und weisen Manne anständig ist, was ein gesetztes Wesen, was Höhe des Geistes, was Ihr vorhergehendes Leben, was Ihre Stu=dien, und Ihre Wissenschaften, wodurch Sie sich von Jugend an so ausgezeichnet haben, von Ihnen fordern; das werden Sie schon selbst se=hen. Was ich für meine Person, da ich zu Rom bin, und weil ich mich darum bekümmere, und aufmercke, einsehen und beobachten kann; das versichere ich Sie, Sie werden nemlich in den Beschwerlichkeiten, worin Sie jetzt sind 10), nicht gar lange mehr seyn; von denjenigen aber, worinn wir uns auch mit befinden, vielleicht nie befreyt werden 11). Ich glaube nemlich deutlich zu bemercken, daß die Gesinnungen dessen, der alle Macht besitzt 12), für Ihre Wohlfahrt ge=neigt sind. Ich schreibe dies nicht nur so oben hin. Je geringer meine Vertranlichkeit mit Ihm ist, desto neugieriger bin ich etwas zu entdecken.

10) In der Landesflucht. Er macht ihm also Hof=nung zu baldiger Begna=digung.

11) Dies traf ein, denn Rom erhielt keine freye Staatsverfassung wieder. Damm erklärt es ganz falsch vom Gegentheil · die Verfolgungen der Pom=pejaner werden endlich überhaupt aufhören, und wir werden wieder einen ruhigen blühenden Staat haben, wie zuvor.

12) Cäsars.

Um denen, über welche er viel aufgebrachter ist 13), desto härter antworten zu können, hält er noch etwas damit zurück, Sie von Ihrem Kummer zu befreyen. Seine Vertrauten aber und besonders die, welche ihm die liebsten sind, reden und dencken von Ihnen recht mit Bewunderung Dazu komt noch der Wunsch des Volks, oder vielmehr die Einstimmung Aller; ja auch die Republik 14) selbst, die zwar jetzt am wenigsten vermag, aber doch nothwendig wieder Nachdruck bekommen wird, auch diese wird mit ihren Kräften, so schwach oder starck diese auch sind, Sie bey denen, die Macht haben, in kurzen, das können Sie mir glauben, wieder los bitten.

Ich komme also wieder dahin zurück, daß ich Ihnen jetzt auch noch etwas verspreche, welches ich anfangs aufgegeben hatte. Denn ich werde mich an Seine Vertrautesten wenden, die mich sehr lieben 15), und viel in meiner Gesellschaft sind; und Seinen Umgang, den mir meine Scham bisher noch verschlossen hat 16), wieder zu gewinnen suchen; wenigstens werde ich alle Wege einschlagen, worauf ich nur glauben kann, zu un-

13) Den Pompejanern, die den Krieg in Afrika erneuert hatten.

14) Die ehemaligen Häupter bey Roms freyer Verfassung.

15) s. B. 6 Br. 7, 12, 14 B. 7. Br. 24 B. 9 Br. 20.

16) Weil er Cäsarn zuwider gewesen war, so schämte er sich, und kam nicht oft zu ihm.

unsern Wünschen zu gelangen. Bey dieser ganzen Sache werde ich überall mehr thun, als ich zu schreiben wage: das übrige 17) was Ihnen wie ich gewiß weis, von vielen aufs bereitwilligste dargeboten wird, soll Ihnen bey mir aufs vollkommenste zu Dienst stehen. In meinem ganzen Vermögen ist gar nichts, das ich lieber selbst besitzen wolte, als es Ihnen gönnen. Von dieser Sache, und von allem was hierher gehört, schreibe ich deßwegen weniger, weil ich, worauf ich schon gewiß rechne, Ihnen lieber die Hofnung machen wolte, daß Sie das Ihrige nun bald wieder im Gebrauch haben würden.

Das Letzte ist nun noch, daß ich Sie bitte, ja beschwöre, den grösten Muth zu fassen, und nicht blos an das zu gedenckeu, was Sie von andern großen Männern wissen, sondern auch daran, was Sie selbst durch Ihren Verstand und durch Ihren Fleis erfunden haben. Wenn Sie das alles zusammen nehmen, so werden Sie nicht nur in allem die beste Hofnung fassen, sondern auch, wenn etwas widriges vorfält, es sey auch was es wolle, solches mit Weisheit tragen. Doch das wissen Sie besser, oder vielmehr am allerbesten. Ich werde alles, was Sie nur

17) Der Lebensunterhalt während der Landesflucht. Hieraus erhellet, daß Nigidius seine Güter eingezogen gewesen. Da unterstützten ihn denn seine Freunde.

interessirt, mit allem Eifer und aller Emsigkeit besorgen, und das Andencken an Ihre Verdienste um mich in dem traurigsten Zeitpunkte meines Lebens 18), stets bewahren. Leben Sie wohl.

CCIV.

(6. B. 10. Br.)

Trebian, ein vornehmer Römischer Ritter, war nicht nur mit in Griechenland, sondern auch mit in Afrika, wider Cäsarn zu Felde gewesen, und hatte es sich also um die Pompejanische Parthey sehr angelegen seyn lassen. Daher war er nun landesflüchtig, und aller seiner Güter in Italien beraubt. Cicero bietet ihm in diesem Briefe seine gute Diensten an, und tröstet ihn; verspricht auch eine baldige Hülfe. Er ist auch bald nachher von Cäsarn wieder begnadigt worden, wie der folgende Brief zeigt.

Dieser gegenwärtige Brief ist gedoppelt, und Manutius hat ihn auch als zwey Briefe ganz richtig abdrucken lassen, wovon mich wundert, daß es der seel. Ernesti nicht gethan hat. Es scheint, nachdem Cicero den ersten Brief geschrieben hatte, war selbiger etwas liegen geblieben daher er noch einen dazu schrieb und dann beyde mit einemmal überschickte, weswegen man beyde für einen angesehen. Ich habe ihn, doch ohne eine neue Nummer vorzusetzen, wieder in zwey Briefe abgetheilt.

M.

18) Seiner Verbannung

M. T. Cicero an Trebian.

Wie hoch ich Sie schätze, und immer geschätzt habe; und wie sehr ich auch überzeugt bin von Ihnen geschätzt zu werden; das weis ich selbst am besten; denn nicht nur ihr Entschluß, oder vielmehr ihr Schicksal, noch länger im bürgerlichen Kriege zu beharren 1), war mir immer sehr traurig und schmertzhaft; sondern auch dieser Ausgang, da Sie später, als billig ist, und als ich es wünschte, Ihre Güter und Ehre wieder erlangen, macht mir nicht geringere Sorgen, als Ihnen meine widrigen Schicksale 2) beständig gemacht haben. Ich habe also gegen Postumulenus und Sextius, und am öftersten gegen unsern Attikus 3), zuletzt aber gegen Theudas, Ihren Freygelassenen, mich ganz offenherzig erklärt, und einem jeden von ihnen öfters gesagt, ich wünschte nur, daß ich Ihnen und Ihren Kindern zu Ihrer völligen Zufriedenheit dienen könnte; dis bitte ich Sie, an die Ihrigen zu schreiben: daß diese glauben können, wenigstens alles was ich in meiner Gewalt habe, meine Dienste, mein Rath, mein Vermögen, meine Treue, stehe zu jeder Gelegenheit für sie bereit. Könnte ich durch mein Ansehen, und meine Gunst soviel ausrich-

ten

1) Und mit nach Afrika zu gehen

2) Die Verbannung.

3) Drey vornehme Römische Ritter von denen besonders Attikus den gröften Theil von Epir in Besitz hatte.

ten, als ich in einer Republik; um die ich so große Verdienste habe, billig solte; so solten Sie selbst auch der Mann schon wieder seyn, der Sie gewesen sind, beydes der höchsten Ehrenstuffen würdig, und wenigstens doch der angesehenste Ihres ganzen Standes 4). Weil wir aber beyde zu gleicher Zeit, und durch Eine Sache 5) gefallen sind; so verspreche ich Ihnen nicht nur das, was ich oben schon angeführt habe, als welches noch in meiner Gewalt ist, sondern auch noch das, was ich ausserdem etwa noch gerettet haben mögte, als einige geringe Ueberbleibsel meiner vorigen Größe und Würde 6). Denn Cäsar selbst, ist, wie ich aus vielen Dingen deutlich sehen kann, mir eben nicht zuwider, und auch fast alle seine gröstten Vertrauten, die durch einen Zufall wegen meiner alten großen Thatfreundschaft für sie, mir noch Verbindlichkeiten haben, bemühen sich sehr, mir alle Hochachtung zu beweisen. Sobald ich also nur einen Weg dazu sehe, wegen Ihrer Güter, das ist, wegen Ihrer Unbeschädigung 7), worin alles andere mit begriffen ist, zu unterhandeln; und dazu scheinen mir ihre Reden

4) Aus dieser Stelle erhellet, daß Trebian ein vornehmer Ritter gewesen, da wir sonst keine weitere Nachricht von ihm haben.

5) Die Pompejanische.

6) Die wenige Gunst bey andern, und das geringe Ansehn bey Cäsarn und dessen Freunden.

7) Dis schien mir hier der angemessenste Ausdruck für incolumitas zu seyn.

den täglich immer mehr Hofnung zu machen; werde ich auch selbst thätig seyn, und alles versuchen. Es einzeln hier zu nennen, ist nicht nötig; meine ganze Zuneigung und Wohlgewogenheit biete ich Ihnen an. Es liegt mir aber sehr vieles daran, daß alle Ihrige dieses wissen, und das kann durch Ihre Briefe geschehen; damit sie sehen, alles was Cicero hat, steht dem Trebian offen. Meine Absicht dabey ist, daß sie nichts für so schwer halten mögten, das mir nicht angenehm wäre, wenn ich es für Sie übernehme.

CCIV. b

Ich hätte schon eher an Sie geschrieben, wenn ich gewust hätte, was ich schreiben solte. Denn bey solchen Umständen müssen Freunde entweder trösten, oder etwas versprechen. Einen Trostbrief fand ich nicht nöthig; weil ich von vielen hörte, daß Sie das ungerechte Verfahren der jetzigen Zeiten so heldenmüthig und weise erduldeten, und in dem Bewustseyn recht gethan, und gedacht zu haben, den allerstärcksten Trost fänden; und dadurch, daß Sie dieses thun, ernden Sie auch reiche Früchte Ihrer herrlichen Wissenschaften ein, worin Sie, wie ich weis, sich immer aufs

Beste geübt haben; und ich ermahne Sie daher aufs hertzlichste, thun Sie solches doch ja.

Zugleich kann ich Ihnen, einem Manne, der der Begebenheiten in der Welt, und der Beyspiele anderer, der des ganzen Alterthums so vollkommen kundig ist; als ein darin auch nicht unerfahrner, (ob ich gleich in den gelehrten Kenntnissen vielleicht weniger, als ich wünschte, hingegen in den Begebenheiten selbst, und dem was diese mit sich bringen, wohl mehr noch, als ich wünschte, geübt bin) dieses sicher versprechen; daß diese Ihre harten und ungerechten Schicksale keine lange Dauer mehr haben werden. Denn Er selbst, der alles vermag 1), scheint mir der Billigkeit, und der Natur der Dinge 2), sich immer mehr zu nähern; und die Parthey selbst ist auch von der Art, daß Sie nothwendig einmal wieder, zugleich mit der Republik, die nicht immer darnieder liegen kann, aufleben, und sich wieder erholen muß 3); es wird auch täglich in etwas

1) Cäsar.

2) Daß er nicht nach dem strengsten Recht des Ueberwinders handelt, sondern bedenckt, daß Menschen als Menschen leicht fehlen können, und fehlen, und also den Pompejanern zu verzeihen immer bereitwilliger wird.

3) Eben deßwegen, weil die Pompejanische Parthey für die Freyheit und Ehre der Republik gefochten, und deren eine große Anzahl ist, die es damit gehalten, der Staat aber solcher braven Männer nöthig hat, und Cäsar nicht willens zu seyn scheint, alles völlig zu unterdrücken; so müssen die übrigen von dieser Parthey wieder hergestellt werden.

etwas gelinder und grosmüthiger verfahren, als wir vorher fürchteten.

Und weil es dabey oft auf ganz kleine Wendungen der Zeitumstände ankomt, so werden wir jeden Augenblik wohl beobachten, und nicht die geringste Gelegenheit Ihnen Erleichterung und Unterstützung zu verschaffen, vorbeylassen. Es wird mir also die zweyte Art der Briefe, der ich erwehnt habe, täglich, wie ich hoffe, möglicher werden, so daß ich Ihnen auch etwas versprechen kann. Und dabey wird mir die Sache weit angenehmer seyn, als die Worte. Ich wünschte Sie auch noch zu überzeugen, daß Sie nicht allein mehr Freunde haben 4), als andere 5), die sich in gleichem Unglück mit Ihnen befinden, und befunden haben; soviel ich wenigstens habe wahrnehmen können; und daß auch ich selbst keinem derselben etwas nachgebe.

Fassen Sie also nur einen großen uud nnerschütterlichen Muth: das komt nur auf Sie selbst an: was auf die Fügungen des Schicksals ankomt, das alles wird die Zeit lencken, und wir werden alle kluge Vorsicht dabey anwenden.

CCV.

4) Unter den Cäsarianern.

5) Pompejaner.

CCV.

(6. B. 11. Br.)

Dolabella, Ciceros gewesener Schwiegersohn, und ein großer Liebling Cäsars, hatte dem Trebian die Freyheit verschaft, wieder nach Italien zu den Seinigen zu kommen, doch mit dem Verlust eines ansehnlichen Theils seines Vermögens, welches ihm Cäsar zur Strafe genommen hatte. Weil Ihm aber dieses, als einem sehr reichen Manne leicht zu verschmertzen war, so tröstet ihn Cicero, wegen dieses Verlustes, und bezeugt seine Mitfreude über seine Wiederherstellung und Sicherheit.

M. T. Cicero an Trebian.

Vorher liebte ich den Dolabella nur aus freyer Neigung; verbindlich war ich ihm gar nicht. Denn es hatte sich nichts ereignet, wo ich ihn nöthig gehabt; er hingegen war mir verbunden, weil ich ihn in seinen Gefahren nicht verlassen hatte 1). Jetzt aber bin ich ihm für die gröste Wohlthat verbindlich, da er vorher bey Ihrem Vermögen, und jetzt auch bey Ihrer Rettung mir aufs vollkommenste Genüge geleistet hat, so sehr, daß ich niemand mehr schuldig bin, als ihm 2). Und hierüber bezeuge ich Ihnen meine

Bey-

1) Cicero hatte ihn zweymal vertheidigt, wie er auf Leib und Leben angeklagt war, s. B. 3 Br. 10 LVII. S. 54 Th. 2.

2) Dolabella hatte es bey Cäsarn dahin gebracht, daß dieser, nach Empfang einer gewissen Summe, dem

Beyfreude so ausnehmend, daß ich es lieber sehen werde, wenn Sie mit mir sich darüber freuen, als mir dafür dancken. Dies letztere verlange ich ganz und gar nicht, das erstere aber können Sie in Wahrheit thun.

Da Ihnen nun Ihre großen Eigenschaften, und Ihre Würde anjetzt die Rükkehr zu uns wieder eröfnet haben, so ist es nun auch Ihrer Weisheit und Ihrem großen Geiste gemäs, das zu vergessen was Sie verlohren, und nur daran zu dencken, was Sie wieder erlangt haben. Sie werden bey den Ihrigen, Sie werden bey uns leben. Sie haben mehr Ehre gewonnen, als Sie an Ihrem Vermögen verlohren haben; welches auch alsdenn erst recht erfreulich seyn könnte, wenn es eine Art von Staatsfreyheit gäbe 3).

Unser guter Freund Vestorius 4) hat mir geschrieben, daß Sie mir den grösten Danck abstatteten. Dieser Ruhm den Sie mir beylegen, ist mir sehr angenehm, und ich kann es leicht geschehen

dem Trebian alle seine übrigen Güter wiedergeben lassen, und daß er mit einer mäßigen Summe zufrieden gewesen war. s. den Verfasser des Buchs vom Afrikanischen Kriege. K. 90 von Cäsars Verfahren bey solchen Sachen.

3) Vorher war Trebian als ein Landesflüchtiger aller Rechte eines Römers verlustig, die er durch seine Begnadigung wieder erlangt hatte. Hierbey konnte er einen Verlust an seinen Gütern wohl mit Geduld ertragen, da der ganze Staat jetzt so sehr vieles verlohr.

4) Seiner wird oft in den Briefen an Attikus erwehnt.

schehen lassen, daß Sie so gegen andre, und vor allen andern gegen unsern Freund Syron 5) sprechen. Denn bey allem was wir thun, ist unser Wunsch, daß es die Billigung jedes einsichtsvollen Mannes erhalten möge. Nun wünsche ich Sie auch recht bald zu sehen.

CCVI.

(4. B. 7. Br.)

Markus Marcellus, an den dieser und einige folgende Briefe geschrieben sind, ist den Lesern dieser Uebersetzung schon S. 197 im 2. Th. beym LXXXVI. Briefe bekannt gemacht worden. Er befand sich noch als ein gewesener großer Pompejaner, in der Landesflucht, als ihm Cicero diesen Brief schrieb, worin er ihm Bewegungsgründe vorhält, die Rükkehr nach Rom dem Aufenthalt zu Mitylene vorzuziehen.

M. T. Cicero an Markus Marcellus.

Ob ich gleich sehr wohl weis, daß Ihre bisherige Entschliesung von der Art gewesen ist, daß ichs nicht wagen darf, sie zu tadeln; nicht, als ob ich selbst nicht anderer Meynung wäre 1), son-

5) Einen Epikurer, welche lehrten, man müsse sich um andere nicht bekümmern.

1) Das war Cicero wirklich gewesen, da er geradeswegs aus dem Kriege wieder nach Italien gegangen war.

sondern weil ich Ihre Einsichten so hoch schätze, daß ich meine Entschließung der Ihrigen nicht vorziehen darf; so fordert mich doch unsere schon so vieljährige Freundschaft, und Ihre so sehr große Wohlgewogenheit gegen mich, wovon ich schon von meiner Jugend her Beweise habe, dazu auf, Ihnen das zu schreiben, was meiner Einsicht nach, Ihrer Wohlfahrt zuträglich, und Ihrer hohen Würde 2) nicht entgegen seyn mögte.

Es ist mir noch vollkommen im Andencken, daß Sie der Mann waren, der den Anfang dieser Unglücksfälle lange vorher sah 3), und daß Sie Ihr Konsulat recht majestätisch und fürtreflich verwaltet haben; allein ich sahe dabey auch, daß Sie weder die Art, wie der bürgerliche Krieg geführt werden solte, noch die Truppen des Kneus Pompeius, noch die Einrichtung der Armee billigten, und beständig das gröste Mistrauen äusserten. Daß ich die nemliche Meynung auch hatte, wird Ihnen, wie ich glaube, noch erinnerlich seyn. Sie nahmen daher wenigen Antheil an den Unternehmungen, und ich suchte es immer so einzurichten, daß ich auch keinen Theil daran

2) Marcellus hielt es seiner Würde und Ehre für nachtheilig in Rom unter Cäsars Oberherrschaft zu leben.

3) Weswegen er als Konsul, Cäsars allzugros werdende Macht zu schwächen suchte, aber an seinem Mitkonsul Sulpitius einen Gegner hatte.

nehmen dürfte 4). Denn wir stritten nicht mit Dingen, womit wir die Oberhand hätten behaupten können, mit Klugheit, mit Ansehn, mit unserer Sache, welches alles bey uns den Vorzug hatte; sondern mit der Faust und mit Macht, worin wir jenen gar nicht gleich kamen 5). Wir sind also überwunden; oder, wenn wahre Hoheit nicht überwunden werden kann, doch geschwächt und zu Boden geworfen. Und hier mus nothwendig ein jeder Ihren Entschluß aufs höchste loben, daß Sie mit der Hofnung zu siegen zugleich auch die Lust zum Kriege aufgaben; und dadurch zeigten, ein weiser und rechtschaffener Bürger, müsse den Anfang eines Bürgerkriegs widerwillig zulassen, aber das Aeusserste gern unversucht lassen. Diejenigen, welche nicht eben solche Entschließungen fasten, wie Sie, theilen sich, wie ich sehe in zwey Hauptpartheyen. Denn entweder machten sie einen Versuch, den Krieg zu erneuren, und diese begaben sich nach Afri-

ka

4) Dis war es eigentlich, was den Pompeius ins Verderben stürzte. Von den vielen Großen die er um sich hatte, wolte ein jeder am besten wissen, was zu thun sey, und es gab soviel Meinungen als Personen. Und wenn Pompejus nicht jedem wilfahren wolte oder konnte, so entzog sich bald dieser bald jener den Geschäften.

5) Das wuste Pompeius auch, und daher hatte er für seine Person beschlossen den Krieg in die Länge zu ziehen, und dadurch Cäsarn, der es nicht hätte mit ihm aushalten können, aufzureiben. Denn die alte geübte Armee Cäsars war unstreitig besser.

ka 6); oder sie ergaben sich, wie wir gethan haben, dem Sieger. Ihr Entschluß stand gleichsam zwischen beyden in der Mitte, da Sie dies letztere für niederträchtig, und jenes erste für hartnäckig hielten. Ich gestehe es, die meisten, oder ich mögte wohl sagen alle, halten Ihren Entschluß für weise, und viele auch für die That eines großen und heldenmüthigen Geistes. Aber dieser Gedancke leidet, wie es mir wenigstens scheint, doch noch einige Einschränckung: zumal da ich glaube, es fehle Ihnen an nichts, als an Ihrem eignen Willen, um Ihr ganzes voriges Glück wieder zu erhalten. Denn soviel habe ich wohl gesehen, daß dem, der alle Gewalt besitzt, nichts weiter mehr Bedencklichkeit macht, als die Besorgnis, Sie mögten solches gar für keine Gnade annehmen 7).

Was ich davon dencke darf ich hier nicht anführen, da es am Tage liegt, was ich selbst gethan habe. Allein wenn Sie nun auch den Entschluß gefast hätten, lieber auf immer entfernt

6) Wo sie Scipio anführte. Sie hätten noch Macht genug übrig gehabt zu siegen, wenn alle Pompejaner eines Sinnes gewesen wären. Aber ihr Schiksal wolte es, daß sie auch da unterlagen.

7) Marcellus glaubte neulich, ein freyer edler Römer müsse keine Gnade bey Einem suchen noch annehmen. Und daher war Cäsar etwas bedencklich, ihn zu begnadigen, weil er fürchtete, Marcellus mögte solches stolz verwerfen. Er gab daher auch der Sache durch die Umfrage im Senat den Schein, als wäre es nicht das Werk von ihm allein, sondern von dem ganzen Senat.

zu seyn, als das zu sehen, was Ihnen zuwider ist; so müsten Sie doch dieses dabey bedencken, daß Sie allenthalben, wo Sie auch sind, in der Gewalt desjenigen bleiben, den Sie zu fliehen suchen. Wenn dieser es nun leicht geschehen lassen würde, daß Sie, Ihres Vaterlands und Ihrer Güter beraubt, ruhig und frey lebten; so müsten Sie doch bedencken, obs nicht besser für Sie sey, die Umstände mögten nun seyn wie sie wolten, zu Rom und in Ihrem Hause, als zu Mitylen oder in Rodus zu leben. Da nun aber die Macht dessen den wir fürchten 8), von so weitem Umfange ist, daß sie sich über den ganzen Erdkreis erstreckt; solten Sie da nicht lieber ohne Gefahr in Ihrem eignen Hause, als mit Gefahr in einem fremden seyn wollen? Ich wenigstens wolte, wenn ich auch den Tod vor mir sähe, ihn lieber zu Hause und in meinem Vaterlande erwarten, als in fremden entfernten Gegenden. Eben so dencken auch alle, welche Sie lieben, und dieser ist bey Ihren so sehr großen und hervorstralenden Fürtreflichkeiten eine große Anzahl. Wir nehmen dabey auch auf Ihr Vermögen Rükksicht, das wir nicht weiten auseinander zerstreuen lassen. Denn ob Ihnen gleich dabey kein Unrecht geschehen kann, das von beständiger Dauer wä-

re;

8) Das lateinische vereri hat bey der Furcht den Nebenbegriff von Ehrfurcht. Dis war im deutschen unmöglich auszudrücken.

re; denn dieses würde so wenig der Regent des Staats, als der Staat selbst zugeben; so wolte ich doch nicht, daß Ihre Güter räuberischen Anfällen ausgesetzt seyn solten. Von welchen diese kommen mögten, würde ich Ihnen wagen zu schreiben, wenn ich nicht versichert wäre, daß Sie solche schon kenneten 9).

Hier bitten also die ängstlichen Sorgen Eines Mannes, die vielen, anhaltenden Trähnen desselben, für Sie, ich meyne Ihres fürtreflichen Bruders, Kajus Marcellus 10): wir sind ihm an Besorgnis und Gram die nächsten: mit Bitten aber etwas langsamer, weil wir das Recht des Zutritts nicht haben, da wir selbst einer Vorbitte bedürften 11). Unsre Gunst vermag nur soviel, als die Gunst eines Besiegten: aber mit Rath und Eifer unterstützen wir den Marcellus beständig. Die übrigen von den Ihrigen 12) be-

9) Cäsar hatte viel hungrige Anhänger. Vielleicht warens hier gar einige Verwandte des Marcellus, die solche zu erhaschen suchten.

10) Dieser war gleich das nächste Jahr nach unserm Marcellus Konsul gewesen, und hatte zwar auch den Staat und dessen Rechte gegen Cäsarn vertheidigt, doch nicht am Kriege wider ihn Theil genommen. s. Sueton im Cäsar.

11) Diese that hauptsächlich Dolabella für ihn.

12) Aus dem Marcellischen Hause, diese scheinen sich um dieses Marcellus Begnadigung nicht viel bemüht zu haben, wie dieser in seinem eignen Briefe an Cicero, der unten folgen wird, zu verstehen giebt.

dienen sich unserer nicht, wiewohl wir zu allem bereit sind. Leben Sie wohl.

CCVII.

(4. B. 8. Br.)

Aehnliches Inhalts mit dem nächstvorhergehenden.

M. T. Cicero an Markus Marcellus.

Ich unterstehe mich weder Ihnen zu rathen, da Sie ein Mann von so vorzüglichen Einsichten sind; noch Ihnen Muth einzusprechen, da Sie die gröste Seele, und eine so ausnehmende Tapferkeit besitzen; am allerwenigsten aber darf ich Sie trösten. Denn wenn Sie das, was Ihnen widerfahren ist, so tragen, wie ich höre; so muß ich Ihrem Heldensinne mehr Glück wünschen, als Ihre Betrübnis trösten: werden Sie aber durch die so großen Unglücksfälle der Republik niedergeschlagen, so ist mein Geist viel zu schwach, Sie darüber zu trösten, worüber ich mich selbst nicht zu trösten vermag. Es bleibt also nichts übrig, als daß ich mich Ihnen in allen Stücken als einen solchen Mann anbiete, und wirklich zeige, daß ich mich zu allem, was die Ihrigen wünschen, so bereitwillig finden lasse, daß ich

über=

überzeugt bin, ich sey Ihrer Sache nicht allein alles schuldig, was ich kann, sondern auch selbst das, was nicht in meinem Vermögen seyn mögte.

Nehmen Sie indes dieses Eine entweder als einen guten Rath, oder als ein Gutachten, oder wenigstens als etwas an, das ich aus Liebe zu Ihnen nicht verschweigen können; und lassen Sie sich doch das auch gefallen, was ich gethan habe: daß Sie nemlich glauben, wenn einige freye Staatsverfassung bleibt, so müssen Sie Theil an derselben haben, als ein Mann, der nach jedermanns Urtheil, und auch in der That einer der ersten ist, und der nur aus Noth sich in die Zeit schickt; bleibt aber keine Staatsfreyheit übrig; so sey doch dieser Ort hier 1) immer noch der bequemste zu einem Aufenthalte ausser dem Vaterlande. Wollen wir nemlich der Freyheit nachgehen; wo ist denn noch ein Ort, der von dieser Beherrschung 2) befreyt wäre? Und wollen wir uns an irgend einem Orte aufhalten; welcher ist denn wohl angenehmer als unser häuslicher Wohnsitz? Glauben Sie es mir, auch der, welcher alles in Händen hat, ist ein Gönner großer Geister 3); auch alles was edel und gros in Rom ist, be-

1) Rom, wo sich Cicero befand.

2) Cäsars.

3) Cäsar selbst war in allem Betracht einer der grösten Geister des Alterthums, und auch ein vorzüglicher Freund und Gönner der Gelehrten.

günstiget er, soweit es ihm die Umstände und seine Sache nur erlauben. Doch ich sage mehr, als ich willens war. Ich komme also wieder auf das zurük, daß ich ganz der Ihrige bin, daß ich den Ihrigen beystehen werde, wenn sie nur die Ihrigen seyn wollen 4): und wollen sie das nicht, so werde ich wenigstens bey allen Gelegenheiten unsrer Verbindung und Liebe ein Genüge zu thun suchen. Leben Sie wohl.

CCVIII.

(4. B. 9. Br.)

Cicero ermahnt den Marcellus nochmals nachdrücklich zur Zurükkunft nach Rom, und widerlegt die Bedenklichkeiten und Einwürfe desselben.

M. T. Cicero an Markus Marcellus.

Ob ich gleich erst noch vor wenigen Tagen dem Quintus Mucius einen ziemlich weitläuftigen Brief an Sie mitgegeben hatte, worin ich Ihnen eröfnete, was Sie meiner Meynung nach für Gesinnungen hegen, und was Sie wohl thun müsten; so wolte ich doch, da Ihr freygelassener The-

4) Es erhellet aus mehrern Stellen dieser Briefe, daß Marcellus bey seiner Familie nicht beliebt gewesen. Die Ursache davon ist dunkel.

Theophilus, dessen Treue und gute Gesinnung, für Sie ich vollkommen kenne, zu Ihnen reisete, ihn ohne einen Brief von mir nicht bey Ihnen ankommen lassen.

Ich ermahne Sie also aufs allerinständigste wegen der nemlichen Sache, weswegen ich Sie schon in meinem vorigen Briefe ermahnt habe: kommen Sie doch bald wieder zu der Republik zurück, wie diese auch beschaffen seyn mag. Sie werden zwar vieles hier sehen, was Ihnen zuwider ist, doch nicht mehrers, als Sie täglich hören. Es ist Ihrer auch nicht würdig, blos allein durch den Sinn der Augen gerührt zu werden; und es weniger zu empfinden, wenn Sie eben das nemliche mit Ihren Ohren hören, wo es uns immer größer vorkommt. Aber Sie würden denn vielleicht etwas sagen müssen, was Sie nicht dencken: oder etwas thun müssen, was Sie nicht billigen! Allein erstlich, hat man es immer für weise gehalten, sich in die Zeit zu schicken, das heist, der Nothwendigkeit nachzugeben: und zweytens ist die Sache, nach ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit, so arg eben nicht. Sie dürfen vielleicht nicht sagen, was Sie dencken; aber Sie dürfen doch ganz schweigen. Denn alles ist jetzt Einem übertragen. Der bedient sich blos seines eignen Raths, nicht einmal des Rahts der Seinigen. Und dies würde nicht viel anders gehen, wenn der die Regierung des Staats bekommen

hät-

hätte, dem wir gefolgt waren 1). Oder könnten wir glauben, daß derjenige, der im Kriege, da er unserer aller Gefahr mit der seinigen verbunden sahe, sich des Raths andrer eben nicht gar weit sehender Personen 2) bediente; daß der beym Siege sich viel gemeinschaftlicher würde betragen haben, als er that, wie alles noch ungewiß war? Oder glauben Sie, daß der Mann, der weder in Ihrem Konsulat Ihren so sehr weisen Rath 3) befolgte, noch da Ihr Bruder sein Konsulat nach eben den Grundsätzen führte, wie Sie, ihrer beyder Vorschläge achten wolte 4), daß der, wenn er jetzt alles in Händen hätte, unsre Meynungen noch würde verlangt haben? In bürgerlichen Kriegen ist das Elend allenthalben; dies haben unsre Vorfahren nicht ein einzigesmal, wir aber zu unsren Zeiten 5) schon oft erfahren. Kein Elend

1) Pompeius. Denn der schien zuletzt etwas erbittert zu seyn, weil die Großen, die sich bey ihm befanden, gar zu verschiedener Meynung waren.

2) Dies zielt besonders auf Scipio, des Pompeius Schwiegervater, auf Domitius Ahenobarbus, und Lucius Lentulus. s. B. 6 Br. 2.

3) Als Marcellus darauf drang, daß aufs geschwindeste ein Nachfolger in die Provinz geschickt werden solte, der Cäsarn ablösete, da zögerte Pompeius ehe er sich recht erklärte.

4) Dis Konsulat war im zweyten Jahre nach des Marcellus seinem, u. Lucius Lentulus war sein Mitkonsul. Hier fingen die Marcelle an, friedliche Vorschläge gut zu heissen, aber vergeblich.

5) Cicero hat die Bürgerkriege zur Zeit des Sulla, Marius, Karbo, und anderer, wovon Appian im 1. und 2ten Buche von den innerlichen Kriegen die ausführlichste Nachricht gibt, alle erlebt.

Elend ist aber größer, als der Sieg selbst: wenn dieser auch der bessern Parthey zufält, so macht er doch auch diese wüthender, und ungemäßigter; und sie werden durch die Noth gezwungen, so zu verfahren, wenn sie es auch von Natur nicht sind. Denn der Sieger muß wider seinen Willen vieles der Willkühr derer überlassen, durch die er den Sieg erhalten hat. Sahen Sie es damals nicht eben sowohl ein, als ich, wie grausam jener Sieg 6) würde gewesen seyn? Würden Sie aber auch denn aus Ihrem Vaterlande entwichen seyn, um das nicht zu sehen, was Ihnen zuwider war? Nein, sagen Sie. Ich hätte ja alsdenn meine Güter und mein Ansehn behalten. Aber es war doch Ihren erhabenen Eigenschaften anständig, das Ihrige als das geringste anzusehen, und sich über die Republik weit mehr zu bekümmern? Und dann, was wird endlich aus Ihrer Entschließung 7) werden? Denn jetzt wird Ihre That noch gebilligt, und man preiset Sie, für solche Umstände, recht glüklich. Ihre That billigt man, weil Sie an dem Anfange des Krieges nur aus Nothwendigkeit Antheil nahmen, aber das äusserste als ein weiser Mann nicht versuchen wolten: Ihre Umstände, weil Sie bey einer ehrenvollen Ruhe beydes Ihre Ehre und Ihren Ruhm

6) Der Pompeianer, für deren Grausamkeit bey erfolgtem Siege, sich Cicero immer fürchtete, wie viele Stellen dieser Briefe zeigen.

7) Ausserhalb Rom in der Landesflucht zu leben.

Ruhm noch immer ganz behauptet haben. Jetzt aber muß Ihnen kein andrer Ort angenehmer seyn, als Ihr Vaterland; und Sie müssen es deßwegen nicht weniger lieben, weil es nun so entstelt ist, sondern vielmehr Mitleiden mit ihm haben, und da es so vieler großer Männer 8) beraubt worden, es Ihres Anblicks nicht auch noch berauben. Endlich wenn es eine große Seele anzeigte, sich dem Sieger nicht bittend zu Füssen zu werfen; so bedencken Sie, obs nicht Hochmuth beweise, seine Gnade zu verachten: und wenn es weise war, das Vaterland zu meiden; obs nicht hart sey, kein Verlangen dahin zu haben: und wenn Sie an den öffentlichen Sachen nicht Theil nehmen können, obs nicht unweise sey, auch Ihr Privatvermögen nicht besitzen zu wollen.

Die Hauptsache bleibt diese, wenn Ihr gegenwärtiges Leben Ihnen auch bequemer scheinen mögte, so müssen Sie doch bedencken, obs auch sicher genug für Sie sey. Die Dolche haben jetzt viel Freyheit auszuschweifen; und an auswärtigen Orten haben Sie auch wohl weniger Scheu vor der 9) That. Ihre Wohlfahrt liegt mir so sehr

8) Sieben Konsularen waren schon umgekommen, Pompeius, Bibulus, Publius, und Lucius Lentulus, Appius Pulcher, Domitius Ahenobarbus, Scipio, der gewesenen Prätoren, eines Kato und andrer nicht zu gedencken.

9) Es scheint, daß Cicero, vielleicht gar bey einigen Anverwandten des Marcellus, nichts gutes be-

sehr am Herzen, daß ich Ihrem Bruder Marcellus darin gleich komme, oder doch Ihm am nächsten bin. Es ist Ihre Pflicht eine Entschließung zu fassen, die den jetzigen Zeiten, die Ihrer Erhaltung, Ihrem Leben und Ihren Gütern vortheilhaft ist. Leben Sie wohl.

CCIX.

(4. B. 11. Br.)

Marcellus beantwortet die vorhergehende Briefe Ciceros, und danckt ihm für seine Bemühung wegen seiner Wiedereinsetzung in seine Rechte, mit der Versicherung, daß seine Vorstellungen mehr als aller anderer ihre, selbst mehr als seines Bruders Bitten bey ihm vermogt hätten. Der Brief ist im Herbste des Jahrs 707 geschrieben.

Markus Marcellus an Markus Cicero.

Daß Ihr Ansehn, sowohl bey allen andern Vorfällen, als auch vorzüglich bey dieser letztern Sache, bey mir beständig das gröste Gewicht gehabt hat; das können Sie mir glauben. Obgleich mein Bruder Kajus Marcellus, der mich recht hertzlich liebt, mir nicht allein den Rath gab, sondern mich auch bey allem was heilig ist hat;

bemerkt habe. s. Br. 12, 7, 8. dieses Buchs.

hat; so konnte er mich doch nicht eher bereden, bis Ihr Brief erst den Ausschlag gab, daß ich mir Ihrer beyder Vorschläge gefallen 1) lies. Wie die Sache verhandelt worden ist, das bezeugen Ihrer beyder Briefe 2). Ihr Glückwunsch findet zwar bey mir den volkommensten Beyfall, weil er aus dem besten Herzen komt; aber er ist mir doch auch deswegen noch viel angenehmer, und erfreulicher, weil ich bey den so äuserst wenigen Freunden, und Verwandten und nahen Angehörigen, die meine Wohlfahrt von Herzen wünschten, Sie als einen Mann kennen lernen, der mir so sehr wohl will, und mir eine so seltene Gewogenheit erwiesen hat. Alles andere ist so beschaffen, daß ich dessen, besonders bey den jetzigen Zeiten, leicht und gelassen entbären konnte: Dieses aber halte ich für so wichtig, daß ohne die Gewogenheit solcher Männer und Freunde sich niemand weder im Unglück noch im Glück das Leben wünschen kann. Daher wünsche ich mir selbst Glück deßwegen. Ihnen aber werde ich durch die That zeigen, daß Sie diese Thatfreundschaft einem Manne erwiesen haben, der Ihr wärmester Freund ist. Leben Sie wohl.

CCX.

1) Nemlich wieder nach Rom zu kommen.

2) s. B. 4 Br. 4. CXCV.

der Brief des Kajus Marcellus ist nicht mehr vorhanden.

CCX.

(4. B. 10. Br.)

Dieser Brief Ciceros an Marcellus, so wie der gleich folgende Brief des Sulpitius an Cicero, gehören der Zeitfolge nach zwar erst ins folgende Jahr. Ihr Inhalt verbindet sie aber zu genau mit den nächst vorhergehenden, als daß ich sie davon trennen mogte, denn sie enthalten den Schluß der Schicksale dieses grossen Römers.

In diesem Briefe der im Jahr 708 geschrieben ist, bittet Cicero den Marcellus, seine Zurückkunft doch nun so viel möglich zu beschleunigen.

M. T. Cicero an Markus Marcellus.

Ob ich Ihnen gleich nichts neues zu schreiben wuste, und nun, mehr Ihre Briefe, oder vielmehr Sie selbst hier zu erwarten anfing; so konnte ich doch den Theophilus 1) ohne einen Brief unmöglich zu Ihnen reisen lassen. Richten Sie es doch so ein, daß Sie recht bald zu uns kommen. Glauben Sie mir, man erwartet Ihre Ankunft sehr, nicht nur wir, die Ihrigen, thun solches, sondern warlich jederman. Es fält mir

1) Er ist im CCVIII. Briefe schon erwehnt. Da dieser Brief nun im Frühling des Jahrs 708 erst geschrieben worden, so mus dieser Theophilus zwey verschiedene Reisen zum Marcellus gethan haben.

mir dabey zuweilen der besorgliche Gedanke ein, daß Sie ein Vergnügen daran finden könnten, mit Ihrer Abreise von dort zu uns, so zu zaudern. Ja wenn Sie weiter keine Empfindung hätten, als nur durch die Augen, so wolte ichs Ihnen gerne verzeihen, daß Sie gewisse Leute nicht sehen wolten. Allein da dasjenige, was man hört, nicht viel erträglicher ist, als was man sieht; und da ich vermuthen kann, daß wegen Ihrer häuslichen Einrichtungen 2) viel daran gelegen sey, daß Sie recht sehr bald kommen; dies auch in allem Betracht das Beste ist; so glaubte ich, ich müßte Sie deswegen einmal erinnern. Weil ich Ihnen nun mein Gutachten eröfnet habe, so werden Sie das übrige nach Ihrer Klugheit schon in Erwägung ziehen. Nur bitte ich Sie noch mir die Zeit gewiß zu bestimmen, da wir Sie erwarten sollen. Leben Sie wohl.

CCXI.

(4. B. 12. Br.)

Servius Sulpitius, dessen beym CXLIten Briefe schon gedacht ist, berichtet dem Cicero in

2) Die Güter des Marcellus hatten bey seiner Abwesenheit sehr gelitten, und es standen auch jetzt einige darnach, die sie von Cäsarn zu erhalten suchten. Dabey war zu besorgen, daß Cäsar solches einwilligen mögte, wenn Marcellus noch lange zauderte, die Gnade von ihm anzunehmen.

in diesem Briefe, der in den Frühling des Jahrs 708 der Zeitfolge nach gehört, daß Markus Marcellus, da er auf der Rückreise nach Rom begriffen gewesen, von einem aus seinem Gefolge meuchelmörderisch erstochen worden, und was er für Veranstaltungen zu seinem Leichbegängnis gemacht habe. Servius war damals noch Statthalter von Griechenland, wie dieses vorgieng.

Servius Sulpitius an Markus Cicero.

Ob ich gleich weis, daß ich Ihnen allen gewis keine angenehme Nachricht schreiben werde; so habe ich doch, da Schicksal und Natur über uns herrschen, für gut gefunden, Ihnen sichere Nachricht von dieser Sache zu geben, sie mögte nun auch seyn, wie sie wolte.

Als ich am 23. May von Epidaurus 1) zu Schiffe nach dem Piräeus 2) gekommen war, traf ich daselbst unsern Kollegen 3) Marcellus an, und brachte da den ganzen Tag in seiner Gesellschaft zu. Da ich den folgenden Tag mich wieder von ihm getrennt hatte, in der Absicht nach Böotien 4) zu gehen, und daselbst die noch übri-

1) Ein Hafen, Athen gegen über südwärts im Peloponnes.

2) Der Athenische in der alten Geschichte so berühmte Hafen, denn Athen lag etwas vom Meere entfernt.

3) Er war mit Marcellus zugleich Konsul gewesen.

4) Ein Strich Griechenlandes in Norden von Athen, der noch mit zur Provinz des Sulpitius gehörte

gen Gerichtstage zu halten, war er, wie er sagte, im Begrif, über Maleo 5) nach Italien zu schiffen. Am darauf folgenden Tage, wie ich mir vorgenommen hatte, von Athen abzureisen, kam ungefehr des Nachts um zehn Uhr 6), sein Vertrauter Publius Postumius 7) zu mir, und brachte mir die Nachricht, unser Kollege Markus Marcellus sey nach dem Abendessen, vom Publius Magius Cilan 8), seinem Vertrauten, mit einem Dolche gestochen worden, und habe zwey Wunden bekommen, eine in die Gurgel, die andre in den Kopf, hinter dem Ohre. Doch sey noch Hofnung sein Leben zu retten. Magius habe sich selbst entleibt: Marcellus habe ihn hierauf

hörte; denn seine Statthalterschaft erstreckte sich über ganz Griechenland, und die umliegenden Inseln, und er reisete von einem grossen Ort zum andern, um Land und Gerichtstage zu halten. Die Worte ab Athenis halte ich hier mit dem sel. Ernesti für ein unnützes Einschiebsel, und habe sie deswegen in der Uebersetzung ausgelassen.

5) Ein berühmtes Vorgebürge unweit Lakedämon, im untersten Theile von Griechenland. Es war für die Schiffe gefährlich.

6) Dies war eben zwey Stunden vor Sonnenaufgang.

7) Diesen hatte er zur Gesellschaft bey sich.

8) Dieser Magius war ein Römer von guter Familie, der sich seit langen Jahren in des Marcellus Hause und Gefolge befunden hatte. Was ihn bewogen, seinen alten Gutthäter und Freund zu ermorden, ist zu Ciceros Zeiten ein Geheimnis gewesen, also werden wirs jetzt schwerlich errathen. Cicero schreibt mehr darüber an Attikus B. 13 Br. 10. und Valerius Max. B. 9 K. 11,

auf zu mir geschickt, um mir dieses zu sagen, und mich zu bitten, ihm Wundärzte zu verschaffen. Ich lies sie sogleich holen, und begab mich mit Tagesanbruch unverzüglich zu ihm hin. Als ich aber nicht weit mehr vom Piräeus war, kam mir der Knabe des Acidimus 9) mit einer Schreibtafel entgegen; worin geschrieben stand, Marcellus sey kurz vor Tage verschieden.

So ist dieser erlauchte Mann von einem der nichtswürdigsten Menschen, auf die grausamste Art ermordet; und da seine Feinde 10) wegen seiner großen Vorzüge ihn verschont hatten, so fand sich ein Freund, der ihm das Leben nahm.

Ich gieng indes ganz nach seinem Zelte 11) hin, wo ich zwey Freygelassene und nur sehr wenige Sklaven antraf; die übrigen, sagte man, hätten die Flucht genommen, voll Furcht und

9) Ein Sklave des Acidimus eines vornehmen Römers aus dem Manlischen Hause, der sich damals auch in diesem Hafen aufhielt. Eine solche Schreibtafel bestand aus zwey Blättern von Holz, die auf der innern Seite etwas ausgehöhlt waren. Diese Höhlung war mit Wachs gefüllet, in welches mit dem Griffel geschrieben wurde. Diese zwey Blätter wurden, wenn die Tafel statt eines Briefes verschickt werden solte, auf einander gelegt und versiegelt, und der so sie erhielt, konnte die Schrift gleich auslöschen, und seine Antwort hineinschreiben, und sie so zurük schicken

10) Cäsar hatte ihn begnadigt.

11) Piräeus war damals nur ein wüster Hafen, ohne bequeme Gebäude. Wann also ein vornehmer nicht auf dem Schiffe bleiben wolte, so muste er sich unter Zelten aufhalten.

Zittern, da ihr Herr vor seinem Zelte ermordet worden wäre 12). Ich war genöthigt, ihn in eben der Sänfte, worinn ich mich selbst hatte hertragen lassen, durch meine eignen Sänftenträger nach der Stadt tragen zu lassen 13): und hier machte ich alle Anstalten, ihm ein so prächtiges Leichenbegängnis halten zu lassen, als es zu Athen nur möglich war. Daß mir die Athener einen Ort innerhalb der Stadt überliesen, wo ich seine Leiche hätte bestatten können, das konnte ich nicht von ihnen erhalten, denn sie sagten, ihr Gewissen erlaube ihnen solches nicht; und sie hatten dies auch noch niemals vorher jemand zugestanden 14). Sie erlaubten mir aber das, was diesem

12) Wenn ein vornehmer Römer in seinem Hause oder Wohnung ermordet wurde, wo er seine Sklaven um sich hatte, die ihm beyzustehen schuldig waren, so wurden diese gefoltert, wenn der Thäter unbekannt war, und nachher alle hingerichtet. Dies war ein uraltes Gesetz, um die Herren für Nachstellungen ihrer Sklaven in Sicherheit zu setzen. Ein Beyspiel solcher Folterungen findet man in Tacitus Jahrbüchern 14. K. 42—45.

13) Die Römischen Sänften waren so, daß man auch darin liegen konnte, und von Marcellus seinen Leuten waren nicht mehr so viele vorhanden, die ihn tragen konnten.

14) In Solons Gesetzen, worauf die Athener geschworen hatten, war es verboten, innerhalb der Ringmauer einen Todten zu verbrennen, oder zu begraben. Diesen Eid schützten die Athener vor. Wir sehen hieraus, daß sie damals unter römischen Schutze nach ihren eignen Gesetzen lebten. Uebrigens war Athen damals zwar noch weitläuftig, aber nicht volkreich, und hatte sehr viel von seinem alten Glanze verlohren.

sen am nächsten kam, daß wir seine Leichbestattung in welchem Uebungsplatze 15) wir wolten, verunstalten könnten. Wir nahmen also einen Platz darzu in der Akademie, dem allerberühmtesten Uebungsplatze in der ganzen Welt, und verbrannten 16) ihn daselbst; und nachher sorgten wir dafür, daß ihm die Athener an diesem Orte ein marmornes Denkmal mußten errichten lassen 17). Auf diese Art haben wir alle Pflichten, die wir ihm als einem Kollegen und nahen Freunde schuldig waren, sowohl im Leben als nach

15) Dieser Uebungsplätze oder Gymnasien, gabs drey, das Lückeon, Kynosarges, und die Akademie. Es waren große Plätze, mit bedeckten Gängen uud Seitengebäuden umgeben, und in mehrere Höfe abgetheilt, worauf die Leibesübungen vorgenommen wurden. Sie lagen außerhalb der Stadtmauer. In den Hallen, Nebengebäuden und Alleen fanden sich auch Philosophen ein, welche daselbst lehrten. Das vornehmste dieser Gymnasien war die Akademie, welches von einem alten Helden Akademus benant war. In diesem hatte Plato gelehrt.

16) Es wurde innerhalb dieser Akademie auf einem der freyen Plätze ein Scheiterhaufen errichtet, der nach der Baukunst ausgeschmückt war. Auf diesem giengen Treppen hinauf zu dem Bette, worauf die Leiche lag. Inwendig war alles mit dürrem Holze angefült, welches angezündet, und mit der Leiche verbrennt wurde. Die Asche, und übrigen Knochen wurden gesammelt, und in einer prächtigen Urne nach Rom ins Erbbegräbnis gebracht.

17) Als Schutzgenossen Roms waren sie schuldig, bey dergleichen Fällen ihre Hochachtung gegen große Römer zu beweisen. Es gieng dies also auf ihre Kosten.

dem Tode gegen ihn beobachtet. Leben Sie wohl. Den 31. May von Athen.

CCXII.

(6. B. 13. Br.)

Quintus Ligarius, ein Römischer Senator, war vor dem Anfange des innerlichen Krieges mit dem Prokonsul Kajus Konsidius, als Legat nach Afrika gegangen; als nachher Konsidius seine Regierung niederlegte, hatte er den Ligarius als Interimsregenten in Afrika gelassen. Wie nun der innerliche Krieg angieng; und Publius Attius Varus, der ehedem schon als Prätor die Provinz Afrika regiert hatte, auf Pompeius Befehl dahin kam, und Anstalten zur Vertheidigung des Landes wider die Cäsarianer machte, blieb Ligarius auch mit da, und half die Pompejanische Parthey unterstützen. Und das that er bis Cäsar den großen Sieg über Scipio in Afrika erhielt. Nach dieser Niederlage war Ligarius Landesflüchtig, und Cäsar war so aufgebracht wider ihn, daß er ihn nicht wieder begnadigen wolte. Cicero aber und andere Freunde des Ligarius ließen nicht nach, bis sie Cäsarn wieder besänftigt, und seine Wiederherstellung ausgewirkt hatten. Wir haben noch eine fürtrefliche Rede übrig, womit ihn Cicero bey Cäsarn vertheidigt, und seine Begnadigung erhalten hat. In diesem Briefe, den ihm Cicero im Jahr 707 geschrieben hat, macht er ihm gute Hofnung dazu, welche auch noch in dem nemlichen Jahre erfüllt wurde.

Ci-

Cicero an Ligarius.

Ob es mir gleich unsre Freundschaft zur Pflicht gemacht hätte, bey Ihren jetzigen Umständen an Sie zu schreiben, um Sie entweder zu trösten, oder Ihnen Hülfe zu zeigen; so habe ich es doch bis jetzt noch nicht gethan; weil ich glaubte, ich würde Ihren Kummer weder durch Worte lindern; noch auch erleichtern können. Nachher aber, da ich anfing große Hofnung zu bekommen, daß wir Sie in kurzem wieder völlig gerettet bey uns sehen würden; da konnte ich nicht unterlassen, Ihnen meine Gedanken und meine Vorsätze zu eröfnen.

Erst will ich Ihnen also schreiben, was ich schon deutlich einsehe und erkenne, daß Cäsar nicht allzuhart mit Ihnen verfahren werde: dann Umstände, und Zeit, und das Urtheil der Leute 1), und, wie es mir vorkommt, auch seine eigne Natur 2); machen ihn täglich gütiger: so wie ich dieses in Ansehung der übrigen 3) selbst bemerke, so höre ichs auch in Ansehung Ihrer von seinen gröfsten Vertrauten; denn seit der Zeit, daß die erste Nachricht aus Afrika einlief 4), habe

1) Cäsar wolte nemlich nicht für einen harten tyrannischen Oberherrn Roms angesehen werden, er wolte, daß ihn jeder wegen seiner Gütigkeit und Gnade rühmen solte.

2) Diese war mehr zur Güte als zur Härte aufgelegt.

3) Von der Pompejanischen Parthey, die noch nicht begnadigt waren.

4) Daß die Pompejaner daselbst zu Grunde gerichtet wären.

ich nicht aufgehört, bey diesen nebst Ihren Brüdern für Sie inständigst zu bitten; und die großen Eigenschaften, und brüderliche Liebe derselben, nebst meiner so vorzüglichen Liebe zu Ihnen, da wir beständig und ununterbrochen für Ihre Wohlfahrt besorgt sind, hat schon soviel gewirckt, daß ich glauben kann, es sey nichts, das Cäsar uns werde versagen können. Geschieht es indes langsamer, als wir wünschen, so komt dies daher, weil bey seinen so großen Geschäften, da Alles bey Ihm gesucht wird, der Zutritt zu Ihm einige Schwierigkeit gehabt hat: und weil er wegen der Afrikanischen Sache noch mehr zürnet, so scheint es, er wolle diejenigen etwas länger in ihrer ängstlichen Bekümmernis lassen, von denen er glaubt, langwierigere Beschwerden erduldet zu haben 5). Doch wir sehen, daß er auch dieses täglich mit mehrerer Nachgiebigkeit und Versöhnlichkeit ansieht. Also glauben Sie es mir, und fassen Sie es recht ins Gedächtnis, daß ichs Ihnen versichert habe; Ihr gegenwärtiger Kummer werde nicht lange mehr dauren.

Da ich Ihnen nun meine Gedanken auseinander gesetzt habe, so will ich nun lieber durch die

5) Er glaubte schon alles gewonnen zu haben, als er sich der großen Macht der Pompejaner in Afrika nochmals entgegen stellen mußte. Dies brachte ihn wider diejenigen sehr auf, die an diesem neuen Feldzuge Theil genommen hatte, zu welchen Ligarius mitgehörte.

die That als durch Worte zeigen, was ich Ihrentwegen zu thun willens bin. Wenn ich soviel vermögte, als ich in der Republick, um die ich, wie Sie behaupten, so große Verdienste habe, billig vermögen solte; so solten Sie gewiß nicht in solchen drückenden Umständen seyn. Allein eben die Sache 6) hat auch meine Kräfte geschwächt, die Ihre ganze Wohlfahrt so in Gefahr gebracht hat. Was indes nur der Schatten meiner ehemaligen Würde, was die Ueberbleibsel meiner Gunst nur vermögen; Zuneigung, Rath, Dienste, Gunst, Treue, alles dieses soll Ihre fürtreflichen Brüder bey jeder Gelegenheit unterstützen. Suchen Sie nur immer den Heldensinn zu behalten, den Sie beständig gehabt haben; erst, wegen der Ursachen, die ich Ihnen geschrieben, und nächstdem haben Sie allezeit im Staate so gehandelt und gedacht, daß Sie nicht allein gute Umstände hoffen dürfen, sondern auch, wenn alles widrig gehen solte, bey dem Bewustseyn recht gethan und gedacht zu haben, alles was sich auch zutragen mögte, mit dem standhaftesten und größten Muthe ertragen müßten.

CCXIII.

(6. B. 14. Br.)

Auch ein Trostbrief an Ligarius, der noch nicht begnadigt war, wozu ihm aber Cicero gute

6) Die Pompejanische.

gute Hofnung macht, und ihn aufmuntert, guten Muth zu fassen.

Cicero an Ligarius.

Seyn Sie versichert, daß ich alle Mühe und Arbeit, alle Sorge und Eifer für Ihre Wohlfahrt anwende. Denn ich habe nicht nur Sie selbst immer herzlich geliebt, sondern werde auch durch die ausnehmende brüderliche Treue und Liebe Ihrer Brüder, die ich eben so sehr als Sie selbst in meine höchste Gewogenheit einschließe, dazu bewogen, keine Art der Freundschaftspflicht, keine Aeusserung der Zuneigung zu Ihnen irgend einen Augenblick aus der Acht zu lassen. Doch ich will lieber, daß Sie alles, was ich für Sie thue, oder etwa schon gethan habe, aus ihren 1) Briefen als aus den meinigen erfahren sollen. Was ich aber hoffe, oder gewis glaube, und schon sicher weis, in Ansehung Ihrer Wohlfahrt; das will ich Ihnen doch selbst entdecken. Denn ist einer furchtsam bey großen und gefährlichen Dingen, und immer mehr wegen eines widrigen Ausgangs der Sache besorgt, als voll Hofnung eines glücklichen; so bin ich es gewis; und wenn dies ein Fehler ist, so gestehe ich, daß ich nicht frey davon bin. Als ich indes am 29sten Novem-

1) Der Brüder des Ligarius.

vember 2) früh 3), auf Anhalten Ihrer Brüder zu Cäsarn gegangen war, und alle Unanständigkeiten und Beschwerlichkeiten vor ihn zu kommen, und ihn zu sprechen, ausgestanden hatte 4); als damals Ihre Brüder und Vettern Ihm einen Fusfall gethan, und ich das gesagt hatte, was die Sache, und was Ihre Umstände erforderten, so konnte ich nicht nur nach Cäsars Reden, die in der That sanft und gnädig waren, sondern auch nach seinen Augen und Minen, und nach noch mehr andern Zeichen, die ich leichter durchschauen konnte, als ich sie Ihnen schreiben kann, mit der Meynung von ihm weggehen, daß ich an Ihrer Rettung nicht mehr zweifeln dürfte. Also suchen Sie nun einen großen und standhaften Muth zu fassen: und da Sie die grösten

ten

2) Ich bin hier Damms Uebersetzung gefolgt, ob ich gleich nicht sehe, wie die Worte a. d. v. Kalend. intercalares priores, dieses heisen, denn ich wußte sie nicht besser zu verdeutschen.

3) Denn um diese Zeit machten geringere bey vornehmeren ihre Aufwartung.

4) Er muste im Vorzimmer oft lange sitzen, ehe er vorgelassen wurde. Daher auch Cäsar selbst, als er den Cicero einmal so sitzen sah, sagte: Solte ich wohl nicht denken können, wie verhast ich in Rom seyn müsse, da ein solcher Mann wie Cicero, so lange draußen sitzen mus, und nicht nach seinem Belieben vor mich kommen kann? Es kam dies aber von Cäsars vielen Geschäften und dem vielen Ueberlauf den er hatte, und beförderte gleichwohl seine Ermordung mit, denn dies war den großen und zur Freyheit gewöhnten Römern unerträglich.

ten Stürme 5) mit Weisheit aushielten, so beweisen Sie nun auch Freude, da es sich wieder aufklärt. Ich werde mich indes Ihrer Sache so annehmen, als wenn sie noch die grösten Schwierigkeiten hätte, und nicht allein bey Cäsarn selbst, sondern auch bey allen seinen Freunden, die mir Proben geben, daß sie aufs freundschaftlichste gegen mich gesinnt sind, so wie ich bisher schon gethan habe, mit grösstem Vergnügen die demüthigsten Vorbitten für Sie einlegen. Leben Sie wohl.

CCXIV.

(7. B. 27. Br.)

In der Ernestischen Ausgabe, deren Text ich befolge, ist dieser Brief, so wie die nächst vorhergehenden dieses 7ten Buchs, an Markus Fabius Gallus, überschrieben. Allein der ganze Ton desselben, verglichen mit jenen Briefen an Fabius Gallus, beweist, daß dieser Brief nicht an den nemlichen Gallus geschrieben seyn kann, woran jene geschrieben sind. Ich trete daher der Meynung des Manutius, die auch Damm angenommen hat, bey, und halte diesen Gallus für den Publius Sestius Gallus, an welchen der 6te Brief des 5ten Buchs, im 1. Theil dieser Uebersetzung der V. S. 44, gerichtet ist. Dieser hatte es im Bürgerkriege mit Pompejus wider Cäsarn gehal-

ten

5) Da Cäsar noch in voller Hitze des Zorns wider ihn war.

ten, und war deswegen landesflüchtig geworden, doch hofte er jetzt von Cäsarn eine baldige Begnadigung zu erhalten. Es hatte ihn verdrossen, daß sich Cicero seiner nicht eher mit Nachdruck bey Cäsarn angenommen, welches er seiner Meynung nach wohl gekonnt hätte, und deswegen hatte er einen spitzigen Brief an Cicero voller bitterer Vorwürfe geschrieben, die er recht sinnreich und beißend eingerichtet zu haben glaubte. Denn er beflis sich auf allerley Einfälle und Spottreden, die aber insgemein matt herauskamen, s. Brief 32 dieses 7ten Buchs. Daher antwortet ihm Cicero wieder beißend, welches die Uebersetzung dieses Briefs sehr schwer macht. Cicero scheint, wie man aus dem 4ten Brief des 2. Buchs an seinen Bruder Quintus deutlich sehen kann, auf diesen Sestius, wegen seines eigensinnigen, störrigen, und ungestümmen Wesens nicht viel gehalten zu haben, ob er gleich ihm Dank schuldig gewesen. Dies findet er für gut, ihm in diesem Briefe einmal zu verstehen zu geben, der im Jahr 707 geschrieben ist.

M. T. Cicero an Gallus.

Mich wundert, daß Sie mir Vorwürfe machen, da Sie doch gar kein Recht dazu haben 1). Und hätten Sie das auch, so solten Sie es doch nicht thun 2). — Denn ich habe Ihnen im Konsulat

1) Es scheint, Gallus hatte es dem Cicero auf eine bittere Art vorgeworfen, daß er sich bey Cäsarn nicht nachdrücklich für ihn verwand habe. Der ganze Brief bleibt sehr dunkel, weil der fehlt, worauf dieser sich bezieht.

2) Denn Gallus und Cicero waren sonst gute Freunde.

sulat Achtung bewiesen 3). — Und Sie sagen auch, Cäsar würde Sie schon wieder herstellen 4)? Ja Sie sagen vieles: nur glaubt Ihnen Niemand. Um meinetwillen, sagen Sie auch, hätten Sie das Plebeische Tribunat gesucht 5). Ich wünschte, Sie wären immer Tribun, so dürften Sie keinen Zwischenredner 6) suchen. Sie sagen, ich hätte das Herz nicht zu reden, wie ich dächte. Gerade als ob ich Ihnen, da Sie mich so unbescheiden fragten, nicht herzhaft genug geantwortet hätte.

Ich schreibe Ihnen dieses, damit Sie sehen sollen, daß Sie in der Schreibart noch sehr zurück

3) Diese Worte sind aus dem Briefe des Gallus, und Cicero führt sie hier im entgegenstehenden Sinn an, von dem worin sie Gallus genommen. Die ganze Stelle ist sehr dunkel. Vermuthlich hatte Gallus geschrieben: als Sie Konsul waren, und ich Ihnen nützliche Dienste thun konnte, da achteten Sie mich; aber da ich jetzt unglücklich bin, sehen Sie sich nicht viel nach mir um. Diese Worte drehet ihm Cicero um, daß Gallus ihm deswegen verbunden seyn müsse, weil er ihm Achtung bewiesen.

4) Nemlich ohne Ciceros Vorbitte, da Gallus auch ein flüchtiger Pompejaner war.

5) Gallus hatte also dem Cicero vorgeworfen, daß er deswegen Tribun geworden sey, um die Wiederkunft Ciceros aus der Verbannung bey dem Volke mit durchzusetzen. Dies past auf den Sextius Gallus, wie Ciceros Rede für denselben beweiset.

6) Ein Tribun konnte wider Schlüsse des Senats einkommen, und ihnen so wie andern Handlungen der Obrigkeiten widersprechen, und etwas dazwischen reden. Hier spielt Cicero mit dem Worte intercedere, zwischenreden, und zielt aufs Vorbitten für den Gallus bey Cäsarn. Im deutschen geht diese Nebenbedeutung verlohren.

rück sind, worin Sie gern einige Stärke haben wollen 7). Hätten Sie sich gegen mich auf eine feine und gesittete Art beklagt, so würde ich mich sehr gern und leicht bey Ihnen entschuldigt haben. Denn was Sie gethan haben 8), dafür bin ich Ihnen noch immer verbunden; aber was Sie geschrieben haben, war mir verdrieslich. Und daß ich Ihnen nicht frey vorkomme, durch den doch die übrigen frey sind 9), das wundert mich sehr. Denn wenn das falsch war, was Sie mir, wie Sie sagen, angezeigt hatten, was habe ich Ihnen denn für Verpflichtung? War es wahr, so sind Sie selbst der beste Zeuge, was das ganze Römische Volk mir schuldig ist 10).

CCXV.

(6. B. 21. Br.)

Kajus Toranius, ein großer Senator, der bis zur Prätorwürde gestiegen war, war mit Pompeius in Griechenland wider Cäsarn zu Fel-

7) Gallus wölte gern Witz und beißende Satire in seinem Stil haben. Wäre sein Brief noch vorhanden, so würde uns dieses so wie dieser ganze Brief verständlicher seyn.

8) Als Tribun, zur Wiederherstellung Ciceros.

9) Es scheint Gallus habe ihm vorgeworfen, er sey ein Sklave Cäsars. Dies verdroß ihn, da er den ganzen Staat von der Katilinarischen Rotte befreyt hatte.

10) Dies ist völlig dunkel.

Felde gewesen, und lebte noch auffer Italien. Er war schon bey hohem Alter, und hatte das Unglück, an seinem Sohn einen leichtsinnigen bösen Menschen zu sehen, der aber bey Antonius sehr gelitten war. Er wurde bald von Cäsarn wieder begnadigt, und kam mit Cicero im Jahr 710 zugleich ums Leben. Denn weil ers nach Cäsars Tode wieder mit der Republikanischen Parthey gegen Antonius gehalten, so erklärte ihn dieser so wie den Cicero, in die Acht. Sein Ende ist sehr merkwürdig. Als die ausgeschickten Hauptleute des Antonius ihn fanden, und erstechen lassen wolten; bat sie der alte Mann, sie mögten nur noch ein klein wenig warten, er hoffe, sein Sohn, der bey Antonius soviel gälte, werde schon für ihn gebeten haben. Die Hauptleute lächelten und sagten: er hat freylich gebeten, aber, daß doch Antonius seinen Vater nicht mögte entwischen lassen. Darauf bat er, so mögten Sie nur noch den einen Augenblick warten, bis er mit seiner Tochter ein paar Worte gesprochen hätte. Zu dieser sagte er: sie solte sich ja von der Erbschaft nichts anmaßen wollen, damit ihr Bruder nicht auch ihren Tod beym Antonius sich ausbäte. Und darauf wurde er hingerichtet, und sein Kopf zum Antonius gebracht. Diese Nachricht gibt Appian B. 4 vom innerlichen Kriege, und Valerius Max. B. 9 K. 11.

In diesem Briefe tröstet Cicero den Toranius durch sein Beyspiel, und macht ihm gute Hofnung.

Cicero an Toranius.

Obgleich, da ich dies an Sie schreibe, theils der Ausgang dieses so äusserst verderblichen Krie-

ges

ges 1) sich zu nähern, theils schon etwas unternommen und ausgemacht zu seyn scheint; so denke ich doch noch täglich daran, daß Sie allein in der so großen Armee 2) mit mir und ich mit Ihnen einerley Meynung gewesen, und daß wir beyde allein es gesehen, wie viel Unglück ein solcher Krieg mit sich führe, in welchem alle Hofnung zu einem Frieden abgeschnitten ist, und der Sieg selbst sehr grausam werden wird; denn er wird entweder für die Ueberwundnen, den Untergang, oder bey dem Sieger die Knechtschaft zur Folge haben 4). Ich also, den damals jene tapferen und weisen Männer, die Domitier und Lentule 5), furchtsam nannten: (ich war es: denn ich fürchtete, daß es so kommen mögte, wie es nun gekommen ist) ich fürchte jetzt gar nichts, und bin auf alle Fälle gefast. Da es noch möglich zu seyn schien, etwas zu verhüten, da schmertzte es mir, daß man es vernachläßigte, jetzt aber, da alles zu Grunde gerichtet ist, da man mit Klugheit nichts mehr ausrichten kann,

1) In Spanien.
2) Des Pompeius in Griechenland.
3) Pompeius und Cäsar wolten beyde keinen Frieden, theils aus Erbitterung, theils weil keiner den andern neben, oder über sich sehen wolte.
4) Es mogte siegen welcher wolte, so verlohr Rom seine Freyheit, und die Gegenpartheyen des Siegers sah ihr gewisses Verderben vor sich.
5) Lucius Domitius Ahenobarbus, von welchem beym CXLIX. Briefe geredet ist, und der Konsul Lucius Lentulus, von welchem Vellejus B. 2 K. 51 nachzulesen.

scheint nur der eine Weg noch zu seyn, sich in alles was komt mit Gelassenheit zu finden: zumal da der Tod das Ende von allem ist, und ich mir bewust bin, daß ich für die Würde der Republick so lange ich nur konnte, gesorgt; und da diese verlohren war, ihren gänzlichen Untergang habe abwenden wollen.

Ich schreibe Ihnen dieses nicht, um von mir nur etwas zu sagen, sondern damit Sie, deren Gesinnungen und Meynungen mit den meinigen immer aufs genauste verbunden waren, eben so wie ich denken mögten. Denn es ist ein großer Trost, wenn man sich, auch wenn die Sache anders ausfält, bewust seyn kann, man habe recht und aufrichtig gedacht. Mögte es uns doch einmal wieder erlaubt seyn, bey dem Genus einiger Art von Staatsfreyheit, einander unsre Bekümmernisse zu erzählen, die wir damals ausgestanden haben, als man uns furchtsam nannte, weil wir dasjenige voraus sagten, was nun wirklich erfolgt ist.

Was Sie betrift, so versichre ich Sie, Sie haben nichts zu befürchten, außer den völligen Untergang aller Staatsfreyheit: von mir aber mögte ich gern, daß Sie die Meynung hegten, daß ich, soviel ich nur kann, für Sie, für Ihre ganze Wohlfahrt, und für Ihre Kinder mit dem allergrösten Eifer stets zu sorgen bereit bin. Leben Sie wohl.

CCXVI.

(6. B. 20. Br.)

Der landesflüchtige Toranius wolte den aus Spanien zurückkommenden Cäsarianern entgegen gehen, um dadurch Cäsars Gunst und Begnadigung desto eher zu erhalten. Dies widerräth ihm Cicero, und tröstet ihn.

Cicero an Toranius.

Ich habe erst vor drey Tagen dem Knaben des Kneus Plancius 1) einen Brief an Sie mitgegeben; deswegen kann ich diesmal kürzer seyn, und so wie ich Sie damals tröstete, Ihnen jetzt einen guten Rath ertheilen.

Ich halte für Sie nichts nützlicher, als da wo Sie sind 2) solange zu verweilen, bis Sie erst wissen können, was Sie zu thun haben. Denn außer den Gefahren einer langen Schiffahrt zur Winterzeit, und in Gegenden, wo es keine sichere Hafen gibt; welches Sie alles vermeiden können; ist auch dieses nichts unwichtiges, daß Sie von Ihrem jetzigen Orte, sobald Sie etwas gewisses erfahren, sogleich abreisen können. Zudem haben sie auch keine Ursache, warum Sie so be-

1) Den Cicero in einer Rede, die noch übrig ist, vertheidigt hat. Es scheint dies der nächstvorhergehende Brief zu seyn.

2) Es scheint, daß er in Korkira, oder Sicilien gewesen.

gierig seyn wolten, ihnen 3) bey der Rückkunft gleich entgegen zu gehen. Und ich fürchte auch noch sonst vielerley, das ich unserm Cilon mündlich gesagt habe. Mit einem Wort, Sie können bey den gegenwärtigen Unglücksfällen an keinem bequemern Orte sich aufhalten, von welchem Sie so leicht, und so geschwind nach einem jeden Orte wenns nöthig würde, sich hinbegeben könnten. Kömt Er 4) wieder zurück; so können Sie zu rechter Zeit da seyn: solte ihn aber (denn es können viel Zufälle sich ereignen) irgend eine Sache verhindern, oder aufhalten; so sind Sie an einem Orte, wo Sie alles erfahren können. Dies wäre meine völlige Meynung bey dieser Sache.

Was das übrige betrift, so wünschte ich Sie davon zu überzeugen, wozu ich Sie schon oft in meinen Briefen ermahnt habe, daß Sie bey dieser ganzen Sache 4) nichts zu befürchten haben, als das gemeine Schicksal unsers Staats: und ob solches gleich sehr hart ist, so haben wir doch so gelebt; und sind schon in den Jahren, daß wir alles; was uns nicht durch unsere eigne Schuld trift, mit Standhaftigkeit tragen müssen.

Hier befinden sich die Ihrigen insgesamt wohl, und sehnen sich mit herzlichster Liebe nach Ihnen, und lieben, und verehren Sie sehr. Sor-

gen

3) Den Cäsarianern, die aus Spanien zurückkamen.

4) Cäsar.

5) Der Pompejaner.

gen Sie nur dafür, daß Sie gesund bleiben, und gehen Sie doch ja nicht leicht von dort weg.

CCXVII.

(10. B. 29. Br.)

Titus Ampius Balbus, dessen auch Brief XIII. im 1. Th. S. 98 und Br. CXL. gedacht ist, war ein vornehmer Senator, der im Jahr 695 Prätor gewesen war. Er hatte es mit Pompeius gehalten, und war nach der farsalischen Niederlage landesflüchtig. Cicero gibt ihm in diesem Briefe Nachricht von seinen fortwährenden guten Gesinnungen, und macht ihm Hofnung zu baldiger Wiederherstellung. Damm überschreibt diesen Brief an Kajus Appius, ich bin aber der Ernestischen Ausgabe gefolgt.

Cicero an Ampius.

Von meinem Eifer für Ihre Wohlfahrt und Unbeschädigung werden Sie vermuthlich schon aus den Briefen der Ihrigen Nachricht haben, denn ich bin gewis, daß ich alle Wünsche derselben vollkommen erfült habe: und ob sie gleich ein seltenes Wohlwollen für Sie äußern, so gebe ich ihnen doch darin gar nichts nach, daß ich Ihre Rettung weniger wünschen solte, als sie. Jene müssen mir vielmehr das zugestehen, daß ich Ihnen bey jetzigen Umständen mehr nützen kann,

als sie können 1). Dies habe ich auch nie unterlassen zu thun, und werde es nie unterlassen: in der Hauptsache habe ichs auch schon gethan, und den Grund zu Ihrer Wohlfahrt gelegt. Suchen Sie nur einen guten und starcken Muth zu fassen, und seyn Sie versichert, daß ich Sie in keinem Stück verlassen werde. Geschrieben am 6. Julius.

CCXVIII.

(6. B. 12. Br.)

Cicero berichtet ihm in diesem Briefe, daß ihm seine Rückkehr nach Rom völlig zugestanden sey, worüber er seine Beyfreude bezeugt, und ihn zugleich über den verfallenen Zustand des Staats tröstet.

M. T. Cicero an Ampius.

Ich wünsche Ihnen Glück, mein Balbus, recht herzlich wünsche ich Ihnen Glück. Denn so thörigt bin ich nicht, daß ich Ihnen nur auf kurze Zeit eine falsche Freude machen, und Sie denn wieder plötzlich erschrecken, und so niederschlagen wolte; daß nichts in der Folge wieder vermögend wäre, Sie zu einer ruhigen Gemüthsfassung wieder aufzurichten.

Ich

1) Weil er bey Cäsars Vertrauten viel galt.

Ich habe Ihre Sache freymüthiger betrieben, als es meine jetzige Lage verstattete. Denn selbst die Schwäche meiner Gunst bey andern wurde durch Ihre Hochschätzung, und meine ununterbrochene Liebe zu Ihnen, die Sie beständig aufs emsigste erwiedert haben, besiegt 1). Es ist alles versprochen, versichert, gewis und bestättigt, was Ihre Rückkehr, und Ihre ganze Wohlfahrt betrift. Ich habe es gesehen, ich habe es gehört, ich habe mit dabey gehandelt. Denn alle Vertraute Cäsars sind gerade itzt durch Umgang und Wohlgewogenheit so genau mit mir verbun-

1) Der Sinn dieser dunkelen Stelle scheint mir der zu seyn: ob ich gleich durch meine Gunst bey den Cäsarianern noch so sehr viel nicht durchsetzen kann, da sie mich immer als einen gewesenen Gegner von ihnen ansehen, dem sie nicht so ganz trauen dürfen; so setzte ich doch diesen Gedanken bey Seite, u. vermandte mich eifrig für Sie, einem Mann der alle Hochschätzung verdient, den ich immer vorzüglich geliebt habe, und der auch mich mit Gegenliebe beehrt hat. Dies glaube ich hat Cicero sagen wollen, nicht aber wie es Damm übersetzt hat: „Denn eben durch die Schwäche meiner Gunst bey andern besiegte ich alles widrige.“ Dies läßt sich aus den Worten nicht herausbringen, wenn man nicht lesen will: Vincebatur enim fortuna ipsa debilitata gratia nostra. Hierzu ist aber kein zureichender Grund. Die französische Uebersetzung in Paris 1704. 8. welche Damm anführt, gibt diese Stelle so: Car L'impatience de vous revoir á quelque prix que ce fut, et mon affection pour vous, toujours forte et constante, et tres soigneusement entretenue de votre part, en faisoit plus, que ne sembloit le permetre la fortune avec les foibles restes de faveur et de credit qu'elle m'a laissez. Wie sehr frey dieses ist, darf kaum angeführt werden.

den, daß sie immer gleich zu mir kommen, wenn sie von Ihm weggehen. Dies thun Pansa, Hirtius, Balbus, Oppius, Matius, Postumius 2) auf eine solche Art, daß sie mich gewis ganz vorzüglich lieben. Hätte ich dieses jetzt erst bewirken müssen 3), so würde es mir doch nicht gereuen, wegen der jetzigen Zeitumstände, mir solche Mühe gegeben zu haben. Aber ich habe dabey nichts in Rücksicht auf die jetzigen Zeiten gethan. Ich habe schon von altersher genaue Verbindungen mit allen diesen Männern, mit denen ich nicht unterlassen habe für Sie zu unterhandeln. Der vornehmste unter allen war aber Pansa, der Ihnen sehr zugethan ist, und auch mir sehr wohl will; und dieser vermag bey Ihm 4), nicht weniger durch sein Ansehn, als durch seine Gunst. Cimber Tillius 5) hat mir auch vollkommen Genüge

2) Kaius Vibius Pansa und Aulus Hirtius waren Konsuln im Jahr nach Cäsars Ermordung. Balbus und Oppius kommen in diesen Briefen häufig als besondre Vertraute und Lieblinge Cäsars vor. Vom Matius einen sehr gelehrten Römer dieser Zeit wird bey B. 11 Br. 27 mehr vorkommen. Postumius war ein Vertrauter Cäsars, und vielleicht eben der welcher Sicilien regierte, s. B. 6 Br. 8 und an Attikus B. 14 Br. 10.

3) Ich habe nach des sel. Ernesti Vermuthung in der Note bey dieser Stelle quod si mihi nunc demum efficiendum fuisset, übersetzt, denn die gewöhnlichen Lesarten pro me, oder per me geben hier keinen erträglichen Sinn. Der ganze Zusammenhang bestättigt offenbar diese schöne Ernestische Vermuthung.

4) Cäsar.

5) Ein Vertrauter Cäsars, s. auch Seneka vom Zorn B. 3. Nachher war er

nige geleistet. Doch aber gelten bey Cäsarn schmeichlerische 6) Bitten nicht so sehr, als solche, die von enger Freundschaft herrühren; und weil Cimbers Bitten von der Art 7) waren, so richtete er mehr aus, als er für irgend einen andern hätte ausrichten können. Das Diplom 8) ist nicht sogleich ausgefertigt worden, weil bey gewissen Leuten eine sonderbare Unredlichkeit sich findet, wobey es ihnen verdrieslicher gewesen seyn würde, wenn Sie die völlige Verzeihung gleich erhalten hätten, Sie den diese einen Lärmbläser zum Bürgerkriege nennen; so wie sie vieles andere mehr sagen, gerade als wenn es ihnen keine Freude gewesen wäre, daß es zu diesem Kriege gekommen ist 9). Daher fand man für gut, die Sache geheimer zu behandeln, und es auf keine Weise laut werden zu lassen, daß es mit Ihnen schon ganz zu Stande gekommen sey. Doch aber wird

er einer von dessen Mördern, wie aus Sueton und Plutarch erhellet.

6) Solche die nur Leute thaten, die sich dadurch bey andern einschmeicheln wolten, und ihm auch nur allerhand Schmeicheleyen vorsagten, um ihn dadurch zu gewinnen. Dies ist hier der Sinn von ambitiosus.

7) Er scheint also ein Verwandter des Ampius gewesen zu seyn.

8) Die schriftliche von Cäsarn selbst unterschriebene Begnadigung des Ampius.

9) Hier wird auf einige schlechte Cäsarianer gezielt, die durch diesen Krieg reich und glücklich geworden waren, und nun doch thaten, als ob es ihnen sehr leid sey, und als ob die Pompejaner alle Schuld allein daran hätten. Ampius scheint nach dieser Stelle ein sehr eifriger Pompejaner gewesen zu seyn.

wird dies in sehr kurzer Zeit geschehen; und ich habe keinen Zweifel, die Sache wird denn schon völlig geendigt seyn, wenn Sie diesen Brief lesen. Wenigstens hat mir Pansa, ein zuverläßiger und gar nicht wandelbarer 10) Mann, nicht allein die Versicherung gegeben, sondern es auch selbst übernommen, mir das Diplom sehr bald ausgefertigt zu bringen.

Ich habe es indes für gut gefunden, Ihnen dieses zu überschreiben; denn die Reden Ihrer Eppuleja 11) und die Thränen Ihrer Ampia 12) zeigten deutlich, daß Sie nicht so standhaft sind, als Sie Ihren Briefen nach zu seyn scheinen. Ja diese glaubten auch, Sie würden in desto tieferer Bekümmernis sich befinden, weil sie von Ihnen entfernt wären. Ich habe es daher für sehr nöthig gehalten, um Ihre Aengstlichkeit und Betrübnis zu erleichtern, Ihnen das als gewiß zu schreiben, was in der That schon gewiß ist.

Sie wissen, daß ich vorher so an Sie zu schreiben gewohnt war, daß ich mehr einen tapfern und weisen Mann zu trösten, als zuverläßige Hofnung einer Errettung zu zeigen suchte, nur die ausgenommen, wozu ich Ihnen von der Republick selbst glaubte Hofnung machen zu müs-

10) Dies scheint hier der richtige Sinn von gravis homo et certus zu seyn.

11) Die Gemalin des Ampius.

12) Die Tochter desselben, beyde waren in Rom.

sen, wenn diese Hitze sich erst wieder abgekühlt hätte 13). Erinnern Sie sich nur Ihrer Briefe, worin Sie mir immer eine große Seele gezeigt haben, die alle Schicksale standhaft zu ertragen bereit sey; und darüber wunderte ich mich auch nicht; wenn ich erwog, daß Sie von Ihrer Jugend an sich mit Staatssachen beschäftigt; daß Ihre öffentlichen Aemter gerade in die Zeiten gefallen, wo allgemeine Wohlfahrt und Glückseligkeit in Gefahr waren 14); und daß Sie auch selbst an diesem Kriege Theil genommen, um nicht nur im Fall des Sieges vergnügt, sondern auch, wenn Sie das Schicksal hätten besiegt zu werden, weise zu seyn. Da Sie nun auch noch Ihre jetzigen Beschäftigungen darauf richten, die Thaten tapferer Männer aufzuzeichnen 15), so müssen Sie ja überlegen, daß Sie selbst nichts begehen dürfen, das Sie denen, welche Sie loben, nicht vollkommen ähnlich mache. Doch diese Vorstellungen passen mehr für die Zeiten 16), denen Sie nun schon entgangen sind. Jetzt schik-

ken

13) Es scheint aus mehrern Stellen der Ciceronischen Briefe, daß die Patrioten sich die Hofnung gemacht, Cäsar werde es vielleicht so machen, wie Sulla, und Rom endlich wieder in Freyheit setzen, und ihm eine republikanische Verfassung, wie er sie gut fände, wieder geben, und alsdenn würden alle landesflüchtige Pompejaner sicher wieder kommen können.

14) Im Anfange des Bürgerkrieges.

15) Hieraus erhellet, daß Ampius an historischen Werken gearbeitet, die vielleicht wohl nicht zu stande gekommen sind.

16) Der Unsicherheit u. Landesflucht.

ken Sie sich nur an, das Gegenwärtige mit uns zu ertragen; wofür ich Ihnen gern Arzneymittel mittheilen wolte, wenn ich nur selbst welche ausfündig machen könnte. Doch Eine Zuflucht bleibt uns übrig, Gelehrsamkeit und Wissenschaften 17), womit wir uns immer beschäftigt haben; im Glück schienen uns diese nur Vergnügen zu gewähren; jetzt aber verschaffen sie uns alles unser Glück selbst. Doch noch einmal wieder aufs erste zurück zu kommen, hüten Sie sich ja daran noch zu zweifeln, daß Ihre Rettung und Rückkehr nicht schon ganz zu Stande gebracht sey.

CCXIX.

(6. B. 6. Br.)

Aulus Licinius Cäcina war ein angesehner Römischer Senator, der seine meisten Güter im Etrurischen oder jetzigen Toskanischen hatte. Er war ein eifriger Vertheidiger der Freyheit gewesen, und hatte daher nicht nur den Feldzug in Griechenland unter Pompeius mitgethan, sondern auch eine weitläuftige Schrift bekannt gemacht, worin er Cäsars Ungerechtigkeiten und böse Sache dargestellt hatte. Nach der Farsalischen Niederlage hielt er sich verborgen, und setzte nun eine andere Schrift auf, worin er Cäsars große Thaten pries, um dadurch die erste wieder gut zu machen. Beyde sind verlohren

17) d. i. Studium der Philosophie und Geschichte.

ren. Jetzt hielt er sich in Sicilien auf, und erwartete die völlige Begnadigung von Cäsarn. Er war sehr gelehrt und beredt, und deswegen in der alten Welt sehr berühmt. Cicero hat ihn auch einmal in einer Rede vertheidigt.

Dieser gegenwärtige Brief an ihn ist ein Trostschreiben, worin ihn Cicero über seine gegenwärtige unglückliche Lage zu trösten sucht.

M. T. Cicero an Aulus Cäcina.

Ich besorge, daß Sie meine Thatfreundschaft vermissen mögten; die ich Ihnen doch, bey unsrer Verbindung durch so viele Verdienste, durch unsre Studien 1), und durch unsre gewählte Parthey 2), nie entziehen darf; doch aber besorge ich, daß Sie einen freundschaftlichen Briefwechsel von mir verlangen könnten; allein ich hätte schon längst, und schon oft an Sie geschrieben, wenn ich nicht täglich bessere Umstände erwartet, und Ihnen in meinen Briefen lieber Glückwünsche, als tröstende Aufmunterungen hätte schreiben wollen. Jetzt werden wir, wie ich hoffe, uns bald Glück wünschen können. Daher will ich diesen Stof zu einem Briefe bis auf eine andere Zeit versparen. In gegenwärtigem Briefe aber halte ichs für meine Schuldigkeit, Ihren Geist, der zwar, wie ich höre, und auch hoffe, keineswegs verzagt ist, durch den Rath eines zwar nicht sehr weisen, doch aber sehr freundschaftlichen Man-

1) Vergl. B. 13 Br. 66. 2) Die Pompejanische.

Mannes, noch mehr zu stärken; und das nicht mit solchen Worten, als suchte ich einen Mann zu trösten, der ganz darnieder liegt, und aller Hofnung noch gerettet zu werden, beraubt ist: sondern als schriebe ich einem Manne, an dessen gänzlicher Unbeschädigung ich nicht stärker zweifle, als Sie, wie ich mich erinnere an der meinigen zweifelten. Denn als mich die Leute aus der Republick ausgetrieben hatten, die den Sturz derselben für unmöglich hielten, so lange ich noch stände 3); da erinnere ich mich, von vielen Gastfreunden, die aus Asien, wo Sie damals waren zu mir kamen, gehört zu haben, daß Sie von meiner ruhmvollen und schnellen Zurückberufung völlig versichert gewesen. Wenn Sie sich nun damals in den Gründen der Etruriſchen Wissenschaft 4), die Sie von Ihrem Vater 5), einem der edelsten und besten Männer, gelernt hatten, nicht irreten; so werden auch wir uns in unsern jetzigen Weissagungen nicht irren; die wir theils aus den Schriften und Lehren der weiseſten Männer

3) Dies zielt auf Klodius und seine Parthey, wozu Pompeius, Cäsar und Krassus in Geheim das Ihrige mit beytrugen. s. die Rede für den Sextius.

4) Die alte Weissagungskunst, besonders aus dem Vogelflug, hatten die Römer aus Etrurien. s. Ciceros Bücher de Divinatione und von der Natur der Götter, imgleichen Valerius Max. B. 1 K. 1.

5) Der hatte Schriften darüber herausgegeben, die aber nicht auf uns gekommen. Seneca gedenkt ihrer in seinen Untersuchungen der Natur B. 2 K. 39/ 49.

ner, und durch die Ihnen bekannte starke Nachforschung in gelehrten Dingen; theils auch aus vieler eignen Erfahrung in Staatshändeln, und aus den so mannigfaltigen Veränderungen während unsers Zeitalters, uns erworben haben. Und zu dieser Weissagung haben wir ein so viel stärkeres Zutrauen, weil sie uns noch in keinem einzigen Stücke, bey diesen so dunkelen und so verwirrten Umständen, jemals betrogen hat. Ich könnte hier anführen, was ich als künftig vorher gesagt habe, wenn es nicht scheinen würde, ich erdichte meine Weissagungen nach ihrer Erfüllung. Es sind indes noch viele Zeugen davon vorhanden, daß ich anfangs dem Pompeius gerathen, er mögte sich nicht mit Cäsarn vereinigen, und nachher, er mögte sich nicht wieder trennen. Denn ich sahe, durch eine Vereinigung von ihnen würde die Macht des Senats geschwächt, durch eine Trennung aber ein innerlicher Krieg erregt werden. Mit Cäsarn lebte ich aufs freundschaftlichste; den Pompeius schätzte ich über alles hoch: aber mein Rath war doch treu gegen Pompeius, und heilsam für alle beyde. Was ich ausserdem noch voraus gesehen habe, übergehe ich. Denn ich will nicht daß der Mann, der sich aufs Beste um mich verdient gemacht hat 6), glauben soll, daß ich dem Pompeius einen Rath gegeben, bey

des-

6) Cäsar.

dessen Befolgung Er 7) zwar wohl ein großer Mann in Friedenszeiten werden, und den ersten Rang behaupten können, aber doch eine solche Macht, als er jetzt besitzt, nicht erhalten haben würde. Meine Meynung war auch, daß jener 8) nach Spanien gehen solte; hätte er das gethan, so wäre es zu gar keinem Bürgerkriege gekommen. Ich verfochte es zwar nicht, daß man in der Abwesenheit Rücksicht auf Ihn zu nehmen 9), verstatten solte; aber wie es unter jenes Konsulat durch sein eignes Verfechten, das ganze Volk einmal festgesetzt hatte 10), war ich der Meynung, daß es auch geschehen müsse. Hieraus entstand nun die Ursache zum Kriege 11). Wo habe ichs je an Erinnerungen oder Klagen fehlen lassen, da ich selbst den unbilligsten Frieden dem ge-

7) Cäsar.

8) Pompeius, dessen Provinz Spanien war, die er durch seine Legaten regieen lies. Cicero rieth ihm, selbst dahin zu gehen. Dadurch wäre Cäsar in Rom eine Zeitlang allein gelassen worden, und hätte sich nach der Ordnung der Gesetze wieder eine neue Provinz aussuchen können. Dies kluge Nachgeben hätte den Krieg verhindert, u. Cäsar forderte damals weiter nichts, als dieses.

9) Cäsarn.

10) Pompeius hatte zu der Zeit, da er sich von Cäsarn nichts arges besorgte, in seinem dritten Konsulat, selber gewolt, daß Cäsar abwesend zum Konsul gemacht werden könnte, denn sonst mußte der, so dies wolte, gegenwärtig seyn, und darum anhalten.

11) Weil Pompeius und seine Freunde dieses Cäsarn durch das ganze Volk zugestandene Vorrecht, ihm wieder nehmen wolten, weil sie eifersüchtig auf ihn geworden waren, und Cäsar es durchaus behaupten wolte.

gerechtesten Kriege vorziehen wolte? Mein Ansehn und Rath wurde besiegt, nicht sowohl von Pompeius selbst, (denn auf den machte es Eindruck 12) sondern von denen; die sich auf einen Feldherrn wie Pompeius verließen, und einen Sieg in diesem Kriege sowohl für ihre häuslichen Umstände, als für ihre Begierden sehr zuträglich hielten 13). Der Krieg wurde angefangen, ich blieb noch ruhig; der Schauplatz desselben wurde aus Italien verlegt, ich blieb so lange als ich konnte, darin zurück: doch behielt zuletzt die Scham bey mir das Uebergewicht über die Furcht 14). Ich scheute mich, den Pompeius jetzt, da es auf sein Wohl ankam, zu verlassen, da er vormals mich nicht verlassen hatte, wie es auf mein Wohl ankam 15). Also besiegt theils durch Freundespflicht, theils durch den Ruf bey den Gutgesinnten, theils auch durch Scham, gieng ich, wie Amfiaraus in der Fabel 16), gleichsam

12) s. an Attikus B. 7 Br. 14.

13) Es dachten viele, sie könnten mehr Ländereyen und Reichthümer an sich ziehen, wenn sie über Cäsarn den Sieg erhielten, besonders dachten so der Konsul Lucius Lentulus, Publius Scipio, des Pompeius Schwiegervater, Faustus der Sohn des Sulla, und Libo, welche endlich den Pompeius übertäubten.

14) Er fürchtete bey Pompeius Niederlage und Unglück, im Cäsarischen Lager sahe es ihm sicher aus.

15) Ihm hatte Cicero seine Zurückberufung aus der Verbannung vorzüglich zu danken.

16) Amfiaraus war ein Griechischer Wahrsager u. Held in den allerältesten Zeiten. Er wolte nicht mit in den Thebanischen

sam mit Ueberlegung und Vorsatz in das Verderben hinein, das ich vor Augen sah. In diesem Kriege trug sich nichts widriges zu, das ich nicht vorhersagte.

Da ich nun, wie die Augurn und Sterndeuter pflegen, auch als ein Augur des Staats 17) aus meinen vorigen Weissagungen meiner Augurwissenschaft und Wahrsagungskunst bey Ihnen Ansehen verschaft habe; so mus auch nun das, was ich jetzo vorhersage, Glauben finden. Also nicht aus dem Fluge des Vogels, nicht aus dem Unglücksgeschrey des Wasservogels, wie es unsre Wissenschaft lehrt, eben so wenig aus dem begierigen muntern Fressen der Hüner 18) weissage ich Ih-

Krieg gehen, weil er wuste, er würde darin umkommen, und versteckte sich deshalb. Seine Frau Erisile aber lies sich durch eine kostbare Perlenschnur bestechen, ihn zu verrathen. Nun muste er mit in den Krieg gehen, und wurde darin von der Erde verschlungen. Mehr von ihm hat Statius in der Thebaide, Diodor aus Sicilien Buch 5. Pausanias und andre.

17) Er war mit im Kollegium der Augurn.

18) Die Augurn weissagten vornemlich aus den Vögeln, ihrem Geschrey, Fluge und Fressen. Die Alten urtheilten nemlich so: Die Götter sind im Himmel; die Vögel in der Luft sind dem Himmel näher, als wir auf Erden; also können diese den Willen der Götter ganz bequem auf der Erde bekant machen. Daher war die Vogelbeobachtung ein uraltes Mittel den Willen der Götter zu erfahren. In Rom hielt man junge Hüner in einem großen Kefich. Früh, wenn man weissagen wolte, wurden sie aus dem Kefich gelassen. Frassen Sie nun gut von dem vorgestreuten Futter, und stießen dabey recht begierig mit den Schnäbeln auf die Erde, so wars ein gutes Zeichen. Aber die Umstände waren da-

Ihnen; sondern ich habe andere Zeichen, die ich beobachte; zwar sind sie nicht zuverläßiger als jene, aber sie haben doch weniger Dunkelheit und Gefahr zu irren 19). Ich bemerke mir aber diese Weissagungszeichen aus einer doppelten Gegend 20) her; einige nehme ich von Cäsarn selbst her; und andere von der Natur und Beschaffenheit der Umstände des Staats. Bey Cäsarn finde ich dieses: eine sanfte und gütige Seele, so wie Sie solche in dem fürtreflichen Buche Ihrer Klagen 21) darstellen. Dazu komt sein ganz ausnehmendes Vergnügen an hervorstechenden Geistesgaben, wie die Ihrigen sind. Dann gibt er auch noch den gerechten von Freundschafspflicht angefeuerten Bitten sehr vieler nach, wenn sie nur nicht aus Eitelkeit oder Sucht zu gefallen herkommen. Und hier wird die Einstimmung des ganzen Etruriens den stärksten Eindruck auf ihn machen 22). Aber warum hat denn dies bis jetzt so wenig gewirkt? — Weil er glaubt, er würde

dabey so mannigfaltig, daß eine weitläuftige Wissenschaft dazu gehörte.

19) Weil er selbst Augur war, durfte er nicht sagen, sie sind unzuverläßig und ungegründet, zumal da Cäcina selbst auf diese Kunst etwas hielt.

20) Der Augur pflegte sich vorher nach gewissen Zeremonien gewisse Gegenden des Himmels zu bestimmen, nach welchen er hinsehen wolte. Darauf zielt Cicero hier.

21) Dieses Buch ist, so wie alle Schriften des Cäcina verlohren, er beschrieb darin sein Unglück, und flehte um Rettung.

22) Diese Worte hat Damm nicht. Cäcina hatte seine Güter in Etrurien, und also grosen Anhang daselbst.

dem Gesuch vieler andern nicht widerstehen können, wenn er das Ihrige zugestanden habe, da er einen grösern Schein des Rechts hat, wider Sie zu zürnen 23). — Und was gibt denn ein Aufgebrachter für Hofnung? Werden Sie antworten. — Er sieht ein, daß sein Lob aus der nemlichen Quelle herfließen wird, aus welcher er ein wenig besprützt worden ist. Endlich ist er auch ein sehr scharfsichtiger und weit in die Zukunft schauender Mann, und sieht ein, daß Sie, ein Mann, der in einem nicht geringen Theile Italiens 24) wohl der alleredelste ist, der bey einer freyen gemeinschaftlichen Regierung des Staats jedem der Grösten des Römischen Volks seiner Zeit, beydes an Geist, an Gunst, und an Ruhm gleich komt; nicht wohl länger von der Republick können ausgeschlossen werden. Er wird es nicht wollen, daß Sie diese Wohlthat lieber einst der Zeit 25) zuschreiben sollen, als vielmehr Ihm selbst. Dies betraf Cäsarn selbst.

Nun will ich von der Natur der Zeitumstände, und der Dinge noch etwas sagen. Keiner ist der Sache, die Pompeius mehr in guter Meynung, als Verfassung übernommen hatte, so feind, daß ers wagte, uns übelgesinnte Bürger, oder

23) Cäcina hatte nicht allein wider Cäsarn gefochten, sondern auch wider ihn geschrieben.

24) In Etrurien, dem jetzigen Toskana.

25) Denn wenn Cäsar bald stürbe, so würde einen so großen Mann wie Cäcina, nichts hindern wieder nach Rom zu kommen.

oder nichtswürdige Leute zu nennen. Hierbey pflege ich die Hoheit und Gerechtigkeit, und Weisheit Cäsars recht zu bewundern. Niemals nennt er den Pompeius, als auf die ehrenvolleste Weise. — Aber er hat doch gegen seine Person viel hartes gethan? — Das sind Thaten der Waffen und des Siegs; nicht Cäsars. Hingegen wie gütig hat er uns aufgenommen? Den Kaßius ernannte 26) er zu seinem Legaten, den Brutus setzte über Gallien 27). Den Sulpitius 28) über Griechenland; den Marcellus 29), wider den er am aufgebrachtesten war, setzte er mit der grösten Ehre für ihn in alle seine Vorrechte wieder ein. Und wozu denn nun dies alles? Die Natur der Dinge und der gegenwärtigen Zeiten des Staats wird es nicht verstatten; weder wenn alles so wie jetzt bleibt, noch wenn Veränderungen vorgehen, wird es möglich seyn, daß nicht alle, die einerley Sache vertheidigten auch einerley Schicksal und Glücksumstände bekommen sollten; und daß redliche Männer und rechtschaffene Bür-

26) Kajus Kaßius, der mit einer großen Pompejanischen Flotte ihm viel Schaden gethan, und nach der Farsalischen Schlacht zu ihm übergangen war. In der Folge wurde er seyn Mörder.

27) Markus Brutus, auch einer der Mörder Cäsars. Gallien ist die heutige Lombardie. Diese Gnade war um so größer, weil Brutus noch nicht Prätor gewesen war.

28) Dieser ist schon oben bey den Briefen an ihn bekannt gemacht worden.

29 Markus Marcellus s. bey Br. CCVI. Er lebte noch, als Cicero dieses schrieb.

ger, die keine Schande verunstaltet hat, in einen Staat nicht wieder aufgenommen werden solten, worin soviele wegen der schändlichsten Uebelthaten Verurtheilte wieder zurückgekommen sind.

Hier haben Sie meine Weissagung, die ich gewiß, wenn ich noch einigen Zweifel daran hätte, nicht lieber anführen würde, als den Trost, womit ich einen heldenmüthigen Mann leicht aufrichten könnte: daß Sie nemlich, wenn Sie bey gewissem Siege die Waffen für die Freyheit des Staats ergriffen hätten, (denn so dachten Sie damals;) nicht zu großes Lob verdienten: wenn Sie aber bey den ungewissen Zufällen und zweifelhaftem Ausgange des Krieges es auch für möglich gehalten, daß wir besiegt würden; so war es Ihre Pflicht, sich nicht für den Fall des Glücks allein in gute Bereitschaft zu setzen, und ein Unglück ganz und gar unerträglich zu finden. Ich würde auch beweisen, welch einen großen Trost das Bewustseyn recht gethan zu haben, und welch ein Vergnügen die Wissenschaften Ihnen im Unglück gewähren müssen. Ich würde nicht allein die sehr harten Unfälle der alten 30), sondern auch dieser neuern Feldherrn sowohl als Begleiter von Ihnen erzählen. Auch viel große und berühmte Männer andrer Nationen 31) würde ich Ihnen nennen. Denn die Beherzigung des allgemeinen Schick-

30) Eines Koriolans, Kamillus ꝛc.

31) Einen Themistokles, Hannibal, Aristides ꝛc.

Schicksals der Menschheit und ihres Verhängnisses erleichtert den Schmerz. Ich würde Ihnen auch noch auseinander setzen, wie wir hier, und in welchem 32) Gemisch, in welcher Verwirrung aller Dinge wir leben müssen. Denn nothwendig muß das Verlangen nach einem ganz verderbten Staate geringer seyn, als nach einem guten, aus dem man ausgeschlossen ist. Aber alles dieses ist nun gar nicht nöthig. Denn ich hoffe, oder ich sehe es vielmehr schon deutlich, daß wir Sie bald ganz gerettet wieder sehen werden. Inzwischen habe ich sowol Ihnen in Ihrer Abwesenheit, als auch dem hier gegenwärtigen Ebenbilde Ihres Geistes und Körpers, Ihrem so standhaften und so fürtreflichen Sohn, meine ganze Zuneigung, Thatfreundschaft, Dienste und Bemühung schon längst nicht nur versprochen, sondern auch geleistet; und jetzt thue ichs um so mehr, weil mich Cäsar von Tage zu Tage immer freundschaftlicher behandelt; und seine Vertrauten mir so zugethan sind, als Niemanden anders. Was ich bey Ihm durch mein Ansehn, oder meine Gunst nur vermag, das alles werde ich für Sie vermögen. Suchen Sie sich also beydes durch einen gesetzten Geist, und durch die beste Hofnung wieder aufzurichten.

---

32) Cäsar hatte viele Anhänger, welches schlechte Leute waren, die er doch aber sehr erhob.

CCXX.

(6. B. 8. Br.)

Cicero räth dem Cäcina sich ferner in Sicilien aufzuhalten, und vorerst nicht von da wegzugehen, wozu ihm Balbus und Oppius die Erlaubnis gegeben. Zugleich meldet er ihm, daß er nicht allein mündlich, sondern auch schriftlich dem Sicilischen Prokonsul Titus Furfanus ihn empfohlen habe, und legt eine Abschrift dieses Empfehlungsschreibens bey.

M. Cicero an Aulus Cäcina.

Wie Largus 1), ein Mann der Ihnen sehr zugethan ist, mir gesagt hatte, der erste Januar sey der Ihnen bestimte Tag 2); so gab ich mir alle Mühe bey Balbus und Oppius 3); da ich vollkommen aus allen Umständen wuste, Cäsar pflege alles zu genehmigen, was sie in seiner Abwesenheit thäten; daß sie mir die Gefälligkeit erzeigen, und Ihnen erlauben mögten, so lange in Sicilien zu bleiben, als wir es für gut fänden. Da sie nun sonst gewohnt waren, mir alles gerne zu bewilligen, was Ihnen nicht zu bedenk-

1) Ein vornehmer Römer, vermuthlich aus dem Ekribonischen Hause, das diesen Zunamen führte.

2) Da solte er Sicilien verlassen, und weiter sich entfernen.

3) Lucius Kornelius Balbus Gaditanus, den Cicero in einer noch vorhandenen Rede einmal vertheidigt, und Kajus Oppius, waren Cäsars gröste Staatsminister, die alles bey ihm vermogten.

denklich schien; oder mit Hinzufügung der Ursachen, die sie dabey bewögen, es mir abzuschlagen; so gaben Sie mir doch auf meine diesmalige Vorstellung nicht sogleich eine Antwort; allein noch den nemlichen Tag kamen sie wieder zu mir, und bewilligten es 4) mir, daß Sie, so lange Sie wolten, in Sicilien sich aufhalten könnten; sie wolten dafür einstehen, daß Ihnen dieses keine Verdrieslichkeiten 5) zuziehen solte.

Da Sie nun wissen, was man Ihnen erlaubt hat, so muß ich Ihnen noch melden, was ich Ihnen wohl rathen mögte. Wie alles dies schon verhandelt war, erhielt ich einen Brief von Ihnen, worin Sie einen Rath von mir verlangen, was Sie wohl thäten, ob Sie noch ferner in Sicilien blieben, oder wegen der Resten Ihrer Asiatischen Geldforderungen dahin reiseten. Diese Ihre Ueberlegung schien mir mit dem was Largus gesagt hatte, nicht zusammen zu stimmen. Denn der hatte so gegen mich geredet, als wäre es Ihnen nicht erlaubt, länger in Sicilien sich aufzuhalten; und Sie beratschlagen sich mit mir so, als wenn es Ihnen frey stände. Es mag nun aber dieses, oder jenes seyn, so bin ich doch der Meynung, daß Sie noch in Sicilien bleiben. Denn die Nähe der Oerter komt uns, da man

4) Sie betrachteten nemlich den Cicero als einen Grösern, da er Konsul und Imperator gewesen, auch viel älter als sie war.

5) Von Cäsarn.

man häufig Briefe und Boten abschicken kann, zu statten, unsre Wünsche entweder zu erlangen, oder auch Ihre Rückkehr zu beschleunigen, wenn die Sache, wie ich hoffe, schon bewirkt, oder doch auf einige Art zu Ende gebracht worden ist. Aus der Ursache rathe ich Ihnen recht sehr, bleiben Sie noch da.

Dem Titus Furfanus Postumus 6), meinem Freunde, und seinen Legaten, die auch meine Freunde sind, werde ich Sie aufs angelegentlichste empfehlen, sobald sie hieher kommen; denn sie sind insgesamt noch zu Mutina 7). Es sind die besten Männer, welche Männern Ihrer Art sehr wohl wollen, und mit mir in enger Verbindung stehen. Was mir sonst noch einfält, das Ihnen nützlich seyn könnte, werde ich aus eigner Bewegung alles thun. Und was mir nicht beyfallen wird, darin will ich es auch, wenn ich nur daran erinnert werde, allen im Eifer zuvorthun. Ob ich gleich mündlich Ihrentwegen mit dem Furfanus so reden werde, daß Sie meinen Brief an ihn nicht einmal nöthig haben würden, so bin ich doch den Ihrigen, die es gerne sahen, wenn Sie ihm einen Brief von mir übergeben könnten, auch

6) Er war damals unter den Titel eines Prokonsuls zum Proprätor Siciliens ernannt, und ist sonst wenig bekannt. Nach einer andern Lesart heist er Titus Furfanius Postumus, und auch Titus Postumius Furfanus. An ihn ist der gleich folgende Brief gerichtet.

7) Jetzt Modena.

auch darin gefällig gewesen. Eine Abschrift desselben habe ich also hier beygefügt.

CCXXI.

(6. B. 9. Br.)

Cicero empfielt den Cäcina sehr nachdrücklich bey dem Sicilischen Prokonsul Furfanus.

M. T. Cicero an den Prokonsul Titus Furfanns.

Mit Aulus Cäcina habe ich beständig eine Vertraulichkeit und freundschaftlichen Umgang unterhalten, die nicht grösser seyn können. Denn ich habe nicht nur mit seinem Vater, dem so erlauchten und tapfern Manne, einen sehr häufigen Umgang gehabt; sondern auch ihm selbst von Kindheit an, weil er mir die gröste Hofnung der vollkommensten Rechtschaffenheit, und höchsten Beredsamkeit zeigte, und nicht allein durch Erweisungen freundschaftlicher Gefälligkeiten, sondern auch durch gemeinschaftliche Studien sich aufs genaueste mit mir verband, immer so gelebt, daß ich mit Niemand in einer genauern Verbindung hätte leben können. Es ist unnöthig mehreres zu schreiben. Sie sehen hieraus wie sehr es meine Pflicht ist, seine Wohlfahrt und seine Güter auf alle mir mögliche Art zu schützen.

Da ich nun aus vielen Umständen schon weis, wie Sie über das Schicksal der Gutgesinnten, und die Unglücksfälle der Republick denken, so will ich Sie jetzt nur darum ersuchen, daß Sie diese Gesinnung, die Sie schon aus eigner Bewegung gegen den Cäcina äußern würden, wegen dieser meiner Empfehlung um so vieles erhöhen wollen, als ich weis, daß ich von Ihnen geschätzt werde. Sie können mir keine größere Gefälligkeit erzeigen, als diese. Leben Sie wohl.

CCXXII.
(6. B. 21. Br.)

Cäcina entschuldigt sich gegen Cicero, daß sein Sohn ihm die zweyte Schrift die er aufgesetzt, etwas spät übergeben, und beklagt sich, daß Cäsar wegen eines schriftlichen Aufsatzes so sehr wider ihn zürne, da er doch denen verziehen, die wider ihn die Götter angefleht hätten. Er berichtet seine gegenwärtigen Umstände, und bittet um die Answirkung seiner Begnadigung, und daß er die Schrift nicht eher mögte bekannt werden lassen, bis er sie so verbessert habe, daß sie ihm nicht schaden könne. Dieser Brief ist übrigens der einzige Rest von den Schriften dieses gelehrten und großen Römers.

Aulus Cäcina an Markus Cicero.

Verzeihen Sie es unsrer Furcht, und haben Sie Mitleiden mit unserm Zustande, daß Ihnen die

Schrift

Schrift 1) nicht sogleich eingehändigt ist. Mein Sohn hat, wie ich höre, sehr befürchtet, und wohl nicht mit Unrecht, wenn das Buch bekannt würde, so könte, da es nicht sowol darauf ankomt mit welchen Gesinnungen man etwas schreibt, als wie es aufgenommen wird, mir diese Unvorsichtigkeit schaden 2), zumal da ich noch bis jetzt für meine Schreiberey leiden muß 3). Bey dieser Sache habe ich doch ein besonders Schicksal. Denn da man sonst einen Schreibfehler durch Wegstreichen tilgen kann, und für eine ungeschickte Schrift an seinem Ruhme gestraft wird; so wird mein Irrthum durch eine Verbannung ausgebessert. Und die Hauptsache meines Verbrechens ist gleichwohl die: daß ich, mit den Waffen in der Hand, gegen meinen Feind übel geschrieben habe. Ich glaube es ist wohl Niemand unter uns gewesen, der nicht für den 4) Sieg seiner Parthey den Göttern Gelübde gethan habe: keiner, der nicht eben zu der Zeit, auch wenn er für eines andern Sache opferte, dabey gewünscht hätte, daß Cäsar doch recht bald mög-

te

1) Die Cäcina zum Lobe Cäsars aufgesetzt hatte. Von dieser hatte Cicero Nachricht, und hätte sie gern gesehen, der junge Cäcina aber hatte damit zurückgehalten, ob sie ihm gleich der Vater zugeschickt hatte.

2) Wenn etwa Cäsar ein Lob von Cäcina nicht annehmen wolte.

3) Für das Buch, worin er sehr hertig gegen Cäsarn und dessen Sache geschrieben.

4) Ueber Cäsarn.

te überwunden werden. Denket Er 5) daran nicht, so ist er vollkommen glücklich: weis Er es aber, und glaubt Er es; was zürnt er denn noch wider den, der etwas gegen seine Absichten geschrieben, da er doch allen verziehen hat, die so sehr viel Gebete zu den Göttern gegen seine Wohlfahrt gethan haben.

Doch, wieder aufs erste zu kommen; die Ursache der Furcht war diese. Von Ihnen 6) habe ich sehr sparsam, und wahrhaftig auch sehr behutsam geschrieben, indem ich nicht allmälig von meinem Gegenstande abwich, sondern gleichsam von ihm absprung. Daß aber eine solche Art Schrift 7) nicht nur freymüthig, sondern auch feurig und erhaben seyn müsse; wer weis das 8) nicht? Man hält es für sehr leicht, einen andern schriftlich anzugreifen; aber man mus sich doch wohl vorsehen, daß man dabey nicht in Muthwillen hineingerathe; man hält es für schwehr, sich selbst zu loben; wobey aber der Fehler der Großsprecherey sehr zu vermeiden ist: das nur allein hält man für frey und anständig, einen an-

5) Cäsar.

6) Also mus der Inhalt dieses Buchs sich auch auf Cicero viel bezogen haben, und er sehr stark mit eingeflochten gewesen seyn.

7) Zum Lobe eines grossen Mannes.

8) Das hatte er aber in seiner Schrift in Absicht auf Cicero nicht anbringen können, weil er sich in Acht nehmen müssen.

andern zu loben; denn was man ihm entzieht 9), das muß nothwendig entweder der Schwäche, oder dem Neide beygemessen werden. Und ich weis nicht, ob Sie etwas angenehmers, und den Zeiten gemäßers hätten erwarten können 10). Denn was ich nicht recht gut thun konnte, davon war das erste, es gar unberührt zu lassen; oder zweytens 11), es so sparsam als möglich zu thun. Wenigstens habe ich doch an mich gehalten; vieles kleiner vorgestellt; vieles wieder weggestrichen; und noch viel mehreres gar nicht mit eingerückt. So wie man sich aber die Gefahr herabzustürzen vorbereiten würde, statt Anstalten zum Emporsteigen zu machen, wenn man aus einer Leiter einige Stufen heraus nehmen, andere einbrechen, und noch andere unsicher zusammengefügt lassen wolte; so wird gewiß auch bey einer Schrift, wenn die Lust zu schreiben durch so viele Unglücksfälle theils gefesselt, theils geschwächt ist, schwerlich etwas heraus kommen, das gehört oder beyfällig angesehen zu werden verdiente.

Wenn ich aber an Cäsars 12) Namen selbst kommen

9) Von seinem verdienten Lobe, entweder aus Schwäche des Verstandes, oder weil man es ihm misgönnt.

10) Als nemlich dieses, daß er von ihm nur wenig und behutsam geschrieben,

um Cäsarn nicht zu missfallen.

11) Das offenbar falsche beneficium habe ich ausgelassen.

12) Von dem er hauptsächlich schreiben wollen.

komme, so schaudert mein ganzer Körper, nicht aus Furcht der Strafe, sondern seines Urtheils darüber. Denn ich kenne Cäsarn nicht ganz 13). Wie meinen Sie aber wohl, daß einem zu Muthe sey, wenn man so mit sich selbst spricht? „Wird er dies auch billigen? Das Wort da, ist „anstößig. Wie wenn ich dies andere dafür wählte? Aber ist das wohl nicht noch schlimmer? „Nun wohl, so will ich ihn loben 14): aber werde ich ihn auch da beleidigen? Und wenn ich „ihn beleidigte, wie, wenn er solches nicht will? „Er ahndet die Schrift eines bewafneten Feindes: „wie wird er mit einem überwundenen, und noch „nicht begnadigten verfahren?" — Auch Sie vermehren meine Furcht noch, da Sie in Ihrem Redner 15) sich unter der Person des Brutus vorsehen, und zu Ihrer Entschuldigung einen Mitgenossen suchen. Wenn Sie dieses thun, da Sie ein Beschützer von Allen sind; was muß ich denn nicht thun, ehemals Ihres 16), jetzt eines jeden Schutzes bedürftig? Bey solchen Deutungen der Worte, welche die Furcht macht, und bey

13) Diese Worte läßt Damm aus.

14) Ich habe hier blos nach Gutdünken übersetzt, denn die Worte: Age vero, laudo aliquem sind zuverläßig fehlerhaft.

15) Eine schöne Schrift Ciceros, die wir noch haben, worin er den vollkommenen Redner schildert, und die Wendung nimt, als habe es Brutus von ihm verlangt.

16) Denn Cicero hatte vormals für Cäcinna eine gerichtliche Rede in einer Erbschaftssache gehalten, die wir noch haben.

bey der Marter wegen eines Verdachts, wovon man keinen deutlichen Grund finden kann; wenn man das meiste nach der Vermuthung, wie es etwa ein anderer auslegen mögte, und nicht nach seiner eignen Einsicht schreiben muß; wie schwer es da sey, sich heraus zu winden; wenn Sie das nicht sehr erfahren haben, weil Ihr hoher und fürtreflicher Geist Sie gegen alles ausgerüstet hat; so fühle ich es gewiß.

Bey dem allen hatte ich doch meinem Sohn gesagt, er solte Ihnen die Schrift vorlesen, und sie dann wieder zurücknehmen; oder sie mit der Bedingung Ihnen einhändigen, daß Sie es übernehmen mögten, dieselbe zu verlassen, oder vielmehr sie ganz umzuschmelzen.

Mit meiner Asiatischen Reise habe ichs so eingerichtet, wie Sie mir vorgeschrieben, ob mich gleich die höchste Noth dazu dringt 17).

Was darf ich Sie nun für mich noch sehr ermahnen? Sie sehen, daß die Zeit gekommen ist, da nothwendig über mich etwas beschlossen werden muß. Sie müssen, mein Cicero, nicht auf meinen Sohn warten. Er ist jung. Alles bedenken kann er, theils aus eifriger Begierde,

17) Er wolte gern nach Asien reisen, wo er viele Geldforderungen hatte. Aber Cicero hatte es ihm im vorhergehenden Briefe widerrathen. In der Folge ist er indes doch nach Asien gereiset, wie er vielleicht an seiner Begnadigung verzweifeln muste. s. B. 13 Br. 66.

theils wegen seiner Jugend, theils auch aus Furcht, nicht. Sie müssen die ganze Sache selbst übernehmen. Auf Sie setze ich alle meine Hofnung. Sie haben solche Einsichten, daß Sie es am besten wissen, worüber Cäsar sich freuet, und womit er sich einnehmen läst: Alles muß also von Ihnen herkommen, Alles muß durch Sie zu Ende gebracht werden. Sie gelten viel bey Ihm selbst, und Alles, bey seinen sämtlichen Freunden. Wenn Sie das Eine nur glauben, es sey nicht blos eine Gefälligkeit von Ihnen, daß Sie alles, worum ich Sie bitte, ausrichten, (obgleich auch dieses schon etwas großes und ansehnliches ist) sondern es beruhe alles ganz und gar auf Ihnen; so werden Sie schon etwas zu Stande bringen; es wäre denn, daß es eine zu große Thorheit von mir sey bey meinem Elende; oder eine zu große Unverschämtheit, bey unsrer Freundschaft, daß ich Ihnen dieses aufbürden will. Aber für beydes wird Ihre bisherige Gewohnheit während Ihres ganzen Lebens mir schon eine Entschuldigung geben. Denn weil Sie es gewohnt sind, für Ihre Freunde so zu arbeiten, so hoffen es diese nicht allein von Ihnen, sondern Sie fordern es gleichsam mit einem Befehl 18).

Was nun das Buch noch betrift, das Ihnen mein Sohn geben wird, so bitte ich Sie sehr, es

18) Ein großer Ruhm der Redlichkeit Ciceros gegen seine Freunde.

es nicht bekannt zu machen, oder es vorher erst so zu verbessern, daß es mir nicht schaden könne.

CCXXIII.

(6. B. 5. Br.)

Dieser Brief scheint Ciceros Antwort auf den vorhergehenden Brief Cäcinas zu seyn. Er verspricht ihm seine fernere Bemühung für seine Wohlfahrt, und tröstet ihn mit guter Hofnung.

M. T. Cicero an Aulus Cäcina.

So oft ich nur Ihren Sohn sehe, (ich sehe ihn aber fast alle Tage) verspreche ich ihm meinen guten Willen, und meine Dienste ohne irgend eine Ausnahme von Mühe, oder Beschäftigungen, oder Zeit; meine Gunst bey andern aber, und mein Ansehen mit der Ausnahme; so viel ich vermag, und so viel ich nur kann. Ihre Schrift 1) habe ich gelesen, und lese sie noch fleißig, und verwahre sie aufs sorgfältigste. Ihre Sache und Ihr Glück liegt mir recht sehr am Herzen; und es scheint mir nun auch von Tage zu Tage weniger schwierig und besser zu werden: ich sehe auch, daß viele deßwegen sehr besorgt sind, und weis gewiß, daß Ihr Sohn von den Bemühungen der-

1) Zum Lobe Cäsars, die Cäcina selbst im nächstvorhergehenden Briefe beschrieben.

selben, und von seiner großen Hofnung Ihnen alles geschrieben haben wird. Was aber solche Dinge betrift, die man aus Muthmaßungen herausbringen kann; so maße ich mir nicht an, daß ich weiter hinaus sehen könnte, als ich überzeugt bin, daß Sie sehen, und durchschauen: weil es indes doch seyn könnte, daß Sie alles mit unruhigerer Seele durchdenken, so halte ichs für gut, Ihnen deutlich zu sagen, was meine Gedanken sind. Die Sachen sind so beschaffen, und die Zeiten 2) laufen itzt so, daß ein solches Schicksal so wenig für Sie, als für die übrigen noch lange wird dauren können: bey einer so guten Sache 3), und bey so guten Bürgern, kann ein so bitteres Unglück nicht lange mehr Stand halten. Zu der Hofnung also, die wir so außerordentlich Ihrentwegen haben; nicht nur wegen Ihrer hohen Würde und fürtreflichen Eigenschaften; denn diese Zierden haben Sie noch mit andern gemein; sondern auch wegen der Ihnen allein eignen Fürtreflichkeiten; nemlich Ihren angenehmenden Geistesgaben, und tiefer Gelehrsamkeit; auf welche wahrhaftig der, in dessen Gewalt wir sind 4), sehr viel Rücksicht nimmt. (können wir uns schon sichere Rechnung machen, daß sie nicht ver-

2) In Rom.

3) Die Pompejaner fochten nemlich für die Ehre und Freyheit der Republick.

4) Cäsar.

vereitelt werden wird 5). Sie würden also nicht den kleinsten Augenblick in diesem Unglück sich befunden haben, wenn Er sich nicht gerade durch den Vorzug den Sie besitzen, beleidigt gefunden hätte, woran er ein Vergnügen findet 6). Doch wird er täglich mehr besänftigt, und diejenigen, welche immer um ihn sind, geben uns solche Anzeigen, daß eben diese Meynung von Ihren Geistesgaben Ihnen am nützlichsten bey Ihm seyn werde. Seyn Sie also vorerst nur gutes und standhaften Muthes; und dazu verbindet Sie Ihre Geburt, Ihre Erziehung, Ihr Unterricht, und die Meynung die man von Ihnen hat; und nächstdem machen Sie sich auch die stärkste Hofnung, und das der Ursachen wegen, die ich Ihnen geschrieben habe. Von mir, bitte ich Sie, versichert zu seyn, daß ich Ihnen, und Ihren Kindern mit allem zu Dienste stehe. Denn das forderte unsere so vieljährige Liebe, und meine

5) Diese Periode ist offenbar sehr fehlerhaft, und ohne allen Sinn. Der Nachsatz scheint herausgefallen zu seyn. Ich habe übersetzt, so gut ich den Sinn finden konnte, den Cicero vermuthlich dabey gehabt hat, und da muste ich die eingeklammerten Worte im deutschen hinzusetzen. Mit dem gedruckten lateinischen Text stimt indes meine Uebersetzung freylich nicht überein, denn der ist ohne Zusammenhang.

6) Cäsar, selbst der grösste Geist seiner Zeit, liebte und schätzte an andern auch vorzügliche Geistesgaben.

Gewohnheit gegen die Meinigen, und Ihre viele mir erwiesene Freundschaftsdienste von mir.

CCXXIV.

(7. B. 28. Br.)

Manius Kurius, dessen auch B. 2 Br. 19 (CXVII. 2. Th. 322 S.) B. 13 Br. 17 und 50. B. 16 Br 1. (CXXI. 2. Th. 388 S.) Br. 4. (CXXIV. 2. Th. 344 S.) Br. 5. (CXXV. 2. Th. 347 S.) Br. 6. (CXXVI. 2. Th. 349 S.) Br. 9. (CXXVIII. 2. Theil 351 S.) Br. 1 (CXXIX. 2. Th. 355 S.) und Br. 14 (CXXXV.) gedacht wird, war ein vornehmer, und sehr reicher Römischer Ritter, der mit Cicero und Attikus in enger Freundschaft lebte. Er hielt sich jetzt in der Griechischen Stadt Paträ, jetzt Patrazzo in Morea, auf, wegen seiner Geldsachen; und Cicero schreibt ihm in diesem Briefe, es sey jetzt viel besser auswärts, als in Rom zu leben; erzählt ihm, wie es ihm gehe, und wie ihm dabey zu Muthe sey.

M. Cicero an Kurius.

Ich weis es noch wohl, wie ich Sie für einen Thoren hielt, weil Sie lieber bey jenen Leuten 1) leben wolten, als bey uns: denn der Aufenthalt in dieser Hauptstadt, (da es nemlich noch eine Haupt-

1) Den Griechen, die in den Augen der Römer wegen ihres leichtsinnigen Wesens nicht sehr geachtet waren.

Hauptstadt war,) schien Ihrer Leutseligkeit und angenehmem Wesen weit angemeßener zu seyn, als der ganze Peloponnes, geschweige gar Paträ 2): itzt aber scheinen Sie mir weit gesehen zu haben, da Sie sich, wie alles hier vorbey zu seyn schien 3), nach Griechenland begaben; und Sie kommen mir itzt nicht nur weise, sondern auch recht glücklich vor, weil Sie von hier entfernt sind. Doch kann der noch wohl glücklich seyn, der itzt einige Einsichten besitzt?

Was Sie indes, da es Ihnen frey stand, durch Ihre Füße sich verschaft haben, daß Sie nemlich da sind, wo nicht Pelopiden 4) — Sie wissen das übrige; das verschaffen wir uns auch zum Theil, doch auf andre Art. Denn wenn wir die Morgenbesuche guter Freunde angenommen haben; welche itzt häufiger kommen als sonst, weil sie an einem patriotischdenkenden Bürger gleichsam einen weisen Rather zu sehen glau-

2) Jetzt Patrazzo in Morea.

3) Beym Ausbruch des Bürgerkriegs. Kurius war also schon ein paar Jahre von Rom entfernt.

4) Dies Sprüchwort, dessen Anfang Cicero nur anführt, war aus der alten Griechischen Geschichte genommen, da die Söhne des Pelops, eines Königs im Peloponnes, nach des Vaters Tode viele Grausamkeiten begiengen, und den Dichtern viel Stof zu Tragödien gaben. Einer der Pelopiden war Egisthus, der besonders grausam war. Diesen Namen pflegte Pompeius Cäsarn beyzulegen, als einem der gegen sein Vaterland kriegte. Pelopiden sind also hier Cäsarianer. s. im Attikus B. 15 Br. 11 und die 12te Philippische Rede.

ben; so verstecke ich mich in meiner Bibliothek. Daher bringe ich denn auch so große Werke zu Stande, als Sie vielleicht sich vorstellen mögen. Denn ich habe es aus einer gewissen Unterredung mit Ihnen, da Sie in Ihrem Hause über meine Traurigkeit und Verzweiflung sich beklagten, wohl gemerkt, daß Sie den Muth, der in meinen Büchern wäre, bey mir vermißten. Allein wahrhaftig, ich trauerte damals 5) über die Republick, die mir nicht allein wegen ihrer Verdienste um mich, sondern auch wegen der Meinigen um sie, noch mehr schätzbar und theuer war; und bey jetzigen Zeiten; da mich nicht nur die Vernunft, die das meiste Gewicht haben muß, sondern auch die Länge der Zeit, die auch selbst ein Heilungsmittel bey Thoren ist, tröstet; betrübe ich mich doch noch, daß die allgemeine Freyheit in einem solchen Verfalle liegt, daß nicht einmal Hofnung mehr übrig bleibt, es könne endlich wieder besser werden. Itzt liegt nun freylich die Schuld davon nicht mehr an ihm, der alles in seiner Gewalt hat (es müste sonst auch dieses nicht so seyn sollen 16): sondern theils ist es durch Unfälle, theils auch durch unsre eigne Schuld so gekommen, daß man wegen des Vergangenen nicht klagen darf. Hofnung sehe ich nicht

5) Beym Anfang des Bürgerkriegs, da diese Unterredung vorgefallen war.

6) Daß nemlich alles in Cäsars Gewalt ist.

nicht mehr übrig. Ich komme daher wieder aufs erste zurück. Sie haben weise gehandelt, wenn Sie diesen Dingen mit Vorbedacht; und glücklich, wenn Sie solchen nur von ungefähr ausgewichen sind.

CCXXV.

(13. B. 10. Br.)

Dieser und die vier folgenden Briefe sind an den großen Markus Brutus geschrieben, den ich also den Lesern so kurz als möglich hier vorläufig bekannt machen will, um mich in der Folge auf diese Nachrichten von ihm beziehen zu können.

Markus Junius Brutus, war der angebohrne Name dieses großen Mannes, der aus dem uralten Junischen Hause abstammte. Er hies auch Quintus Servilius Cäpio Brutus, weil seiner Mutter Bruder, Quintus Servilius Cäpio ihn zum Sohn und Erben angenommen hatte, wie aus der zehnten Philippischen Rede Ciceros gegens Ende erhellet. Allein sein angebohrner Name blieb gewöhnlicher, als dieser neue. Der erste dieses Junischen Hauses, der seinen Namen in der Geschichte verewigte, war Junius Brutus, der Roms letzten König, Tarquin den Tyrannen verjagte, und das Konsulat in Rom einführte, das er zuerst mit bekleidet hat. Daß unser Brutus von diesem alten Brutus hergestammet, haben zwar einige Geschichtschreiber in Zweifel gezogen, zu welchen Dio, Appian und Dionysius gehören, doch hat es Plutarch aus Zeugnissen anderer,

die

die nicht auf uns gekommen sind, genugsam bewiesen. Die ganze Familie dieses großen Mannes behauptete auch, ohne Widerspruch ihrer Zeitgenossen, diese Abstammung vom ersten Konsul, die unserm Brutus in Rom große Achtung erwarb.

Er war ungefähr im J. R. 670 gebohren. Sein Vater Markus Brutus, hatte sich nach des großen Sulla Tode an den Konsul Lepidus, der das seyn wolte, was Sulla gewesen war, gehängt, und sich in dessen Namen des oberu Italiens bemächtigt. Der andere Konsul Katulus aber, nebst dem Senat, widersetzte sich solchen der Freyheit gefährlichen Absichten und Pompeius wurde mit einer Armee gegen diesen Brutus geschickt. Brutus mußte sich nach einer Belagerung in Modena ergeben, und wurde im Jahr Roms 675 auf Pompejus Befehl ingeheim erstochen. Wegen dieser That war unser Brutus anfangs dem Pompeius sehr feind. Seine Mutter Servilia, war aus dem uralten berühmten Servilischen Hause, und eine Halbschwester des berühmten Kato, denn ihre Mutter hatte nach ihres ersten Gemals Tode, Katons Vater wieder geheyrathet. Es wurde ihr Schuld gegeben, daß Cäsar bey Lebzeiten und in Abwesenheit ihres Gemals zu vertraut mit ihr gelebt, ja daß Cäsar selbst geglaubt habe, als ob unser Brutus sein Sohn sey. Folgende Anekdote wird von ihr und Cäsarn erzählt. Sie schrieb einen sehr vertraulichen Brief an Cäsarn, und der Bediente hatte die Unvorsichtigkeit, den Brief Cäsarn einhändigen zu lassen, da er eben im Senat war. Cäsar war damals verdächtig, als habe er an Katilinas Anschlägen Theil. Weil er nun den Brief verbergen wolte, so sagte Kato öffentlich zu ihm, der Brief käme von den Feinden des Vaterlandes, mit denen er Gemeinschaft

schaft habe. Hier konnte sich Cäsar nicht anders rechtfertigen, als daß er diesen Brief von Kato lesen lies, der sich über die unanständige Vertraulichkeit seiner Halbschwester, die er itzt zuerst recht erfuhr, nicht wenig schämte. Dies geschah im J. R. 690. Seine beyden Schwestern hatten die eine den Kaßius, die andre den Lepidus zur Ehe. Er selbst war ein Schwiegersohn des Appius, folglich auch mit Pompejus verschwägert, dessen ältester Sohn auch eine Tochter des Appius zur Gemalin hatte. Nach Absterben seiner ersten Gemalin heyrathete er Katos Tochter Porcia.

Als der innerliche Krieg angieng, glaubte Jedermann, er werde Cäsars Parthey nehmen. Weil aber Pompeius für den Anführer und das Haupt der guten Parthey vom Senat erklärt wurde; und Brutus sein Vaterland, und dessen Freyheit und Ehre sehr liebte; so vergaß er allen Groll wider Pompeius, und tratt auf dessen Seite. In der erst stand er in Sicilien, nachher gieng er zur Hauptarmee nach Griechenland, wo ihn Pompeius mit großen Ehrenbezeugungen empfing. Er war mit in der großen Pharsalischen Schlacht im J. R. 705. und Cäsar hatte allen seinen Offizieren diesen Brutus namentlich empfohlen, ihn ja nicht zu beschädigen, wenn etwa Gelegenheit dazu seyn solte, sondern ihn entweder gefangen zu nehmen, oder nach Gefallen gehen zu lassen. Als Pompeius diese Schlacht verlohr, flüchtete Brutus nach der naheliegenden großen Stadt Larissa, und schrieb aus derselben an Cäsarn, der ihn mit großer Freude abholen lies, und nachher unter seine vertrautesten und liebsten Freunde aufnahm. Er lies ihn nach Italien gehen, und gab ihm im Jahr Roms 707 wie er den Krieg in Africa führte, das Kommando in Oberitalien. Hier

regier=

regierte er so löblich, daß sich dieses Land vom Kriege völlig wieder erholte, da sich hergegen andere Statthalter diese Zeiten zu ihrer Bereicherung zu nutz machten. Deswegen liesen ihm die Stände dieses großen Landes eine prächtige metallene Statue zu Meyland errichten. Als August lange nachher dieselbe sah, gieng er ein wenig vor ihr vorüber, wandte sich aber um, und sagte zu den gegenwärtigen Vornehmen dieses Landes: warum sie seinen Feind unter sich hegten? Diese wusten erst nicht, wen er meinte, und bezeugten ihm ihre Verwunderung. Der Kaiser wies auf die Statue; und sie verstummeten. Allein August sagte lächelnd: Ihr thut wohl, daß ihr eures Wohlthäters auch nach seinem Unglück noch eingedenk bleibt; ich lobe euch. Zugleich befahl er, diese Statue nicht zu beschädigen.

Im J. R. 709 war Brutus Stadtprätor, oder erster Prätor, und Kaßius war sein Kollege. Dies war die Zeit, da Jedermann in Rom auf Cäsarn schwierig wurde, und seine eigenmächtige Regierung nicht ertragen konnte. Allein dies kam hauptsächlich daher, daß einige Schmeichler Cäsars in Vorschlag brachten, ihm den Titel eines Königs zu geben. Cäsar schien zwar diesen Titel nicht annehmen zu wollen, denn die Macht besaß er längst; er weigerte sich aber so kaltsinnig, daß man wegen der Zukunft doch besorgt wurde. Solange hatten die Römischen Großen Cäsars Regierung ertragen, als es noch schien, er wolle nur der Erste unter ihnen, nicht aber ihr Oberhaupt seyn; diesen öffentlichen Titel eines Königs hielten sie ihrer eignen und Roms Ehre für schimpflich, und konnten ohne Abscheu nicht daran denken. Dazu kam das alte, seit der Vertreibung der Könige schon gemachte Römische Gesetz; den Königstitel

titel in Rom niemals wieder zu dulden, und den am Leben zu strafen, der darnach zu streben sich erkühnte. Auf dies Gesetz hatten die Römer geschworen, und es war bisher noch nie aufgehoben worden. Eine jede Obrigkeitsperson muste aber beym Antritt ihres Amts auf alle Römische Gesetze schwören, folglich hatten auch Brutus und Kaßius dieses gethan. Es waren auch nicht wenige Beyspiele vorhanden, daß die alten Römer solche die nach der Herrschaft strebten, so gut sie konnten aus dem Wege geräumt hatten. Es fehlte nicht an Leuten die den Brutus anreizten, sein Vaterland zu befreyen. Sie schrieben öffentlich dergleichen Aufforderungen an seinen Prätorthron, und unter die Statue des ersten Konsuls Brutus schrieb man die Worte: O daß du noch lebtest! Kaßius gab endlich der Sache den grösten Nachdruck durch seine Vorstellungen; und nun entschloß sich Brutus als Stadtprätor sich an die Spitze derer zu stellen, die sich der Obermacht Cäsars entledigen wolten. Es traten in aller Stille einige 60 Römische Große in diese Verbindung mit Brutus; und ob sie sich gleich nicht eydlich mit einander verbunden hatten, hielten sie doch alles ganz geheim. Porcia die Gemalin des Brutus, merkte etwas an ihrem Gemal, wolte ihn aber doch nicht eher fragen, als bis sie eine Probe gemacht hätte, wie viel Standhaftigkeit sie habe. Sie gab sich daher mit einem Messer einen tiefen Stich ins dicke Bein, welche Wunde bey dem dazu kommenden Wundfieber nicht nur sehr gefährlich, sondern auch sehr schmerzlich wurde. Als ihr Gemal sie besuchte, und alle Anwesende abgetreten waren, entdeckte sie ihm die Ursache ihrer Verwundung, daß sie ihm damit eine Probe geben wollen, sie sey im Stande an allen seinen Sorgen Antheil

zu nehmen, wenn sie auch mit noch so vieler Gefahr, ja mit Gefahr des Lebens verbunden wären. Nun konnte er sich nicht entbrechen, ihr die Sache zu entdecken, weil er ihre Gemüthsart, als einer Tochter des großen Kato schon genug kannte. Und sie ist auch die einzige Dame gewesen, die um diese Sache gewust, und ihren Gemal noch dazu angereizt hat.

Man erwartete nur eine bequeme Gelegenheit. Cäsar wurde gewarnt; aber er traute dem Brutus eine solche That nicht zu, und verbot sogar, ihm von solchem Argwohn nichts mehr zu sagen. Es wurde also der ganze Anschlag den 15ten Merz dieses Jahrs so ausgeführt, wie es oben schon in den Nachrichten von Cäsar erzählt worden ist.

Die Thäter zogen unter Brutus Anführung aufs Kapitol, und sein so berühmter Name machte, daß nicht sogleich ein Auflauf entstand. Als aber Antonius, den der einzige Brutus vom Tode gerettet hatte, da alle übrige darauf bestanden, ihn auch mit aus dem Wege zu räumen, das gemeine Volk bey Cäsars Begräbnis aufrührisch machte, wichen sie aus Rom, und hielten sich noch eine Zeit in Oberitalien auf. Brutus lies auch in seiner Abwesenheit in Rom kostbare Schauspiele als Prätor halten. Gleich darauf aber wurde die Sache weit aussehender. Daher verliesen Brutus und Kaßius Italien, um sich zur Unterstützung der Freyheit in gute Verfassung zu setzen. Cäsar hatte noch dem Brutus die Provinz Makedonien, dem Kaßius aber Syrien bestimmt. Nach Cäsars Tode machte der Senat, um die damaligen Konsuln Antonius und Dolabella bey guten republikanischen Gesinnungen zu erhalten, die Veränderung, daß diese Provinzen nun für die Konsuln bestimmt wurden, und daß

Bru=

Brutus Afrika, Kaßius aber Kreta haben solte. Doch als diese die veränderte Gesinnung des Antonius sahen, giengen sie von selbst in die erstern Provinzen; und sobald sie daselbst angelangt waren, bestättigte sie auch der Senat in denselben und forderte sie zur Vertheidigung des Vaterlandes auf. Nun war der Krieg gewiß.

Brutus gieng nach Athen, wo er mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Er schickte von da insgeheim einige Personen an die Befehlshaber der noch übrigen Armee in Makedonien ab; zog auch die vornehmen jungen Römer, die in Athen studirten, auf seine Seite, unter welchen der junge Cicero der vornehmste war. Als er einige Zeit unter der Hand so gearbeitet, erfuhr er, daß aus Asien einige mit Geld für die Römische Schatzkammer beladene Schiffe nach Athen kämen, um von da weiter nach Rom zu gehen. Es war ihm ein leichtes, den Befehlshaber dieser Schiffe zu bewegen, ihm das Geld zu liefern, und auf seine Parthey zu treten. Die in Griechenland zerstreuten Soldaten von der ehemaligen Pompejanischen Armee versammelten sich bey ihm, einige hundert Reuter aus Italien, die nach Asien zu dem Dolabella gehen solten, traten zu ihm über; er bemächtigte sich eines grossen Zeughauses, wo Cäsar eine grosse Menge Waffen zum Parthischen Kriege zusammenbringen lassen: und alle Makedonische Großen nahmen ihn mit Freuden auf.

Des Antonius Bruder, Kajus Antonius, war nach Makedonien gekommen, und wolte sich die daselbst noch stehende Armee, im Namen seines Bruders, schwören lassen; aber diese gieng ganz zu Brutus über, in dessen Hände

de er auch selbst gerieth. Anfangs behandelte ihn Brutus seinem Stande gemäs; als er aber Meutereyen stiften wolte, und die Nachricht aus Italien kam, daß Antonius so viele grosse Römer, unter andern auch den alten Cicero, hinrichten lassen; so lies Brutus diesen Kajus Antonius gleichfals in der Stille zu Apollonia hinrichten. Solchergestalt hatte Brutus in kurzer Zeit ganz Griechenland, eine starke Armee, und Geld genug in seiner Gewalt. Er gieng darauf nach Asien, wo er gleichfals einen starken Anhang bekam, und für eine zahlreiche Flotte, Zufuhr, und Geld sorgte. Weil Kaßius Syrien und die daherum liegenden Lande schon im Besitz hatte, und sich itzt in Egypten befand, um auch dies Land sich unterwürfig zu machen; so lies ihn Brutus nach Smyrna zu einer gemeinschaftlichen Unterredung einladen. Er kam auch mit aller seiner gesammelten Macht zu Wasser und zu Lande, dahin. Die Abrede war, Makedonien zum Schauplatz des Kriegs zu machen. Brutus zog zu Lande durch Asien dahin, und eroberte unterwegs alles, was sich ihm noch nicht unterworfen hatte: Kaßius aber suchte die Inseln und Seeplätze in seine Gewalt zu bekommen. In Sardes trafen sie beyde wieder zusammen; und von da gieng ihr Zug gesellschaftlich nach Makedonien. Ehe sie übers Meer giengen, kam des Nachts, da Brutus in seinem Zelte noch arbeitete, eine sehr grosse Person von gräßlicher Gestalt vor ihn getreten. Er, als ein unerschrockener Mann, fragte, wer sie sey; das Gespenst antwortete: ich bin dein böser Engel, und bey Philippi wirst du mich wieder sehen. Brutus sagte gleichgültig, es ist gut: und die Erscheinung verschwand. Kaßius, dem er dies erzählte, und der an dergleichen Dinge nicht glaubte, hielt es für einen Traum

bey

bey wachendem Zustande, zumal da die Wache vor Brutus Zelte, und seine andern Bedienten vor dem Zimmer, nicht das geringste gesehen, oder gemerkt zu haben versicherten. Sie waren kaum in Makedonien angelangt, als auch Antonius, und wenige Tage nachher der junge Cäsar, daselbst ankamen. Brutus und Cäsar, Kaßius und Antonius stunden einander im Lager bey Philippi gegenüber. Alle hatten eine solche Römische Macht, die im Stande gewesen wäre, die ganze Welt zu bezwingen. Bey Brutus Armee war grosser Reichthum und Pracht, die Waffenzierrathen nicht nur der Officire, sondern auch der Soldaten waren silbern oder golden. Er that dies, um seine Armee desto ehrbegieriger zu machen, und sie aufzumuntern, desto tapferer zu fechten, damit sie ihre Kostbarkeiten mit noch größerer Beute vermehren mögten. Hingegen auf Antonius und Cäsars Seite war alles eingeschränkter, weil Italien damals schon erschöpft war, und Brutus und Kaßius den reichen Orient und Makedonien im Besitz hatten.

Kaßius, ein erfahrnerer Krieger als Brutus, wolte den Krieg in die Länge ziehen, und es zu keinem Haupttreffen kommen lassen, weil er Flotten und Geld genug, also keinen Mangel zu befürchten hatte, welches der Fall bey dem Feinde war. Zudem stand der junge Pompejus mit einer starken Macht in Sicilien, der von da aus dem Feinde leicht Abbruch thun, sich auch Roms leicht bemächtigen konte, wo man ihn mit Freuden würde aufgenommen haben. Dann wäre Antonius und Cäsar ins gröste Gedrenge gekommen. Aber Brutus widersprach dem, und hielt es für besser, alles durch eine entscheidende Schlacht zu endigen, damit endlich die Seufzer und der Druck, welche die

Bürgerkriege veranlaßt hatten, aufhören mögten. Diese Meynung behielt zu großem Verdruß des Kaßius die Oberhand, und es wurde nun Anstalt zu einer Hauptschlacht gemacht. Brutus soll drey große Fehler bey seiner Sache begangen haben; erstlich daß er den Antonius nicht zugleich mit Cäsarn aufgeopfert, wie alle seine Mitgenossen wollten, daß er zweytens die öffentliche Beerdigung des alten Cäsars, und die Eröfnung seines Testaments verstattet, welches er beydes Macht hatte zu hindern; und drittens, daß er nicht, wie Kaßius wollte, den Krieg in die Länge gespielt hat. Unzeitige Großmuth hinderte ihn, alle dreye zu verstatten.

Vor dem Treffen nahmen Brutus und Kassius die Abrede, entweder zu siegen, oder zu sterben. Brutus führte den rechten, Kaßius den linken Flügel an. Auf der feindlichen Seite hatte Antonius den rechten Flügel gegen Kassius, und Cäsar den linken gegen Brutus. Die Brutische Armee hatte das Wort: Freyheit zur Losung. In diesem blutigen Gefecht überwand Brutus Cäsarn, und eroberte sogar das Cäsarische sowohl als Antonische Lager, welche er rein ausplündern lies; hingegen Antonius brachte den Kaßius zum weichen, eroberte und plünderte auch dessen Lager, nicht aber das Brutische. Kaum entgieng der junge Cäsar seinem Verderben; denn er war krank und würde im Lager geblieben seyn, wenn ihn nicht sein Leibarzt wegen eines Traumes gezwungen hätte, das Lager zu verlassen, und fast über sein Vermögen zu Pferde zu sitzen, und hinter der Armee zu halten. Kaßius zog sich nun mit seinen Leuten auf einen Berg, wo ihm vorerst nicht weiter beyzukommen war. Es war also eigentlich noch nichts ausgemacht, auser daß Brutus mehr Vortheile über den Feind, als dieser

über

über den Kaßius erhalten hatte. Als aber Brutus nach dem Standorte des Kaßius mit Beute beladen marschirte, glaubte Kaßius, es wäre die Armee der Triumvirn, und lies sich aus Verzweiflung den Kopf abhauen, wie oben schon bey den Briefen Ciceros an Kaßius erzählt ist. Kaum war dies geschehen, so kam Brutus an, und fand seinen Kollegen im Blute, dem er das Zeugnis gab, er sey der letzte Römer gewesen. Nachdem Brutus den Leichnam seines Kaßius in der Insel Thasus beerdigen lassen, zog er beyde Armeen in Ein Lager zusammen, und war noch stark genug, sich gegen die Triumvirn zu behaupten. Etwa nach zwanzig Tagen lies er sich in ein neues Treffen ein. Hier siegte er wieder auf dem rechten Flügel, wo er selbst kommandirte, sein linker Flügel aber wurde wieder geschlagen und zerstreuet. Der Feind fiel ihm nun in den Rücken. Er wehrte sich tapfer, vor seinen Augen blieb der junge Kato, nebst andern Großen, die alle aufs tapferste fochten. Bey der Nacht zog sich Brutus, mit den sich bey ihm sammelnden Grossen und Officiren, über einen Bach gegen einen Felsen, wo er die Nacht zubrachte. Die Soldaten waren meistens zerstreuet, und er konte die ganze Nacht über keine Nachricht bekommen, wie es mit dem Rest seiner Armee stehe. Die Nacht vor diesem letzten Treffen war ihm das Gespenst wieder erschienen, hatte aber nichts gesagt. Nun glaubte er für sein Vaterland genug gethan zu haben, und einer seiner Obristen sties ihm auf seine Bitte den Degen in die Brust.

Brutus hatte bey seinen Freunden und Feinden den Ruhm der edelsten römischen Tugend, der Gelehrsamkeit, Wachsamkeit und Treue, nur besas er ein zu sehr gebieterisches Wesen.

Seine That gegen Cäsar war zwar eine römisch patriotische That, aber doch dem Staate sehr nachtheilig, wie die Folgen deutlich zeigten. Seinen Leichnam lies Antonius seinem Stande gemäs bestatten, und sandte die Asche nach Rom an seine noch lebende Mutter Servilia. Seine Gemalin Porcia schluckte feurige Kohlen aus dem Kamin ein, weil man sie zu genau beobachtete, daß sie keine andere Art des Todes wählen konte; und so folgte sie ihrem Gemal. Der Rest seiner Armee ergab sich an Antonius und Cäsarn, und ein Theil der noch übrigen Großen söhnte sich mit diesen aus, ein Theil tödtete sich selbst, und noch ein Theil floh zum jungen Pompeius. So nahm die Römische Freyheit ein Ende.

Diese hier folgenden Briefe an den großen Brutus sind im J. R. 707 an ihn geschrieben, da er im Obern Italien als Statthalter stand. Cicero empfielt ihm in diesem ersten seinen Quästor Markus Terentius Varro, der vermuthlich ein Sohn des oben schon beschriebenen großen Varro war, oder ein andrer aus diesem angesehenen Hause.

Cicero an Brutus.

Ich glaubte nicht, daß Ihr Quästor Markus Varro bey seiner Abreise zu Ihnen einer Empfehlung nöthig hätte. Denn ich dachte, er sey Ihnen durch die Sitte unsrer Vorfahren schon genug empfohlen, da es Ihnen nicht unbekannt ist, daß nach derselben diese Verbindung durch die Quästur der engen Verbindung der Kinder mit

dem

dem Vater am nächsten kommen solle 1). Weil er aber einmal der Meynung war, ein Brief, den ich seinetwegen recht angelegentlich an Sie schriebe, werde das größte Gewicht bey Ihnen haben: und sehr in mich drang, ich mögte doch recht aufmerksam an Sie schreiben, so habe ich doch lieber das thun wollen, was mein Freund zu seinem Besten für so wichtig ansah. Damit Sie aber sehen, daß ich verpflichtet war so zu handeln, so sage ich Ihnen, daß Markus Terentius, sobald er sich nur anfing auf dem Forum zu zeigen 2), gleich meine Freundschaft gesucht hat. Nachher, als er weiter an Jahren kam, sind noch zwey Ursachen hinzugekommen, die mein Wohlwollen gegen ihn vermehrten: die eine, daß er sich auf eben die Wissenschaften 3) legte, worin wir noch bis itzt unser größtes Vergnügen finden; und hier zeigte er, wie Ihnen bekannt ist, Kopf, und viel Strebsamkeit: die zweyte, daß er sich frühzeitig in die Gesellschaft der Staats-

pächmännliche Toga anlegten. Alsdenn suchte sich ein solcher junger Mann, einen älteren grossen Mann nach seinem Stande aus, unter dessen Augen er sich zu bilden suchte, und dazu hatte der junge Varro den Cicero sich erwählt.

1) Also war nach Römischer Observanz die Verbindung zwischen einem Statthalter und seinem Quästor fast so enge, als zwischen Vater und Sohn s. B. 2 Br. 19 CXVII. S. 322 Th. 2 B. 5 Br. 19. CXLIII. B. 13. Br. 26, und die Rede für den Plancius.

2) Dies geschah zwischen dem 14 und 17ten Jahre, wo die jungen Römer die

3) Hier ist die Beredsamkeit zu verstehen, Ciceros Lieblingswissenschaft in seinem ganzen Leben.

pächter mit begeben hat; dies wünschte ich nun eben nicht, denn er hat sehr viel dabey verlohren 4). Doch hat die gemeine Sache dieses Standes, der sich mir aufs stärkste empfohlen hat 5), unsre Freundschaft noch mehr befestigt. Nachher, da er sich in beyden Arten der öffentlichen Beredsamkeit 6) mit grosser Gewissenhaftigkeit und Ruhme geübt hatte, hat er noch vor dieser Veränderung in der Republick öffentliche Würden zu erlangen gesucht, und die Ehre für die anständigste Belohnung seiner Arbeiten gehalten. Bey den gegenwärtigen Zeiten aber sandte ich ihn von Brundisium mit einem Briefe und mündlichen Aufträgen an Cäsarn 7), und hier bewies er mir seine Liebe, durch die Uebernehmung, und seine Treue, durch die Zustandebringung dieses Geschäfts und die Zurückbringung des Bescheides. Mich deucht, wenn ich von seiner Rechtschaffenheit, und von seinem Karakter besonders noch hätte Erwehnung thun wollen, und Ihnen vorher schon

4) Vermuthlich durch die Unfälle des Krieges.

5) Der Ritterstand, aus welchem die Staatspächter waren, hatte vieles zu Ciceros Zurückberufung aus der Verbannung gethan.

6) In Anklagen und Vertheidigungen vor Gericht. Darin suchten sich die jungen Römer zuerst zu zeigen, um sich dem Volke bekannt und beliebt zu machen.

7) Cicero hielt sich in Brundis auf, als Cäsar aus Egypten und Asien nach dem Pharsalischen Siege wieder nach Rom kommen wolte. Von da hatte er diesen jungen Varro als einen Abgeordneten nach Egypten an Cäsarn geschickt und um Verzeihung gebeten.

schon die Ursache gesagt gehabt hätte, warum ich ihn so sehr liebe; daß ich durch die Erzählung dieser Ursachen von seiner Rechtschaffenheit schon hinlänglich geredet haben würde. Doch aber verspreche ich auch noch besonders, und bin Ihnen Bürge davor, daß er Ihnen nicht allein Vergnügen machen, sondern auch nützlich seyn wird. Sie werden an ihm einen sittsamen, einsichtsvollen, und von aller Habsucht entfernten Mann kennen lernen, der dabey noch sehr arbeitsam und im höchsten Grade emsig ist. Doch ich darf Ihnen das alles nicht versprechen, was Sie selbst, wenn Sie ihn erst recht kennen lernen, an ihm beurtheilen werden; aber es kömmt doch bey allen neuen Verbindungen etwas darauf an, wie der erste Eintritt beschaffen ist, und durch was für Empfehlungen gleichsam die Thüren der Freundschaft geöfnet werden. Und dieses habe ich mit diesem Briefe zu bewirken gesucht; ob es gleich die nahe Verbindung durch die Quästur schon allein hätte bewerkstelligen müssen, doch diese wird dadurch um nichts schwächer, wenn dieses noch zu ihr hinzukommt. Wenn Sie mich nun so hoch schätzen, als Varro selbst glaubt, und als meine Empfindung mir sagt, so lassen Sie mich bald sehen, daß diese meine Empfehlung ihm so viel Vortheil bey Ihnen bewirkt hat, als er selbst davon hoft, und als ich auch nicht bezweifeln will.

CCXXVI.

(13. B. 11. Br.)

Cicero empfielt dem Brutus seine Landsleute, die Arpiner, welche Stadt von Rom gegen Morgen mitten im Lande lag, und Ciceros Geburtsort war.

M. T. Cicero an Brutus.

Weil ich immer bemerkt habe, daß Sie sehr fleisig darnach forschen, alles was mich angeht genau zu erfahren; so zweifle ich nicht, es werde Ihnen auch bekannt seyn, nicht allein aus welcher Freystadt ich bin, sondern auch wie emsig ich mich meiner Landsleute, der Arpiner 1), anzunehmen pflege. Ihre gesammte Einnahme, und alles ihr Vermögen, womit sie sowohl den Gottesdienst bestreiten, als auch die Gebäude der Tempel und öffentlichen Plätze in gutem Stande erhalten müssen, besteht in den Zöllen und Abgaben,

1) Arpinum war eine Freystadt, das ist, sie und ihre Bürger hatten das Römische Bürgerrecht, sie konnten in Rom bey den Wahlen und Versammlungen mitstimmen, und Würden erlangen. Sie war aber auch zugleich eine Präfektur, denn es wurde vom Römischen Prätor jährlich einer dahin geschickt, die Gerichte zu halten. Dieses letztere geschah sonst nur in der untersten Klasse der Freystädte, deren dreyerley Klassen waren, nemlich Municipia, völlige Freystädte, Kolonien oder Römische Pflanzstädte, und Präfekturen, oder Aemter. Es konnte aber eine Stadt zu mehr Klassen zugleich gehören. s. Sigonius vom alten Italischen Recht B. 2. K. 11.

gaben, die sie aus der Provinz Gallien 2) bekommen. Um diese in Augenschein zu nehmen, und das Geld welches die Kolonisten schuldig sind, beyzutreiben, und überhaupt die ganze Sache zu untersuchen und einzurichten, haben wir die Römischen Ritter Quintus Fusidius, des Quintus Sohn; Markus Faucius, des Markus Sohn; und Quintus Mamerkus, des Quintus Sohn als Abgeordnete dahin geschickt.

Ich bitte Sie daher inständigst, um unsrer genauen Freundschaft willen, lassen Sie sich doch diese Sache angelegen seyn, und helfen Sie doch dazu, daß unter Ihrem Beystande diese Geldsache meiner Freystadt aufs bequemste eingerichtet, und aufs baldigste zu Ende gebracht werden möge; und nehmen Sie doch die Männer, deren Namen ich schon geschrieben habe, aufs ehrenvolleste und gütigste, so wie Sie es immer gewohnt sind, auf. Sie werden Ihnen dadurch rechtschafene Männer zu verbundenen Freunden machen, auch die Freystadt selbst, die immer sehr dankbar gewesen, Ihnen durch diese Wohlthat sehr verpflichten; mir aber wird dieses noch um so viel angenehmer seyn, weil ich nicht allein immer meine Landsleute zu schützen gewohnt bin, sondern auch ins besondre dieses Jahr meiner Vorsorge und Pflicht obliegt. Denn um die Sachen dieser Stadt in Ordnung zu bringen, habe ich

2) Oberitalien.

ich für dieses Jahr meinen Sohn, den Sohn meines Bruders, und meinen sehr nahen Verwandten Markus Cäsius zu Aedilen 3) ernennen lassen: Denn nur diese Art von Obrigkeiten, und sonst weiter keine 4), pflegt in unsrer Freystadt erwählt zu werden: Sie werden diesen dienen, und insbesondre auch mir, eine Ehre erzeigen, wenn die gemeine Sache dieser Freystadt durch Ihre Zuneigung und Sorgfalt gut verwaltet werden wird. Und daß Sie dieses thun wollen, darum ersuche ich Sie aufs allerinständigste.

CCXXVII.

(13. B. 12. Br.)

Cicero empfielt den Arpinischen Abgeordneten Quintus Fufidius, der bey den Truppen in Cilicien schon Tribun gewesen war, noch besonders.

M. T. Cicero an Brutus.

Im vorigen Briefe habe ich Ihnen die Arpinischen Abgeordneten insgesammt, so angelegentlich ich konnte, empfohlen: in diesem empfehle ich Ih-

3) Diese hatten das Stadtpolizeywesen. Wir sehen hieraus, daß die großen Römer in ihrer Jugend auch wohl obrigkeitliche Aemter in den Landstädten übernahmen.

4) In andern Freystädten wurden auch noch andere Obrigkeiten erwählt. Z. E. in Lanuvium ein Diktator, in Tuskulum ein Konsul, zu Neapel und Kumä Quatuorvirn.

Ihnen noch den Quintus Fufidius, mit welchem ich in der allereugesten Verbindung stehe, besonders angelegentlich, nicht, um jene Empfehlung dadurch in etwas zu schwächen, sondern sie durch diese noch zu vermehren. Denn einmal ist er ein Stiefsohn des Markus Cäsius 1), meines sehr nahen und vertrauten Freundes, und dann ist er auch als Kriegstribun mit mir in Cilicien gewesen 2), bey welcher Stelle er sich so betragen hat, daß er mir dadurch eine Wohlthat erwiesen, nicht eine von mir empfangen zu haben scheint. Ueberdem ist er noch, welches bey Ihnen das meiste gilt, unsern gelehrten Beschäftigungen 3) nicht abgeneigt. Deswegen wünschte ich, daß Sie ihm alle Gefälligkeiten erzeigen, und dahin sehen mögten, daß bey der Kommißion, die er gegen seine eigene Vortheile, blos auf meinen Rath übernommen hat, sein emsiger Fleis sich vor allen andern zeigen könne. Denn er wünscht, wozu ein jeder edler Mann von Natur schon geneigt ist, nicht allein bey mir, da ich ihn hierzu angetrieben, sondern

1) Des im vorigen Briefe genanten dritten Aedilen, welcher ohne Zweifel nur ein bloßer Römischer Ritter gewesen, der nicht mit unter die fürstlichen Häuser gehört hat. Denn der erst 19 Jahr alte junge Cicero war erster Aedil, und der viel ältere Cäsius erst der dritte, er muß also dem jungen Cicero an Stande nicht gleich gewesen seyn.

2) Cicero als Kilikischer Prokonsul hatte ihm diese Stelle gegeben, die bey einer Legion nächst der Stelle des Legaten war, denn jede Legion hatte 6 Tribunen.

3) Der Beredsamkeit, von welcher Brutus ein großer Freund war.

dern auch bey seiner Freystadt das gröste Lob sich zu erwerben: und dies wird ihm gelingen, wenn er auf diese Empfehlung von mir noch durch Ihre gute Zuneigung unterstützt werden wird.

CCXXIIX.

(13. B. 13. Br.)

Eine Empfehlung des Lucius Kastronius, eines Bürgers der Freystadt Lukka.

M. T. Cicero an Brutus.

Lucius Kastronius Pätus, der allervornehmste in der Freystadt Lukka 1), ist ein angesehener, ernsthafter, sehr dienstwilliger, und vollkommen rechtschaffener Mann, und nicht allein mit fürtreflichen Mannestugenden, sondern auch, wenn dieses anders Einfluß haben kann, mit Glücksgütern geziert: von mir selbst ist er ein sehr vertrauter Freund, so sehr, daß er keinem von unserm Stande 2) fast größere Ehrerbietung beweiset. Ich empfehle Ihnen den Mann also beydes als meinen Freund, und auch Ihrer Freundschaft würdig. Es wird Ihnen sicherlich angenehm, und für mich wenigstens verpflichtend seyn,

1) Sie hat noch den Namen, und ist die bekannte Italische Republick Lukka.

2) Dem Senatorstande.

seyn, was Sie nur zu seinen Vortheilen beytragen wollen. Leben Sie wohl.

CCXXIX.

(13. B. 14. Br.)

Eine Empfehlung eines Freygelassenen, der von einem Freunde abgeschickt war, gewisse Schulden einzufordern.

M. T. Cicero an Brutus.

Lucius Titius Strabo, ein sehr vornehmer und mit vielen Vorzügen gezierter Römischer Ritter, ist mein sehr guter Freund. Alle Rechte der stärksten Verbindungen finden sich zwischen mir und ihm. Diesem Manne ist Publius Kornelius in Ihrer Provinz Geld schuldig. Diese Sache hat Volkatius 1), der zu Rom das Richteramt hat, nach Gallien verwiesen. Ich bitte Sie nun noch angelegentlicher, als wenn es meine eigene Sache wäre; weil es viel anständiger ist, sich für die Gelder seiner Freunde, als für seine eigne, zu bemühen; sorgen Sie doch dafür, daß diese Sache zur Richtigkeit komme. Nehmen Sie es doch selbst über sich, unterhandeln Sie deswegen, und geben Sie sich Mühe, in so weit es Ihnen nem-

1) Volkatius war von Cäsarn zum Prätor ernannt, aber nicht ordentlich vom Volke erwählt, deßwegen nennt ihn Cicero nicht Prätor.

nemlich recht und billig scheint, daß Strabons Freygelassener, der deswegen dorthin geschickt ist, auf die beste Art diese Sache endige, und zu seinem Gelde gelange. Dies wird nicht allein mich Ihnen sehr verpflichten, sondern Sie werden auch am Lucius Titius einen Mann kennen lernen, der Ihrer Freundschaft sehr würdig ist. Und daß Sie diese Sorge übernehmen wollen, so wie Sie es immer bey meinen Wünschen zu thun gewohnt sind, darum bitte ich Sie aufs allerinständigste 2).

CCXXX.

(6. B. 1. Br.)

Aulus Manlius Torquatus, an welchen die folgenden vier Briefe geschrieben sind, war aus einem uralten Römischen patritzischen Geschlechte. Einer aus dieser Familie hatte vor etwas mehr als 300 Jahren in einem Kriege wider die Gallier, mit einem aus dem Haufen hervortretenden, und den besten Römer zum Zweykampf auffordernden Gallier gefochten, ihn erlegt, und ihm die goldene Halskette, die er nach seiner Volkssitte zu tragen pflegte, so blutig als sie war, vom Halse genommen, und sich umgehänget. Weil nun eine goldene Kette lateinisch Torques heist, so bekam er den Zunamen Torquatus, der nachher beständig bey seinem Hause geblieben ist. Unser Torquatus hat-

2) Diese letzten Worte warum, ausgelassen. hat Damm, ich weis nicht

hatte es in Rom bis zur Prätorwürde gebracht, auch die Provinz Afrika eine Zeitlang mit grossem Ruhm regiert. Im Bürgerk. hatte ers mit Pompeius gehalten; und nach der Schlacht bey Pharsalus war er nach Athen gegangen, um sein ferneres Schicksal daselbst zu erwarten. Cicero nennet ihn anderswo einen sehr ernsthaften, unsträflichen, und alles Lobes und aller Ehre höchstwürdigen Mann, und es ist gewiß, daß er ungemein viel von ihm gehalten hat.

Dieser Brief ist an ihn geschrieben, als er sich noch zu Athen aufhielt, und Cäsar noch in Spanien kriegte. Cicero tröstet ihn darin bey seinem mannigfaltigen Kummer aufs nachdrücklichste.

M. T. Cicero an Aulus Torquatus.

Obgleich in allen Dingen eine solche Verwirrung herrscht, daß ein jeder mit seinem Zustande am mißvergnügtesten ist; daß keiner ist, der nicht allenthalben lieber seyn wollte, als da, wo er ist; so habe ich doch keinen Zweifel daran, daß bey diesen Zeiten der Auffenthalt in Rom 1) für jeden rechtschaffenen Mann der traurigste ist. Denn obgleich, man sey auch an welchem Orte man wolle, die Empfindung einerley bleibt, und die Zugrunderichtung des Staats sowohl, als des eignen Vermögens gleich schmerzhaft ist; so vermeh-

1) In Rom sahe man die Veränderung der vorigen Freyheit, und die große Verwirrung in den Staatssachen am meisten.

mehren doch die Augen den Kummer noch; die uns zwingen, das zu sehen, was andere nur hören, und nicht verstatten, daß man die Gedanken, von diesem Elende abziehen kann. Ob es also gleich unvermeidlich ist, daß Sie von der Sehnsucht nach vielen Dingen gequält werden; so können Sie doch von der Betrübnis, die wie ich höre, Sie am meisten abhärmt, daß Sie nemlich von Rom entfernt sind, Ihr Herz ganz befreyen. Denn ob Sie gleich mit vielem Kummer nach den Ihrigen 2) und Ihrem Vermögen sich sehnen; so bleiben doch die Dinge, nach denen Sie ein Verlangen haben, in ihrem Stande, und könnten, auch wenn Sie hier wären, in keinem bessern seyn, da Sie zumal in keiner besondern Gefahr sich befinden. Sie dürfen auch bey dem Andenken an das Ihrige kein besonders Schicksal vor andern verlangen, oder des gemeinschaftlichen sich weigern. Und was Ihre Person selbst betrift, mein Torquatus, so geziemt es Ihnen, die Sache so zu durchdenken, daß Sie bey Ihren Gedanken weder Verzweiflung noch Furcht mit zu Rathe ziehen. Denn der 3), der noch immer ungerechter gegen Sie gewesen ist, als es Ihre Würde erheischte, hat schon nicht geringe Zeichen gege-

2) Seine Kinder und Verwandten waren in Rom, und seine Güter waren von Cäsarn noch nicht freygegeben.

3) Cäsar, der sich bisher geweigert hatte, den Torquatus völlig zu begnadigen.

gegeben, daß er gegen Sie besänftigt geworden. Und Er selbst, bey dem Rettung gesucht wird, ist seiner eignen Sicherheit und Rettung auch noch nicht so vollkommen gewiß 4). Und wenn der Ausgang aller Kriege zwar ungewiß ist; so sehe ich doch dies deutlich, daß bey dem einen Siege für Sie keine Gefahr zu befürchten ist, die von einem allgemeinen Untergange getrennt wäre; und bey dem andern, weis ich, daß Sie niemal besorgt gewesen sind 5).

Es bleibt übrig, daß gerade das, was ich gleichsam als einen Trost angeführt habe, Sie am meisten kränken mögte, nemlich die allgemeine Gefahr für die Freyheit des Staats: gegen dieses so grosse Unglück haben einsichtsvolle Männer zwar vieles sagen wollen, ich fürchte aber doch, daß kein wahrer Trost dagegen erfunden werden könne, außer dem einen, der aber nur so starck ist, als ein jeder selbst Stärke des Geistes und der Nerven hat. Denn wenn gut denken und recht handeln schon genug ist, um vergnügt und glücklich zu leben; so fürchte ich fast, daß es unrecht seyn mögte, einen Mann unglücklich zu nennen, der sich an das Bewustseyn, den heilsamsten Rath gegeben zu haben, halten kann.

4) Weil es in Spanien damals mißlich mit ihm aussahe.

5) Von Cäsars Siege hatte er für seine Person nichts weiter zu befürchten, und zur Pompejanischen Parthey hatte er sich immer gehalten.

Denn ich glaube nicht, daß wir, gereizt durch Belohnungen des Sieges, ehemals Vaterland, Kinder, und Glücksumstände verlassen; sondern wir glaubten, eine gerechte, fromme Pflicht, die wir der Republick und unserer Ehre schuldig wären, zu erfüllen; und da wir dies thaten, waren wir nicht so unvernünftig, daß wir den Sieg schon in Händen zu haben glaubten. Wenn es nun so gekommen ist, als wir uns immer vorstellen musten, daß es kommen könnte, wie wir uns in diese Sache einließen; so dürfen wir den Muth nicht so sinken lassen, als wenn sich etwas zugetragen hätte, woran wir nie dachten, daß es möglich seyn könne. Lassen Sie uns also itzt denken, wie es Vernunft und Wahrheit vorschreiben, und glauben, daß wir für nichts in unserm Leben stehen dürfen, als für unsere Schuld; und wenn wir von dieser frey sind, so lassen Sie uns alle menschliche Zufälle ruhig und gelassen ertragen. Das was ich sage hat zur Absicht, Ihnen zu zeigen, wenn auch alles zu Grunde geht, so finde die Tugend doch in sich selbst schon eine Stütze. Bleibt aber noch einige Hofnung für die gemeine Sache übrig, so können Sie bey derselben nicht ausgeschlossen werden, die künftige Verfassung mag auch seyn wie sie wolle.

Indem ich dieses schreibe fällt mir ein, daß Ich es bin, dem Sie sonst Verzweiflung vorzuwerfen, und den Sie durch Ihr Ansehn bey seinem

nem Zaudern und Mistrauen aufzumuntern pfleg-
ten. Und damals misbilligte ich nicht unsere Sa-
che, sondern unsere Entschliessungen 6). Denn
ich sahe, daß wir uns zu spät den Waffen wider-
setzen wollen, die wir selbst lange vorher stark
gemacht 7) hatten; ich war betrübt darüber, daß
über die Rechte des Staats mit Lanzen und
Schwerdtern, nicht mit Berathschlagungen und
Gutachten gestritten werden solte. Als ich auch
sagte, es würde so kommen wie es gekommen ist,
da wahrsagte ich es nicht zum voraus, sondern
ich fürchtete nur, daß das erfolgen könnte, wo-
von ich sahe, daß es leicht möglich wäre, daß es
erfolgte, und daß es höchst verderblich seyn wür-
de, wenn es erfolgte; zumal ich mit mehrerem
Grunde den Erfolg, so wie er am Tage liegt,
versprechen konnte, wenn ich eines von beyden
in Ansehung des Ausgangs und Erfolgs hätte
behaupten sollen. Denn wir hatten den Vorzug
in solchen Dingen 8), die nicht mit in Schlacht-
ordnung treten; aber an Uebung in den Waffen,
und an Stärke des Kriegsheers waren wir viel
schlechter. Doch fassen Sie selbst nun solche Ge-

6) Die Rechte der Republick mit den Waffen zu entscheiden.

7) Denn durch Pompejus war Cäsar eben so gros geworden. s. Cicero an Attikus B. 8 Br. 3 und die zweyte Philippische Rede.

8) Gerechtigkeit der Sache nach der Einstimmung des Senats. s. B. 4 Br. 7.

sinnungen, mein Freund, als ich damals Ihrer Meynung nach haben solte.

Ich schreibe Ihnen dieses deswegen, weil mir Ihr Philargurus 9), da ich nach allen Ihren Umständen forschte, recht aus treuem Herzen (wie es mir wenigstens vorkam,) gesagt hat; daß Sie bisweilen etwas zu heftig sich zu grämen schienen; dies müssen Sie ja nicht thun, und gar nicht zweifeln, daß Sie, wenn irgend eine Art von freyer Verfassung bleibt, auch der Mann bleiben müssen, der Sie zu seyn verdienen; und wenn alles verlohren ist, doch in keinen schlimmern Zustand kommen werden, als die übrigen. Die jetzigen Umstände aber, da alle ganz muthlos und voll ängstlicher Erwartung sind, müssen Sie mit desto gelassenerm Geiste ertragen, weil Sie in der Stadt o) sind, wo Vernunft, und eine gute Einrichtung des Lebens gleichsam erzeugt, und gebildet ist; und den Servius Sulpitius 11) haben, den Sie immer so innig liebten; und der Sie gewiß mit Wohlwollen und Weisheit tröstet: hätten wir seinem Gutachten und seinem Rathe gefolgt, so würden wir lieber der Uebermacht Jenes im Frieden, als seinem Siege im Kriege uns

9) Ein Freygelassener des Torquatus den er an Cicero abgeschickt hatte.

10) In Athen, diesem uralten Sitze der Wissenschaften und Künste, wo die größten Philosophen gelehrt hatten.

11) Der war damals noch Prokonsul von Griechenland, s. die obigen Briefe an ihn.

unterworfen haben 12). Doch dies ist vielleicht schon weitläuftiger, als nöthig war; ich will also das wichtigere 13) noch kürzer ausführen.

Ich habe Niemand, dem ich mehr schuldig wäre, als Ihnen. Die, welchen ich die grossen Verbindlichkeiten, die Sie wohl wissen, schuldig war, haben mir die Unfälle dieses Krieges entrissen 14). Und was ich bey jetziger Zeit bin, das sehe ich wohl ein. Weil doch aber Niemand so ganz darniederliegt, der, wenn er auf sonst gar nichts sinnet, als auf das, was er vorhat, wenigstens nicht etwas sollte schaffen und bewirken können; so wünschte ich Sie doch davon zu überzeugen, daß ich allen Rath, alle Bemühung, und allen Fleis Ihnen und Ihren Kindern schuldig seyn werde.

CCXXXI.

(6. B. 3. Br.)

Dieser Brief bezieht sich auf den vorhergehenden, und ist gleiches Inhalts damit.

12) Servius hatte allezeit zu friedlicher Beylegung der Zwistigkeiten gerathen. Und da würde Cäsar freylich Konsul geworden seyn, und gewisse ansehnliche Vorzüge im Römischen Staate erlangt haben, das wäre aber immer noch einer Unterjochung desselben durch die Waffen vorzuziehen gewesen, die sie sich nun musten gefallen lassen.

13) Nemlich daß er seine Begnadigung zu bewirken hoffe.

14) Pompeius, Publius Lentulus und mehr andre.

M. T. Cicero an Aulus Torquatus.

In meinem vorigen Briefe bin ich, mehr aus Wohlwollen dazu bewogen, als weil es die Sache so erfordert hätte, weitläuftiger gewesen. Denn Ihre männliche Tugend bedurfte unserer Stärkung gar nicht, und meine Sache und Glücksumstände waren auch nicht von der Art, daß ich, dem es selbst an allem fehlte, einen andern hätte stärken können. Und daher muß ich itzt desto kürzer seyn: denn bedurfte es damals so vieler Worte nicht, so sind sie itzt eben so wenig nöthig; oder bedurfte es ihrer, so ist jenes schon hinreichend, zumal da sich nichts neues weiter ereignet hat. Denn ob wir gleich täglich von solchen Dingen 1) etwas hören, die auch bey Ihnen, wie ich glaube, bekannt werden; so bleibt die Hauptsache doch die nehmliche, und der Ausgang der nehmliche; den ich im Geist schon eben so deutlich sehe, als das, was vor meinen Augen vorgeht: ich sehe indes nichts, was Sie, wie ich gewiß weis, nicht auch sehen 2). Denn obgleich keiner mit Gewißheit voraussagen kann, was die Schlacht für einen Ausgang haben wird; so sehe ich doch entweder den Ausgang des Krieges, oder wenn das auch nicht ist, wenigstens dieses doch, da

1) Dem Spanischen Kriege.

2) Daß nemlich der Sieger zuletzt der Römischen Freyheit ein Ende machen werde.

da einer von beyden nothwendig siegen muß, wie der Sieg des einen, oder des anderu beschaffen seyn werde 3).

Und wenn ich dieses aufs genaueste betrachte, so finde ich es von der Beschaffenheit, daß uns kein Unglück bevorzustehen scheint, wenn uns der Zufall vorher nur noch trift, womit man die Menschen in die größte Furcht zu setzen pflegt 4). Denn so zu leben, wie man eigentlich nicht leben solte, ist etwas sehr klägliches; Sterben aber hat noch kein Weiser bejammernswürdig gefunden, auch nicht einmal bey völligem Wohlstande. Doch Sie sind in der Stadt 5), worin schon die Wände alles dies, und mehr, und schöner noch, zu lehren scheinen.

Ich versichere Sie noch dieses, obs gleich nur ein schwacher Trost ist, aus anderer Unglück, daß Sie itzt gar in keiner grössern Gefahr sind, als irgend einer von denen, die sich zerstreuet haben, oder von denen, die im Kriege vereinigt geblieben sind; die einen derselben fechten noch, die andern fürchten den Sieger. Doch dieser Trost ist nur schwach: stärker ist der, den Sie, wie

3) Wie Cäsar oder der junge Pompeius nach dem Siege verfahren werde. Der letzte würde der Cäsarianer gewiß nicht geschont haben, da sie seinen Vater, und sein ganzes Haus so gemißhandelt hatten.

4) Wenn wir sterben, ehe die Ueberwinder ihren Sieg nützen können.

5) Athen, wo viele Weltweise gelehrt hatten, man müsse dem Tode mit Gleichmüthigkeit entgegen sehen.

ich hoffe, selbst nützen, wenigstens nütze ich denselben für mich. Werde ich nemlich erhalten; so werde ich mich über nichts grämen, da ich von aller Schuld frey bin; und werde ich aufhören zu seyn, so werde ich auch alle Empfindungen verlieren. Aber ich trage wieder Nachteulen nach Athen 6), da ich Ihnen dies sage. Sie, die Ihrigen, und alles Ihrige liegt mir recht sehr am Herzen, und wird, so lange ich lebe, mir daran liegen.

CCXXXII.

(6. B. 4. Br.)

Abermals ein Trostschreiben kurz vor dem Ende des Spanischen Krieges, das nun bevorstand.

M. T. Cicero an Aulus Torquatus.

Neues, das ich Ihnen schreiben könnte, weis ich nicht: und wenn auch was gewesen wäre, so wuste ich schon, daß die Ihrigen Ihnen solches zu melden pflegen. Ueber noch zukünftige Dinge etwas zu sagen, ist zwar immer schwer, doch man kann durch Vermuthungen der Sache zuweilen

6) Ein bey einem der vorigen Briefe schon erläutertes Sprichwort das eben soviel sagt, als Wasser in den Strom tragen; und das hier gut angebracht ist, weil Torquatus in Athen war.

len ziemlich nahe kommen, wenn sie besonders von der Beschaffenheit ist, daß ihr Ausgang vorher gesehen werden kann. Itzt scheinen wir so viel deutlich zu sehen, daß der Krieg 1) nicht langwierig seyn wird; obgleich auch dieses einigen anders vorkommen mag. Da ich dieses schreibe, glaube ich wenigstens, daß schon etwas vorgefallen ist, gewiß weis ich solches freylich noch nicht, doch ist es eben nicht schwer zu vermuthen. Denn obgleich alles Glück im Kriege wandelbar ist, und der Ausgang einer Schlacht allemal ungewiß bleibt; so sollen doch itzt auf beyden Seiten so starke Kriegsheere 2), und in solcher Bereitschaft zu einer entscheidenden Schlacht seyn; daß es niemand wundern darf; es mag nun der eine oder der andre den Sieg davon tragen. Die Meynung wird indes von Tage zu Tage immer mehr bestättigt, daß, obgleich die Sache, worüber sie kriegen, einigen Unterschied hat, beym Siege selbst sich doch eben kein Unterschied finden mögte 3). Von der einen Seite 4) haben wir

1) Den Cäsar in Spanien mit den Söhnen des Pompeius führte.

2) Pompeius war stärker als Cäsar, wie das bey Cäsars Schriften befindliche Buch vom Spanischen Kriege zeigt.

3) Die Pompejaner behaupteten noch immer für Roms Freyheit zu fechten, Cäsar aber verfochte seine Macht. Indes würden jene ihre Siege wohl nicht anders genützt haben, als Cäsar die seinigen, oder vielleicht noch grausamer.

4) Als Cicero nach der Pharsalischen Schlacht sich nach Hause wendete, und nichts mit dem Kriege weiter zu thun haben wolte, giengen ihm einige vor-

wir es beynahe schon einigermaßen empfunden; und was den andern betrift, so ist Niemand der nicht daran dächte, wie sehr dieser als ein aufgebrachter Sieger mit den Waffen in der Hand zu fürchten sey 5).

Wenn ich hier Ihre Betrübnis, die ich durch Trost erleichtern solte, zu vermehren scheine, so gestehe ich, daß ich gar keinen Trost bey diesem allgemeinen Unglück finden kann, als nur den; der indes, wenn Sie ihn nur annehmen können, der gröste ist, und den ich täglich mehr für mich nütze: daß das Bewustseyn recht gethan zu haben, der gröste Trost bey allen Unglücksfällen sey; und daß, ausser der eignen Schuld, es gar kein grosses Unglück gibt. Da wir nun von dieser so frey sind, daß wir vielmehr die besten Absichten gehabt haben, so verdient mehr der Ausgang unserer Entschließungen getadelt zu werden, als die Entschließungen 6) selbst; und da wir unsere Pflicht erfüllt haben, so müssen wir alles was erfolgt, mit Mäßigung tragen. Ich nehme

mir

vornehme Pompejaner, sonderlich der junge Vompeius, mit bloßem Degen zu Leibe, nennten ihn einen Verräther, und suchten ihn entweder zu zwingen, die Armee mit anzuführen, oder ihn zu erstechen. Ueberhaupt waren die Pompejaner auf die Neutralen übel zu sprechen, und auf alle, welche die Hofnung zu früh aufgegeben hatten.

6) Cäsar war auf diesen letzten Krieg sehr aufgebracht.

5) Zum Pompeius nach Griechenland zu gehen, und mit ihm die Freyheit des Staats zu behaupten.

mir indes hiermit nicht heraus, Sie über das allgemeine Elend trösten zu wollen; zu einem solchen Trost wird ein größerer Geist, und zur Duldung eine seltene Mannestugend erfordert. Das aber ist einem jeden leicht darzuthun, warum Sie insbesondere gar nicht betrübt seyn solten. Denn die Gesinnung dessen 7) für Ihre Wohlfahrt, der sich langsamer beweist, Ihnen Erleichterung zu verschaffen, als wir uns vorstelleten, ist mir gar nicht mehr zweifelhaft; und was ich von den andern 8) denke, das werden Sie nicht von mir erwarten.

Also bleibt übrig, daß Sie sich über die so lange Abwesenheit von den Ihrigen grämen. Freylich ist das hart, besonders von solchen Kindern 9), die nicht lebhafter und artiger seyn können. Allein wie ich Ihnen vorher 10) schon geschrieben, es sind solche Zeiten, daß ein jeder seinen Zustand für den elendesten hält, und jeder da am ungernesten seyn will, wo er ist. Ich wenigstens halte den Aufenthalt hier in Rom, für den elendesten, nicht nur deswegen, weil es bey jedem Unglück härter ist, zu sehen, als nur zu hören; sondern auch weil wir allen Gefahren, die sich plötzlich und unerwartet ereignen können,

mehr

7) Cäsars, er war zur Begnadigung des Torquatus noch nicht zu bewegen gewesen. s. Br. CCXXX.

8) Cäsars Freunden und Vertrauten, diese hatten sich vermuthlich seiner schon angenommen.

9) Seine Kinder waren also noch sehr jung.

10) s. Br. CCXXX.

mehr blos gestellt sind, als wenn wir entfernt von hier lebten 11). Doch mich selbst, der ich Sie trösten will, beruhigen itzt die Wissenschaften, die ich immer geliebt habe, nicht so sehr, als die Länge der Zeit. In wie grosser Betrübnis ich mich befand, das werden Sie sich noch erinnern. Mein erster Trost dabey war, daß ich weiter sah, als die übrigen 12), wie ich, auch selbst auf unbillige Bedingungen, den Frieden wünschte. Ob dieses gleich bloser Zufall war, und nicht aus einer Wahrsagungsgabe des künftigen herkam, so finde ich doch ein Vergnügen an diesem eiteln Lobe meiner Einsichten. Zweytens, und diesen Trost habe ich mit Ihnen gemein, wenn das Ende meines Lebens 13) erscheint, so werde ich nicht aus einem Staate herausgerissen, dessen Verlust mich schmerzen könnte, zumal wenn hernach keine Empfindung mehr übrig bleibt. Auch meine Jahre richten mich auf, und mein schon zurückgelegtes Leben, das theils mit seinem gut vollendeten Laufe vergnügt ist, theils, mir verbeut, Gewalt da zu fürchten, wohin uns die Natur selbst fast schon völlig geführt hat. Endlich so ist auch ein solcher Mann 14), oder solche Männer 15), in diesem

Krie-

11) Ganz anders schrieb er an den Markus Marcellus in den obigen Briefen, weil er seine Zurückkunft nach Rom wünschte.

12) Die für die Fortsetzung des Krieges waren.

13) Nicht das natürliche, sondern gewaltsame.

14) Pompeius.

15) Bibulus, P. Lentulus, Luc. Lentulus, Domitius, Kato, Appius Klaudius ꝛc.

Kriege umgekommen, daß es eine Unverschämtheit heißen würde, ein gleiches Schicksal, wenn die Umstände es erzwingen, nicht dulden zu wollen. Ich stelle mir deswegen alles vor, und kein Unglück ist so gros, das ich mir nicht bevorstehend dächte. Und da die Furcht ein größer Uebel ist, als das Uebel selbst das man fürchtet; so hemme ich sie, zumal da vielleicht dasjenige 16) uns bevorsteht, wobey nicht nur gar kein Schmerz, sondern auch das Ende aller Schmerzen sich findet. Doch genug hievon, vielleicht habe ich schon mehr gesagt, als nöthig war; nicht aber meine Geschwätzigkeit, sondern mein Wohlwollen macht meine Briefe so lang.

Daß Servius 17) sich von Athen weggegeben hat, habe ich ungerne gehört. Denn ich zweifle nicht, daß der tägliche Umgang, und die Gespräche mit einem so freundschaftlichen Manne, der dabey auch so redlich, und so einsichtsvoll ist, Ihnen zur grossen Erleichterung gereicht seyn werden. Mögten Sie doch, wie Sie sollen und auch gewohnt sind, durch Ihre eigene männliche Tugend sich selbst aufrichten! Wovon ich nur weis, daß Sie es wollen, und denke, daß es

Sie,

16) Der Tod. Es scheint daß Cicero damals eine Ermordung befürchtet, nicht so sehr von Cäsarn als vielmehr von den Pompejanern. s. die zweyte Rede wider Antonius.

17) Servius Sulpitius, der Statthalter von Griechenland, der oben bey den Briefen an ihn schon weiter bekannt gemacht ist.

Sie, oder die Ihrigen intereßire, das werde ich mit größtem Fleis und aller Genauigkeit besorgen; und indem ich dies thue, ahme ich Ihr Wohlwollen gegen mich nur nach, ohne Ihre Verdienste zu erreichen. Leben Sie wohl.

CCXXXIII.

(6. B. 2. Br.)

Cicero entschuldigt sich, daß er selten schreibe, und tröstet den Torquatus, der wieder nach Italien, aber noch nicht nach Rom, zu kommen, Erlaubnis erlangt hatte.

M. T. Cicero an Aulus Torquatus.

Glauben Sie ja nicht, daß ich deswegen seltener als sonst an Sie schreibe, weil ich Sie vergäße: sondern es liegt dieses theils an einer schweren Unpäßlichkeit, mit welcher es doch nun wieder etwas besser zu werden anfängt; theils an meiner Abwesenheit von Rom, weswegen ich nicht erfahre, wer zu Ihnen reisen will. Sie können es also für ganz gewis annehmen, daß ich das Andenken an Sie mit dem größten Wohlwollen unterhalte, und daß mir alle Ihre Angelegenheiten nicht weniger am Herzen liegen, als meine eigenen. Daß es mit Ihrer Sache immer noch wandelbarer ausgesehen hat, als jedermann we-

der

der wünschte oder dachte 1); darüber, glauben Sie mir, dürfen Sie sich bey so unglücklichen Zeiten keinen Kummer machen. Denn es ist unvermeidlich, daß die Republick durch die Gewalt der Waffen beständig gedrückt werde 2); oder nach Niederlegung derselben sich endlich einmal wieder erhole; oder ganz zu Grunde gerichtet werde. Behalten die Waffen die Oberhand, so dürfen Sie sich weder für denen fürchten, von welchen Sie wiederhergestellt werden 3), noch vor denen, die Sie unterstützt haben: kommt aber die Freyheit des Staats einmal wieder zu Kräften, wenn entweder unter gewissen Bedingungen die Waffen niedergelegt, oder durch Ermüdung weggeworfen, oder durch Sieg den andern aus den Händen gerissen werden, so werden Sie Ihrer Würde sowohl als ihrer Güter genießen können. Geht aber alles völlig zu Grunde, und nimmt alles den Ausgang den Markus Antonius 4) dieser so sehr einsichtsvolle Mann, damals schon fürchtete, als er

1) Er war wieder nach Italien gekommen, welches ihm Cäsar erlaubt hatte. Aber nach Rom durfte er noch nicht wieder kommen, und war in seine vorigen Rechte noch nicht wieder eingesetzt.

2) So daß immer der Sieger die Oberhand darin hat, bis ihn ein anderer Sieger wieder stürzt.

2) Denn Cäsar hatte ihm alles vorige verziehen.

4) Er lebte zu den Zeiten da Marius und Sulla kriegten, und kam in diesen Kriegen um. Seiner ist Br. IV. 1. Th. S. 37 gedacht.

er wegen so vieler bevorstehenden Unglücksfälle besorgt war; so ist der Trost zwar kläglich, besonders für einen solchen Patrioten und braven Mann, aber es bleibt doch kein andrer übrig: daß man nemlich bey einem Unglück das alle insgesammt betrift, sich keinen besondern Kummer machen müsse. Was diese wenigen Worte in sich fassen, (denn mehrers durfte ich einem Briefe nicht anvertrauen) wenn Sie das, wie Sie gewiß thun, recht bedenken; so werden Sie es gewis auch ohne meinen Brief schon einsehen, daß Sie etwas hoffen können, und nichts zu fürchten haben, die Verfassung des Staats mag so bleiben, wie sie itzt ist, oder sie mag irgend von andrer Beschaffenheit seyn; und geht alles zu Grunde, so müssen Sie dies Schicksal, besonders da Sie ohne Schuld sind, ertragen, denn Sie würden die Freyheit des Staats gewiß nicht überleben wollen, wenn es Ihnen auch frey stände. Doch nichts mehr davon. Ich bitte Sie nur noch, mir zu schreiben, was Sie machen, oder wo Sie sich aufhalten werden, damit ich wissen könne, wohin ich meine Briefe an Sie richten, oder selbst zu Ihnen kommen könne 5).

CCXXXIV.

5) Denn er war schon in Italien aber nicht in der Nähe von Rom, wo sich auch Cicero damals nicht befand, sondern auf einem seiner Landgüter.

CCXXXIV.

(13. B. 17. Br.)

Die nun folgenden zwölf Briefe bis zum CCXLV. sind insgesammt an den Servius Sulpitius geschrieben, von welchem oben beim CXLI. Briefe schon hinlängliche Nachricht gegeben ist. Sie gehören alle in die Zeit, da Servius Statthalter in Griechenland war, also ins Jahr 707 und 708.

In gegenwärtigem Briefe empfielt Cicero den Kurius, wovon oben bey Br. CCXXIV. schon das nöthige angeführt ist. Er hielt sich als ein grosser Wechsler in der Griechischen Stadt Paträ im Peloponnese auf.

M. T. Cicero an Servius Sulpitius.

Manius Kurius der sich zu Paträ mit Geldwechsel 1) beschäftigt, wird aus vielen und wichtigen Ursachen von mir geliebt. Denn einestheils habe ich schon eine vieljährige Freundschaft mit ihm, die wir errichteten gleich bey seinem ersten Auftritt auf den Forum; theils hat auch zu Paträ schon vorher einigemal, und besonders in diesem letzten so sehr traurigen Kriege 2), sein ganzes Haus mir offengestanden; dessen ich mich wie meines eigenen hätte bedienen können, wenn es nöthig gewesen wäre. Das stärkste Band aber zwischen mir und ihm, das eine heiligere Art von

1) Er hielt zu Paträ eine grosse Bank.

2) Zwischen Pompeius und Cäsar.

Verbindung knüpfet, ist dieses, daß er unsers Attikus größter Vertrauter ist, und diesen vor allen andern hochschätzt und liebt. Wenn Sie ihn etwa schon kennen gelernt haben, so glaube ich, werde ich das, was ich itzt thue, zu spät thun. Denn er besitzt eine solche Gefälligkeit und Höflichkeit, daß ich weis, er wird sich Ihnen schon selbst empfohlen haben. Allein wenn das denn auch so ist, so bitte ich Sie doch sehr, daß Sie den geneigten Willen, den Sie schon vor meinem jetzigen Briefe gegen ihn bezeugt haben, auf diese meine Empfehlung noch um ein grosses vermehren wollen. Solte er aber wegen seiner Schüchternheit noch eben nicht zu Ihnen gekommen seyn, oder solten Sie ihn noch nicht genug kennen gelernt haben, oder solte sonst noch etwas seyn, weswegen er einer stärkern Empfehlung bedürfte; so empfehle ich Ihnen diesen Mann so stark, daß ich gewis Niemand mit mehrerm Eifer, noch aus gerechtern Ursachen empfehlen könnte. Und ich will es machen wie diejenigen, die gewissenhaft, und ohne Eitelkeit 4) jemand empfehlen, es machen müssen; ich will Ihnen Bürge dafür seyn; oder

3) Ciceros vertrautesten Freundes, an den wir noch eine starke und wichtige Briefsammlung übrig haben, die in den folgenden Bänden dieser Uebersetzung auch geliefert werden wird.

4) Die sich suchen durch Empfehlungen gefällig zu machen, wenn sie gleich die zu empfehlende Person nicht kennen, wie Cicero auch oft gethan haben mag, hier aber nicht that.

oder ich verbürge mich lieber schon itzt, und nehme es ganz auf mich, daß Manius Kurius solche Sitten, solche Rechtschaffenheit, und solche Leutseligkeit besitzt, daß Sie ihn Ihrer Freundschaft, oder wenn Sie ihn schon kennen, einer so sorgfältigen Empfehlung gewis würdig halten werden. Mich wenigstens werden Sie zum größten Danke verbinden, wenn ich sehen werde, daß dieser Brief bey Ihnen ein solches Gewicht gehabt hat, als ich mir fest vorstellte, wie ich ihn schrieb.

CCXXXV.

(13. B. 18. Br.)

Cicero rühmt die vom Servius dem Attikus erzeigte Gewogenheit, und empfielt diesen ferner aufs verbindlichste.

Cicero an Servius.

Ich werde es nicht zugeben, daß unserm Attikus, den ich ganz ausserordentlich freudig sahe, Ihr Brief, den Sie so angenehm und so leutselig an ihn geschrieben, angenehmer seyn solte, als er mir war: denn ob er gleich uns beyde beynahe zu gleichem Danke verband, so bewunderte ichs doch noch mehr, daß Sie, aus eigner Bewegung an ihn geschrieben, und ihm ohne sein

Vermuthen Ihre geneigten Gesinnungen in solchem Grade schriftlich versichert haben, daß Sie, wenn Attikus Sie gebeten, oder auch nur erinnert hätte, ihm nicht gütiger hätten antworten können; denn daß Sie dieses gethan haben würden, daran hatten wir beyde keinen Zweifel. Ich darf Sie also nicht allein nicht mehr darum bitten, daß Sie um meinetwillen sich dieses noch stärker angelegen seyn lassen mögten, (denn Sie können gewis nichts mehr und reichlicher versprechen, als Sie wirklich gethan) sondern ich darf Ihnen auch nicht einmal danken, weil Sie es um seinetwillen, und aus eigener Bewegung gethan haben. Das aber muß ich doch sagen, daß mich das, so Sie gethan haben, zum größten Danke verpflichtet. Denn ein solches Urtheil, das Sie von einem Manne fällen, den ich so einzig liebe, kann nicht anders, als mich aufs höchste erfreuen. Und wenn das ist, so muß es auch nothwendig dankenswürdig seyn.

Doch, da ich wegen unsrer vertrauten Verbindung wohl einmal einen Fehler im Schreiben an Sie begehen darf; so will ich doch alles beydes noch thun, wovon ich eben sagte, daß ichs nicht thun dürfte; denn ich will Sie bitten, dasjenige, was Sie nach Ihrem Briefe um des Attikus willen thun wollen, noch um soviel zu vermehren, als es bey unsrer 1) gegenseitigen Liebe nur

1) Des Cicero und Servius.

nur vermehrt werden kann, und will Ihnen, ob ich mich gleich eben noch scheute, solches zu thun, itzt wirklich meinen Dank abstatten, und Sie bitten, versichert zu seyn, daß Sie durch alle freundschaftliche Gefälligkeiten, wodurch Sie Ihnen den Attikus bey seinen Epirotischen 2) und andern Angelegenheiten verpflichten, auch mich Ihnen verbindlich machen werden.

CCXXXVI.

(13. B. 19. Br.)

Eine Empfehlung des Lyso von Paträ an den Prokonsul Servius.

M. T. Cicero an Servius Sulpitius.

Mit Lyso 1) in Paträ habe ich eine vieljährige Gastfreundschaft, welche enge Verbindung ich sehr heilig zu halten pflege. Doch das ist eine Ursache, die auch noch bey vielen andern Statt hat. Mit keinem meiner Gastfreunde aber habe ich eine so grosse Vertraulichkeit, und diese ist durch seine viele Freundschaftserweisungen, und durch einen

2) In Epirus, welches mit zur Statthalterschaft des Servius gehörte, hatte Attikus die ansehnlichsten Güter, so daß ihm beynahe dieses ganze Land zugehörte.

1) Es ist dies der nemliche, dem er den kranken Tiro empfahl, s. Brief CXXI. 2. Th. Seite 338 CXXVI. 2. Th. 349. S. CXXVIII. 2. Th. 351 S.

täglichen Umgang mit ihm so vermehrt worden, daß keine engere Vertraulichkeit seyn kann, als die unsrige.

Da er nun fast ein ganzes Jahr zu Rom gewesen, und zwar so, daß er beständig bey mir lebte, so hatten wir zwar grosse Hofnung, Sie würden auf meinen Brief und meine Empfehlung alles so emsig thun, wie Sie es wirklich gethan haben, um seine Angelegenheiten und Güter bey seiner Abwesenheit zu schützen; weil aber Einer itzt Alles in seiner Gewalt hatte, und weil Lyso bey unsrer Parthey, und in unserm Lager 2) mit gewesen war, so fürchteten wir doch täglich etwas. Doch ist es theils durch sein Ansehn, theils durch unsre und seiner übrigen Gastfreunde Bemühung dahin gekommen, daß alles, was wir nur wolten, bey Cäsarn erhalten wurde, wie Sie aus dem Briefe sehen werden, den Cäsar deswegen an Sie geschrieben hat 3). Itzt wollen wir von unsrer Empfehlung desselben bey Ihnen nicht allein gar nichts wieder zurücknehmen, als hätten wir schon alles erhalten, sondern wir dringen noch stärker in Sie, daß Sie den Lyso in Ihren Schutz und Ihre Freundschaft aufnehmen mögten; denn bey seinem noch zweifelhaften Schicksal, waren wir furchtsamer in unsern Unterhandlungen mit Ihnen, weil wir besorgten, es mögten

ten

2) Dem Pompejanischen. handen.
3) Er ist nicht mehr vor-

ten Zufälle kommen 4), wobey auch Sie keine Hülfe schaffen könnten; da er aber itzt in einen völlig sichern Zustand versetzt ist, so bitte ich Sie um Ihre ganze Zuneigung für ihn aufs angelegentlichste. Und um nicht ein jedes einzeln nach einander zu nennen, so empfehle ich Ihnen sein ganzes Haus, und vorzüglich seinen jungen Sohn, den Kajus Memmius 5) Gemellus, der in meinem Schutze steht, wie er während des Unglücks seiner Verbannung zu Paträ das Bürgerrecht annahm, nach den Gesetzen dieser Stadt 6) zum Kinde aufgenommen hat: das Recht und die Erbschaftssache desselben suchen Sie doch bestens zu unterstützen.

Die Hauptsache aber ist, daß Sie den Lyso, den ich als den rechtschaffensten und erkenntlichsten Mann kennen gelernt habe, in Ihre nähere Freundschaft aufnehmen wollen. Werden Sie solches thun, so habe ich keinen Zweifel, daß Sie eben so wie ich bey der Liebe seiner Person, und bey seiner Empfehlung bey andern, urtheilen und gesinnt seyn werden. Da mir hieran sehr vieles

4) Durch Cäsars Verfügungen.

5) Vermuthlich derselbe wovon Br. LXXXIII 2. Th. S. 158 geschrieben ist, denn die Vornamen sind gleich, und der war auch verbannt. Damm liest Mänius.

6) Die Gesetze zu Paträ forderten, wenn jemand das Bürgerrecht bey ihnen haben wolte, der nicht aus ihrer Stadt war, so muste er einen gebohrnen Paträer mit zu seinem Erben annehmen. Ein Römischer Verbanneter hatte das Römische Bürgerrecht verlohren, deßwegen nahm es Memmius hier an.

gelegen ist, so besorge ich auch, er mögte meynen, wenn Sie etwa Ihre Güte in geringerm Maße ihm erweisen solten, ich hätte auf eine gleichgültige Art an Sie geschrieben, nicht aber, Sie hätten meiner vergessen. Denn wie hoch Sie mich schätzten, das konnte er sowohl aus meinen täglichen Unterredungen, als aus Ihren Briefen leicht abnehmen.

CCXXXVII.

(13. B. 20. Br.)

Cicero empfielt den Arzt Asklapon von Paträ, und rühmt ihn als einen gelehrten und getreuen Freund.

Cicero an Servius.

Der Arzt Asklapon von Paträ ist mein guter Freund, dessen Umgang mir nicht allein angenehm gewesen, sondern dessen Kunst ich auch bey der Krankheit der Meinigen 1) kennen gelernt habe. Hierbey hat er mir nicht allein mit seiner Wissenschaft, sondern auch mit seiner Treue und wohlwollendem Wesen ein völliges Genüge geleistet. Ich empfehle Ihnen also diesen Mann, und bitte

1) Besonders des Tiro, siehe die beym vorhergehenden Briefe angeführten Briefe an denselben.

In Rom legte sich kein Frengebohrner auf diese Wissenschaft, sondern nur Ausländer oder Sklaven.

te Sie, ihn doch davon zu überzeugen zu suchen, daß ich seinetwegen angelegentlich geschrieben, und daß meine Empfehlung ihm vielen Vortheil geschaft habe. Sie werden mir hierdurch eine wahre Gefälligkeit erzeigen.

CCXXXVIII.

(13. B. 21. Br.)

Eine Empfehlung des Vermögens des Markus Aemilius, und besonders dessen Freygelassenen Hammonius.

M. T. Cicero an Servius Sulpitius.

Markus Aemilius Arianus hat mir von seinen männlichen Jahren an, Hochachtung erwiesen, und mich immer geliebt, und ist auch ein guter, sehr leutseliger und in jeder Art von Thatfreundschaft liebenswürdiger Mann. Könnte ich mir vorstellen, daß er sich zu Sikyon 1) befinde, und hätte ich nicht gehört, daß er sich itzt noch zu Kibyra 2) aufhalte, wo ich ihn ehemals verlies, so würde es gar nicht nöthig seyn, daß ich Ihnen noch mehreres von ihm schriebe. Er würde es gewis durch seine Sitten, und sein leutseliges Wesen

1) Eine Stadt im Peloponnes am Korinthischen Meerbusen unweit Korinth.

2) In klein Asien, wo ihn Cicero bey seiner Rückreise aus Cilicien verlassen hatte.

sen dahin bringen, daß er ohne irgend eine fremde Empfehlung von Ihnen nicht weniger geliebt würde, als von mir, und von seinen übrigen Freunden. Weil ich aber vermuthe, daß er abwesend seyn mögte, so empfehle ich Ihnen sein Haus, welches er in Sikyon hat, sein Vermögen, und vorzüglich seinen Freygelassenen Kajus Arianus Hammonius recht nachdrücklich; und zwar empfehle ich Ihnen diesen letztern auch in Ansehung seiner selbst. Denn er hat sich nicht nur dadurch meinen Beyfall erworben, daß er gegen seinen Patron eine so seltene Dienstfertigkeit und Treue beweiset; sondern er hat mir selbst auch sehr viele thätige Freundschaft erzeigt, und mir bey den kummervollesten Zeiten 3) einen so treuen und so gütigen Beystand geleistet, als wenn er seine Freyheit von mir selbst erhalten hätte. Ich bitte Sie also darum, diesen Hammonius in den Geschäften seines Patrons zu unterstützen als einen Bevollmächtigten desselben; und ihn auch um sein selbst willen zu lieben, und unter die Zahl der Ihrigen aufzunehmen. Sie werden an ihm einen bescheidenen und dienstfertigen Mann finden, der es werth ist, von Ihnen geliebt zu werden.

CCXXXIX.

3) Da er durch die Klodianer verbannt war.

CCXXXIX.

(13. B. 22. Br.)

Eine Empfehlung des Titus Manlius in seinem eignen, und Varros Namen.

Cicero an Servius.

Den Titus Manlius, der zu Thespiä 1) einen Wechselhandel hat, liebe ich sehr. Denn er hat mir immer Ehre, und viele Hochschätzung bewiesen, und ist auch unsern gelehrten Beschäftigungen 2) nicht abgeneigt. Dazu kommt, daß Varro Murena 3) ihm in allen Dingen sehr wohl will. Dieser glaubte zwar, daß er auf seinen Brief, den er Ihnen zur Empfehlung des Manlius geschrieben, sicher rechnen könne, allein meine Empfehlung würde der Sache doch noch mehr Gewicht geben. Ich ließ mich also durch die Freundschaft mit Manlius, und durch Varros dringendes Anhalten dazu bewegen, Ihnen deswegen aufs genaueste zu schreiben. Sie werden mir also eine große Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie um mei-

1) Jetzt Tespe, in Lidien.

2) Der Beredsamkeit u. Weltweisheit.

3) Scheint ein Senator zu seyn, den wir nicht weiter kennen. Varro war ein Beyname in der Terenzischen und Murena in der Licinischen Familie, er war also aus einer in die andre aufgenommen, und hatte seinen alten Beynamen nebst dem neuen beybehalten. Vielleicht war er ein Vater des Varro Murena, der mit August im J. 730 Konsul gewesen.

meiner Empfehlung willen so viel thun wollen, als Sie jemals wegen irgend einer andern gethan haben, das heist: wenn Sie den Titus Manlius, wo Sie es, ohne Ihre Ehre und Würde zu beleidigen, thun können, aufs stärkste unterstützen und ehren wollen. Ich kann Sie ausserdem, wegen seinen dankbaren Gesinnungen und leutseligen Sitten, versichern, daß Sie alle Früchte, die Sie von Begünstigungen redlicher Männer zu erwarten pflegen, auch bey ihm einerndten werden.

CCXL

(13. B. 23. Br.)

Eine Empfehluug des Freygelassenen Lucius Koßinius Anchialus.

Cicero an Servius.

Mit Lucius Koßinius, meinem Freunde und Zunftgenossen 1), habe ich einen sehr freundschaftlichen Umgang. Denn theils haben wir selbst schon eine vieljährige Gemeinschaft mit einander, theils hat auch unser Attikus den Umgang zwi-

1) Es waren 35 Abtheilungen oder Tribus des Römischen Volks, und ein jeder Römer, er mogte so hoch oder niedrig seyn als er wolte, gehörte zu einer derselben. Die Mitglieder einer solchen Zunft, hielten, nach ihrem verschiedenen Stande, sich untereinander zusammen.

zwischen mir und Koßinius noch genauer gemacht. Mich liebt also das ganze Haus des Koßinius, besonders sein Freygelassener Lucius Koßinius Anchialus, der sich nicht allein allen Beyfall seines Patrons, sondern auch aller nahen Freunde desselben, in deren Zahl auch ich bin, erworben hat. Ich empfehle Ihnen diesen Mann so, daß wenn er mein Freygelassener wäre, und bey mir eben das Ansehen hätte, als bey seinem Patron, ich ihn nicht eifriger empfehlen könnte. Sie werden mir also eine grosse Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie ihn in Ihre Freundschaft aufnehmen, und wo es ohne Ihre Beschwerden geschehen kann, ihn, wenn ers benöthigt seyn wird, unterstützen wollen. Hierdurch werden Sie mich Ihnen recht sehr verbinden, und auch in der Folge selbst Freude daran haben. Denn Sie werden bey ihm die größte Redlichkeit, Leutseligkeit, und Ergebenheit finden.

CCXLI.

(13. B. 24. Br.)

Cicero dankt für die gute Aufnahme seiner ersten Empfehlung des Lyso, im CCXXXVI. Briefe, entschuldigt ihn bestens, gegen eine Verläumdung, die dem Servius zu Ohren gekommen war, und empfiehlt ihn aufs neue.

Cicero

Cicero an Servius.

Theils empfand ich vorher schon ein Vergnügen über meine erwiesene Freundschaft, weil ich mir bewust war, wie angelegentlich ich Ihnen den Lyso, meinen Gastfreund und Vertrauten empfohlen; theils aber habe ich mich nachher recht herzlich gefreuet, daß ich so sorgfältig bey seiner Empfehlung gewesen war, wie ich aus seinen Briefen einsah, daß er bey Ihnen in einem falschen Verdacht gewesen sey. Denn er hat mir geschrieben, meine Empfehlung sey ihm eine sehr grosse Hülfe gewesen, weil Ihnen hinterbracht worden, er hätte zu Rom vieles gesprochen, das Ihrer Würde nachtheilig sey. Ob er nun gleich schreibt, Sie hätten ihn bey Ihrem gelinden und menschenfreundlichen Karakter wegen dieses Punkts schon für entschuldigt gehalten; so ists doch meine Pflicht, Ihnen erstlich meinen Dank abzustatten, daß mein Brief bey Ihnen soviel vermogt, daß Sie nach Lesung desselben, allen Verdacht eines Argwohns, den Sie gegen Lyso geschöpft hatten, fahren ließen; und zweytens, Sie zu bitten, mir auf mein Wort zu glauben, was ich Ihnen nicht nur vom Lyso, sondern von allen andern zugleich mit versichere, daß kein Mensch ist, der Ihrer jemals anders, als zu Ihrem größten Lobe erwehnt habe. Lyso aber, der fast täglich um mich war, und in meiner Ge-

fellschaft lebte, lobte gegen mich alle Ihre Thaten und Reden, nicht nur weil er dachte, mir sey dieses angenehm zu hören, sondern weil er mit noch grösserm Vergnügen selbst davon sprach. Ob Sie ihn nun gleich schon so behandeln, daß er itzt keine Empfehlung mehr von mir nöthig hätte, und ob er gleich glaubt, durch den einzigen Brief von mir, schon alles bey Ihnen erhalten zu haben; so ersuche ich Sie doch inständig darum, daß Si ihm immer mehr und mehr thätige Freundschaft, und Güte erzeigen mögen. Ich würde Ihnen noch schreiben, was er für ein Mann sey, so wie ich in meinem ersten Briefe gethan, wenn ich nicht glauben könnte, daß er sich selbst schon bey Ihnen genug bekannt gemacht habe.

CCXLII.

(13. B. 25. Br.)

Eine Empfehlung des Hegesaretus von Lariſſa.

Cicero an Servius.

Hegesaret von Lariſſa 1), den ich in meinem Konsulat mit grossen Gnadenbezeugungen beehrt habe, ist deren eingedenk, und dankbar gewesen, und hat mir nachher die größte Ehrfurcht bewiesen:

1) Eine vornehme berühmte Stadt in Thessalien:

sen. Ich empfehle Ihnen denselben nachdrücklich, als einen Mann, der mein Gastfreund und Vertrauter, und dabey ein dankbarer, rechtschafener, in seiner Stadt sehr angesehener, und Ihrer engen Verbindung würdiger Mann ist. Es wird mich Ihnen sehr verbinden, wenn Sie sich dahin bemühen, ihn zu überzeugen, daß diese Empfehlung von mir, bey Ihnen ein grosses Gewicht gehabt hat.

CCXLIII.

(13. B. 26. Br.)

Ciceros ehemaliger Quästor Mescinius Rufus, wovon oben bey den Briefen an ihn schon die nöthige Nachricht gegeben worden, hatte in Griechenland Geldfoderungen. Diesen empfielt Cicero dem Prokonsul Servius bestens, mit der Bitte, die Personen, die etwa zu viel Umstände machen wolten, nach Rom an den Senat zu verweisen.

Cicero an Servius.

Lucius Mescinius steht mit mir in einer engen Verbindung, weil er mein Quästor gewesen ist. Doch diese Ursache, die ich nach alter Sitte unsrer Vorfahren, immer für wichtig gehalten habe, hat er durch seine fürtreflichen Eigenschaften, und sein leutseliges Wesen noch viel rechtskräftiger gemacht.

Ich

Ich gehe also mit ihm auf solche Art um, daß ich mit Niemand freundschaftlicher und lieber umgehen könnte. Ob er nun gleich sicher schien erwarten zu können, daß Sie schon um seinetwillen alles mit Vergnügen thun würden, was Sie mit Anstand thun könnten; so hofte er doch, daß ein Brief von mir bey Ihnen auch von großem Gewicht seyn werde. Dieses Urtheil fällete er nicht nur selbst, sondern er hatte es auch bey unserm freundschaftlichen Umgang oft von mir gehört, welch eine angenehme und starke Verbindung zwischen mir und Ihnen sey. Daher ersuche ich Sie, und zwar mit so grossem Eifer, als Sie selbst sehen, daß ich für einen Mann, der mit mir so enge verbunden, und mein so vertrauter Freund ist, bitten muß, daß Sie seine Geldgeschäfte, die er in Achaja hat, weil er von seinem Bruder Markus Mindius 1), der zu Elis 2) Geldgeschäfte trieb, zum Erben eingesetzt worden, sowohl durch Recht und die Macht, welche Sie besitzen, als auch durch Ihr Ansehn, und Ihren Rath, in Ordnung bringen, und auf einen guten Fuß setzen wollen. Denn wir haben denen, welche wir zu diesen Geschäften bevollmächtigt haben, die Vorschrift gegeben, sie solten in allen Dingen, die

1) s. B. 5 Br. 20. CXXX. S. 359 Th. 2.

2) Eine berühmte Stadt im Peloponnese, an der Westseite oberwärts; sie war durch einen Tempel des Olympischen Jupiters berühmt. s. Plins Naturgeschichte 4. B. 5. K.

nur einigermaßen streitig würden, Sie zum Schiedsrichter, und in soweit es ohne Ihre Unbequemlichkeit geschehen könnte, zum Vermittler annehmen. Und ich bitte Sie hierdurch recht inständig, daß Sie mir die Ehre erzeigen, und dieses übernehmen wollen. Wenn Sie es auch Ihrer Würde nicht nachtheilig halten, so werden Sie mir auch darin eine sehr grosse Gefälligkeit erweisen, wenn Sie diejenigen, die etwa zu viele Schwierigkeiten machen sollten, und die Sache ohne förmlichen Proceß nicht wollen beylegen lassen, nach Rom verweisen wolten, da es eine Sache ist, die einen Senator betrift 3). Und damit Sie hierbey desto weniger Bedenklichkeit finden mögen, so haben wir uns vom Konsul Markus Lepidus 4), nicht um Ihnen dadurch einige Vorschrift zu geben, (denn dies hielten wir für Ihre Würde nicht anständig) sondern um es Ihnen auf eine Art zu empfehlen, einen Brief an Sie ausgebeten. Ich würde noch hinzusetzen, wie sehr gut Sie diese Wohlthat bey dem Mescinius anwenden werden, wenn ich nicht versichert wäre, daß Sie dieses selbst wüßten, und für mich selber Sie darum ersuchte. Denn Sie können glauben, daß mir sein Vortheil nicht weniger einer Bemühung

3) Eines Senators Sache gehörte eigentlich vor den Senat und das ganze Römische Volk.

4) Er war im J. 707 nebst Cäsarn Konsul. Es ist der nemliche von welchem in den Briefen des 10. Buchs häufig geredet wird.

hung werth scheint, als ihm selbst. Aber so sehr mir daran gelegen ist, daß er aufs leichteste zu den Seinigen gelange; eben so sehr bemühe ich mich auch dahin, daß er durch meine Empfehlung nicht wenig für sich ausgerichtet zu haben glauben möge.

CCXLIV.

(13. B. 27. Br.)

Cicero dankt dem Servius, daß die Empfehlung des CCXXXVIII. Briefes so vielen Eingang bey ihm gefunden, erneuert sie, und lobt den jungen Servius.

Cicero an Servius.

Ich schreibe Ihnen zwar öfters Briefe dieser Art von einerley Inhalt, indem ich Ihnen meinen Dank abstatte, daß Sie auf Empfehlungen von mir so sehr aufmerksam sind, (welches ich in andern Briefen schon gethan, und wie ich sehe, noch öfter thun werde): doch aber will ich es an meiner Mühe nicht fehlen lassen, und so wie Sie Rechtsgelehrte in ihren Formeln zu thun gewohnt sind, so auch in meinen Briefen einerley Sache auf verschiedene Art sagen.

Kajus Arianus Hammonius hat mir also in seinem Briefe ganz unbeschreiblich gedankt, so-

wohl in seinem eigenen, als seines Patrons Aemilius Arianus Namen, daß weder er bey seiner Gegenwart, noch seines abwesenden Patrons häusliche Angelegenheiten von Ihnen mit mehr Ehre und Güte hätten behandelt werden können. Dies ist mir nicht allein um der Personen willen angenehm, die ich Ihnen, durch die allerengeste Verbindung, und allergenaueste Freundschaft bewogen, empfohlen hatte; denn Markus Aemilius ist einer von meinen vertrautesten und innigsten Freunden, ein Mann, der mich sehr nahe angeht, und mir wegen großer Wohlthaten verbunden ist, ja der unter allen die mir Verpflichtungen haben mögen, fast der dankbarste ist; sondern es ist mir noch weit angenehmer deswegen, weil Sie solche Gesinnungen gegen mich äussern, daß Sie meinen Freunden mehr Nutzen schaffen, als ich ihnen vielleicht selbst, wenn ich gegenwärtig wäre, schaffen würde; vielleicht weil ich selbst unschlüssiger wäre, was ich für sie thun solte, als Sie, was Sie für mich thun wollen. Aber daran zweifle ich nicht, daß Sie nicht glauben sollten, ich halte dieses sehr dankwürdig. Ich bitte Sie also, auch jene für dankbare Leute zu halten; daß sie es sind, das kann ich Ihnen versprechen, und versichern. Ich wünschte deswegen, daß Sie, in sofern es mit Ihrer Bequemlichkeit geschehen könnte, sich bemühen mögten, daß Sie alle Geschäf-

schäfte, die Sie etwa noch haben, während daß Sie Achaja regieren, zu Stande bringen.

Mit Ihrem sehr liebenswürdigen Servius le= be ich sehr vertraut, und finde ein grosses Ver= gnügen sowohl an seinem Kopf und seltenen Fleis, als an seiner Tugend und Rechtschaffenheit.

CCXLV.

(13. B. 28. Br.)

Cicero dankt dem Servius wegen der dem Mescinius erwiesenen Gewogenheit, und em= pfiehlt ihn aufs neue, nebst den Lakedämoni= ern.

Cicero an Servius.

Ob ich Sie gleich gern zu bitten pflege, wenn einer meiner Freunde etwas bedarf; so statte ich Ihnen doch mit noch grösserm Vergnügen Dank ab, wenn Sie auf meine Empfehlung etwas ge= than haben; und das thun Sie allezeit. Denn es ist unglaublich wie sehr mir alle danken, auch solche, die ich Ihnen nur mittelmäßig empfohlen habe: dieses alles ist mir sehr angenehm, aber vom Lucius Mescinius 1) ists mir im höchsten Grad angenehm. Denn er hat mir gesagt, Sie hätten, wie Sie meinen Brief gelesen, seinen Be= vollmächtigten gleich alles versprochen, aber noch

1) s. Br. CCXLIII.

viel mehreres und wichtigeres wirklich geleistet. Glauben Sie mir, (denn dies muß ich noch vielmals wiederholen), Sie haben mich dadurch zum größten Danke verpflichtet. Und meine Freude hierüber ist um so viel stärker, weil ich sehe, Sie werden am Mescinius selbst auch viel Vergnügen finden. Denn er besitzt nicht allein männliche Tugend und Rechtschaffenheit, nebst der höchsten Dienstbegierde und größten Ehrerbietung, sondern auch die Studien, die uns ehemals nur ergötzten, für die wir aber jetzo ganz leben 2). Also bitte ich Sie nun noch wegen des künftigen, daß Sie Ihre Gutthaten gegen ihn in allen Stücken, die Ihrer Würde gemäß sind, noch vermehren mögen.

Um zwey Stücke aber bitte ich Sie noch namentlich: Erstlich, wenn Gewähr geleistet werden müßte, daß unter diesem Vorwande keiner mehr suchen werde 3), so sorgen Sie dafür, daß meine Gewährleistung angenommen werde. Zweytens, da die Erbschaft mehrentheils in den Dingen besteht, welche Appia, die gewesene Gemalin des Mindius, untergeschlagen hat; so unterstützen Sie es doch, und leiten es so ein, daß diese Frau nach Rom gebracht werde. Wenn sie sich erst vorstellen wird, daß es dazu komme, so denke ich,

2) Die Weltweisheit.
3) Vielleicht heist dies soviel, daß ausser dem Mescinius nicht etwa noch ein andrer Ansprüche machen werde.

ich, wird die Sache schon zu Ende gebracht werden. Daß wir dieses erlangen mögen, darum wiederhole ich meine dringende Bitte nochmals. Das was ich Ihnen oben schon geschrieben habe, nehme ich ganz auf mich, Sie werden alles, was Sie für den Mescinius schon gethan haben, und noch thun werden, so gut anwenden, daß Sie selbst noch sagen werden, Sie hätten einem sehr danckbaren und sehr liebenswürdigen Manne Gütigkeiten erwiesen. Denn ich wünsche, daß zu dem, was Sie um meinetwillen gethan haben, auch dieses noch hinzukomme.

4) Auch wegen der Lakedämonier 5) zweifle ich nicht, daß diese glauben, Ihrer Treue und Gerechtigkeit schon durch ihr eignes, und ihrer Vorfahren Ansehn hinlänglich empfohlen zu seyn; und da ich Sie so gut kenne, so habe ich auch keinen Zweifel, daß Ihnen die Rechte und Verdienste der Völker aufs beste bekannt sind. Da mich also der Lakedämonier Philip ersuchte, seine Landsleute Ihnen doch zu empfehlen: so gab ich ihm, ob ich gleichwohl daran dachte, daß ich alle Verbindlichkeit gegen diese Stadt habe, zur Antwort:

4) Mir ists wahrscheinlich, welches auch schon Manutius vermuthet, daß hier ein neuer Brief angehe.

5) Eine bekannte Nation im Peloponnes, die eine Zeitlang eine Art von Oberherrschaft über die andern Griechen behauptete, jetzt aber unter Römischem Schutz in einer erträglichen Art von Freyheit lebte. Sie hatte dem Cicero und auch den Römern, wie dieser Brief zeigt, viel treue Dienste erwiesen.

die Lakedämonier hätten keine Empfehlung bey Ihnen nöthig. Ich bitte Sie also zu glauben, daß ich alle Achaische Städte bey diesen verwirrten Zeiten für glücklich halte, daß sie unter Ihnen stehen; denn ich urtheile so: Sie, der Sie nicht nur unsre eigne, sondern auch die ganze Griechische Geschichte, unter allen so vorzüglich kennen, sind schon aus eigner Bewegung ein Freund der Lakedämonier, und bleiben es auch. Also will ich Sie nur darum bitten, daß Sie, wenn Sie für die Lakedämonier alles thun, was Ihr Gewissen, Ihre Hoheit, und Gerechtigkeit erlaubt, diesen, wenn es Ihnen so gefällig ist, merken lassen mögten, es sey Ihnen nicht unangenehm, zu sehen, daß auch mir das angenehm sey, was Sie thun. Denn meine Freundespflicht gegen sie erfordert es, daß sie glauben, ich nehme mich Ihrer Angelegenheiten an. Also wiederhole ich diese dringende Bitte an Sie, hiermit noch einmal.

CCXLVI.

(13. B. 30. Br.)

Acilius, an welchen die nun folgenden Briefe bis zum CCLV. geschrieben sind, war Prokonsul in Sicilien im Jahre 707. Er war nie Konsul in Rom gewesen, bekam aber doch den Titel eines Prokonsuls, nach damaliger Gewohnheit, weil er statt eines Konsuls diese Pro-

vinz

vinz in Cäsars Namen regierte. In diesem Briefe empfiehlt ihm Cicero die Erbschaft seines Freundes, Lucius Manlius.

M. T. Cicero an den Prokonsul Acilius.

Lucius Manlius ist Sosis 1). Er war ein Katinier 2), aber er ist nebst den übrigen Neapolitanern ins Römische Bürgerrecht aufgenommen 3) worden, und ist Dekurio 4) zu Neapel. Denn er war in dieser Freystadt schon mit eingeschrieben, ehe noch die Bundesgenossen und Lateiner das Bürgerrecht 5) erhielten. Sein Bruder ist vor kurzem zu Katina gestorben. Wir denken nicht, daß ihm diese Erbschaft überall werde streitig gemacht werden, und er ist auch schon im Besitz. Weil er aber ausserdem noch alte Geldgeschäfte für sich in Sicilien hat, so empfehle ich Ihnen beydes diese brüderliche Erbschaft, und alle seine Ange-

1) d. i. Lucius Manlius ist der Mann, der mit seinem Sicilischen Namen Sosis heist. Es pflegten nemlich die Fremden, welche das Römische Bürgerrecht erhielten, die Vornamen eines grossen Römers, meistens dessen, durch den sie darzu gelangten, und in dessen Schutz sie sich begaben, anzunehmen.

2) Katina war eine vornehme und berühmte Stadt in Sicilien, da war er vorher Bürger gewesen, ehe er das Römische Bürgerrecht erhielt, denn in zwey Städten zugleich konnte einer nicht Bürger seyn.

3) Wodurch er alle Rechte erhalten, die ein gebohrner Römer hatte.

4) So hiessen die Rathsherren daselbst.

5) Nemlich in Rom. Dies erhielten Sie durchs Julische Gesetz, s. Ciceros Rede für Balbus.

Angelegenheiten, besonders aber den braven Mann selbst, der mein sehr guter Freund, und auch in den Wissenschaften und Kenntnissen 6) wohl erfahren ist, die mich aufs höchste ergötzen. Ich bitte Sie also, ihn, er mag nach Sicilien schon gekommen seyn, oder gar nicht dahin kommen, als einen meiner innigsten und sehr vertrauten Freunde anzusehen, und ihm so zu begegnen, daß er sehen möge, meine Empfehlung sey ihm eine grosse Stütze gewesen.

CCXLVII.

(13. B. 31. Br.)

Eine Empfehlung des Römischen Ritters Kajus Flavius, dessen Bruder, Lucius Flavius, aber schon Prätor gewesen, und also ein Senator war, wie aus dem zweyten Briefe Ciceros an seinen Bruder Quintus, im 1. Buche, erhellet. Eben daher merkt man auch, daß, wenigstens nicht in gerader Linie, die nachmaligen Flavischen Kaiser, nicht von diesen beyden Brüdern hergestammt, ob sie gleich aus demselben Hause gewesen.

M. T. Cicero an den Prokonsul Acilius.

Mit dem vornehmen und geehrten Römischen Ritter Kajus Flavius lebe ich in grosser Vertrau-

lich-

6) Den Philosophischen, die Cicero jetzt vorzüglich liebte.

lichkeit. Denn er stand mit meinem Schwiegersohn Kajus Piso 1) in sehr engen Verbindungen, und nicht nur er selbst, sondern auch sein Bruder Lucius Flavius erweisen mir sehr viel Hochachtung. Ich wünschte daher, daß Sie mir die Ehre erzeigen mögten, und diesem Kajus Flavius, wo Sie es mit Anstand, und ohne gegen Ihre Würde zu handeln, thun können, alle Ehre und Gütigkeit erweisen. Sie werden mich Ihnen dadurch so sehr verpflichten, daß nichts dankenswürdiger seyn kann. Und überdem versichere ich Sie auch noch, und zwar thue ich dies nicht aus Schmeicheley, sondern durch Freundschaft, und enge Verbindungen, und auch durch die Wahrheit dazu bewogen; daß Sie von der Dienstfertigkeit und Ehrerbietigkeit des Kajus Flavius, so wie auch von seinem Glanz und der Beliebtheit bey den Seinigen ein grosses Vergnügen zu erwarten haben werden.

CCXLVIII.

(13. B. 32. Br.)

Eine Empfehlung seiner Gastfreunde Archagath und Philo.

M. T. Cicero an den Prokonsul Acilius.

In der so prächtigen und berühmten Freystadt Hale-

1) Dies war der erste Gemal der Tullia gewesen, und schon lange verstorben.

Halesa 1) sind Markus Klodius Archagathus, und Kajus Klodius Philo 2) durch Gastfreundschaft und Vertraulichkeit mit mir aufs genaueste verbunden. Allein ich fürchte, weil ich Ihnen so viele auf eine vorzügliche Art empfehle, daß es scheinen könne, ich suche aus einem gewissen Ehrgeiz 3) alle meine Empfehlungen gleich stark zu machen; obgleich sowohl mir, als allen meinen Freunden von Ihnen ein völliges Genüge geschieht. Indes können Sie doch glauben, daß diese Familie und diese beyden Männer mit mir schon seit vielen Jahren, durch Freundesdienste und Wohlwollen in starker Verbindung stehen. Daher ersuche ich Sie, und zwar recht sehr, daß Sie in allen Stücken, wo es Ihr Gewissen, und Ihre Würde zulassen, die Vortheile derselben befördern wollen. Hierdurch werden Sie mich Ihnen zu vielem Danke verbinden.

CCXLIX.

1) Sie lag am Flusse Halesus in Sicilien, an der nördlichen Küste nicht sehr weit vom Aetna, und hatte prächtige Gebäude und andre Zierrathen, und viel vornehme Einwohner.

2) Die Römischen Vornamen und Griechische Zunamen zeugen, daß es gebohrne ins Römische Bürgerrecht aufgenommene Griechen waren.

3) Um denen, die er so stark empfahl, dadurch zu zeigen, er gelte viel beym Prokonsul.

CCXLIX.

(13. B. 33. Br.

Eine Empfehlung der Freygelassenen, und Wechselangelegenheiten Nasons.

M. T. Cicero an den Prokonsul Acilius.

Mit Kurus Otacilius Naso gehe ich aufs freundschaftlichste um, und zwar wüste ich nicht wie ich mit einem Manne seines Standes freundschaftlicher umgehen könnte. Denn sowohl an seinem leutseligen Wesen, als an seiner Rechtschaffenheit im täglichen Umgange habe ich eine grosse Freude. Es ist überflüßig, daß Sie nun noch die Worte erwarten, womit ich Ihnen einen Mann empfehle, mit dem ich so umgehe, wie ich eben geschrieben. Er hat in Ihrer Provinz Wechselangelegenheiten, die seine Freygelassenen Hilarus, Antigonus, und Demostratus besorgen. Diese, so wie den ganzen Wechselhandel Nasons empfehle ich Ihnen nicht anders, als meinen eignen. Sie werden mich zu vielem Danke verpflichten, wenn ich sehen werde, diese Empfehlung habe ein grosses Gewicht bey Ihnen gehabt.

CCL.

(13. B. 34. Br.)

Eine Empfehlung des Lyson von Lilybäum in Sicilien.

M.

M. T. Cicero an den Prokonsul Acilius.

Schon seit seines Grosvaters Zeiten habe ich mit Lyson, Lysons Sohn, aus Lilybäum 1), eine Gastfreundschaft, und er beweißt mir viel Hochachtung: ich habe ihn auch seines Vaters und Grosvaters würdig gefunden. Denn er ist eine sehr edle Familie. Aus der Ursache empfehle ich Ihnen seine Angelegenheiten und sein Haus nicht auf gewöhnliche Art: und bitte Sie sehr angelegentlich, lassen Sie ihn doch sehen, daß ihm meine Empfehlung bey Ihnen sehr zur Unterstützung und zur Ehre gereicht habe.

CCLI.

(13. B. 35. Br.)

Eine Empfehlung seines Gastfreundes und Vertrauten Kajus Arianus Philoxenus.

M. T. Cicero an den Prokonsul Acilius.

Kajus Arianus Philoxenus ist mein alter Gastfreund, und ausser dieser Gastfreundschaft auch noch sehr vertraut mit mir; und diesem hat Cäsar mir zur Gefälligkeit unter die Novocomeser auf-

1) Ein Vorgebirge von Sicilien gegen Abend. Auf demselben lagen verschiedene reiche Tempel und Häuser, und es hatte auch einen sehr bequemen Hafen.

aufgenommen 1). Den Namen Arianus hat er angenommen, weil er mit keinem Menschen mehr umgegangen ist, als mit Flackus Arianus, der wie Ihnen gewiß bewust seyn wird, mein vertrautester Freund war. Ich habe dies alles angeführt, damit Sie sehen solten, meine Empfehlung sey keine der gewöhnlichen. Ich bitte Sie also, so weit Sie solches ohne Ihre Beschwerde thun können, seine Vortheile in allen Stücken zu befördern, und ihn unter die Ihrigen aufzunehmen, und es überall dahin zu bringen, daß er sehe, dieser Brief von mir sey ihm sehr nützlich gewesen. Dies wird mir ausserordentlich angenehm seyn.

CCLII.

(13. B. 36. Br.)

Cicero empfiehlt den Demetrius Megas, einen vornehmen Sicilier, der durch Dolabella das Römische Bürgerrecht erhalten hatte.

M.

1) Nsrum Komum, itzt Como im Mayländischen, wurde von Cäsar zur Zeit seines ersten Konsulats, im J. 694, mit einigen tausend neuen Einwohnern besetzt, denen er das Römische Bürgerrecht schenkte. Darunter waren viele vornehme Griechen, die daherum Güter hatten, und nach damaliger Art mit zur Stadt gerechnet wurden. Arianus Philorenus, war durch Ciceros Vorsprache mit darzu gelangt, und hätte also nach Römischer Sitte, sich Markus Tullius Philorenus nennen sollen. Cicero aber hatte diese Ehre seinem Freunde Arianus überlassen, ders vermuthlich gerne gesehen, wenn er seinen Namen annähme.

M. T. Cicero an den Prokonsul Acilius.

Mit Demetrius Megas habe ich eine uralte Gastfreundschaft, meine Vertraulichkeit mit ihm aber ist so gros, als sonst mit keinem Sicilier 1). Ihm hat Dolabellä 2) auf mein Bitten das Römische Bürgerrecht bey Cäsarn ausgewirkt: wobey ich mit zugegen gewesen bin. Sein Name ist also nun Publius Kornelius 3). Weil aber Cäsar wegen gewisser geitzigen Leute, die seine Gunstbezeugungen verkauften 4), befohlen hatte, die Tafel 5) wieder wegzureisen, in welche die Namen derer eingegraben waren, denen er das Bürgerrecht geschenkt hatte, so sagte er doch in meiner Gegenwart zu diesem Dolabella, er dürfte wegen des Megas nicht besorgt seyn, diesem solle seine Gnadenbezeugung verbleiben.

Dieses habe ich Ihnen zu wissen thun wollen, damit Sie ihn als einen Römischen Bürger betrachten mögten; und auch in andern Dingen empfehle ich Ihnen denselben so, daß ich keinen eifriger empfehlen könnte. Sie werden mich Ihnen recht sehr verbinden, wenn Sie ihn so behandeln,

1) Cicero hatte sonst wegen seiner so rühmlich in Sicilien verwalteten Quästur einen grossen Anhang in dieser Insel.

2) Ciceros gewesener Schwiegersohn, u. Cäsars grosser Günstling.

3) s. die Note bey dem vorhergehenden Briefe.

4) Er selbst ertheilte sie unentgeldlich.

5) Diese war öffentlich aufgehängt, damit es Jedermann sehen solte.

deln, daß er sieht, meine Empfehlung habe ihm zu einer grossen Ehre gereicht.

CCLIII.

(13. B. 37. Br.)

Cicero empfiehlt den Sohn des im CCLI. Briefe erwehnten Philoxenus, dessen Güter in Sicilien Schulden halber eingezogen waren.

M. T. Cicero an den Prokonsul Acilius.

Den Hippias, des Philoxenus Sohn, einen Kalaktiner 1), der mein Gastfreund und nahe Verbundener ist, empfehle ich Ihnen recht dringend. So wie mir die Sache hinterbracht worden, sind seine Güter wegen einer fremden Schuld, gegen die Kalacktinischen Gesetze öffentlich in Beschlag genommen 2). Wenn dem so ist, so muß er es schon ohne meine Empfehlung von Ihrer Billigkeit erhalten, daß Sie ihm in der Sache zu Hülfe kommen. Indes wie auch die Sache beschaffen

1) Kalakta war eine gute Stadt in Sicilien am nördlichen Ufer dieser Insel gegen Italien zu, ostwärts vom Habsa.

2) Es scheint zu Kalackta ein Gesetz gewesen zu seyn, wornach es verboten war, etwas Schuldenhalber in Beschlag zu nehmen, wenn die Stadt nicht selber diese Forderungen hatte. Wegen Schulden andrer solten die Gerichte kein Gut einziehen. Hiegegen hatten die Stadtgerichte zu Kalakta gehandelt, und das solte der Prokonsul wieder rückgängig machen.

seyn mag, so bitte ich Sie doch, mir die Ehre zu erzeigen, und ihn aus derselben heraus zu helfen, und seine Vortheile in dieser wie in allen übrigen Sachen so weit zu befördern, als solches Ihr Gewissen und Ihre Würde verstatten. Dies wird mir recht sehr angenehm seyn.

CCLIV.

(13. B. 38. Br.)

Eine Empfehlung der Angelegenheiten des Lucius Bruttius.

M. T. Cicero an den Prokonsul Acilius.

Der Römische Ritter Lucius Bruttius, ist ein junger Mann, der mit allen Dingen 1) ausgeschmückt ist, dabey gehört er zu meinen vertrauten Freunden, und beweiset mir sehr häufige Ehrerbietung: auch mit seinem Vater habe ich schon seit meiner Sicilischen Quästur 2) eine grosse Freundschaft unterhalten. Dieser Bruttius befindet sich nun zwar itzt hier in Rom bey mir; allein ich empfehle Ihnen doch sein Haus, sein Vermögen, und seine Gevollmächtigten auf eine solche Art, daß ich nichts mit größerm Eifer empfeh-

1) Also Güter, Ehre, Ansehn ꝛc. besaß.

2) Cicero war Quäster in Sicilien unter dem Prätor Sextus Peducäus.

pfehlen kann. Sie werden mich zu vielem Danke verbinden, wenn Sie Sorge tragen wollen, daß Bruttius selbst überzeugt werde, meine Empfehlung habe ihm, wofür ich mich verbürgt habe, grosse Vortheile bewirkt.

CCLV.

(13. B. 39. Br.)

Eine Empfehlung des Titurnius Rufus.

M. T. Cicero an den Prokonsul Acilius.

Mit der Titurnischen Familie stehe ich schon in sehr alten engen Verbindungen: von dieser ist nun Markus Titurnius Rufus noch übrig, den ich also mit allem Fleis und aller Pflicht eines Freundes beschützen muß. Es ist itzt in Ihrer Gewalt, daß er glaube, an mir habe er Schutzes genug. Deswegen empfehle ich Ihnen denselben, und zwar auf eine nachdrückliche Weise, und bitte Sie, suchen Sie es doch zu bewirken, daß er überzeugt werde, diese Empfehlung von mir habe ihm zu einer grossen Stütze gereicht. Dies wird mir viele Dankbarkeit zur Pflicht machen.

Ende des dritten Bandes.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Bemerkte Druckfehler im zweyten Bande.

Seite 14 Zeile 17 wohlwollendern für wohlwollenden.

=	15	=	2 liebern	= lieben.
=	19	=	16 zuschicken	= zu schicken.
=	20	=	4 Erwehnung	= Errechnung
=	21	=	4 zu machen	= machen.
=	24	=	8 von unten, gegen Sie ich zu kennen	= ich gegen Sie zu kennen.
=	24	=	8 ihren	= Ihren.
=	37	=	22 da ich noch nicht glaubte, für da noch nicht glaubte.	
=	38	=	10 daß	= das.
=	39	=	10 Grundsätzen gefolgt, für Grundsätze befolgt.	
=	43	=	4 ihnen	= Ihnen.
—	—	=	7 ihnen	= Ihnen.
=	45	=	1 Col. 2 der Note: einen, für ein.	
=	52	=	7 von unten ist scheine wegzustreichen.	
=	73	=	1 sie	= Sie.
=	94	=	3 mus gelesen werden: Briefe; wovon Sie bey unsrer Trennung doch sagten, ich ꝛc.	
—	—	=	13 sehe	= sahe.
=	101	=	14 Kneus	= Kurus, welcher Fehler öfter vorkömmt.
=	110	=	11 weiter	= wieder.
=	113	=	11 ploti-	= politi-
=	125	=	16 Kneus	= Kaius.
—	—	—	zweyte Kolonne der Note Z. 1 eine	= nur.
=	133	=	2 Antiochea	= Antiochen.
=	148	=	8 Orestilla	= Arestilla, und wo dieser Fehler mehr vorkommt.

Seite

Seite	175	Z.	15	Skantinische für	Mantinische
=	181	=	6	Kneus	= Kurus.
=	191	Note	11 Z. 1	Areopagiten	= Arropagiten
=	194	Z.	6	dennoch	= demnach.
=	208	=	4	glaubte	= glaube.
=	209	=	12	in	= is.
=	211	=	17	seine Freunde thaten, für seine thaten.	
=	253	=	12	die	= der.
=	254	=	22	der Sie	= der sie.
=	255	=	12	als solche die	= als die.
=	266	Note	11 Z. 3	Konsularische für Konsulatorische.	
=	267	Z.	1	verbleiben	= verblieben.
=	271	=	1	Sie	= sie.
=	276	=	9	Kneus	= Kurus.
=	278	Note	3 Z. 3	Lydien	= Lydice.
=	290	Note	4 Z. 3	Smyrna	= Sucurna.
=	297	Z.	8	Kneus	= Kurus.
=	322	=	13	Kneus	= Kurus.
=	326	=	13	Tarsus	= Torsus.
=	=	Note	1 Z. 1	Kneus	= Kurus.
=	337	Z.	14	Pomponius	= Pompeius.
=	339	=	21	ist das Komma nach Verlangen wegzustreichen.	
=	345	=	2	Lyson	= Lysan.
=	348	=	5	Kurius	= Kurio.
=	=	=	4	v. unten, herzlich	= herrlich.
=	352	=	15	Kneus	= Kurus.
=	=	=	18	erleichterte	= erleuchterte
=	356	=	9	Kurius	= Kurus.
=	362	=	3	sie	= Sie.
=	363	Note	13 Z. 6	hat	= haben.
=	365	=	12	wenigsten	= wenigstens
=	366	=	4	obliegen	= obliegen=
=	=	=	17	loben es	= loben.
=	367	=	7	Kneus	= Kurus.

Diejenigen Fehler, welche sich in den beyden letzten Bänden finden werden, sollen bey nächster Gelegenheit angezeigt werden.

B.